

**DEUTSCHER
NOVELLENSCHATZ:
DRITTE SERIE.
ERSTER BAND.
(DER GANZEN...**



gewinn. 1978 ^h -

13

Novellenschatz.

Dritte Serie.

Erster Band.

(Der ganzen Reihe dreizehnter Band.)

Deutscher
Novellenschatz

herausgegeben

von

Paul Hense

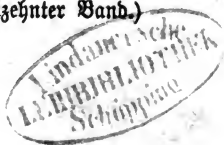
und

Hermann Kurz.

Dritte Serie.

Erster Band.

(Der ganzen Reihe dreizehnter Band.)



München.

Rudolph Oldenbourg.

P.o. gem. 1978 ^R / 13



286 a

Inhalt.

	Seite.
<u>Am Malanger Fjord. Von Theodor Mügge.</u>	. 1
<u>Der graue John. Von Friedrich von Heyden.</u>	. 177
<u>Der Flüchtling. Von Adolf Pichler.</u>	. 233

Am Malanger Fjord.

Von Theodor Mügge.

Vielliebchen, Taschenbuch für 1852. Leipzig. Baumgärtner's
Buchhandlung.



Theodor Mügge, am 8. November 1806 in Berlin geboren, zuerst Kaufmann, dann Soldat, begann erst 1825 in Berlin ernstere Studien in Naturwissenschaften, Geschichte und Philosophie, in der Absicht, sich der Universitäts-Carriere zu widmen. Als seine Haltung in den politischen Kämpfen der Zeit ihm diese Aussichten abschchnitt, wandte er sich zur Journalistik (u. A. als eifriger Mitarbeiter an d. „Zeitung für die elegante Welt“) und fing zugleich an, sich als Novellist hervorzuthun, eine Lebensaufgabe, der er mit wachsender Meisterschaft und großem Erfolge bis an seinen am 18. Februar 1861 in Berlin erfolgten Tod treu blieb. Seit seinem ersten belletristischen Versuch „Bilder aus meinem Leben“ (1829) veröffentlichte er, theils in Taschenbüchern und Journalen zerstreut, theils in seinem eigenen Taschenbuch „Vielliebchen“ (seit 1850), eine außerordentlich große Menge von Erzählungen, später in fünfzehn Bänden gesammelt („Novellen und Erzählungen“, Braunschweig 1836; „Novellen und Skizzen“, Berlin 1838; „Gesammelte Novellen“, Leipzig 1842—43; „Neue Novellen“, Hannover 1845). Aber diese Novellen-Bände waren nur die Vorläufer einer stattlichen Reihe größerer Romane, unter denen „der Voigt von Suhl“ (Berlin 1851), „Araja“ (Frankfurt 1854) und „Erich Randal“ (Frankfurt 1856) besonders hervorzuheben sind (neueste Gesamtausgabe Breslau 1862—67); anderer Publicationen von kleinerem Umfang, Reiseskizzen, zumal Bilder aus dem nordischen Volksleben, zu geschweigen, die der unermüdllich Fruchtbare dazwischen erscheinen ließ.

Die Neigung zur Schilderung von Land und Leuten unter fremdem Himmelsstrich ist ein durchgehender Zug in den meisten dieser farbenreichen Erzählungen, und fast scheint

es, als ob der Dichter sich für die ungestillte Sehnsucht, ein ewiges Wanderleben zu führen, in seinen Novellen und Romanen entschädigt habe. „1825 war er im Begriff nach Peru zu gehen, um unter Bolivar zu dienen, als die Nachricht von der bereits erfolgten Vertreibung der Spanier aus Südamerika ihn zurückhielt.“ Nun schwebte seiner Phantasie beständig der eine starke Contrast von Wildniß und Culturwelt vor, und Zustände, in denen diese Gegensätze nicht energisch auf einander plazen, hat er nur selten und dann nicht immer mit Glück, gleichsam ohne eigentlichen Herzensantheil geschildert. Den glücklichsten Griff that er, als er seine Reiseindrücke von der scandinavischen Halbinsel episch zu verarbeiten begann, und seine norwegischen Romane und Novellen, obwohl auch hier die Racen- und Culturgesenfsätze das fast ausschließliche Thema bilden, haben ihm einen dauernden Namen gegründet, für dessen volle Berechtigung die von uns ausgewählte treffliche Erzählung sicherlich das beste Zeugniß ablegen wird.

I.

Es mögen jetzt wohl mehr als zwanzig Jahre vorüber gegangen sein, als ein großes Boot von sechs Rudern, mit einer Halbkajüte versehen, an der Küste des Norwegischen Hochlandes hinfuhr, das jenseits des großen Westfjord und des Polarkreises, bis nach dem Nordcap hinauf, ein wildes Labyrinth von Felsen, Inseln, Inselbrocken und zahllosen Sunden und Meeresarmen darstellt, welche tief in den Schooß der Gebirge und Klüfte dringen.

Damals konnte man noch nicht, wie jetzt, mit dem Regierungsdampfschiff rasch und leicht diese wüsten Irrwege durchfahren, erst mehrere Jahre später wurde damit der Anfang gemacht; die einzige Möglichkeit, von einer Handelsstelle der Kaufleute zur anderen zu gelangen, blieb das Ruderboot, mit welchem freilich nur langsam weiter zu kommen war.

Es war ein Sommertag, so schön und still, warm und sonnenvoll, als hing der blaue, fleckenlose Himmel über einem südlichen Lande; ein einziger Blick aber reichte hin, um diese Täuschung zu zerstören.

Der Passagier des Bootes, welcher es gemiethet hatte, um damit nach der Handelsstelle von Lenbig zu gelangen, saß oben auf dem Halbdeck auf einigen Rissen, an welchen er halb liegend lehnte, und betrachtete nachsinnend und schweigend den düsteren Kranz zerrissener Felsen und Felsennadeln, die überall aus dem Meere aufwuchsen, spitz und zackig ihre kahlen Häupter in die klare Luft tauchten und ihre Wände und schroffen Seiten im hellen Sonnenlichte glänzen ließen.

So weit das Auge reichte, war nichts zu entdecken, als dies öde, lautlose Felsengetwirr; die hohe Nordlandsküste in ihrer schweigenden Wildheit, die Meeres-
schlünde, welche sich darin verloren, nur da und dort ein grüner Streif, ein weiß leuchtendes Birkengebüsch, eine Felsenspalte, wo schwarze traurige Nadelbäume wuchsen, oder ein kleines Thal, durch welches ein Bach in hastigen Sprüngen und Wasserstürzen niederschloß.

Auf den Klippen und Steinen, die aus dem blanken stillen Meere ragten, saßen eben so schweigsame Vögel in dichtgedrängten Haufen. Rothkämmige Alken steckten die Köpfe zusammen, viele andere entenartige Thiere und große Möven sonnten sich behaglich und ließen das Boot vorüberziehen, ohne sich zu rühren; nur bei einem heftigen Geplätscher der Ruder oder bei dem lauten Ruf der Bootsleute fuhr ein Schwarm in die Tiefe und verschwand darin ohne Lärm und Geschrei.

Der Reisende warf sich mißmuthig auf die andere

Seite und starrte über ein weites Wasserbeden auf die zahllosen Klippen und Brocken zwischen den großen Inseln Hindben und Senjenben. Ganz dieselben Felsen, dieselbe Dede, dieselbe wilde Größe der Natur und dasselbe Schweigen traten ihm entgegen. — Dann und wann nur, wie von einer unsichtbaren Hand gehoben, brach sich das Meer an irgend einem Steine und warf eine schäumende Fontaine hoch in die Luft, gleichsam um zu zeigen, daß es träume aber nicht schlafe.

Der Reisende sah auf die Schaumflocken, welche das Boot umschwammen; er verfolgte die großen roth und blau gezeichneten Quallen, wie sie, wunderbar glänzend, ihre langen Arme nach Raub ausstreckten; dann lachte er spöttisch vor sich hin, indem er eigenthümliche Vergleiche mit diesen seltsamen gallertartigen Geschöpfen anstellte.

Es war ein Herr aus guter Familie, der im Süden des Landes längere Zeit ein einträgliches Amt bekleidet, aber durch mehrere gewaltthätige Handlungen und zunehmende Schulden es endlich dahin gebracht hatte, daß er es rathlich und passend fand, sich als Landrichter oder Sorenskriver, d. h. geschworener Schreiber, hier oben ans äußerste Ende Nordland's, an den Malanger Fjord, versetzen zu lassen.

Herr Lars Stureson sah ganz so aus, wie ein Mann, dem man Paschalaunen zutrauen kann, und seine Verwandten im Staatsrath und im Storthing mochten wohl Recht haben, wenn sie glaubten, daß die

Leute an den Dappmarkfischen Küsten dergleichen besser vertragen konnten, als die stolzen Bauern und Hofbesitzer in den südlichen Grafschaften.

Es war ein ungemein großer, kräftiger und breit-schulteriger Mann, anscheinend vielleicht in der Mitte der dreißiger Jahre. Sein stolzes, hartes Gesicht war roth und voll und trug mancherlei Zeichen, daß er bei Toddy und Punsch alle Nebenbuhler vielmals besiegt hatte. Schlaue und bewegliche graublau Augen milderten die festen, massiven Formen seines Kopfes, und im Ganzen genommen war er ein stattlicher Herr, der ebensowohl Ehrfurcht und Furcht, wie Wohlwollen und Achtung erwecken konnte.

Lars Stureson war verheirathet gewesen und nach einer unglücklichen Ehe Wittwer geworden. Er machte daher die Reise allein. Das Boot war mit seinen Koffern und Kasten gefüllt, die das Nothwendigste enthielten, was er in der Einsamkeit seines neuen Wohnortes zu brauchen dachte. Eine Nordlands-yacht, die von Bergen ausgelaufen war, sollte ihm Mobilien aller Art und mancherlei Luxusgegenstände, sein Haus auszustatten, nachliefern.

Hier lag er nun auf seinen Polstern auf dem schmalen Deck, einige Bücher neben sich, und zwischen denselben die Reste einer halbgeleerten Flasche Portwein, aus der er dann und wann einen Zug that.

Die Quallen, sagte er lachend vor sich hin, sind in ihrer Art die Landdröchter und Voigte des Meeres.

Es giebt manche stärkere und größere Geschöpfe darin, aber keines vergreift sich so leicht an ihnen. Vögel und Fische fliehen ihre Berührung ebensowohl, wie die Menschen, denn Jeder wird gebrannt, der ihnen zu nahe kommt. Sie aber rudern mit ihren langen, gefingerten Armen unbekümmert durch die Wellen. Das ganze Ding ist nichts als Magen; Alles, was sie greifen können, halten sie fest, was sie berühren, wird ihre Beute, wird elektrisch angezogen, in den Magen gepackt und muß lassen, was es besißt.

Er warf sich auf den Rücken, schaute in den Himmel hinauf und sprach mit einem kräftigen Fluche; Gott mag es wissen, wie ich hier leben soll, aber der Teufel soll mich holen, wenn ich nicht am liebsten in die Luft hinausblicke, um von diesem verwünschten Lande nichts zu sehen. Felsen, Klippen, brandende Wasser, schmutzige, nach Fischthran stinkende Fischer und gaunernde Krämer: das soll deine Gesellschaft sein, Lars Stureson, und wann und wie sollst du davon erlößt werden?

Nach einer Stunde voll Nachdenken richtete er sich auf, denn es war Bewegung in das Boot gekommen. Leise Wellen begannen es zu schaukeln, ein Wind flog kühl über das Wasser hin und zog krause Raizenpfoten, wie die Schiffer es nennen, darauf zusammen. Die Sonne neigte sich dabei tief dem Westen zu, der eine feurige Röthe ausstrahlte, welche an allen hohen Bergen und Spitzen glühte.

Der Landrichter zog seine Uhr; es war in der zehnten Abendstunde; dann betrachtete er die Anstrengungen der Ruderer, welche sich verdoppelten, und endlich schickte er dem dunstigen Feuerball einen neuen Fluch nach, denn er wußte wohl, daß dieser die Schuld trage.

In den langen Sommertagen geht die Sonne hier schon mehrere Wochen lang nicht unter den Horizont; sie beschreibt einen Kreis in der abgeplatteten Polnähe, und wenn sie um Mitternacht scheint, ist der einzige Unterschied der, daß ein schlaftrunkenes Schweigen die ganze Natur ergriffen hat. Kein Windes-Fächeln ist zu merken, kein Halm bewegt sich, kein Fisch springt im Meere; alle Vögel ruhen aus in dem gelbrothen, fahlen Sonnenlichte und verbergen ihre Köpfe.

Diese Zeit war vorüber, der Feuerball fiel wieder in das unermessliche Meer, aber die Nacht war doch nur eine Dämmerung weniger Stunden. Als er niedersank, trat Kühle ein, die kältere Luft stürzte der Sonne nach, und fast zugleich mit ihr kam die Strömung der Ebbe aus den Fjorden und Sunden dem Boote entgegen und versetzte es in eine schaukelnde und schwankende Bewegung.

Die Ruderer strengten alle Kräfte an und brachten das Boot dicht an die Küste; aber in dem enger werdenden Kanale, der Senjenöen vom Festlande trennt, wurde die Strömung heftiger, und

zwischen den hohen Uferwänden zog der Wind schärfer ihm entgegen.

Mit mühevoller Arbeit war doch nur geringes Weiterkommen merklich, und als der Landrichter eine Weile zugeschaut hatte, als er sah, wie die brennende Röthe an den Bergspitzen abnahm und salbte, während blaue Schatten aus den Schluchten langsam heraufkletterten, konnte er sich nicht enthalten, eine Frage an die Schiffleute zu richten.

Es wird spät, rief er hinunter, wir kommen langsam vorwärts.

Wind und Strömung gegen uns, Herr, antwortete Einer.

Und wie weit noch nach Venvig?

Zwei Meilen, sagte der Mann. Werden sie schwer schaffen, ehe die Flut kommt.

Der Reisende sah die unwirthliche Küste an; nirgend war die Spur einer Menschenwohnung zu entdecken, und offenbar hatte er wenig Lust, die Stunden der Nacht, so mild und hell diese war, im Freien zuzubringen.

Ist keine Handelsstelle in der Nähe? fragte er.

Es war, als hätten die müden Ruderer nur auf diese Frage gewartet.

Ja, Herr, ja! riefen sie zusammen; ein wenig mehr herauf liegt Christie Hvaland's Stelle.

Eine feine Stelle, Herr, fügte der Führer des Bootes hinzu. Christie Hvaland ist ein guter und

angesehener Mann, der fünf Nachten nach Bergen schickt.

So wird er uns einen Platz an seinem Herde gönnen, sagte Stureson. Fahrt zu, Leute, je eher wir hinkommen, je besser.

Mit diesem Bescheide kam vermehrte Kraft in die Ruderer, und als der letzte Schimmer zerrann, lag das Haus des Kaufmanns in der Tiefe einer Bucht vor ihnen.

Malerisch genug sah es aus, obwohl es ein Balkenhaus war, wie alle diese Häuser sind. Aber es lag von einem Halbkreis weißlicher Felsen im Rücken geschützt, die ihre kahlen Spitzen über ein üppig dichtes Buschwerk von Birken hervorstreckten. Der Raum bis zum Meere mochte kaum hundert Schritte betragen, doch war er mit einem lieblichen Grasteppich bedeckt, und dicht an der einen Seite des langen Blockhauses kündigte ein umzäunter Platz sogar die Anlage eines Gärtchens an. Dachhäuser erhoben sich auf Pfahlwerken aus dem Meere, mehre von den seltsamen hochschnäbligen Nordlandsyachten lagen vor ihnen, an der Ufertreppe schaukelten große Boote neben kleineren, und oben auf dem Gange nach dem Dachhause liefen die Bewohner der Handelsstelle zusammen, als sie das fremde Fahrzeug erblickten.

Nach wenigen Minuten hatte dies angelegt, und Lars Stureson sprang die Treppe hinauf mitten in

den Kreis von Dienstleuten, Fischern und Weibern, die ihn neugierig betrachteten.

Er rannte dabei an einen stämmigen kleinen Burschen, der einen Glanzhut auf dem Kopfe hatte und den Arm in die Seite gestemmt ihn bewegungslos erwartete.

Nimm es nicht übel, sagte der Landrichter, als der Mann unter dem Gelächter seiner Nachbarn zur Seite taumelte. Friede ins Haus, ihr Leute, wo ist Herr Christie Hvaland?

Hier, antwortete ein Mann, der in die Thüre getreten war, an welche er sich lehnte und aus einer halblangen Pfeife gleichmüthig weiter rauchte.

Er musterte dabei den Fremden mit scharfen Blicken, ohne irgend ein Zeichen freundlicher Theilnahme und ohne sich im Rauchen stören zu lassen.

Nach der ersten üblichen Begrüßung bat der Landrichter um Obdach für diese Nacht, da Wind und Strömung das Boot am Fortkommen hinderten.

Christie Hvaland ließ ihn ausreden und setzte seine stillen Betrachtungen fort. Er war ein Mann von mehr als fünfzig Jahren, schmal und dünn. Sein lederhartes, ausgetrocknetes Gesicht, das vorn sich zuspitzte und mit einer gekrümmten Nase endete, machte keinen sehr günstigen Eindruck. Gelbliches Haar lag auf seinem Kopfe und ließ die hohe, mächtig gewölbte Stirn unbedeckt, unter welcher hellblickende, scharfe Augen den klug rechnenden Kaufmann ankündeten.

Endlich zog er seine langen, knöchigen Hände aus der Rockjacke, und indem er sie langsam nach dem Meere ausstreckte, sagte er: Lenvig's Kirche könntet Ihr sehen, wenn es Tag wäre; aber reisende Leute sind willkommen jederzeit. Laßt das Boot unter den Backraum fahren, damit es sicher liegt.

Der Ton widersprach den Worten; er kündigte an, daß Herr Christie Hvaland sich eben nicht viel aus dem Besuche machte; aber Alles änderte sich als Lars sagte: Sie mögen Recht haben, Herr Hvaland; ich hätte bei guter Zeit Lenvig erreichen können, wenn die Burschen ordentlich gerudert hätten, was mir lieber gewesen wäre, als Ihnen beschwerlich zu fallen. Ich bin der Sorenskriver Stureson, von der Regierung hieher gesandt, und muß eilen, um meinen Platz einzunehmen, der schon lange auf mich wartet.

Der Kaufmann nahm rasch die Pfeife aus dem Munde, und über sein Gesicht verbreitete sich große Freude. Er wußte genau, was die Freundschaft des Landrichters zu sagen hat, und war ein umgewandelter Mann. Glück in mein Haus! rief er, daß es sich so gefügt hat. Hätte es wissen können, daß Sie es sein mußten, Sorenskriver Stureson, und kein Andrex, haben die Nachricht schon seit einiger Zeit bekommen.

Er schüttelte ihm die Hand und führte ihn mit aller Höflichkeit und guten Wünschen in sein bestes Zimmer, wo der Landrichter sogleich die Bemerkung machen konnte, daß bis in diese öden

Widnisse mancherlei Luxus gedrungen sei, den Geld schaffen kann.

Da standen stattliche polirte Stühle aus dem prächtigen Birkenholze, das in Bergen verarbeitet wird; da war ein Sophatisch, der auf einem bunten deutschen Teppich stand; da war endlich das bequeme Sopha selbst, das ohne Zweifel aus Hamburg stammte. Ein Schrank in der Ecke mit gebogenen Scheiben enthielt Tassen, Gläser und Krystallsachen, und an der Wandseite stand ein Klavier der größten Art, Metallrollen unter seinen gedrehten Beinen und ein gestickter Sessel davor.

Der Kaufmann nöthigte seinen Gast zum Sigen, und während er ihm erzählte, daß er seit vier Wochen erst aus Bergen zurückgekehrt sei, wo er seine Stockfische diesmal zu besonders guten Preisen losgeschlagen habe, ohne allen Zwischenhandel mit den Berger Handelsherren abzuwarten, schloß er den Schrank auf und nahm ein Gestell heraus von Ebenholz mit Silber beschlagen und eingefast, das er auf den Tisch pflanzte. Es befanden sich darin vier große geschliffene Flaschen, welche Rum, Madeira und Rothwein enthielten. Die Flaschen paßten genau in die eingeschnittenen Behälter, und rund um diese befanden sich Trinkgläser in anderen Einschnitten, so daß man Alles bei der Hand hatte, um nach Gefallen zu wählen. — Herr Christie Hvaland stellte dann eilig und geschäftig einen gefüllten Zuckerorb daneben, und mit der anderen Hand zog er aus

dem obersten Fach ein Kistchen mit Cigarren. Immer höflich erzählend, wandte er sich endlich nach der Thür und bat den Landrichter, ihm einen Augenblick zu gestatten, um den Theekessel zu beordern, der sogleich bereit sein werde.

Als er hinaus war, legte sich Stureson in die weichen Polster zurück, nahm eine Cigarre aus dem Kistchen, die er beim Schein des Lichtes auf dem Tische mit Kennerblicken betrachtete und wenigstens gut genug fand, um sie anzuzünden, dann stützte er seinen Kopf in die Hand und schaute befriedigt umher. Das Zimmer war niedrig, wie es in diesen nordischen Breiten sein muß, aber es sah ganz artig wohnlich aus. Alles war Holz, Wände, Decke und Boden; allein dies Haus war von Außen und Innen neu, und weder in Bergen noch in Drontheim hätte man ein Holzhaus zierlicher und hübscher herstellen können. Die Balkenlagen waren von Außen mit übereinander fallenden Latten benagelt und mit grauweißer Oelfarbe angestrichen, das Zimmer aber besaß eine Bretterbekleidung, und auf dieser waren streifige blaue Tapeten geklebt, die mit ihren gelb und weißen Arabesken ungemein freundlich und sauber aussahen.

Sedenfalls bin ich hier gut aufgehoben, sagte der Landrichter, und dieser Kaufmann am Senjenöesund muß einer von den reichen sein, von denen man mir allerlei Mirakel erzählt hat.

Er dachte darüber nach, daß er gehört hatte, wie

nicht selten die Wohlhabenheit der Besitzer solcher Kramstellen in dem Dunkel der Fjorde bis zu wirklichem Reichthum steigen sollte, und daß auf öden Klippen von diesen Fischhändlern Schätze aufgehäuft würden, welche gebildeten Leuten erlaubt hätten, in den größten Städten Europa's mit allem Comfort zu leben.

Mitten in diesen Betrachtungen kam jedoch Christie Hvaland zurück, und zwar im Scheine einer großen Astrallampe, die er in der Hand trug. Hinter ihm erschien dann eine junge Dirne mit langen blonden Doppelflechten, welche ihr bis auf den Rücken niederfielen, und diese trug einen blanken Theekessel von Tombak auf einem Brett von demselben Metall. Das Wasser kochte durch eine Spirituslampe; eleganter wie diese Einrichtungen hatte Stureson selbst im Süden in den besten Häusern nichts gesehen.

Nun, Landrichter, sagte der Kaufmann vertraulich, macht es Euch bequem und seid nochmals willkommen im Hause. Mischt Euch ein Glas, wie es Euch beliebt, Toddy von Madeira, Wein oder Grog, wie es sich paßt. Schade, daß es nicht früher am Tage ist, um den Pfarrer aus Talvige und den Voigt von Dernen einzuladen, uns Gesellschaft zu leisten. Aber wir wollen frohe Zeit erleben und darauf anstoßen, als norwegische Männer von gutem Blut.

Das war der Eingang zur näheren Bekanntschaft zwischen den beiden Herren, welche bald Wohlgefallen

an einander zu finden schienen und mit jedem neuen Glase sich lebhafter unterhielten.

Dem Landrichter war es angenehm, sogleich einen Mann zu finden, der ihm mancherlei Aufschlüsse über den bedeutenden Gerichtssprengel geben konnte, der zu seiner Botmäßigkeit gehörte, und Christie Hvaland war die rechte Quelle, um genaue Nachrichten über Personen und Zustände einzuziehen.

Sein Großvater sowohl wie sein Vater hatten Handelsstellen in Nordlandsamt gehabt und waren angesehenere, wohlhabende Leute gewesen. Er selbst war hier am Plage geboren und kannte alle Verhältnisse aufs Beste. Die kalte, zähe Schlaueit und Härte des echten Kaufmanns aus den Fjorden spiegelte sich in seinen Mittheilungen wieder, und da er bald sah, mit wem er zu thun hatte, mit einem eben so klug rechnenden, zugänglichen, seine Vortheile begreifenden Freund, machte es ihm keine Sorge, manches Wort zu reden, aus dem sich Nutzen ziehen ließ.

Es mag wohl so sein, sagte er, daß sich im Süden leichter leben läßt; aber lustiger und angenehmer kann Niemand leben, als der Landrichter am Malanger Fjord, wenn er vom guten alten Schlage ist.

Das denk' ich zu beweisen, versicherte Stureson lachend dazwischen; Niemand kann williger sein, mit guten Freunden auszuhalten, so lange es ihnen gefällt.

Will's glauben, fuhr der Kaufmann beifällig fort, und findet hier viele feine Leute, die Euer Nest warm halten und mit Eiderdaunen ausstopfen werden. — Verdammt seien die Neuerungen! Bin kein Freund davon und von den Dummköpfen, die im Storthing sitzen und jährlich Gesetze und Verordnungen aushecken, von denen sie nichts verstehen. — Seht zu, Herr Stureson, wie Ihr damit fertig werdet, aber je weniger Ihr davon haltet, um so besser. Habt einen mächtig großen District; von Hindben herauf bis an den Balsfjord, und all die Inseln dazu bis hinaus nach Andben. Schützt uns bei unseren Rechten, haltet fest mit uns zusammen und jagt die Schlucker fort, die sich festsetzen wollen und in Christiania schreien; man soll die Kaufplätze vermehren, die schon mehr als genug sind. Ihr und der Voigt zusammen könnt es machen, und alle guten Leute werden es Euch danken.

Der Landrichter verstand den Wint vollkommen und ließ es an weiteren Forschungen nicht fehlen. — Der Kaufmann rechnete ihm seine Einnahmen aus den Fischzehnten vor, aus den Reisen, aus den zahllosen Streiten, welche die Küstenleute, die Quäner, Finner und Normänner führten, um sich gegenseitig zu Grunde zu richten, und schloß dann mit der schlauen Bemerkung, daß man es nur verstehen müsse, um alle Umstände gehörig zu benützen. Der Landrichter vom Malanger Fjord, fuhr er fort, kann mit Leichtigkeit fünftausend Speziesthaler jährlich einnehmen und kann

es auf sechstausend bringen, wofür ich Bürgschaft übernehmen will, wenn er meinem Rathe folgt.

Herr Stureson horchte hoch auf. Er wußte wohl, daß sein Amt ihm doppelt so viel einbringen sollte, als was er im Süden an Gehalt bezogen, aber über dreitausend Spezies war es von seinen Freunden nicht geschätzt worden.

Wer sich hierher zu uns in den Norden versetzen läßt, sagte der Kaufmann, indem er seine scharfen Augen listig auf den erfreuten Gast heftete, thut es sicherlich nicht freiwillig, es ist immer irgend ein Grund, der ihn dazu treibt. Entweder hat er Händel und Aerger gehabt, und die Regierung, weil sie es gut mit ihm meint, macht ihm ein werthvolles Geschenk mit einem Plage in unserem gesegneten Lande, oder er kann nicht auskommen, macht Schulden, weiß sich nicht weiter zu helfen, und hat mächtige Freunde, die ihn hierherbringen, damit er sich erholen kann. — Gott zum Preis, Herr Stureson, wir können es ertragen. — Im Süden ist eine Stelle, die fünfzehnhundert Spezies einträgt, ein herrlicher Platz; hier ist es einer, nach dem nicht viel gefragt wird. Hier oben, wo es aussieht, als wären nur Felsensplitter und Eisblöcke wohlfeil, liegen die silbernen Spezies und Bankzettel überall umher, man braucht sich nur zu bücken, um sie aufzuheben. — Dafür, Herr, haben wir das Meer mit seinen Fischen, den großen Fang auf den Losoden, den Herings- und Stockfischfang in

Sunden und Fjorden, den Thranhandel und Pelzhandel, und unsere gefüllten Nachten. Endlich aber haben wir das Volk, Landrichter, merkt wohl auf, ich sage, das Volk, das Alles schnell verbraucht und verzehrt, was es verdient und gewinnt. Kaufleute, Sorenskriver, Priester und Boigte müssen zusammenstehen, als gute Freunde, und Keiner muß es so machen, wie Euer Vorfahr im Amte, der selige Holmböe, der wohl nie dreitausend Spezies eingenommen hat.

Hat er die Einnahmen heruntergebracht, der Narr? fragte Stureson.

Das hat er gethan, sagte Hvaland. Wenn Fischer, oder die kleinen Ackerbauer, meist Finner oder Quäner, oder armselige Böelappen, wie sie hier sich anbauen, ihren letzten Spezies verprocessiren wollten, mischte er sich hinein und that es in Güte schlichten. Wenn wir mit unseren Forderungen an die vielen Leute kamen, die bei uns Jahr aus Jahr ein borgen und ihren Fang dafür abliefern müssen, forderte er unsere Bücher ein, nannte es gottlos und unmenschlich, so viel Branntwein dem armen Volk aufzuschwatzen, sammt schlechten Lebensmitteln und mancherlei unnützem Tand, und solche Preise dafür anzusetzen. Wo er es hindern konnte, wollte er es nie dulden, daß wir unser Geld durch Auspändung betrieben und uns bezahlt machten, wie wir konnten. Und wär's noch gutes Blut gewesen, normannisches Blut von altem Stamme, rief

er, seine Mütze um den Kopf drehend, aber sogar für das Gefindel auf den Gebirgen, für die Berg- und Waldlappen erhob er sich und wollte ihr Recht schützen. Auf den Lappmärkten am Malanger Fjord, wo das schmutzige Ungeziefer von allen Fjellen heruntersteigt, dreimal im Jahre, und wo der Sorenskriver sonst wohl tausend Spezies mit nach Haus nahm, für Strafen und Bußen, stand er wie ein Berserker mit dem Schwerte, duldete kein Unrecht, wie er es nannte, kein Uebervorthheilen, keine zu hohen Preise, und Niemand durfte einen Lappen höhnen oder beleidigen. So strafte er gute Leute um Kleinigkeiten und nahm nicht hundert Spezies mit nach Haus.

Ich habe von dem alten Richter in Israel gehört, sagte Stureson. Er galt etwas in Christiania.

Bei den Dummköpfen, die da Gesetze machen, rief der Kaufmann. Hier hat er wenige Freunde gehabt; keine Thür, die ihm mit rechtem Willkommen geöffnet wurde, keine Hand, die ihm dienstfertig seinen Toddy mischte. — Das Lumpenvolk freilich, das hing ihm an, und da und dort gab's wohl einen Narren, der von ihm sagte: das ist ein Mann, wie er sein soll, wollte Gott, es wären Viele wie er. Hinterlassen hat er blutwenig; jammert die Wittwe jetzt um Pension. Es war ein leichtsinniger Mann, gab und gab an Volk, dem es nichts nützen konnte; machte lächerliche Versuche, den Lappen zu helfen, Ackerbau zu treiben, Ordnung und Sitte ins läuderliche Leben der Herum-

treiber zu bringen. Habe hier noch dicht dabei einen Burschen wohnen, einen Lappjungen, den er auferzogen, nach Trondenæs ins Seminar geschickt und zum Schulmeister gemacht hat. Könnt ihn bald sehen, Landrichter. Ist wahr, ist ein anstelliger Kerl geworden, habe ihn eben hier im Hause, giebt meiner Mary Unterricht und spielt mit ihr auf dem Ding da — er deutete nach dem Klavier hin.

Sie haben also Kinder, Herr Hvaland? fragte Stureson.

Das eine Kind, war die Antwort, ist ein feingemachtes Mädchen, Herr Stureson. Habe sie vier Jahre in Trondhjem gehabt zur Erziehung; ist auch in Christiania gewesen und im letzten Jahre mit mir aus Bergen zurückgekommen ins Haus.

Er erzählte diese Familiennachrichten mit dem Stolze eines Vaters, der an seine Tochter wohlgefällig denkt, und Stureson zog die Lippen zusammen und sagte mit heimlichem Spott: Bei so vieler Bildung und Erziehung in der Fremde, solchen Reisen und so langer Abwesenheit wird es ihr hier nicht sonderlich gefallen.

Kennt unsere Mädchen nicht, Landrichter, lachte Hvaland, haben die tiefe Sehnsucht nach der Heimath in ihrer Brust, wie Alle, die hier geboren sind. Ist ein sonderbares Ding damit, Herr Stureson, kann es sich Keiner erklären. Gott hat es seinen Wesen, die in diesen wilden Fjorden leben und wachsen, eingeimpft,

und wissen die Lappen in ihren braunen Sumpfs- und Schneebergen sogar zumeist davon zu sagen.

Bringt Einen von ihnen nach Italien oder ins Paradies, es wird nicht lange dauern, so fühlt er einen Schmerz im tiefsten Herzen, und eine mächtige Sehnsucht quält ihn so lange, bis er wieder bei seinen Felsen und Sümpfen ist. — Seht den Burschen, den Schulmeister, Das Holmböe ist er getauft, nach seinem Wohlthäter, Jauratana heißt er bei seinen spitzbübischen Landsleuten. Er hat Kleid und Sprache, Sitten und Gewohnheiten von uns angenommen; aber zuweilen faßt es ihn, wie der böse Feind, und dann läuft er hinaus in die Gebirge zu seinen alten Freunden und Verwandten, die mit ihren Kennthiereu durch die Wüste ziehen. Da sitzt er in der schmutzigen Gamme und spielt ihnen auf seiner Fiedel vor, bis der bessere Sinn wiederkehrt und er dann eines Morgens ganz matt und still bei seinen Büchern im Hause gefunden wird.

Das ist seltsam, rief der Landrichter, eine dicke Dampfwolke ausblasend, aber der beste Beweis, daß alle Versuche, diesen verthierten Stamm zu nützlichen Menschen zu machen, nicht viel fruchten.

Sagt: gar nichts hat es gefruchtet und wird nie fruchten! erwiderte Hvaland, aber es giebt Thoren, und darunter ist einer —

Hier hielt er plötzlich inne, denn draußen ließ sich eine tiefe fragende Stimme hören, und aufstehend rief

er mit unmuthiger Geberde, aber im gedämpften Tone: Wer, bei Kreuz und Nebel! führt ihn jetzt in mein Haus! Ich wollte, er wäre! bei allen Hexen von Salten, aber nicht hier.

Wer ist es denn? fragte Stureson.

Wer? murmelte der Kaufmann, die Faust ballend, doch als die Thür eben aufging, glättete sich sein Gesicht. Probst Stockfleth! rief er die Hand ausstreckend, indem er dem neuen Gaste entgegen ging; Glück für Euch und Glück für Alle! Eine unverhoffte Freude, Herr, Euch jetzt zu sehen.

Gottes Segen ins Haus, Christie Hvaland, erwiderte der ernste Pilger, der kein Anderer war, als der berühmte Missionär der Lappen, früher Capitain in dänischen Diensten, und als solcher ein tapferer Offizier. Von religiöser Schwärmerei befeelt, warf er den Degen fort, um Priester zu werden, studirte, ward Pastor in den Finnmarken und gab seit Jahren auch diese Stelle auf, um nun als wandernder Missionär die wilden Einöden und Küstenstriche lehrend und befehend zu durchziehen.

Damals war dieser merkwürdige Mann wohl fünfzig Jahre alt, aber von ungeschwächter Rüstigkeit. Sein dunkelbraunes Reisehemd war dem ähnlich, wie es die Lappen tragen; der breite Ledergurt, welcher dazu gehört, saß fest um seinen Leib. Seine Füße umschnürten die weichen Halbstiefeln von Rennthierhaut, welche seine Weichtkinder so gut zu verfertigen verstehen

und Romager nennen. In der Hand hielt er einen narbigen, tüchtigen Stock mit langer Eisenspitze, und sein ernstes wohlwollendes Gesicht, aus dem zwei blaue, freundliche Augen leuchteten, trug Züge unverkennbarer Güte, die auch unter rohen Naturkindern verstanden werden.

Als er seinen groben, grauen Pilgerhut abnahm, neigte er grüßend den Kopf gegen Stureson, der aufgestanden war, als Hvaland ihn bei Namen nannte.

Landrichter Stureson vom Malanger Fjord, sagte der Kaufmann, hat jedenfalls dieselbe Freude, wie ich, Probst Stockfleth hier zu sehen.

Der Missionär lächelte, indem er seine blauen Augen weit öffnete und Stureson anblickte. — Sie sind der Nachfolger meines edlen, unvergeßlichen Freundes Holmböe, sagte er. Heil auf Ihren Pfaden, damit gedeihe, was ausgesäet wurde zu Gottes Ehre!

Er setzte sich auf einen Stuhl, nachdem er den Platz auf dem Sopha ausgeschlagen hatte, und mischte sich nach des Kaufmanns wiederholter Einladung ein Glas Wasser mit wenig Wein, an dem er genügsam und behaglich trank.

Auf die Fragen des Wirths erzählte er dann, daß er vom Altenfluß her quer durch das wilde Hochland mitten durch endlose Wüsten gewandert sei, wo in den inneren Thälern jetzt nur wenige Lappen ihre Rennthiere weiden ließen. Von Familie zu

Familie sei er unter mancherlei Mühen bis zu den Quellen des Maself gelangt und habe den Strom begleitet, der endlich in den Malanger Fjord niederschießt.

Darüber sind beinahe drei Monate vergangen, fuhr er dann fort, aber will's Gott nicht ohne großen Segen. Ich habe mit dem Worte der Liebe manches verlassene Wesen erquidt, manche Freude erlebt und nebenher mich selbst auch bereichert.

Bereichert, Probst? fragte der Kaufmann ungläubig lachend, und doch angeregt von dem Worte, das so vielen Reiz für ihn hatte. Habt etwa die Silberhöhlen im Enare-Traest entdeckt, wo einst die Zauberer und Häuptlinge des spitzbübischen Volkes ihre Schätze und ihre Götzen holten?

Der Missionär schüttelte sanft den Kopf. Der Enare-Traest, sagte er, ist und bleibt ein wildes Felsgebirg von Eisenstein, womit die ganze Erde versorgt werden könnte. Die Silberhöhlen sind eine Sage, welche schon manches Unglück anstiftete. Wer sie auch gesucht hat, kein Sterblicher hat sie jemals aufgefunden. Ihr, Christie Hvaland, solltet mich aber besser verstehen und mild von einem unglücklichen, verlassenen Volke sprechen.

Womit ich mich bereichert habe, fuhr er dann fort, als Christie lachend sein Glas ergriff, steht hier in diesem kleinen Buche und wird meinem gelehrten Freunde Rast in Kopenhagen als großer Schatz willkommen

sein. Ich habe neue Forschungen über den lappischen Sprachstamm gemacht und kann jetzt mit Gewißheit sagen, daß es drei ganz abweichende, bis in die Wurzeln verschiedene Stämme und wenigstens zwölf Mundarten giebt, welche alle noch gesprochen werden.

Ja gewiß, fuhr er fort, als seine Zuhörer schwiegen, es ist so merkwürdig damit, daß die wandernden Familien der verschiedenen Stämme oder Dialekte, wenn sie sich in der großen Wüste begegnen, sich oft gar nicht oder doch nur mit Mühe verstehen und unter sich zuweilen Dolmetscher nöthig haben, um ein Gespräch zu führen.

Und was, fragte Stureson, läßt sich daraus schließen?

Daß es einst ein mächtiges Volk gewesen sein muß, welches weit umher diesen ganzen skandinavischen Norden bewohnte, bis es von Aßen, Gothen, Finnen und anderen siegenden Eroberern in die Eisküsten getrieben wurde.

Wo es umkommen muß, höhnte der Landrichter.

Umkommen muß? wiederholte der Missionär mit sanftem Wortwurf. Sagen Sie das nicht, Herr Stureson, es thut mir weh, es von Ihnen zu hören. Sie werden dieß Volk kennen lernen und seine vielen guten Anlagen leicht bemerken.

Anlagen zum Trunk und Umhertreiben, rief Lars Stureson lachend, indem er sein Glas leerte.

Schmutzige Tagediebe, fügte der Kaufmann

hinzu. Bei ihren Rennthieren liegen, mit der Büchse durch Wald und Schlucht streifen, jede Arbeit fliehen, die ein ordentliches Leben fordert, aber Branntwein trinken, bis sie sinnlos niederfallen, das ist ihr Leben.

So, erwiderte Stockfleth, das sagt Ihr und meint, Ihr habt ein Recht dazu. Aber Trunk und Habgier zugethan ist auch mancher andere Mann, und wer hat diese Unglücklichen dazu gebracht? Wer stößt sie von sich in die Wüsten, haßt, verachtet und verfolgt sie? Wer verkauft ihnen das höllische Gift und macht sie zu entehrten, ekelhaften Wesen? plündert sie aus, verspottet sie obendrein und füllt ihre Herzen mit rachsüchtiger Bosheit und verschlagener Lüge?

Uff! grinste Hvaland den Kopf schüttelnd und ihn listig anblinzelnd, — muß Niemand mit Euch streiten wollen, Probst Stockfleth; meinethwegen aber bessert an dem Volke, so viel Ihr könnt, es wird wenigstens nichts schaden.

Aber auch nichts helfen, wie ich die Sache betrachte, fiel der Landrichter ein. Ein Volk so heruntergekommen, wandernd, mit den ewigwandernden Rennthieren, kaum noch zehntausend Köpfe stark, ohne Sinn für Civilisation und festen Wohnsitz, ohne Sinn für Ackerbau und Arbeit; ein Nomadenvolk so roh und schmutzig wie dieses, und obenein fünfzehn verschiedene Dialekte redend, kann wohl Gegenstand des Mitleids und philanthropischer oder religiöser Bemühungen sein,

aber nimmermehr zu gedeihlicher Entwicklung gelangen.

Ja, das sagt man, antwortete der Missionär in seiner sanften Weise. So steht es in Büchern und Schriften, die oft schon ihren Spott auch über mich ausgegossen haben, und so sprechen die klugen Leute hier im Lande, welche verdammen, was ihnen nicht gefällt. Aber Gott hat allen seinen Geschöpfen Leben gegeben, um seinem Bilde ähnlich zu werden, und Gottes Wesen ist die Liebe und Gerechtigkeit. Sie kennen die Menschen noch nicht, über welche Sie Ihr Urtheil fällen, Herr Stureson; Sie werden sie kennen lernen und finden, daß Vieles für ihre Rettung und Erhebung geschehen kann, was nicht mit dem Namen „philanthropische Schwärmerei“ belegt werden darf. — Er lächelte still vor sich hin und fuhr dann fort: Ich bin ein armer schwacher Diener des Herrn, der unter ihnen auf und ab wandelt, um sie zu belehren, daß Gottes Auge über Jedem wacht, und den Trost dieser Lehre in öde und verwilderte Herzen zu werfen. Ich entdecke dabei Manches, was Andern verborgen bleibt, und betheure Ihnen, ich weiß nichts von ihrer Falschheit, ihrer Raubsucht, ihrer Tücke, obwohl ich unbewaffnet und allein in die wilden Wüsten dringe. Das macht, weil sie wissen, daß ich ihr Freund bin, ihnen Gutes thue, so viel ich kann, und sie schütze, so viel ich es vermag.

Nu, rief der Kaufmann dazwischen, bei alledem

will ich das Loblied nicht mitsingen und Niemandem rathen, das Kunststück nachzumachen, sich hineinzuwagen in diese Wildnisse, die kein Ende haben, wo kein Weg ist, kein Haus steht und kein Gesetz gilt auf viele hundert Meilen. Eines Lappen Kugel verfehlt selten ihr Ziel, und eines Lappen Büchse hat Manchen schon kalt gemacht, der zu viel vertraute. — Es ist ein unsauberes, unverbesserliches Volk, das nur durch Furcht und strenge Zucht so lange gezähmt werden kann, wie man es sieht. Das ist meine Meinung, Probst Stockfleth, ich habe sie niemals verhehlt, und wenige gute Leute denken anders darüber.

Die guten Leute! sagte der Missionär traurig, ja, das ist es eben. Aber Sie sollten nicht so sprechen, Christie Hvaland. Sie haben ja dicht in Ihrer Nähe ein Beispiel, wie viel durch Lehre und Erziehung geschehen kann, und welche Reime auch in diesem verachteten Volke erzogen werden können.

Damit meint Ihr den Schulmeister, Probst? fragte Hvaland. Wir haben vorher schon von ihm gesprochen. — Sage nichts Böses von ihm, aber eine Schwalbe macht keinen Sommer, und ein Beispiel macht kein Beispiel.

Da ist er, fuhr er fort, und Mary — komm herein, Mary, und laß dich sehen, wenn deine Stunde geschlagen hat.

Er saß der Thür zugewandt und konnte bemerken, daß diese leise geöffnet wurde. Gleich darauf trat

ein junges Mädchen herein, das mit einiger Ueberwindung ihrer Schüchternheit sich verbeugte und lächelnd näherte, während der Mann, der sie begleitet hatte, bescheiden an der Thür stehen blieb.

Meine liebe Tochter, sagte der Probst, dem sie die Hand reichte, Segen über dein Haupt! Ich freue mich, Sie so gesund und blühend wieder zu finden.

Mary ist gewachsen, sprach ihr Vater froh gelaunt. Die Luft am Senjendefund ist was werth, Probst; blühen Rosen und Nelken darin auf.

Er deutete lachend mit der Spitze seiner Pfeife auf das geröthete Gesicht des jungen Mädchens, und während der Missionär weiter mit ihr sprach, hatte der Landrichter Zeit genug sie zu betrachten.

Er fand die Tochter des Fischhändlers und Krämers so übel nicht, obwohl sie keine besondere Schönheit war, die in der großen Welt Aufsehen erregt hätte. Aber hier in der Nähe des siebenzigsten Grades bei den glitzernden Lederjacken und Pelzhemden halbwilder Barbaren war sie eine angenehme, anziehende Erscheinung, die an Civilisation und Geschmaç gesitteter Menschen erinnerte.

Ihr glänzend braunes Haar fiel in tiefen Scheiteln auf ein Gesicht mit freundlichen, fast kindlichen Zügen. Braune Augen, die groß und klar leuchteten, wagten sich nicht recht hervor dem fremden Herrn gegenüber, den sie dann und wann forschend

ansahen. Es war Leben und Bewegung in ihren Mienen, ihre Fragen und Antworten bezeugten einen gewissen Grad von Bildung; sie drückte sich in einer Sprache und in Formen und Wendungen aus, die in guter Gesellschaft üblich sind, oder, wie Stureson sich sagte, aus der Pension von Trondhjem stammten, und dazu paßte das röthliche helle Kleid von modernem Schnitt und das schwarze Seidenschürzchen, in dessen Taschen sie ihre Hände steckte.

Das Jahr ist Ihnen also heiter und gut bis jetzt vergangen, sagte der Missionär, und hat Ihr Herz froh gemacht, liebe Mary.

Ich bin zufrieden, Herr Probst, erwiderte sie. Mein guter Vater thut Alles, was ich wünschen kann, und dieser Sommer ist so schön und warm; ich habe der Freuden viele gehabt.

Zufriedenheit, mein Kind, ist das wahre Glück des Lebens, fiel Stockfleth ein, und recht von Herzen ist mir lieb zu hören, daß die Stille dieses einsamen Hauses alle Ihre Wünsche in sich aufgenommen hat.

Sie bleiben doch bei uns? fragte Mary.

Einige Tage, wenn es der Vater erlaubt, antwortete er.

Dann sollen Sie jeden Morgen einen frischen Blumenstrauß haben, fuhr sie lebhaft fort. Die hat mein Gärtchen angelegt, und ich habe es gepflegt. Jetzt blühen Goldlack, Nelken und Rosen darin.

Herrlich! rief der Missionär. Aber wie geht es dem Gärtner, dem guten, freundlichen Olaf?

Da steht er ja! lachte das hübsche Mädchen, indem sie nach der Thüre deutete, wo ihr Begleiter bescheiden noch immer im tiefen Schatten stand.

Ei, Olaf Holmböe, rief der Probst, bist du da, mein Sohn? Sei begrüßt und gesegnet; ich habe nach deinem Anblick mich gesehnt, bringe dir auch manchen Gruß mit von Freunden und Verwandten aus den Bergen.

Er umarmte den jungen Mann und hielt ihn bei den Händen fest, indem er ihn beim Scheine der Lampe betrachtete. Dann strich er das dunkle Haar von Olaf's Stirn, klopfte ihm väterlich gütig auf die Schulter und sagte einige Worte in den tiefen Gutturallauten der lappischen Sprache, welche Niemand verstand.

Die kurze Antwort, welche Olaf gab, hatte ein paar weitere Worte zur Folge, dann wandte sich Stockfleth zu dem Kaufmann. Ich sagte ihm soeben, sprach er, daß ich ihn nicht sehr wohl aussehend finde. Er antwortet mir, daß er gesund und froh sei.

Was soll ihm auch fehlen? versetzte Hvaland. Er ist ein feiner Herr, der nichts zu thun hat, als dann und wann Küsterdienste zu verrichten und zur Winterszeit den Kindern der Böelappen, Finner, und Quäner etwas Lesen und Schreiben beizubringen. Dafür hat die Regierung ihm Haus und Feldstück

gegeben und zahlt ihm obenein zweihundert Spezies jährlich. Es ist freilich kein Geld, um viel zu verthun, aber Olaf mag zu mir kommen, wann er will, er findet seinen Platz am Tische. Rechts und links giebt es auch noch manche Nachbarn, die ihn gelegentlich für ihre Kinder brauchen können, wenn er wollte; so ist es denn zum Durchkommen und selbst zum Sparen. Ist's nicht so, Olaf Holmböe? Sage die Wahrheit, wo dein eiserner Topf vergraben liegt.

Hvaland spielte damit auf die Gewohnheit der Lappen an, alle ersparten Speziesthaler in eisernen Töpfen irgendwo in der Wüste zu verbergen, wodurch jährlich bedeutende Summen verloren gehen, denn selbst auf dem Todtenbette können sie sich selten entschließen, Frau oder Kindern den Ort anzuvertrauen, wo der Schatz liegt.

Der Kaufmann lachte über den Witz, und Stureson stimmte ein, während ein röthlicher Schimmer Olaf's gelblich-bleiches Gesicht überflog, das mit düsterem Ausdruck sich niedersenkte. — Die schwächliche Gestalt des jungen Mannes schien einige Augenblicke von einem leisen Zittern bewegt zu werden; er konnte keine Antwort finden, als ein unmerkliches Schütteln des Kopfes, das ein neues Gelächter des Kaufmanns zur Folge hatte.

Nicht? rief Hvaland, sparst nichts!? Aber was zum Henker fängst du mit dem Gelde an? Ich glaube beinahe, die Spitzbuben aus den Bergen

nehmen es ihm ab, wenn sie dann und wann zum Besuch kommen; oder er trägt es ihnen hinauf, wenn er, wie kürzlich erst, von der Sehnsucht nach Kenntniss und Ganne ergriffen wird, von der ich Ihnen vorhin erzählte, Landrichter Stureson.

Wenn das der Fall wäre, sagte Stureson spottend, so müßte man darauf antragen, das hohe Gehalt des Schulmeisters herunterzusetzen.

Mit einem festen Blicke, dessen Unbeweglichkeit den Landrichter reizte, sah ihm Olaf ins Gesicht, ohne etwas zu erwidern. Stureson hatte große Lust, ihm seine Ueberlegenheit zu beweisen, aber er verachtete das armselige Geschöpf fast noch mehr, wie er ein Gefühl des Widerwillens empfand und unterdrückte. — Der Schulmeister war seines Vorgängers Schützling und Pflegeohn, schon deswegen mochte er ihn nicht, aber es lag auch etwas in seinem Wesen und seinem Ansehen, das er nicht leiden konnte.

Wäre dieser Lappe gewesen, wie sonst Lappen sind, mongolisch zusammengedrückt, mit breiter Nase und röthlichen Katzenaugen, dabei kriechend demüthig und ekelhaft schmutzig, so würde er ihn vielleicht belustigt haben; allein dies seltene Exemplar, an welchem sich die Bildungsfähigkeit seines Stammes offenbaren sollte, schien mit besonderem Selbstgefühl und Ansprüchen begabt zu sein.

Wenn es wahr ist, daß geistiges Leben die

unschönen Züge eines Gesichtes veredeln kann, so war Das Holmböe ein Beweis dafür.

Seine schwache Gestalt hatte nichts von dem krüppelhaften und unförmlichen Wuchs vieler seiner Unglücksgeoffen. Er war schlank, doch seine Schultern breiter, als sie sein sollten. Seine Züge erinnerten dabei wohl an seine Abstammung, denn es waren nicht die oft so schönen, scharfen und ebenmäßigen Formen des normannischen Geschlechts, aber bei alledem waren sie keineswegs häßlich, denn aus den kleinen, schiefgeschlitzten Augen strahlte ein Feuer, das dem Ganzen zu Gute kam und ihm einen eigenthümlichen Reiz gab. — Sein schlichtes, schwarzes Haar fiel reich und fein über eine wohlgebildete Stirn, seine gelbliche Hautfarbe stach gegen die weiße Halsbinde fremdartig ab, und sein schwarzer Rock war so sauber, als halte er viel darauf, gerade die größte Untugend seines Volkes nicht an sich zu dulden.

Es ist Scherz, Ole, lachte der Kaufmann, als er den starren Blick bemerkte, Scherz von dem Landrichter, der dein Gönner und Beschützer sein wird, so gut wie Holmböe, wenn du es danach treibst. — Setz dich nieder hier, nimm dein Glas und trinke mit uns. Bist ein armer Tropf, aber ein anstelliger Bursch, der es verdiente, besser geboren zu sein. — Nimm dein Glas, sage ich, und nun, Mary, lauf hinaus und sieh, wie es mit Tisch und Küche steht. — Werdet zufrieden sein müssen, ihr Herren, mit dem, was ich

zu geben vermag. — Eine Schüssel frischen Kabeljau's und ein paar Lachsforellen, sammt einem halben Duzend Vögel, die Olaf heut geschossen und mitgebracht hat, wird so ziemlich Alles sein, was Mary aufträgt.

Nach einer Viertelstunde führte er seine Gäste in das große Wohnzimmer, wo ein feines Leinentuch und englische blaue Fayenceteller ihnen entgegenbligten. — Eine ungeheure dampfende Schüssel stand in der Mitte, und da Fische und Vögel trefflich gefunden wurden, Stureson und Stockfleth aber den besten Appetit zeigten, so verschwand bald der größte Theil dieser guten Speisen.

Das Flaschenfutter und der blanke Theekessel erschienen dann nochmals wieder, aber es war spät geworden, und nach einigen rasch geleerten Gläsern hielt Stureson es für Zeit, sich ins Bett zu begeben.

Im oberen Geschoß des Hauses fand er eine nette Kammer für sich bereit, und lange noch, als er unter den weichen Decken lag, überlegte er die Verhältnisse und schließ endlich unter vielen angenehmen Vorstellungen ein.

II.

In einem Hause, von Holz dröhnt jedes Wort und jeder Schritt durch Decken und Wände, und wäre der Landrichter nicht sehr ermüdet gewesen, würde er

ziemlich früh aufgeweckt worden sein von dem Lärm im Packhause, an der Bucht sowohl, wo die Yachten des Kaufmanns mit Thranfässern beladen wurden und Boote zum Fischen ausfuhren, wie von dem Lärm im Hause, wo Christie Hvaland seinen Kramladen geöffnet hatte und den umwohnenden Leuten allen möglichen Lebens- und Wirthschaftsbedarf verkaufte. — Ein solcher Kramladen enthält Alles, was der Mensch nöthig hat, es ist das bunteste, denkbarste Allerlei; und hier stand der rührige Kaufmann mit zwei Gehülfen zwischen Haufen von Kleidungsstücken aller Art, für Frauen und Männer, zwischen Stiefeln und Linnen, Eisentwerkzeug und Hanfssnüren, Angelhaken und Porzellan, Nähenadeln und Ankertauen. — Aus zahllosen Kasten und Fächern sahen seine Vorräthe heraus, und neben ihm lag ein großes Rechenbuch auf dem Tisch, worin jeder Fischer und Anwohner sein besonderes Conto hatte.

Baares Geld brachte selten oder nie ein Käufer zum Vorschein; denn jeder nahm auf Borg, was er bekommen konnte; aber darin besteht eben die Kunst des Kaufmanns in den Fjorden und der Gewinn, welcher ihn reich macht, während die ganze Masse des Volkes bei aller Mühe, Noth und Plage Jahr aus Jahr ein arm und elend bleibt und immer tiefer in die Schuldbücher hineingeräth. Christie Hvaland aber war einer der Schlauesten, der genau wußte, wie weit er bei Jedem gehen konnte, bis er ausgepreßt

war, wie eine Citronenschale, und fortgeworfen werden mußte.

Den rüstigen Fischern, welche noch eine Hütte und ein Boot hatten, oder die ein Stück Land und eine Kuh besaßen, gab er gern und schwatzte ihnen mehr auf, als sie wollten; er durfte sie nicht aus seinem Buche lassen. Die Alten und Armen wurden härter behandelt, Umstände gemacht und ihnen so wenig als möglich zugetheilt; daneben wurden Andere, welche keine Aussicht mehr boten, abgewiesen, und statt des Mehls, der Grütze, des Branntweins oder der Fischgeräthe, die sie beehrten, empfangen sie Drohungen, wie Gesetz und Richter ihnen bald zeigen sollten, daß des Kaufmanns Langmuth erschöpft sei.

Es war an diesem Morgen ein starkes Geschäft im Kramladen, weil viele Boote auf den Sommerheringsfang in die Sunde gingen, und Christie drückte den Männern die rauhen Hände, mit mancherlei Späßen und vielen Glückwünschen auf reichen Fang, dann lächelte er den dummen Tölpeln nach, und seine listigen Augen glänzten vor Freude. Er wußte recht gut, daß, mochten sie alle Fische fangen, die das Meer herbergt, diese doch nur ihm gehörten, ihm abgeliefert werden mußten, und der allerreichste Fang niemals hinreichen konnte, diese Sklaven zu freien Männern zu machen.

Ist für Alles gesorgt, sagte er, nachdem er in jedem Conto das Doppelte angeschrieben, was er

wirklich gegeben, und nun überließ er seinen Dienern das Aufräumen, klappte sein Buch zu und begab sich in das Besuchzimmer, wo er die Töne des Klaviers hörte.

Es war Mary, die dort ein Musikstück übte, aber rasch aufsprang und ihrem Vater entgegenging, als sie ihren Namen hörte.

Mach keinen Lärm in der Frühe, sagte Hvaland, weckst unsere Gäste damit auf, die einen gesegneten Schlaf halten.

Das Mädchen lachte. — Der Landrichter, erwiderte sie, scheint freilich ein Langschläfer zu sein, der Probst aber ist schon auf und ausgegangen, um Olaf zu besuchen.

So laß ihn laufen, versetzte der Kaufmann; ich will so wenig als möglich mit ihm zu thun haben; was aber Stureson betrifft, so ist das ein Mann, der warm gehalten werden muß. Wenn's möglich ist, soll er heut noch bei uns bleiben. — Ist es nicht so, Mary?

Was soll es sein, Vater? fragte sie.

Gefällt er dir nicht? fuhr er fort, indem er sie listig anblinzelte. Ist ein feiner, stolzer Mann, ein ganz anderes Gewächs, wie der alte mürrißche Holmböe, der mit Stockfleth und ein paar anderen Volksvätern zusammen uns lange genug zu schaffen gemacht hat. — Er lachte vor sich hin und sagte dann: Habe heut morgen im Kram schon daran gedacht. Die Narren

hatten Jahre lang daran gearbeitet, uns Fischer, Quäner und Lappen auf den Hals zu setzen. Wollten es dahin bringen, wie sie sagten, daß das Volk Einsicht über sein Wohl erhalte. Wollten es zur Mäßigkeit und Ordnung führen, Holmböe durch Gesetz und Recht, Stockfleth durch Religion. Wollten die hungerige dumme Menge von den Kaufleuten, ihrer Sklaverei und ihren Rechnungsbüchern befreien, es dahin bringen, daß wir baar ihren Fischfang und ihre Dienste bezahlten, sie baar von uns ihre Waaren kauften. — Wollten uns unser altes gutes Recht nehmen, uns ausplündern, neue Kaufstellen gründen und mit Leuten nach ihrem Sinne besetzen; aber Gott hat es verhindert. — Nun ist Holmböe todt, gestorben im Jammer um verkehrte Hoffnungen, wie sie sagen, erdrückt unter der Last von Klagen und Verleumdungen, und sein Nachfolger ist der richtige Mann, der besser versteht, was es heißt, mit uns gehen oder mit dem Lumpengefindel.

Er war auf- und abgegangen, während er sprach, und blieb dann vor seiner Tochter stehen, die er zärtlich betrachtete und ihr zunickte. Nu! rief er im Erguß seiner väterlichen Gefühle, siehst frisch und gut aus, Mary, und bist Christie Hvaland's einziges Kind. Mußt dem Landrichter zeigen, daß die Pension Geld gekostet hat; mußt ihm heut beweisen, daß du Künste gelernt hast, wie sie feine Damen verstehen.

Wenn Olaf kommt, wollen wir Musik machen, sagte sie.

Ja, höre an, erwiderte er, seine Pfeifenspiße auf ihre Schulter legend, was den Ole betrifft, so sage ihm im Vertrauen, wenn Herr Stureson mit ihm spricht, soll er bescheiden sein, wie es sich für ihn schickt.

Olas Holmböe hat kein Wort mit ihm geredet, sagte das Mädchen.

Aber er hat ihn angesehen, wie ein Wolf, der im Malself=Traesf auf ein Rennthier lauert, antwortete der Kaufmann. Es war ein wilder, starrer Blick, vor dem der Landrichter roth wurde und die Lippen bog, bis er ihn verachtete und sich umwandte. Warne den Burschen, er soll demüthig sein, wohl bedenken, wer er ist. Mit einem Lappen macht man keine Umstände; Holmböe ist todt, ein Fußstoß wirft ihn dort hinaus — er deutete auf die Felsen — dann mag er mit seinen Vettern und Brüdern Rennthiere melken.

Hier wurden sie unterbrochen, denn Stureson erschien und wurde von dem Kaufmann mit Freude empfangen. — Der Landrichter sah heut weit stattlicher noch aus, als es gestern der Fall war. Meer, Sonne und Luft hatten ihm auf der langen Reise hart zugesetzt, nun aber kam er erfrischt durch Schlaf und Ruhe, gewaschen und gekämmt, rasirt und rein vom Wirbel bis zur Zehe. — Er hatte seine Koffer geöffnet, seine Wäsche und ein sauberes Kleid angelegt und bemerkte recht, daß er dadurch eben so wohl in Hvaland's ehrerbietigem Wohlwollen stieg, wie Mary's Augen neugierig auf ihn blickten.

Nach einigen Worten äußerte der Kaufmann seine Wünsche, den Gast wenigstens heut noch hier zu behalten, aber er fand Bedenken bei Stureson, der sich nicht halten lassen wollte.

Lächelnd zählte der Landrichter alle Gründe auf, die ihn bestimmten, rasch an den Malanger Fjord in sein Haus und an die Arbeit zu gelangen. Ein Tag thut es freilich nicht, sagte er dann auf erneute Bitten, aber das ganze Leben besteht aus Tagen, und ein kluger Mann schätzt nichts höher als die Zeit. Nun habe ich überdies viele Geräthe und Mobilien vorausgeschickt, andere kommen nach, ich will sehen, wie ich wohne, und muß fürchten, kein so stattliches Haus vorzufinden, wie Sie es besitzen, mein werther Freund.

Es ist ein gutes, warmes Haus, das Ihnen gehören wird, erwiderte Hvaland, und obwohl es nicht allzu groß ist, hat Holmböe doch für Manches gesorgt. Hat einen Garten angelegt, seltene Pflanzen erzogen und den Boden rund umher mit großer Mühe und vielen Kosten fruchtbar gemacht. Ist die schönste Besitzung geworden, die man sehen kann.

Das soll uns zu Statten kommen, versetzte Stureson erfreut. So müht sich der Eine um den Andern und weiß nicht, für wen er arbeitet. Das Haus aber will ich nach meinem Geschmack schon ausbauen und einrichten; ich liebe es, bequem und behaglich zu wohnen, und denke, meine Freunde und Nachbarn sollen mit mir zufrieden sein, wenn sie mich besuchen.

Macht denn mit der Zufriedenheit gleich den Anfang, Herr Stureson, und bleibt heut bei uns, sagte Hvaland dringend. Schickt das Boot zurück, morgen soll mein eigenes Kirchenboot Euch nach Haus bringen.

Wenn ich auch wirklich darauf einginge, erwiderte Stureson, habt Ihr nicht Last und Beschwerden davon, und darf ich glauben, daß Jungfrau Mary, die kein Wort gesagt hat, mich auch gern bleiben sieht?

Er neigte sich dabei zu Mary hin, die verwirrt erröthete, während ihr Vater mit einer kräftigen Versicherung behauptete, daß seine Tochter es eben so sehnlich wünsche, wie er selbst.

Ja, wenn ich das hoffen darf, rief der Landrichter.

O gewiß! glauben Sie es, Herr Stureson, antwortete Mary. Wir können nichts Lieberes wünschen, als einem so werthen Gaste recht lange zu gefallen.

Dann muß ich bleiben, weil Sie es befehlen, fiel Stureson ein, indem er sich höflich verbeugte, und indem er ihr die Hand reichte, fügte er schmeichelnd hinzu: Ich hoffe, Jungfrau Mary, daß der heutige Tag mir ein froher und erinnerungsreicher Tag sein werde, indem ich Ihnen beweisen kann, wie gern ich in Ihrer Gesellschaft ihn verleve.

Wenn wir einem verwöhnten Herrn aus dem Süden nur mehr zu bieten hätten, sagte sie freundlich, doch was wir haben, ist gar wenig.

Ich nehme Alles an, fiel der Landrichter ein, und werde sehr damit zufrieden sein.

So wollen wir Ihnen zeigen, was schön hier ist. Oben auf den Felsen kann man weit hinaus über viele Fjorde und auf die Schneegipfel und Inseln schauen. Wenn wir zurückkehren, scheint die Sonne in mein Gärtchen, und wenn Sie Musik lieben oder selbst treiben, so haben wir hier ein Instrument.

Stureson griff ein paar Octaven, um zu zeigen, daß er etwas verstehe, dann sagte er: Meine Kunst ist gering, ich habe nie Zeit und Ausdauer genug gehabt, aber ich liebe Musik über alle Maßen und bringe einen schönen Flügel aus Wien mit, der Ihnen besser gefallen soll, als dies Klavier. — Was Sie aber auch thun wollen, Jungfrau Mary, ich will gern folgen, sehen und genießen und dankbar sein für jede Güte.

Der Kaufmann mischte sich ein; er hatte gern gehört, was Stureson sagte, und eben so gern seine Blicke, Mienen und sein ganzes Benehmen betrachtet, was er heimlich berechnete und ein Facit herausbrachte, das der Rechnung des Landrichters ziemlich nahe kam. Während des Frühstücks dachte er weiter darüber nach und beobachtete Stureson, der sich fortgesetzt mit Mary unterhielt, ihr von Drontheim erzählte, einzelne Personen kannte, die sie gekannt hatte, mit ihr scherzte und lachte, von seinen reichen und angesehenen Verwandten sprach, welche überall im Lande wohnten, alten Familien angehörten und hohe Aemter bekleideten. Dazwischen erzählte er auch Manches von sich selbst, von Unglück und Leid, das ihn getroffen, von Kränkungen, die er

erfahren, und berührte nebenher, daß er allein und frei in der Welt stehe, nachdem der Tod ihm genommen, was er besessen.

Er sprach gelassen und offen davon, aber sein stolzes, hartes Gesicht blieb nicht ohne Empfindung. Das schmerzliche Lächeln, das darüber hinslog, erweckte Theilnahme: Mary's Augen hingen tröstend an dem großen, kräftigen Mann, der so mild und traurig von seinem Schicksal sprechen konnte.

Nun aber ist es überwunden, fuhr Stureson dann fort, und seine Blicke glänzten wieder feurig und froh. Ich stehe wieder fest auf meinen Beinen, habe ein Leben vor mir, das Freude verspricht und Wohlsein, und denke, ein Mann muß den Kopf aufheben und muthig erwerben, was ihm fehlt.

Recht gedacht, sagte Hvaland, und hier, merkt es Euch, Herr Stureson, hier liebt man Männer, die kühn und gewaltig sind. Habt es hinter Euch, was Sorgen macht, laßt uns an das denken, was Sonnenschein in Euer Haus bringt.

Nach einiger Zeit begann dann eine Wanderung durch die weitläufigen Vorrathsräume, Packhäuser und Waarenhäuser, welche den Wohlstand ihres Eigenthümers bezeugten. — Fünf große Bergensfahrer hatten die Masse des Stock- und Salzfishes fortgeschafft, aus deren fetten Lebern die mächtigen Thrantonnen gefüllt wurden, welche jezt eben nach dem Handelsplatze geschafft werden sollten. Aus Allem, was Christie

Hvaland sagte, leuchtete hervor, daß er zu den Reichsten im Lande gehörte, und als er endlich mit seinem Gaste und Mary den Felsengürtel hinaufstieg, in dessen Schutze das Haus lag, ergab sein Gespräch, daß ihm der größte Theil des umliegenden Landes, die Fischerhäuser an der weiten Bucht, die bebauten Striche und der Wald in den Schluchten gehörte, welcher tief ins Gebirge, bis an die Verdoelf hinlief.

Der Tag war so schön und rein, wie sein Vorgänger. Die Sonne funkelte vom fleckenlosen Himmel über das glänzende Meer. Ueber die Halbinsel von Lenvig hinaus konnte man den breiten Malanger Fjord erkennen und unter dem Birkengebüsch mitten im Wiesengrün des schönen Grundes lag das Haus des Kaufmanns, als sei es auf den saftigen Matten eines englischen Parks erbaut.

Während Hvaland die Namen ferner und naher Berge, Inseln, Kaufstellen und Plätze nannte und Mary ihm einhalf, dachte Stureson noch ernstlicher über das nach, was ihm gestern Abend eingefallen war, und womit er am Morgen aufwachte. — Er fand, daß es gar nicht übel sei, der Schwiegersohn dieses schmutzigen, filzigen Thranhändlers zu werden, der so viel Waaren, Land und Geld und nur die Eine Erbin besaß. — Als klug rechnender Mann hielt er es freilich vor allen Dingen nöthig, zuvörderst genauere Nachrichten einzuziehen und zuzusehen, ob nicht etwa noch eine bessere Partie zu machen sei, als diese;

wenn aber der Schein nicht trügte, so war er seiner Sache gewiß. Er war mit der Absicht gekommen, sich hier eine Frau zu nehmen; verständige und erfahrene Leute hatten ihm gesagt, daß ohne Frau und Häuslichkeit in diesen Einöden das Leben nicht zu ertragen sei, und hatten ihm den Rath ertheilt, aus der reichen Aristokratie der Kaufleute sich ein Mädchen zu wählen, die mit ihrem Gelde ihm zugleich die ganze angesehene Verwandtschaft mitbrächte.

Dieser Rath war auf fruchtbaren Boden gefallen. Im Süden hätte Stureson lange suchen können, ehe Eine nach seinen Wünschen ihm die Hand gereicht hätte. Sein Ruf war schlecht, seine leichtsinnigen Handlungen, sein Leben und sein Charakter genugsam bekannt. Hier hatte nun der Zufall ihn sogleich mit Mary zusammengeführt, was er als einen Wink des Schicksals betrachtete und keinen Augenblick zweifelte, daß dies einfältige Ding leicht von ihm gewonnen werden könnte. — Eines Stockfischhändlers und Krämers Tochter, und wäre sie noch so dicht mit silbernen Spezies behangen, mußte aber jedenfalls gern den Landrichter Stureson nehmen, der wohl bald einmal sogar Amtmann werden konnte. Mit diesem Gedanken betrachtete er das Mädchen, das obenein einigen Anstand besaß und ein leidliches Gesicht hatte.

Nach kurzer Zeit stieg Hvaland wieder hinunter, denn die Geschäfte in seinen Pachthäusern erforderten seine Gegenwart; dagegen hatte er seine Tochter auf-

gefordert, den Gast bis in die tiefste Spitze der Meeresbucht zu führen, wo der Blick auf Senjende, auf den Anbau des Landes und auf die eisigen Fjellen, welche dies Gewirr der Fjorden im Norden und Süden trennten, noch viel herrlicher sein sollte.

Stureson benutzte diesen Spaziergang, um seine ganze Liebenswürdigkeit geltend zu machen und Mary's Herz mit den glücklichsten Träumen zu füllen. — Er war so galant und unterhaltend, wie er es zu sein vermochte, und da er früher bei ganz anderen Damen und unter ganz anderen Verhältnissen im Rufe eines Unwiderstehlichen gestanden hatte, fand er es bei dem nöthigen Selbstvertrauen sehr leicht, dies Kind zu erobern.

Seine lustigen Geschichten, Scherze und Anspielungen wurden freundlich aufgenommen. Mary lachte über seine Fragen und antwortete oft geschickter, als Stureson es ihr zugetraut hatte. Der Weg an der Bucht entlang führt über wildes Gestein, durch Birkenstrüpp und endlich steil hinauf zu einem Klippenvorsprung, welcher das Ziel dieser Wanderung war. — Soll ich ihnen meine Hand bieten, Jungfrau Mary? fragte Stureson, als sie vor ihm her über die hohen Felsblöcke stieg.

Das junge Mädchen dankte, indem sie so behend voraneilte, daß der Landrichter sie mit aller Mühe nicht einholen konnte.

An der höchsten Stelle bildet der Felsenvorsprung

ein kleines Plateau, zu welchem mehrere stufenförmig über einander gelegte Steine führten.

Da Sie meine Hand verweigert haben, sagte Stureson lächelnd, so bitte ich jetzt um die Ihrige. Strecken Sie sie aus, Jungfrau Mary, und helfen Sie mir an Ihre Seite.

Mary bot ihm die Hand, und im Augenblick stand er neben ihr. Die Sonne schien warm, er war erhitzt und außer Athem.

Man sieht es, sagte sie muthwillig, daß Sie nicht gewöhnt sind, beschwerliche Pfade zu gehen. Aber sehen Sie sich um, Herr Stureson, und gestehen Sie, daß die Mühe sich lohnt. Ist es nicht schön hier?

Der Landrichter setzte sich auf eine Art Bank und erwiderte schmeichelnd: Das Schönste, was zu sehen ist, sehe ich vor mir; das Uebrige ist freilich artig genug, doch Meer und Felsen, kleine Thäler dazwischen und Eisberge sieht man überall, auch im Süden. Ich meine jedoch, dies muß Ihr Lieblingsplätzchen sein, Jungfrau Mary, und deßhalb ist es mir besonders werth.

Ich komme oft hierher, erwiderte sie.

Und diese Bank ist für Sie aus Steinen zusammen gelegt?

Das Holmböe hat es gethan, war ihre Antwort. Er erklimmt leicht die schroffsten Spitzen, denn er ist ein kühner Jäger; mir würde es schwerlich möglich geworden sein, hier heraufzukommen, wenn er die

Stufen nicht gelegt und den Pfad, so viel es sich thun ließ, geebnet hätte!

Der Schulmeister, also begleitet Sie zuweilen? fragte Stureson spöttisch lachend.

Er sitzt oft hier, um zu lesen, oder wenn er die Geige spielt. Das müssen Sie hören, Herr Stureson, es ist merkwürdig und ergreifend. Dort wohnt er, in dem Hause.

Sie deutete in einen Grund nieder, der zwischen Felsen und Birkenesträuch in der Tiefe lag und wunderbar schön und still ausah. — Ein saftiger Grasteppich bedeckte ihn sammetartig, ein Bach schoß aus den Felsen hervor und sprudelte sein schäumiges Wasser durch ein tiefes Gerinn, das mit Buschwerk überhängt war. Nahe daran in der Mitte lag das kleine Blockhaus, röthlich gefärbt mit hellen Fenstern und einem Dache von Birkenrinde. — Ein Garten-gehege mit abgetheilten Beeten, Blumen und Stachel- und Johannissträuchen war durch Olaf's Fleiß entstanden; Niemand aber ließ sich sehen, und in dieser lautlosen Ruhe schien das Haus wie in einer verlassenen schönen Insel zu liegen.

Das sieht behaglich aus, sagte Stureson, viel zu gut für einen Burschen von so elender Abstammung.

Sie müssen nicht also von ihm sprechen, erwiderte Mary ernsthaft. Olaf Holmböe ist ein Mann, der Ihre Beachtung verdient.

Meine Beachtung, o ja! lächelte der Landrichter.

Schon um dessentwegen, weil Sie seine Beschützerin sind.

Seine Beschützerin bin ich nicht, versetzte sie, warum auch sollte er meinen Schutz nöthig haben, der ihm nichts nützen würde? Aber er hat mehr gelernt, als alle Männer hier umher, und was er sagt und denkt, ist gut und verständig. — Er wohnt arm und allein dort in dem kleinen Hause, thut Jedem wohl, so viel er vermag, hilft und räth den Leuten, welche zu ihm kommen, und beleidigt Niemanden.

Das ist eine lange Lobrede, rief Stureson, ich beneide ihn darum, und sicher ist sie gerechtfertigt. Sie kennen den bescheidenen Schulmeister schon lange?

Ich habe ihn früher wohl öfters gesehen, antwortete Mary, als er in Holmböe's Haus lebte, der ihn wie sein Kind hielt. Der wackere alte Mann hatte sich seiner angenommen, als er ihn einst tief in den Rostfjellen traf, wo Das Vieh hütete und an einem Wasserfalle sitzend auf seiner kleinen Violine spielte.

Und er glaubte einen großen Virtuosen aus ihm zu machen, einen Ole-Bull, ein lappisches Genie, das durch die Welt reisen und sich bewundern lassen könnte, rief der Landrichter spottend.

Mary schwieg, es kam ein Unwille über sie. — Nun immerhin, fuhr Stureson fort, es ist genug aus ihm geworden, und wenn er mein Wohlwollen verdient, will ich gern mich seiner annehmen.

Er folgte mit seinen Blicken den Augen des jungen Mädchens, die nach Olaf's Haus hinabschaute, und sah dort die Thür sich öffnen, aus welcher zwei Männer, begleitet von einem gelben zottigen Hunde, herausstraten. Es waren unzweifelhaft Lappen, denn ihre Hemden und Gürtel, ihre Mützen und Fußbekleidung waren ganz nach lappischer Art und Schnitt. Sie gingen rasch durch das Gehege, stiegen an den Felsen hinauf und kamen ziemlich nahe an der Spitze vorüber, wo die Weiden beobachtend saßen. Plötzlich stand der gelbe Hund still, streckte seine Nase in die Luft und stieß ein kurzes, scharfes Gebell aus. Die beiden Männer blickten scheu zurück, und durch das Strauchwerk der Birken, welche die Wand umwucherten, konnte Stureson ihre Gesichter erkennen.

Häßliche, abscheuliche Teufel! flüsterte er lachend. Gelbflatterndes Haar um diese kleinen rothen Augen, weite Mäuler und platte Nasen. Ja, gegen diese schmutzigen, verdammten Seelen ist der Bursche, der da unten wohnt, allerdings ein Wunder von Schönheit und sicherlich auch ein Muster an Weisheit. Aber was hat er mit Diesen da zu thun, und wo sind sie geblieben? Sie haben uns nicht bemerken können.

Mein Vater sagt, ein Lappe sieht Alles und hört noch mehr, erwiderte Mary. Der einzige Laut ihres Hundes hat hingereicht, sie wissen zu lassen, daß wir hier sind, wahrscheinlich aber wußten sie es schon früher; denn ehe das Thier anschlug, änderten sie die

Richtung, und nun sind sie dort oben durch die buschige Schlucht gelaufen, hinter der das Malselfjeld aufsteigt.

Schlaue Bursche, trotz ihrer eingedrückten Köpfe, und behende Läufer, trotz ihrer unbehüllichen Gestalten, lachte der Landrichter.

Sie würden nicht mitkommen, sagte das junge Mädchen. — Ein Lappe holt Rennthier und Bär ein, sagt mein Vater, und auf seinen Alpen thut es ihm Keiner gleich.

Waren dies echte Berglappen? fragte Stureson.

Sie trugen Büchsen auf dem Rücken, Jagdtasche und Pulverhorn, sagte Mary, das thut kein Böelappe, und die vom Fischen leben, sind zu arm dazu.

Und der Schulmeister, das ist wohl auch so ein wahrer Sohn der Wüste und des Sumpfes? fuhr Stureson fort.

Das hat Verwandte und Brüder, die mehrere tausend Rennthiere besitzen. Möglich, daß diese beiden Männer ihn nahe angehen.

Er gehört somit zur lappischen Aristokratie, und diese Ueberzeugung erhöhet mein Interesse, spottete der Landrichter. — Doch genug, Jungfrau Mary, ich denke, wir kehren um und retten uns vor der Sonnenhitze, die zu plagen beginnt.

Mary schlug vor, einen anderen Rückweg zu wählen, und Stureson war es zufrieden. Sie führte ihn von der Meeresbucht abwärts, zwischen den Felsen hin, in einen größeren Grund, wo mehrere Hütten

standen, die mit kleinen Feldern umringt waren, auf welchen Kartoffeln, Hafer und Gerste gezogen wurde.

Das Alles sind Böelappen, sagte sie, welche Landrichter Holmböe hier angesiedelt hat. Es sind meist fleißige Leute, die sich wohl befinden, ihre kleinen Felder vergrößern, dabei Fischfang treiben, aber sehr stolz und falsch sind.

Stolz? fragte der Landrichter belustigt. Ei, worauf denn stolz?

Sie dünken sich viel besser, viel gesitteter und weiser, als Quäner und Fischer, und hassen aufs Heftigste die Waldlappen, welche ihrerseits in ihrer wilden Freiheit auf den Bergen diese Ackerbauer als herabgekommene, zur Knechtschaft erniedrigte Wesen betrachten.

Stureson spottete noch über diesen Rang- und Kastenstreit, als aus der ersten Hütte, an welcher sie vorübergingen, derselbe Mann trat, den er am Abend vorher beinahe zu Boden geworfen hatte. Er trug denselben Glanzhut auf dem Kopfe, dieselbe blaue Jacke und zeigte dasselbe breite, grinsende Gesicht.

Mit einer langsamen Bewegung nahm er den Hut ab und wünschte dem Herrn Landrichter Stureson viel Glück und Freude zum Willkommen im Lande.

Und wer bist du, mein wohlunterrichteter Freund? fragte dieser.

Henrik Jansen ist mein Name, erwiderte der

kleine Kerl. Allezeit zum Befehl meines hochwerthen Herrn Landrichters.

Stureson hatte große Lust, über die Büdlinge, Handschwenkungen und Unterthänigkeitsbeweise des kleinen Kerls zu lachen, dennoch aber fand er ein gewisses Behagen daran.

Du bauest hier das Land, sagte er, und scheinst ein wackerer Mann zu sein.

Will's meinen, erwiderte der Böelappe stolz. Bin kein Buschläufer, kein Umhertreiber, sondern sitze hier auf meinem Erbe. Aber schlimm genug, hochwerther Herr, wenn schuftige, elende, unwissende Bursche, Faulenzer und Tagediebe, sich hier einnisten dürfen, die fortgejagt werden müßten, weil sie ihr Brod mit Sünden essen.

Stureson schüttelte den Kopf und sagte zu seiner Begleiterin: Was will er denn eigentlich, auf wen schimpft er so sehr?

Ich will es Ihnen sagen, erwiderte Mary gleichgültig. Dieser Mann war ebenfalls ein Schüpling des alten Holmböe, der seinem Vater das Land hier gegeben, das Haus gebaut und den Sohn mit Olaf zusammen in die Schule und in das Seminar von Trondenæs geschickt hat. Dort wurde er seiner bösen Streiche und seiner Unfähigkeit wegen entfernt, und seit er hier seines Vaters Besizthum übernahm, bildet er sich ein, daß ihm das Schulmeisteramt gebühre, und hat es dahin gebracht, daß manche Böelappen und

Colonisten ihre Kinder nicht mehr zu Das schicken wollen, weil dieser von Fjeldlappen stammt.

Während Mary sprach, stießte der kleine Lappe die Zähne, nickte und grinste und sah sie mit boshaften Blicken an. — Es kommt mir auch zu, hochwerther Herr Sorenskriver, schrie er dann, nicht aber dem Sohn eines Wolfs, einem krummbeinigen, unchristlichen, gottlosen Lasterer, der zu den Seitas ins Gebirge, zu den Zauberkreisen und Opfersteinen der vermaledeiten Kennthiermelter läuft, dort sich niederwirft und die Götzen anbetet. Ich hab's gesehen, habe es mit eigenen Augen gesehen und kann es beschwören.

Hören Sie sein Geschwäg nicht an, sagte Mary fortgehend.

Mein guter Henrik Jansen, sprach Stureson lachend, meine Sache ist es nicht, deine Ansprüche auf hohe Geburt und reine Abkunft zu prüfen oder deine Anschuldigungen zu untersuchen; wenn aber deine Reden wahr sind, so geh zum Voigt und mache ihm Anzeige, das Weitere wird sich finden.

Er folgte dem jungen Mädchen nach, als er aber zurückblickte, stand der Böelappe noch immer mit abgezogenem Hut und machte ihm Bücklinge; dann deutete er auf Mary, die einen kahlen Fels hügel hinaufstieg, hob seine Hand empor und drohte nach ihr, während er boshaft höhniisch lachte.

Als Stureson seine Begleiterin wieder erreichte,

stand diese auf der Höhe, und dicht zu ihren Füßen lag der Grund, in welchem Olaf's Haus erbaut war.

Der Landrichter merkte, daß ihn seine Führerin wohl nicht ganz absichtslos mittelst eines Umweges hierher gebracht hatte.

Wir sollen also durchaus dem Hegenmeister einen Besuch machen? sagte er.

Ich will Sie zu Olaf führen, erwiderte sie, damit Sie selbst sehen, welcher Lügner und Verleumder dieser Colonist ist.

Ich glaube dem kleinen Kerl auch nichts, sagte Stureson, aber immer bleibt es merkwürdig, daß dieser tugendhafte Schulmeister, der, wie Sie sagen, Allen Gutes und Liebes erweist, bei seinen eigenen Landsleuten so vielen Haß und Widerwillen erregen kann.

Der arme Olaf! rief Mary. Bei den Normännern hilft es ihm nichts, sanft, gut und verständig zu sein, denn er ist ein Lappe; bei den Lappen aber gelten seine Kenntnisse und sein besseres Wesen nichts, denn er hat sich von ihnen getrennt, ist ein Knecht der Herren des Landes geworden und hat das Kleid der Freiheit ausgezogen.

Stureson betrachtete scharf ihr Gesicht, das mit Mitleid erfüllt war. — Bei alledem, sagte er nach einem Augenblick, ist es doch möglich, daß dieser Bursche, wenn er halb toll in die hohen Fjelder läuft, an den Opfersteinen der alten Götter seines Volkes

betet, wo seine Voreltern gebetet haben. Er sieht aus wie ein Träumer.

Er ist ein Christ, mehr als es viele sind, die diesen Namen führen, erwiderte sie lebhaft. Lassen Sie uns bei ihm eintreten; ich will ihn ersuchen, Nachmittags zu uns zu kommen, um Musik zu machen.

Er soll seine Geige mitbringen.

Mary schüttelte den Kopf. Er hat es noch nie gethan, sagte sie, fordern Sie es nicht von ihm, aber er spielt das Klavier gewiß zu Ihrem Beifall.

Sie waren während dessen an der Seite des Hügels niedergestiegen und gingen über den Rasen an dem Bache entlang, der mit einem Wasserfall aus den Felsen brach. Dann traten sie in das Gartengehege. Mary öffnete die äußere Thür des Hauses und, durch einen kleinen Vorraum gehend, trat sie in das Wohnzimmer, dicht gefolgt von Stureson. — Beide blieben an der Schwelle stehen, als ein unerwarteter Anblick sich ihnen darbot.

Der Missionär saß auf einem niedrigen Stuhle, und vor ihm kniete der junge Mann, der sein Haupt in dem Schooß des Priesters verbarg. Stockfleth beugte sich über ihn hin, seine Hände lagen gefaltet auf Olaf's Kopf, sein langes graues Haar fiel darüber; er schien ein leises Gebet zu murmeln, das unverständlich in dem stillen Raum sich verlor.

Das Zimmer war niedrig, doch ziemlich groß. Die Holzwände ohne Schmuck, die Fugen der Balken

mit Moos verstopft, der Fußboden mit jungen Birkenblättern bestreut. — Ein schwerer Tisch und einige Holzstühle und Bänke bildeten die einzigen Geräthe. Bretter liefen an den Wänden umher, auf welchen Bücher lagen; einige Kleidungsstücke hingen darunter und neben ihnen ein kurzes Gewehr mit ungeschicktem Schaft, Jagdtasche und Pulverhorn, nebst einem andern Instrument, das wie der verunglückte Versuch aussah, eine Geige daraus zu bilden.

Bei dem Geräusch an der Thür wandte sich der Missionär danach um, und im nächsten Augenblick stand Olaf neben ihm.

Willkommen, sagte Stockfleth, ohne ein Zeichen der Ueberraschung, wir haben unser Gespräch und unsere Andacht beendigt. Es ist freundlich gedacht, Herr Landrichter Stureson, daß Sie Olaf in seiner stillen Häuslichkeit besuchen.

Gottes Frieden mit Ihnen, Herr, fügte der Schulmeister hinzu, und er hob sein schwermüthiges Auge zu dem großen, stolzen Mann auf und neigte sich demüthig vor ihm.

Wir haben auf Olaf's Bank gegessen, sagte das junge Mädchen, und kommen nun hier vorüber, um ihn selbst einzuladen, den Nachmittag mit uns zu verleben. Unser werther Gast, Herr Stureson, soll von uns so angenehm unterhalten werden, wie wir es vermögen; ich bitte daher den Herrn Holmböe, auch etwas dazu beizutragen.

Der Schulmeister verneigte sich nochmals und blickte fragend zu dem Probst hin, der ihm lächelnd zunickte — Was in meinen Kräften steht und Ihnen angenehm sein kann, sagte Olaf mit seiner sanften Stimme, wird immer für mich kaum der Aufforderung bedürfen.

Stureson sagte ihm freundliche Worte und schien durch die bescheidenen, schüchternen Antworten des jungen Mannes mehr zufrieden gestellt zu sein, als durch sein früheres Benehmen. Wahrscheinlich hatte der Missionär ihm die nöthigen Vorhaltungen gemacht und Vorschriften ertheilt. Stureson bemerkte mit Genugthuung dies demüthige und scheue Zurückweichen und die niedergeschlagenen Augen des Lappen, die ihn gestern so unheimlich stier und wild anstarrten. Er fühlte sich erweicht und bot ihm sogar die Hand, als er ihn versicherte, daß er sich seiner annehmen werde, wie und wo es geschehen könne. — Ein paar Zeichnungen Olaf's in Bleistift und Kreide, welche, an der Wand mit kleinen Nägeln befestigt, Ansichten des Landes und des Fjords darstellten, führten neue Lobspprüche herbei; ja diese wuchsen endlich noch mehr, als Stockfleth erwähnte, daß es nicht leicht eine schönere Handschrift geben könne, als die des Schulmeisters, und allerlei Proben dies bestätigten.

In Wahrheit, Herr Holmböe, sagte der Landrichter, Sie haben Kenntnisse und Fähigkeiten, die einen andern Platz verdienen. Wären Sie im Süden,

würde es Ihnen besser gehen, aber auch hier muß für Sie gesorgt werden.

Ich bin zufrieden mit meinem Loose, erwiderte Olaf.

Sie müssen an eine größere Schule, vielleicht nach Tromsøe, oder an das Seminar, oder nach Bodøe, kurz in einen größeren Wirkungskreis.

Ich weiß, erwiderte Olaf in seiner unterwürfigen Sanftmuth, daß ich Vieles nicht erreichen kann, was Anderen leicht sein würde.

Wah! rief Stureson, wir leben in einer aufgekärten Zeit, die Vorurtheile von sich wirft. — Kommen Sie heute Nachmittag zu Hvaland; wir wollen vergnügt sein, Herr Olaf: ich bin Ihr Freund, verlassen Sie sich darauf.

Sie sollen ja auch ein Virtuose sein, fuhr er dann fort; Sie müssen sich hören lassen. Bringen Sie Ihre Geige mit.

Olaf sah nach dem ungeschickten Instrument hin und sagte bittend: Sie ist zerbrochen, es kann nicht sein.

Nun denn, ein ander Mal, erwiderte der Landrichter, aber ich bin neugierig, Sie zu hören. Jungfrau Mary hat mir Wunderdinge von den Zaubertönen erzählt, die Sie aus dem seltsamen Holzbloß hervorlocken können. Ich denke, Sie machen keine Umstände, Olaf; eben weil ich Ihr Freund sein will, habe ich ein Recht, von Ihnen einige Bereitwilligkeiten zu be-

gehren. Wenn wirklich etwas daran ist, wer weiß, wie sich dann Ihr Schicksal wenden kann.

Nlaf verbeugte sich mit derselben Schüchternheit, die er bei jedem aufmunternden Versuch des Landrichters zeigte, bis dieser endlich seine goldene Uhr herauszog und es hohe Zeit fand, nach Haus zurückzukehren.

Mit der wiederholten Aufforderung, pünktlich zu erscheinen und wo möglich die Geige in Stand zu setzen, schied Stureson und führte unter Scherz und Gelächter Mary durch das Gärtchen des Armen zwischen den duftigen kleinen Beeten hin, wo er Nieseda und Nelken brach, um Hvaland's Tochter ein Sträußchen zu überreichen.

Nlaf blieb auf der Schwelle stehen. Seine Augen verfolgten die Scheidenden, doch heftig suchte es in seinem Gesicht, als Mary sich am Bache umwandte und leise grüßend lächelte und ihm zunickte.

Denke an Alles, mein Sohn, sprach der Probst, welcher zuletzt ging.

Mein Vater, ich denke, erwiderte Nlaf sanftmüthig die Arme kreuzend. Unbeweglich sah er ihnen nach, bis sie hinter den Felsen verschwanden.

III.

Der Tag verging sehr glücklich für den Landrichter, der seine Zeit gut angewandte, um sich der Gunst seines

Wirthes zu versichern und sein angeknüpftes Verhältniß zu Mary durch neue Zeichen seiner Ergebenheit zu befestigen. So stolzen Sinnes, auffahrend und launenvoll Stureson war, so gut wußte er zu schmeicheln und sich zu fügen, wenn er es für nöthig hielt, und heut war ihm daran gelegen, Alle zu gewinnen, da er Jeden für seine Absichten gebrauchen konnte. Er verwandte deswegen auch keine geringe Mühe, dem Missionär zu gefallen, dessen Einfluß auf Mary er sehr wohl erkannte. — Die geistliche Würde des Probstes, seine große Gelehrsamkeit, sein christlicher Eifer, die Reinheit seines Lebens und seine milde Freundlichkeit sicherten ihm überall bei dem großen Haufen Achtung und Ehrerbietung. Mochten Hvaland und die reichen Kaufleute auch heimlich über ihn spotten, öffentlich wagte Niemand den ehrwürdigen Diener des höchsten Wesens anzugreifen, der im ganzen Lande bekannt und von der Regierung besonders geschützt und begünstigt ward. — Stureson war schlau genug, die Freundschaft des Probstes durch Eingehen in dessen Lieblingsgedanken und Entwürfe zu suchen; er hörte geduldig die langen Erzählungen an, welche die Bekehrung und Gefittung der Lappen zum Gegenstande hatten, und schlug sich bei den Widersprüchen Hvaland's stets vermittelnd auf Stockfleth's Seite. — Ein anderer Mann hätte vielleicht kein geringes Interesse an den Mittheilungen über die Lebens- und Seelenzustände des seltsamen Hirtenvolks in den Bergen genommen,

ihm waren sie gleichgültig und innerlich zuwider; um so schärfer hörte er auf die Charakteristik der Handelsherren und ihrer Familien, deren Einfluß und deren Verbindungen und Vermögen, wobei es sich wiederum bestätigte, daß Hvaland einer der Bedeutendsten sein mußte, denn von den Meisten sprach er mit jener Art Geringschätzung, welche die Unebenbürtigkeit an Dächten, Handel und Kauf nach Bergen und im Inlande, wie an Geld, Gut und Besizthum auszudrücken pflegt.

Nach einiger Zeit brachte der Landrichter durch seine Fragen und Anmerkungen den Kaufmann zu einer Erklärung, die nicht ohne Bedeutung für ihn war. — Kenne sie Alle genau, sagte Hvaland, denn es kommen Viele in mein Haus, und seit einiger Zeit finden sich Manche ein, die mit ihren Vorzügen und guten Eigenschaften nicht hinter dem Berge halten. Ist mehr als Einer darunter, fuhr er lachend fort, indem er seiner Tochter einen lustigen Blick nachschickte, mehr als Einer, der auf seine Tasche schlagen kann, und es klingt hell genug darin: aber es hat Keiner noch geholt, was er hier suchte. Mir ist es recht, wollen mir auch nicht gefallen.

Mit Geld und Gut, sprach der Probst, läßt sich das rechte Lebensglück auch niemals eintauschen.

Ruh! rief der Kaufmann, wenn gesprochen werden soll, Probst, so sag' ich das von mir: bin gesegnet vom Himmel mit mancherlei Gut, stehe darin Niemandem nach, habe dabei nur das Eine Kind. Mag

sich wählen nach ihrem Herzen sich und mir zur Ehre. Brauche keinen Schwiegersohn mit Nachten und vollen Taschen, habe selbst so viel, sie ihm straff zu machen, und damit genug. — Seht hinaus, Niels Stockfley, da kommt Olaf Holmböe; aber ein Lappe, und mag er noch so zahm gemacht sein, ist und bleibt ein eigensinniges Thier. Statt der Geige, die er mitbringen sollte, hat er sein verwettert Gewehr umgehängt und ohne Zweifel in den Jauren sich umhergetrieben.

Langsamem Schrittes kam Olaf über den Rasengrund und traf nicht weit vom Hause mit Mary zusammen, die ihm entgegen gegangen war. Stureson sah sie sprechen und Olaf's Gesicht sich lächelnd neigen. Dann nahm er aus der Jagdtasche eine Anzahl Vögel, welche schnepfenartig aussahen, und Hvaland nickte ihm durchs Fenster zu und sagte versöhnt: Es ist doch ein guter Junge. Er hat die Spalten und Schluchten durchkrochen, um für uns diese trefflichen Thiere zu schießen, welche ganz herrlich schmecken, aber schwer zu bekommen sind.

Ist er ein so guter Schütz? fragte Stureson.

Schützen sind Alle, erwiderte der Kaufmann. Da ist selten Einer, der seine ungeschickte Büchse, die sie selbst schmieden und schasten, nicht zu gebrauchen versteht, daß man davor erstaunt. — Das Ungeziefer — nehmt es nicht übel, Probst, daß ich Ungeziefer sage — schießt mit der Kugel Vögel im Fluge, und

Wolf oder Bär kommen selten davon, wenn ein Lappe ihnen auf's Blatt hält.

Der Landrichter lächelte verächtlich, indem er einen Blick auf das kurze schwere Gewehr warf, das Olaf in der Hand hielt. Macht einen Versuch, Herr Stureson, sagte Hvaland. Laßt uns hinausgehen und gebt ihm ein Ziel. Ich glaube, er wird Euch Respect beibringen.

Sie gingen auf den Vorplatz, wo Mary und Olaf ihnen entgegenkamen. Hast uns lange warten lassen, Schulmeister, sagte Hvaland, wollen deine Musik nun später hören; zeige jetzt dem Landrichter, daß du andere Künste kannst. Er will es nicht glauben, daß du zu schießen verstehst, beweise ihm, was ein gutes Auge und eine sichere Hand thun können.

Stureson nahm die Büchse des Lappen und lachte noch mehr. Ein nicht zwei Fuß langer, rostiger Lauf von größter Arbeit lag in einem noch roheren Stück Holz. Das ungeheure Feuerschloß war weit abgehoben, das ganze Ding sah aus, als könne kaum ein Schuß daraus geschehen. Der Landrichter legte an und erklärte, er sei auch ein Schütz, der sich nicht zu schämen brauche, allein mit diesem Dinge sei es ganz unmöglich, irgend eine Sicherheit der Lage und des Ziels zu gewinnen.

Ich wette drei Spezies, rief Hvaland, er schießt die Möve dort über der Bucht herunter.

Ich halte sie, und was Ihr wollt, dagegen, erwiderte Stureson.

Schieß, Olaf! schrie der Kaufmann, und triff, mein Junge. Will dir geben, was du fordern kannst.

Olaf nahm die Büchse mit einer raschen Bewegung auf. Hoch über der Bucht zog eine der großen grauen Möven ihre weiten Kreise. Er drückte Kopf und Hals dicht zusammen und klemmte zwischen beide den ungeschlachten kurzen Schaft seines Feuerrohres ein. Nach einem Augenblick ohne Zielen und Besinnen donnerte der Schuß, und kopfüber stürzte der Vogel aus der Luft ins Meer.

Gewonnen, Landrichter, gewonnen! lachte der Kaufmann in die Hände schlagend, und mit Lust nahm er die drei neuen Speziesthaler in Empfang, welche Stureson aus seiner Börse zog.

Eine Minute lang schien Hvaland zu überlegen, ob er dem Schulmeister nicht eine Theilung anbieten sollte. Er hielt den einen Thaler zwischen seinen Fingern fest, aber diese Anwandlung von Großmuth wich schnell der besseren Ueberzeugung, daß das Geld dem unverständigen Burschen doch nichts nützen werde.

Mit seinem freundlichsten Grinsen klopfte er auf Olaf's Schulter im Gönnextone: Hast einen Meisterschuß gemacht, Olaf Holmböe, und wenn du morgen in meinen Kram kömmst, sollst Pulver und Blei dafür mit nach Haus nehmen.

Damit war die Angelegenheit abgethan, und

Svaland, in der besten Laune, nöthigte seine Gäste wieder herein, ließ Kaffee für den Schulmeister bringen und hielt ihm sogar das Kästchen mit den Cigarren hin, indem er ihm selbst Feuer dazu machte.

Dann wurde das Gestell von Ebenholz mit den schön geschliffenen Flaschen wieder auf den Tisch gesetzt; der Voigt kam aus Dernen in seinem Boote, der Pfarrer fand sich aus Talvige ein, und nach einer Stunde war die Gesellschaft ungemein froh und heiter und ließ mit gefüllten Gläsern bald den Landrichter, bald den gastlichen Hausherrn, bald Jungfrau Mary hochleben.

Als es später wurde, mußte Mary ein Lied singen, weil ihr Vater es so haben wollte, dann kam Olaf an die Reihe.

Singe Alles, was du willst, du närrischer Bursche, rief der angetrunkene Voigt, aber vor allen Dingen laß uns einmal den Sing=Sang hören, den du selbst gemacht hast, und den der alte Holmböe, Gott hab' ihn selig, für sein Leibstückchen hielt. — Es ist ein lappisches Liedchen, sagte er zu Stureson. Was die Lappen sonst singen, wenn sie vor ihren Gammeln sitzen und ärger quiken und grunzen, wie Schweine, ist zum Tollwerden, aber Olaf hat mit seinen Liedern und Melodien bewiesen, daß sogar diese verwünschte Sprache weich und harmonisch werden kann.

Wovon handelt das Lied? fragte Stureson.

Es sind Klagen eines Verlassenen, der Heimath

und Liebe sucht oder so etwas, lachte der Voigt, aber es hört sich artig an, besonders wenn zwei Stimmen singen. Ich denke, Jungfrau Mary wird sich erbitten lassen; sie hat das Lied gelernt, ich habe es selbst von ihr gehört.

Und so geschah es denn. Mary folgte der Weisung ihres Vaters, sie sang mit Olaf das Lied, von dem Keiner ein Wort verstand, dessen Melodie aber so klagend und melodisch war, daß es wiederholt werden mußte, weil alle Zuhörer es begehrten. — Stureson fand eine besondere Begabung darin, auch war Olaf ein besserer Klavierspieler, als er gedacht hatte. Es regte sich bei ihm ein Antheil an dem jungen Mann, aber auch eine andere Regung überkam ihn, als er die glänzenden, langen Blicke bemerkte, mit denen der arme Schulmeister einige Male beim Singen und Spielen seine Nachbarin betrachtete.

Im nächsten Augenblicke lachte Stureson über einen Verdacht, der ihm selbst höchst abgeschmackt und albern vorkam, und als Olaf aufstand, nachdem er verschiedene Proben seiner Fertigkeit gegeben hatte, und nun demüthig schweigsam den lobenden Dank in Empfang nahm, blieb der Landrichter nicht zurück, ihm von seinem Platze aus einige ermunternde Worte zuzurufen.

Wenn ich mein Haus am Malanger Fjordein-gerichtet habe, sagte er ihm, so hoffe ich dich manchmal dort zu sehen. Du sollst uns aufspielen bei freudigen

Festen, Olaf, und bist, meiner Treu, ein Bursche, der sich sehen lassen kann — oder wenigstens hören lassen kann, fügte er hinzu, indem er über seinen Wig lachte.

Eine dunklere Färbung überdeckte Olaf's Gesicht, aber der Probst legte die Hand auf seine Schulter und sprach mit Milde: Du sollst mich morgen auf einige Tage begleiten, mein Sohn, und wie ich hoffe, sollst du bald mir für immer beigegeben werden.

Als Missionär und Priester? fragte Stureson.

Als Beides, erwiderte Stockfleth. Wenn irgend Einer alle Eigenschaften dafür besitzt, so ist es Olaf. Er muß fort von hier, um seinen armen Brüdern zu lehren und zu predigen. Er hat die Liebe und das Wissen, die Regierung wird einwilligen, und darum, Herr Stureson, wird er wohl nicht am Malanger Fjord zu Tanz und zu Schmaus aufspielen können.

Sie wollen uns den besten Musikanten entführen, Probst, rief der Landrichter, aber wir dulden es nicht. Was würde Jungfrau Mary sagen, wenn ihr Freund und Lehrer sie verlassen wollte?

Ich denke, erwiderte Mary, welche schweigend zugehört hatte, und deren Blicke auf dem armen jungen Mann ruhten, der seine Augen niedersenkte, Olaf weiß, daß wir Alle darum trauern würden, wenn er von uns ginge.

Bravo! lachte Stureson, also muß er bleiben. Wir haben auch unsere Pläne mit ihm, und wenn er vernünftig ist, wird er nicht seine glücklichen Gaben

in der Wüste verbergen und sein Verbelang unter Gammeln und Rennthieren umherwandern wollen. — Ich denke, es steckt mehr in ihm, als Sie denken, fuhr er fort, als Stockfleth ihn unmuthig ansah. Alle Achtung vor dem geistlichen Stande und der frommen Thätigkeit eines Missionärs, aber in diesem jungen Mann wohnt nicht der Glaube, sondern die Unruhe; in seinem Auge glüht ein Feuer, das Leidenschaften ankündigt, sein Herz ist erfüllt mit Träumen und Bildern, und sein Kopf mit Gedanken. Das ist kein Stoff, aus dem ein Allem entsagender Priester gemacht wird, Herr Probst, weit eher ein Künstler oder, wenn wir noch in romantischer Zeit lebten, ein kühner Anführer seines Stammes. Das bedenkt, Herr Niels Stockfleth, ich sage nichts mehr.

Das Gespräch wurde aber doch fortgesetzt, bis es anderen Gegenständen Platz machte, und Stureson ging zuletzt davon, als ihm das Gespräch langweilig wurde. Er ging an der Bucht hinauf, stieg über die Felsen fort und sah nach einigen hundert Schritten nicht weit von sich den kleinen Colonisten Henrik Jansen bei seinen Netzen am Strande beschäftigt.

Der Böelappe grinste ihn mit heuchlerischer Unterthänigkeit an, schwenkte seinen Glanzhut und winkte unter wunderlichen Geberden ihm einladend zu, das hohe Ufer hinabzusteigen.

Was willst du von mir? fragte Stureson, als er in seiner Nähe war.

Still, mein Herr Landrichter, still! flüsterte Henrik, sich nach allen Seiten umschauend; hätte Euch wohl etwas zu sagen, und ist etwas, was Euch nahe angeht, aber es kommt darauf an, was Ihr dem Henrik Jansen dafür verspricht.

Also umsonst giebst du es nicht von dir? sagte der Landrichter verächtlich spottend.

Nichts umsonst, erwiderte der Böelappe grinsend, schüttelnd und nickend. Bin kein Bettler und Tagesdieb, sondern ein Mann, der Eigenthum hat, aber wenn Ihr es wüßtet, es würde Euch warm machen vor der Stirn, und wenn es der alte Vater da wüßte — er lachte heiser aus vollem Halse, indem er sich die Seiten hielt und Sprünge machte — hehe, er würde roth und blau werden, wie ein Uer im Topfe.

Was weißt du, du Taugenichts? rief Stureson.

Weiß nichts, gar nichts, erwiderte Jansen aufgebracht, indem er zu seinen Nezen umkehrte. Bin ein Mann, der auf seinem Erbe sitzt, kein Taugenichts, Herr; ein freier Mann, der Gesetz und Recht hat, so gut als Einer.

Der Landrichter sah ein, daß er einen ganz verkehrten Weg eingeschlagen habe, um Henrik's Geheimnisse zu erfahren. Er war mehr belustigt, als neugierig, aber er wollte nicht unbefriedigt bleiben.

Nimm es nicht übel, Henrik Jansen, sagte er daher vertraulich, ich bin dein Freund und werde dir gern jeden Gefallen thun, den du begehrt. Ich müßte

mich aber sehr irren, oder du hast mir von deinem Nachbar Olaf Holmböe etwas zu berichten.

Der Colonist kniff seine kleinen schielenden Augen zusammen, aus denen ein Strom von Schadenfreude, Bosheit und Rachsucht brach. Er ballte seine Faust und drohte über den Felsen hinaus, hinter welchem Olaf's Haus lag, dann ließ er wieder sein heiteres Gelächter hören und hüpfte im Kreise umher.

Der Sohn von einem Hunde, rief er, der Lump, der Dieb! Wenn er es wüßte, der alte Vater Hvaland, mit den Füßen stieß' er ihn in den Fjord, ließ ihn mit Fischleinen binden und auf einen Stein im Meere legen, bis die Flut ihn fortspülte.

Nun, lieber Henrik, sagte Stureson so ruhig er konnte, sprich die Wahrheit und fasse dich kurz.

Wollt Ihr mir die Schulmeisterstelle verschaffen? fragte der Lappe lauernd.

Alles und mehr sollst du haben, je nachdem ich dich gebrauchen kann, erwiderte der Landrichter. Jetzt rede.

Was der Colonist ihm leise mittheilte, setzte den Landrichter nach und nach in immer größeres Erstaunen, aber er beherrschte den Hohn und Bohn, der ihn erfüllte, und konnte zuletzt mit völliger Gleichgültigkeit fragen, ob das Alles wirklich wahr sei, was er gehört habe?

So wahr, Herr, rief der kleine Kerl, wie Fische im Meere sind.

Und warum, du Narr, hast du Christie Hvaland kein Wort davon mitgetheilt?

Mitgetheilt? — ihm? sagte Henrik, den Arm in die Seite stemmend und böshaft lachend, was geht es mich an? Christie Hvaland ist so reich und hochmüthig, wie Keiner hier umher, aber Henrik Jansen ist ein freier Mann, der ihn nicht nöthig hat und verdammt sein will, wenn er einen Finger für ihn rührt.

Es ist unmöglich! rief Stureson, du lügst. Aber halt, geh nicht fort, es mag darum sein. — Du hast sie also öfter gesehen? Und auf der Klippe, sagst du, wo die Stufen hinaufführen, spät bei Abend, oder wenn es Nacht war?

Ja, ja! grins'te der Böelappe, da saßen sie zusammen, sechs Mal, zehn Mal, gestern noch und heut werden sie wieder da sitzen.

Und was hast du weiter gesehen? sagte Stureson. Wo warst du, wo hattest du dich versteckt?

Hinter den Steinen, lachte Henrik Jansen. Da ist ein Spalt, man kann darin stehen und liegen. — Sie saßen auf der Bank und sprachen Allerlei; weiß nicht, was alles, hörte Vieles, auch Euren Namen. Er sprach nicht gut von Euch, der Sohn vom Hunde, auch das Mädchen nicht, Ihr gefällt ihr nicht.

Seine bössartigen Augen blickten zu dem Landrichter auf, der unbeweglich zuhörte und dann mit gedämpfter Stimme sagte: Ich danke dir, lieber Henrik

Jansen, und verspreche dir nochmals dein Freund zu sein. Wenn aber Jungfrau Mary Abends dort zuweilen mit dem elenden Burschen sitzt, so ist es nichts Böses; es kann nur Mitleid mit ihm sein, sie thut es in ihres Herzens Güte. Nun aber gieb Acht, was ich sage. Schweige still gegen Jeden und ich will es dir lohnen; doch kommt ein Wort über deine Lippen, will ich dich verfolgen, so viel ich vermag, und will nicht rasten, bis ich dich hinausgejagt habe aus Hütte und Bett in die Wüste da, oder ins tiefe Meer.

Er betrachtete den Lappen mit so unheimlichen Blicken und seine herkulische Gestalt hob sich so drohend auf, daß Henrik allen Muth zu einer trozigen Antwort verlor.

Ha, Herr! hochwerther Herr Landrichter, murmelte er demüthig. Gottes Segen ins Haus! Ich will schweigen, stumm wie ein Lämming, aber nicht blind, wie er. — Er nickte mit seiner alten Pfißigkeit und schielte zu Stureson hinauf. — Gott verdamne den Schelm! rief er. Ei ja, Christie Hvaland ist der Mann für solchen Kauf. — O! Jesus in deiner Höh', hat Säcke voll Spezies, und dieser Hundesohn hat nichts, stammt von den nichtswürdigen, ausgestoßenen Kennthiertreibern, die von Blut und Gedärm leben. Christ und Vater! hat kein Feld, kein Ackerstück, kein Boot und kein gutes Neg. — Er schlug sich stolz auf die Brust und rückte seinen Glanzhut zurecht, während Stureson den jähen Uferhang hinaufkletterte und, ohne

sich weiter umzusehen, dem Hause zuing, wo man ihn erwartete und suchte.

Es gelang ihm leicht, seine Abwesenheit zu entschuldigen, und unbefangen lächelnd sah er in das Gärtchen, wo unter einem Dache von Schminkbohnen Jungfrau Mary neben Olaf Platz genommen hatte, während der Probst mit dem Pfarrer von Talvige vor ihnen an der anderen Seite des Tisches eifrig sprechend saßen.

Es kam Stureson vor, als hätte der unverschämte Bursche seine Hand in Mary's Hand gelegt und Beider Augen führten eine stumme Sprache, während sie aufmerksam das Gespräch der beiden Geistlichen zu verfolgen schienen.

Der Landrichter nahm neben dem hübschen Mädchen Platz und ließ sich angelegen sein, frohgelaut und aufmerksam zu erscheinen. Er richtete viele seiner Fragen auch an Olaf, scherzte mit ihm über die Vorschläge des Probstes und ließ ihn deutlich und wiederholt merken, daß er ganz andere Absichten mit ihm habe.

Wenn ich in meinem Amte bin, sagte er, brauche ich einen Gerichtsschreiber, der mich vertreten kann, im Lande bekannt ist, die Menschen und die Verhältnisse versteht und mein Vertrauen verdient. Solche Männer sind selten, wie ich höre, und werden gut bezahlt. Ich denke nicht zu knickern und gehöre nicht zu denen, die ihr Silber ängstlich in der Tasche festhalten. Da giebt

es denn für den Schreiber Sporteln und Tagen, die Andere für sich behalten mögen. — Der Voigt sagt mir, daß ein solcher Gehülfe, der es versteht, tausend Spezies und mehr jährlich sein nennen kann, wenn der Landrichter ihm nicht zu scharf auf die Finger sieht. Nun, das ist meine Sache nicht; leben und leben lassen, ist ein goldenes Wort. Aber Gerichtsschreiber sein ist besser als Schulmeister, und ich meine auch besser, denn als Missionär umherzuwandern. Wir wollen es weiter bedenken, Holmböe, ist es nicht so? — Deine Handschrift gefällt mir, und der ganze Mann dazu, und wen ich schützen und werth halten will, dem soll Niemand einen Vorwurf machen.

Das erwiderte einige allgemeine dankende Worte, die Stureson für eine Zustimmung nahm und neue Scherze und lockende Verheißungen daran knüpfte. — So verging die Zeit, der lange Tag nahte seinem Ende, und nachdem der gastliche Kaufmann Alles gethan hatte, um seiner Gäste Lob zu erwerben, fuhren Voigt und Pfarrer nach Haus mit dem eidlichen Versprechen, nächstens am Malanger Fjord den munteren Landrichter aufzusuchen. — Sie nahmen die besten Vorstellungen von ihm mit; er hatte das rechte Wesen, sich geltend zu machen, und in ihren Gesprächen mit Hvaland hatte Jeder andere treffliche Eigenschaften an ihm zu rühmen.

Die gute Wirkung dieser Uebereinstimmung auf den Kaufmann war wohl zu spüren. Lange noch saß

er mit dem stattlichen Manne vor den silbergefaßten Krystallflaschen, und Glas auf Glas wurde bei den lustigen Gesprächen geleert. Christie Hvaland war ein Mann, der mit vollen Gläsern umzugehen wußte und so leicht Keinem wich; hier aber hatte er seinen Meister gefunden. Es nebelte ihm um Kopf und Augen, während Stureson genau wußte, was er sprach und that. Der Kaufmann erzählte viel und offenherzig. Er sagte dem Landrichter zwanzig Mal, daß er ein Nachbar nach seinem Herzen sei, der von ihm fordern könne, was er wolle, er würde es nicht verweigern. Ohne alle Vorsicht bot er ihm Geld an, wenn es ihm mangeln sollte, und ließ Blicke auf sein baares Vermögen thun, das, da im Weine die Wahrheit spricht, sehr bedeutend sein mußte.

Der Missionär hatte längst sein Kämmerchen aufgesucht, auch Mary war gegangen, der Schulmeister hatte sich verabschiedet, als Voigt und Pfarrer ihren Heimweg antraten.

Stureson hatte ihn nicht aus den Augen gelassen und, bis er am Fjord verschwand, ihn unablässig beobachtet; aber kein Blick, keine Geberde bezeugte irgend ein Einverständniß, kein Wort wurde zwischen ihm und Mary gewechselt. Mit seiner stillen Unterwürfigkeit und Sanftmuth stand Olaf immer bescheidenlich von fern, bis ihm erlaubt war, sich zu nähern, oder bis Einer ihn einer Frage würdigte. Der Druck, welcher auf ihm zu lasten schien, wich niemals, und

selbst seine Freundlichkeit hatte einen Anstrich von schwermüthiger Trauer, die sein jugendliches Gesicht mit dem Schatten tiefen Ernstes bedeckte.

Endlich war es Nacht geworden, und Stureson hatte Mühe, seinen Gefährten zum Aufstehen zu bewegen. Die Hausgenossenschaft schlief; sie überließ es nicht zum ersten Male ihrem Herrn, der Letzte zu sein, der, nachdem er nochmals nach Feuer und Licht gesehen, seine Bettstätte aufsucht. — Vor Dieben und Iosen Gesellen war hier keine Vorsicht nöthig, überall im Lande schließt der Bauer oder Fischer seine Thür nicht zu, wenn er geht, und selbst Hvaland's Haus war nur durch einen Riegel gesperrt, den der Hausherr mit ungewisser Hand zuschob und dann seine schwankenden Schritte vom lachenden Landrichter unterstützen ließ, welcher ihn endlich glücklich in der Bettkammer abgelieferte. Dies abgethan stieg Stureson die Treppe hinauf, um leise wieder herunterzusteigen. Er tappte in das Wohnzimmer zurück, öffnete ein Fenster und stand im nächsten Augenblick außerhalb des Hauses.

Ein Strom kühler Luft wehte vom Meere herauf, und durch den tief dämmernden, dunstigen Himmel brach der Mond hervor und machte den Schatten am Hause dichter, wo Stureson nochmals überlegte, was er thun wolle.

Möglich, daß das boshafte Thier mich belogen hat, murmelte er vor sich hin, ja ich glaube es beinahe, denn welcher Kobold könnte es dahin gebracht

haben, daß dies Mädchen, Stolz und Abkunft verleugnend, einem Lappen nachlief?!. Aber wenn es so wäre? Weiberherzen sind Geheimnisse, die Niemand ergründet. — Erzählt nicht schon Ariost, murmelte er leise lachend, daß eine schöne Königin heimlich das Bett ihres jungen, ritterlichen Gemahls verließ, um einen ekelhaften Zwerg allnächtlich zu liebkosen, der sie schlug und biß, während sie weinend ihm zu Füßen lag?

Er ging langsam am Hause hin und war mit wenigen Schritten im Schatten der Birkenbüsche an der Felsenwand. Hier stand er still und betrachtete die Fenster und die Ruhe des schlafenden Hauses. Kein Ton, der von Leben zeugte, kein Lichtstrahl, keine Bewegung. Leichte Nebel wälzten sich vom Fjord auf und wickelten den kleinen Grasplatz in feuchte Schleier. Auf keinen Fall kann mir ein abkühlender Spaziergang schaden, sagte er. Schlaf wohl, du süßes, verleumdetes Kind, morgen will ich Buße thun und deine frischen Lippen küssen.

So ging er zwischen den Gebüschten fort und erreichte nicht ohne Gefahr endlich die hohe Klippe und die Stufen, welche hinauf führten. Einer jener Nebel, die hier urplötzlich kommen und eben so schnell wieder verschwinden, deckte Wasser und Land zu und wirbelte über die Klippe zusammen. Unten rauschte das Meer und klopfte an die steile Wand, welche senkrecht niederfiel. Stureson trat dicht an den Rand des Abgrundes, kreuzte die Arme und hörte in die

Nacht hinaus auf den hohlen Ton der Flut, auf jeden fallenden Stein und auf das dumpfe Brausen des Wasserfalls in Olaf's Thal.

Der Nebel flog um sein Gesicht und feuchtete sein Haar, während das Blut in seinen Adern feurig rollte, sein Gehirn von der Masse der starken Getränke brannte, die er genossen hatte, und wilde Begierden aufstachelte, welchen er mit wüsten Sinnen nachhing. Mary sollte sein werden, Hvaland's Geld wollte er haben. Er rechnete zusammen, was er damit thun könne, welche Zukunft es ihm böte, und an der schwarzen Felsenwand gelehnt, lautlos und leise athmend, öffnete sich vor seinen Augen ein sonnenvolles Leben, vor welchem Nacht und Wildniß verschwanden.

Endlich setzte er sich in der Höhlung nieder, die Henrik ihm beschrieben hatte. Es war ein Spalt in der Klippe, hinter der Bank in der Tiefe, wo er trocken saß und den ganzen Vorplatz überblicken konnte. — Er wollte nach Haus gehen und fluchte über den Schuft, der ihn hieher gelockt, dann wollte er noch ein paar Minuten warten und lachte über seine Einfalt, von einem Lappen genarrt zu sein; doch ehe er seine Vorsätze ausführen konnte, schlossen sich seine Augen zu, er schief auf dem harten Lager fest ein.

Lange mochte es nicht gedauert haben, als er von seltsamen Tönen aufgeweckt wurde. Im Traume kam es ihm vor, als höre er ein wunderbares Klingen, das süß und leise um seinen Kopf zog und in sein

Oh drang. Bange klagende und sanft verhallende Laute, bald rascher, bald langsamer, lebhafter und heller und wieder, wie ein Hauch, hinsterbend und erlöschend.

Und als er die Augen aufschlug, glaubte er weiter zu träumen. Bewegungslos sah er vor sich hin. Der Mond stand hell am Himmel und beleuchtete glänzend die öde Felsenlandschaft, die Klippe und ihren Vorsprung. Die düsteren Schatten der hohen Fjellen deckten die Bucht zu, während weiter hin sich der silberblitzende Schild des Meeres funkelnd ausdehnte. Hvaland's Haus lag in der Tiefe, wie in Tageshelle und an den nackten Spitzen der Berge von Senjenden haftete ein röthlicher Schimmer, das erste Schnauben aus den Nüstern der Sonnenrosse.

Stureson achtete jedoch auf Nichts; seine Blicke hingen einzig nur an der menschlichen Gestalt, welche vor ihm auf und nieder ging. Es war Olaf, er erkannte jeden Zug seines Gesicht's. Der Mond beschien ihn in voller Klarheit und umleuchtete sein schwarzes Gewand. Sein langes Haar war von dem schimmernden Lichte duftig eingefaßt, das daran niederrieselte, den Kopf hob er hoch empor, und seine blassen Lippen lächelten, während er der kleinen Geige in seinen Händen diese seltsamen und lieblichen Töne entlockte.

Stureson war erstaunt und ergriffen von diesem Anblick. Er blieb in dem Felsenwinkel sitzen und be-

obachtete schweigend den nächtlichen Künstler, der unheimlich, spukhaft ihn umkreiste. Wie in den Sagenmärchenhafter Zeit die Zauberer und Nornen auf wilden Klippen standen und ihre Hegenlieder sangen, so stand dieser hier auf dem jähen Stein und schickte seine bebenden, abgerissenen Töne in Nacht und Mondenlicht. Was trieb ihn dazu? War es Krankheit, ein schlaffüchtiges, unbewußtes Wandeln, oder riß ihn ein böser Geist von seinem Lager und gab ihm diese weh- und leidvollen Töne ein?

Stureson wußte nicht, ob er sich einmischen, ob er warten sollte, aber mit steigender Verwunderung hörte er zu, als Olaf immer süßer und verlockender spielte, als die Töne der kleinen Geige sich zu Melodien gestalteten und wie im Jubel aufzujuchzen schienen.

Plötzlich aber sah er auf dem steilen Felsenwege am Fjord eine zweite Gestalt rasch und leicht von Stein zu Stein springen, und Olaf legte sein Instrument auf die Bank, eilte zu den Stufen und streckte seine Hände aus, die von warmen Händen gefaßt wurden.

Stureson richtete sich in seiner Ecke auf, sein Blut kochte, seine Adern schwellen auf, — es war Mary. Er murmelte einen furchtbaren Fluch in sich hinein.

Habe ich dich gerufen, theure Herrin? sagte Olaf bittend. Habe ich deinen Schlaf gestört? — Vergieb mir in deiner Güte, ich habe dir so viel zu sagen.

Du hast mich nicht gestört, erwiderte sie. Ich wachte, weil ich immer an dich denken mußte, und als deine Geige zuerst aus den Birkenbüschen klang, stand ich hinter meinem Fenster und erwartete dich.

Nas führte sie zu der Bank, und Beide setzten sich dort. Er hielt ihre Hände in den seinen und sprach mit ihr dicht Ohr an Ohr so leise, daß Stureson lange nur Weniges und Unzusammenhängendes verstehen konnte. Zuweilen glaubte er seinen Namen zu hören, zuweilen leises Bitten und Seufzen, tröstende und widerlegende Bethuerungen. Er gab sich die größte Mühe, um aufmerksam zu lauschen, und immer wilder kochte sein Blut, immer glühender wurden die würgenden Blicke, welche er auf den verwegenen, elenden Lappen heftete. Er ballte seine Fäuste zusammen und preßte sie gewaltsam an seinen Mund, um sich zum Schweigen zu zwingen.

Jetzt aber stand Nas auf und rief im bitteren Schmerze, indem er das Haar von seiner Stirne strich: Hier steht es, hier steht es, theure Mary! Mag Nacht die Erde bedecken, mag Sonne und Mond scheinen, sie sehen es immer die grausamen Menschen. Was habe ich ihnen gethan? Was treibt sie dazu? Daß ich der Sohn eines verachteten Volkes bin, daß sie vertrieben, beraubt und elend gemacht haben, daß sie täglich mit Füßen treten, verhöhnen und mißhandeln, — alles das ist ihnen nicht genug. Was ich thun mag, um gut zu sein, wie ich streben mag

nach ihrer Achtung, nichts ist mein Loos, als Hohn und Schmach und Schande, denn ich bin ein Schœusal, das der Verächtlichste, Gemeinste unter ihnen von sich stößt.

Und ich, Oiaf, ich, sagte Mary, ihn zu sich niederziehend, mit bittender und zitternder Stimme, kann ich dir nichts vergüten?

O! du bist hingeworfen unter sie, wie eine schöne Moosblume, die an der Felsenspalte blüht, rief er leidenschaftlich sich auf ein Knie werfend. Du verachtest mich nicht, du siehst mich an, und ich schaue in dein mildes Herz, wo Mitleid und Liebe wohnen. — Aber wohin, theure Mary, soll es führen? Wohin soll ich fliehen, um dich von meinem Anblick zu befreien?

Du sollst nicht fliehen, Oiaf, erwiderte sie, die Hand auf ihn legend.

Und wenn ich bleibe, Mary? Allmächtiges Wesen in deiner Himmelshöhe! was sollen meine Augen sehen, was soll ich an Trauer und Unglück dann ertragen?! Wo ist Hoffnung, wo ist Versöhnung! Ja, — Stockfleth hat Recht, ich habe nichts zu erwarten als schamvollen Untergang, wenn ich nicht in Demuth die Hand küssen will, die mich schlägt, nicht von mir werfen will, was mein armseliges Dasein bis jetzt allein erträglich gemacht hat.

Du hast dem Probst Alles entdeckt? fragte sie leise.

Ja, Mary, denn meine Seele lag in Todespein, war seine Antwort. Ich habe ihm Alles gesagt, was ich litt; habe ihm gesagt, daß mein einziger Trost das süße Licht deiner Augen sei, daß ich athme, weil du es so willst.

Und was hat er geantwortet?

Du weißt es, sagte Olaf. Er ist gut und liebt uns, aber auch er kann nicht Steine in Brod verwandeln. — Da ist keine Rettung, da ist kein Heil, als in Entsagung, Flucht und Buße. Gott, der mein Herz so stolz und kühn gemacht, daß es zu dir sich erhebt, fuhr er fort, indem er die Hand zum Himmel ausstreckte, Gott soll versöhnt werden durch Gebet und Demuth. — Mary, theure Mary! rief er dumpf und zitternd, zum letzten Male soll ich deine Stimme hören, zum letzten Male dich sehen!

Er will dich fortnehmen — du, ein Missionär!

Nein, rief Olaf laut und hart, ich kann es nicht sein. Wer ist sein Gott, daß er mich zertritt? Wo ist seine Liebe, seine Gerechtigkeit, seine Güte, die ich preisen soll? — Ich habe nichts als Schmach erfahren. Verflucht, wie ich es bin, ausgestoßen, ein elendes Wesen, mag ich kein Verkündiger seines Wortes werden.

O! frevle nicht, seufzte Mary, und ihre Arme um ihn schlagend setzte sie hinzu: Olaf, mein Freund, ich liebe dich ja, ich will nie von dir lassen.

Du, sagte er, und ein dämonisches Feuer leuch-

tete aus seinen Blicken, auch du wirst von mir weichen; sie werden dich dazu zwingen. Der wüste Mann, der gestern den Fuß in deines Vaters Haus gesetzt hat, lauert auf dich, wie der graue Wolf an den Seitas meiner Heimath, wenn in den heiligen Steinen ein zitterndes Geschöpf sich verirrt hat.

Ich mag ihn nicht, er ist mir verhaßt, flüsterte sie ängstlich bittend.

Du mußt ihn mögen, erwiderte Olaf verzweifelnd. Ich habe es in deines Vaters Auge gelesen, und in den seinigen sah ich dein Verderben. — Er, der gewissenlose, gierige Mann, der hergekommen ist, wie der Voigt heimlich sagte, weil er im Süden nicht mehr zu dulden war, dem Sünde und Gewalt aufgeprägt sind mit allen Zeichen: er wird dich in sein Haus schleppen, und ich, Mary, ich werde draußen in der Nacht stehen und ihn lachen hören, wenn du weinst.

Nein, Olaf! O, mein Gott! — Nein, nein!

Ja, ja! rief er heftig. Ich höre sein Hohngelächter, aber wisse, ich will mit meinem Leben dich beschützen.

Du! schrie Stureson mit seiner rauhen tiefen Stimme, außer sich vor Wuth von dem, was er hörte, und mit einem Sprunge war er aus dem Spalt. — Was willst du, du Wurm! du Robold! du lappiger Hund!

Seine fürchterliche Hand schnürte sich um Olaf's Kehle fest, der vergebene Anstrengungen machte, sich zu

befreien. Er war kräftiger, als seine schlanke, schwächliche Gestalt es anzeigte, aber wie von Berserkerwuth ergriffen, faßte ihn Stureson und riß ihn mit sich fort. Eine Minute lang entstand ein verzweifelttes Ringen, vom verglimmenden Mondlicht beleuchtet. Noch einmal sah dann der Sieger in das Gesicht seines Opfers, das dunkelroth mit weit offenen Augen ihn anstarrte, und über den Klippenrand warf er den strauchelnden Körper von sich ab in die schwarze Tiefe.

Er hörte das Wasser aufrauschen von dem schweren Fall, dann ein dumpfes Geplätscher, ein gurgelndes Stöhnen, und nun die alte Stille. — Stureson bog sich tief hinunter, sein Fuß zitterte, er hörte nichts mehr.

Siege bei den Grundhaien, sie werden hoffentlich dich nicht wieder loslassen, sagte er leise vor sich hin. Ein schreckliches Lachen lief über sein Gesicht; er wuschte den Schweiß von der Stirn und sah nach dem Mond auf, dem einzigen Zeugen seiner That. Dann wandte er sich nach der Bank um, auf welcher Mary besinnungslos lag. Rasch nahm er Geige und Bogen des unglücklichen Schulmeisters und schleuderte sie ihm nach, und nun erst richtete er die Ohnmächtige auf, rieb ihre Schläfe, küßte ihre kalten Lippen, nannte sie mit zärtlichen Namen und deckte seine mörderische Hand auf ihr leise schlagendes Herz.

Nach mancher Bemühung erwachte das Leben

wieder darin. Sie richtete sich auf, und mit Schrecken um sich schauend, rief sie Olaf's Namen.

Er ist nicht mehr hier, sagte Stureson sanftmüthig im strafenden Tone.

Und wohin ist er? Was ist ihm geschehen? fragte sie, die Hände faltend.

Nichts ist ihm geschehen, erwiderte der Landrichter, und nichts soll ihm weiter geschehen, ich schwöre es Ihnen, liebe Mary! Seien Sie ruhig, hier ist nichts, was Sie erschrecken könnte.

Ich muß fort, murmelte das junge Mädchen, indem sie aufzustehen versuchte.

Wir müssen Beide fort, sagte Stureson, denn der Tag will anbrechen, aber hören Sie mich einen Augenblick, Mary. — Ihr edles Herz hat Sie hierher geführt aus Mitleid für die Klagen eines Thoren, der mit dem kindischen Hochmuth, welcher das Erbtheil seines Volkes ist, sich überschätzt. Ich weiß, daß dieser Edelmuth allein Sie zu einem Schritte verleiten konnte, der, wenn er bekannt würde, Sie dem Spott der rohen Menge aussetzte und Ihrem Vater die tiefste Wunde schlug.

Mein Vater! flüsterte sie mit erlöschender Stimme.

Er wird nie etwas davon erfahren, fuhr Stureson fort; nie, so wahr ich lebe und mit treuer Freundschaft Ihnen anhänge! — Und nun geben Sie mir Ihre Hand, liebe Mary, wir wollen kein Wort mehr darüber sprechen. Olaf wird sich abgekühlt haben; er hat

Recht, Sie auf immer zu verlassen, und hoffentlich hält er seinen Entschluß, Sie nicht wieder zu sehen, oder doch dann erst — wenn Alles sich erfüllt hat, sagte er leise.

Willenlos folgte Mary, als er sie die Stufen hinabführte und auf dem Wege zu ihres Vaters Haus leise Bethörungen und Versprechungen ihr zuflüsterte. — Die graue Röthe des Tages erhellte schon den Vorplatz und kämpfte mit dem verblässenden Mond, als sie die Thür erreichten.

Gute Nacht, Jungfrau Mary, flüsterte Stureson lächelnd. Glauben Sie, daß ich Ihr bester Freund bin; mag mein Bild nicht ganz in Ihren Träumen fehlen.

Mary zog sich eilig zurück, und Stureson schloß die Thür und das Fenster, welches er früher geöffnet hatte; dann stieg er in seine Kammer hinauf und warf sich auf sein Bett, wo er bald fest einschlief.

IV.

Am nächsten Morgen trat der Landrichter seine Reise an, und Niemand wäre im Stande gewesen, ein Zeichen der Vorgänge dieser Nacht an ihm zu entdecken. Er war heiterer, als er je gewesen, und ließ es an Scherz und Lustigkeit nicht fehlen, als er mit Hvaland beim Frühstück saß.

Der Kaufmann schien seinerseits in nicht geringerer guter Laune zu sein, und bis das Boot bereit lag, das den werthen Gast nach Lenvig bringen sollte, wurde das Freundschaftsverhältniß der beiden Männer durch manchen guten Trunk nochmals besiegelt.

Mary ließ sich nicht blicken; eine der Mägde des Hauses sagte aus, daß die Jungfrau an Kopfsweh und Hitze leide und deswegen nicht aufgestanden sei.

Christie Hvaland rieb sich dabei nach seiner Gewohnheit die Nase und lächelte schlau nach dem Landrichter hinüber. — Bah! rief er, werdet sie wohlaufliegen finden, Stureson, wenn Ihr wieder kommt. Mädchen haben ihre Launen. Mag sein, daß Mary zu spät spazieren ging und von zu starker Erhitzung eine Erkältung davon trug, oder, wenn es nicht wahr ist, daß sie wenigstens so sagt.

Stureson blickte ihn prüfend an, der Kaufmann nickte ihm schelmisch zu. Nu, rief er, laßt es gut sein, Mädchen sind Mädchen, jede will ihre Zeit haben. Kommt, so bald Ihr könnt, und wir wollen weiter reden.

Das Boot schwamm den langen Sund hinab, der nach Lenvig führt, und zum letzten Male fiel Stureson's Auge auf die hohe Klippe in der Tiefe der Bucht, den Schauplatz seiner raschen That. — Er starrte eine Minute lang darauf hin, dann wandte er sich ab und sah ins Wasser. — Der Narr, murmelte er vor sich hin, wer kann dafür, daß er verunglückte? Aber gut,

daß der heilige Stockfleh mich nicht mehr belästigte, er wird seinen frommen Schüler lange suchen können.

Damit war das Selbstgespräch abgethan. Stureson streckte sich auf das Lager von frischen Birkenreisern aus, das am hinteren Ende des Bootes nach der Sitte für ihn als Ruheplatz bereitet war, und rauchte behaglich, mit den Schiffskleuten plaudernd, bis die Kirche von Lenvig erreicht war. — Hier am Auslade- und Kaufplatz waren mehrere angesehenere Männer aus der Umgegend versammelt. Der Voigt von Lenvig lud ihn in sein Haus, und nach den üblichen Höflichkeiten und Bewirthungen warteten ein paar Pferde, welche auf ihren Padsätteln die Reisekoffer des Landrichters trugen, um sie über die felsige Halbinsel am Malanger Fjord zu schaffen. Ein anderes Pferd trug Stureson, das Boot aber ging mit den größeren Kisten weiter, der Nacht nach, die, wie der Sorenskriver zu seiner Zufriedenheit erfuhr, in letzter Zeit, mit seiner Habe beladen, durch den Sund gefahren war und vor seinem Hause Anker geworfen hatte.

Nach einem zweistündigen Ritte über hohe Felsen und durch enge Felsenschluchten lag der Malanger Fjord vor Stureson. In der Tiefe einer nach Osten laufenden Bucht wurde ihm das lange, röthliche Haus gezeigt, unter dessen Dache er wohnen sollte. Die Küste war grün und flachte sich lieblich ab. Ein ganzer Waldstreif von hohen Bäumen lief wie ein Gürtel an den Fjellen hin und zeigte, daß Holz in

Fülle vorhanden sei, und daß es Schutz vor den rauhen Winden habe. Ein paar schöne Bäche stürzten durch dies Waldgebiet und funkelten darin wie glänzende Schlangen, bis sie in donnernden Säzen und Fällen von der letzten steilen Höhe sprangen und nun sanft dem großen Meerbusen zuströmten. — Zwischen diesen Bächen lag die Wohnung des Landrichters; zu beiden Seiten war Anbau, lagen Colonistenhäuser und Fischerhütten; aufsteigender Rauch aus entfernteren größeren Wohnungen und Pfahlwerke in verschiedenen Buchten, aus denen die Masten mehrerer Yachten ragten, kündigten Handelsstellen und Kaufleute an. — Der mächtige Fjord mit seinen zahlreichen, tief ins Gebirge dringenden Armen breitete sonnenblühend sich bis in weite Ferne aus, und wer dies schöne Panorama von Wald, Fels und Meer sah, diese klaren, blauen Wasser und diese grünen, saftigen Flächen, der hätte schwer glauben mögen, daß dies Alles meist acht Monate lang unter Schnee und Eis begraben liegt.

Stureson selbst fand sich überrascht, und je mehr er sich der Küste näherte, um so mehr erheiterte sich sein Gesicht. Da waren Gärten, die sein Haus umringten, da sah er Blumen blühen und Bäume stehen, da entdeckte er eine Art Glashaus, das sein fleißiger Vorgänger angelegt und mit Mühe und Kosten erhalten hatte. Kleine bebaute Felder schlossen sich dem Gartenraume an. In einem gehegten Plätzchen blühten Erbsen, in einem anderen war der Roggen hoch auf-

geschossen; hohe Brombeer- und Himbeerhecken mischten sich mit Stachel- und Johannisbeeren, und vor dem Hause sah er schon einen Theil seiner Mobilien aus der Nacht, die dicht am Bollwerk lag, herausgeschafft, ihn erwartend.

Den ganzen Tag über und die folgenden hatte er vollauf zu thun, um die ersten Einrichtungen zu treffen. Er fand das Haus, wie Hvaland es ihm beschrieb, sehr geräumig und wohnlich. Die doppelten Balkenwände waren fest und in bester Ordnung; bald kamen aus Lenvig und Tromsøe einige Arbeiter, welche nach Stureson's Anordnungen änderten und besserten, was er wünschte. Er hatte Tapeten mitgebracht und ließ die besten Gemächer damit neu bekleben, und als er mit bunten Decken die Fußböden belegte, Bilder in Goldrahmen an die Wände hing, seine neuen Möbel, Spiegel, Sopha's und weiche Armstühle aufstellte, waren die Leute überzeugt, der König in Stockholm könne nicht schöner und stolzer wohnen, wie ihr Richter am Malanger Fjord.

Stureson's rasche Thätigkeit zeigte sich auch bald in der Art, wie er seine Geschäfte ergriff. Ein Landrichter in diesem wenig bewohnten, ausgedehnten Lande kann nicht still sitzen und warten, bis die Rechtsuchenden zu ihm kommen. Er muß reisen bald dahin, bald dorthin, bald über wilde Gebirge, bald über wildes Meer. Der Landrichter am Malanger Fjord hatte auf zwanzig Meilen Gericht zu halten

und Recht zu sprechen, und dies that er mit überraschender Geschwindigkeit. In wenigen Tagen besaß er Pferde und Boote, hatte er Ruderer und Diener, Hausleute und Mägde gemiethet. — Er knickerte nicht um Lohn, aber er befahl kurz und streng und verlangte schnellen, pünktlichen Gehorsam.

Nun fuhr er zwei Wochen lang nach allen seinen Gerichtsstellen und überall hinterließ er den Ruf, daß er ein Mann sei, dem der Hut fest auf dem Kopfe sitze und der auf seinen Beinen zu stehen wisse.

Alle Geschäfte wurden schnell abgemacht, was liegen geblieben war, aufgeräumt. Der große, kraftvolle Mann mit stolzen, ernstern Blicken und gewaltiger Stimme war ganz geschaffen, um Furcht vor seiner Weisheit zu erwecken und einen Salomo darzustellen.

Die reichen Kaufleute und Landbesitzer fanden jedoch den Landrichter ebenfalls meist nach ihrem Sinne, denn in ihren Häusern und bei ihren Festen war er ein munterer Gesellschafter, der mit Verstand von allen Dingen zu sprechen und viel zu erzählen wußte. Daß er aus alter Familie war, Verwandte hatte, die im Storthing saßen und im Staatsrath mitsprachen, vermehrte sein Ansehen, und Stureson selbst besaß etwas in seinem Wesen, das nicht leicht eine berbe und dreiste Gleichstellung aufkommen ließ. Mit wem er auch trinken und scherzen mochte, er hielt eine Klust offen und vergab seinem Ansehen und seinen Ansprüchen so leicht nichts.



Bei seinen Reisen war er mehrmals auch in der Nähe von Hvaland's Besizung gewesen, allein er war vorüber gefahren, ohne einen Besuch zu machen, der seinen Berechnungen nach noch nicht an der Zeit war. Er hatte gehört, daß der Missionär noch immer dort verweile, und fühlte eine innere Scheu, mit Stockfleth zusammenzutreffen; auch wollte er Mary Zeit lassen, in Einsamkeit Trost und Beruhigung zu finden, endlich aber war er gewiß, daß, je länger er zögere und je mehr der Kaufmann von seiner eifrigen Amtsführung höre, um so höher auch seine Zuneigung steigen werde.

Inzwischen sammelte er bei seinen neuen Bekanntschaften Nachrichten über Christie Hvaland's Umstände, und was er vernahm, war lockend genug. — Daß Christie einer der Schlauesten sei, die je mit den Herren in Bergen und mit Lappen und Quänern gehandelt, wurde ihm eben so wohl gesagt, wie, daß er seine Taschen voll habe. Männer, denen Glauben zu schenken war, schätzten sein Vermögen wenigstens auf zweihunderttausend Spezies, und Stureson fand es höchst lächerlich und abgeschmackt, daß so viel Geld auf einer öden Klippe von einem schmutzigen, nach Thran stinkenden Krämer aufgehäuft werde, der auf dem goldenen Segen brüte, ohne ihn je wie ein Mann von nur einigem Geist und Geschmac zu genießen.

Um Stockfisch, Heringe und Rennthierfleisch zu verzehren und mit jämmerlichem Punsch oder Grog hinunterzuspülen, brauchte er nicht Hunderttausende zu

besitzen. Der Landrichter lag in mancher Nacht und bei seinen Reisen in mancher stillen Stunde und dachte darüber nach, was er beginnen würde, wenn das Alles sein wäre.

Endlich schien es ihm an der Zeit zu sein, seinen Freund am Senjende-Sund aufzusuchen, und eines Morgens trug sein muthiges Gebirgspferd ihn vom Malanger Fjord quer durch die Felsenkämme nach vier harten Stunden vor Hvaland's Haus. — Christie war voll Freude, als er ihn sah, und beantwortete seine Entschuldigungen ganz so, wie Stureson es erwartet hatte.

Habe von Euch vernommen, Landrichter, sagte er, seid ein Mann, wie er sein muß. Erst die Arbeit, dann die Freunde. Hab's eben so gehalten all meine Tage und bin gut dabei gefahren. Sind des Lobes voll, die Euch kennen, denn Ihr gehört zu denen, die nach allen Seiten ausschlagen und Jeden in Respect halten. Jetzt aber seid willkommen an meinem Herde; es wird eine Freude sein für Mary, wenn sie Euch braun und froh wiederseh't.

Wo ist die Jungfrau? fragte Stureson.

Werdet sie ein wenig blaß finden, lachte der Kaufmann. Weiß nicht was ihr fehlt, aber seit Ihr fort seid, ist eine Veränderung mit ihr vorgegangen. Es schmeckt ihr nichts, sie sitzt und sinnt, und seufzt und weint. — Er lachte laut auf und machte sein

pfiffiges Gesicht, indem er Stureson spöttisch und vertraulich anblinzelte.

Wir müssen es versuchen, ihr die rothen, frischen Wangen wieder zu geben, sagte dieser.

Thut's im Namen Gottes! rief Christie, und denkt, es soll Segen dabei sein. — Ei ja, wir sind seit einiger Zeit allein, fuhr er dann fort. Der Schulmeister Das Holmböe ist von dem Tag an fort, als Ihr uns verließet.

Es wird ihm doch kein Unglück zugestoßen sein? jagte der Landrichter.

Unglück, lachte Hvaland; was soll ein Mensch für Unglück haben, der nichts besitzt als eine alte Geige, ein altes Gewehr und ein halbes Schock alte Bücher! — Die Geige hat er mitgenommen, die Flinte dazu; so läuft er wohl jetzt in Felsen und Sümpfen umher und spielt den Rennthieren seine Lieder vor. Schade aber doch, daß er nicht hier ist und uns Schnepfen, Tios, Schnee- oder Birkhühner schießt. Ist eine gute Zeit dazu.

Und wo ist der Probst? fragte Stureson.

Der hat den Jungen gesucht eine ganze Woche lang und hat Wanderungen gemacht und Boten ausgesandt, bis zu den Lappen, die ihre Thiere am Altenstrom und um Naresjok weiden. Endlich ist er selbst voll Sorge an den Lyngensjord gereist, und irgendwo wird er ihn endlich wohl auffinden.

Wer weiß es, murmelte der Landrichter.

So mag das Unsal laufen, wie Saltens Boigt, bis ans Ende der Welt, rief Hvaland. Aber hier nehmt Euer Glas, Stureson, und da kommt Mary vom Wasser her. Es giebt nicht weit von hier eine Klippe mit einer Art Bank von Stein; dort sitzt sie oft, seit Ihr nicht hier seid. Ich meine, Ihr kennt die Bank und habt schon einmal dort gefessen.

Mit herzlichem Gelächter streckte er seine Hand über den Tisch fort, und Stureson schlug ein. Er war nicht zweifelhaft darüber, was Christie wußte und meinte.

Nach einiger Zeit kam Mary, und Stureson fand sie wirklich verändert. Ihre Gesundheit schien angegriffen zu sein, ihr Gesicht war länger und magerer. Beim Anblick des Landrichters bedeckte freilich glühende Röthe ihre Stirn und Wangen, und plötzlich schien sie eine Frage thun zu wollen, die ihr auf den Lippen wieder zerrann. — Stureson sprach lange und theilnehmend mit ihr. Er war so mild und freundlich und der Ton seiner Stimme so einschmeichelnd, als habe sich sein ganzes stolzes Wesen umgekehrt. Mary mußte seine Klagen hören, wie er täglich an sie gedacht, ohne zu ihr eilen zu können, und wie gern er gekommen sein würde, wenn Pflicht nicht stärker wäre, als aller Wille. Dann erzählte er von seinem Hause, von seinen Einrichtungen und Verbesserungen, und mit der Wahrheit mischten sich geschickt seine Prahlereien, seine Einladungen und Bitten.

Den ganzen Tag über war Stureson unermüdet in seinen Aufmerksamkeiten, und Mary mußte es ihm hoch anrechnen, daß er mit keiner Silbe sie an jene nächtliche Scene erinnerte, die ihre Seele mit Grauen und Scham füllte. Sie selbst wagte es nicht, Olaf's Namen auszusprechen. Er hatte sie verlassen, sie wußte am besten, warum. Er hatte ihr ja selbst gesagt, daß er hoffnungslos und verzweifelnd fliehen müsse, ohne Stockfleth's Vorschläge anzunehmen; aber schmerzhaft krampften sich ihre Nerven zusammen, wenn Stureson ihre Hand nahm, und ihre Augen wandten sich scheu ab, wenn seine feurigen Blicke auf ihr ruhten. Immer fiel ihr ein, was Olaf von diesem Wolfe gesagt hatte, der zum Lamme geworden war. Ein ohnmächtiges Gefühl überkam sie, wenn sie seine Stimme hörte und ihr Vater sein pfißiges Gesicht machte.

Am nächsten Morgen kam es zur vollen Erklärung zwischen Stureson und Hvaland. Der Landrichter hielt um Mary an, der Kaufmann sagte sie ihm mit Freudigkeit zu. — Sollt sie haben, rief er, hat die gesegnete Stunde mir lange schon vorgeschwebt, und vom ersten Tage an, wo ich Euch sah, Stureson, kam der Gedanke in meinen Kopf, Ihr müßtet mein Schwiegersohn werden.

Komm her, Mary, komm her, mein Kind, fuhr er dann fort, als seine Tochter hereintrat, ich weiß jetzt das rechte Mittel, dich gesund zu machen. Sollst Lars Stureson's Frau werden und in Holmböe's Hause

am Malanger Fjord wohnen, wo es dir immer so gut gefallen hat.

Nein, Vater, nein! rief Mary zitternd, als er sie fest hielt und Stureson zuführte. Mit heftiger Anstrengung wand sie ihre Hand los.

Nicht? schrie Christie, nicht? Mädchen! Hör auf mit deinem Gezier; als ob ich's nicht wüßte, wie es unter dem Tuche da aussähe.

Du weißt nichts — nichts, Vater! sagte sie, ihr Gesicht senkend.

Poß Speer und Kreuz! lachte Hvaland, ich weiß nichts, meinst du? Weiß aber mehr als zu viel. — Hätte mit dir einen Gang gemacht, Mädchen, der dir wenig gefallen thäte, wenn es ein Anderer gewesen wäre, als Lars Stureson, als du mit ihm am Morgen heim kamst. Sollst es wissen, Mary, daß ich damals am Fenster stand. War aufgewacht, als ob es Einer mir ins Ohr gesagt: sieh hin, Christie, wie's deine Tochter treibt.

Ei, närrisches Kind! fuhr er fort, als Mary schamboll ihre Hände aufhob, habe ja nichts dagegen, und ist auch keine übermäßige Sünde dabei, mit dem Manne, den man ins Herz geschlossen, eine Sommer-
nachtstunde einsam zu verplaudern. Aber was in der Finsterniß geschehen ist, soll nicht länger geläugnet werden beim Sonnenschein. — Gottes Segen auf dein Haupt, meine Mary. Deines alten Vaters

Segen über dich! Machst ihn glücklich, Mädchen, froh und glücklich, daß er dich in solchen Armen sieht.

Stureson war nahe herangetreten und hatte Mary an seine Brust gezogen. Er sprach kein Wort zu ihr; er küßte ihre Hände, ihre Stirn, ihre Lippen, und seine Augen blickten mild und bittend in ihr verstörtes Gesicht.

Vertraue mir, theure Mary, sagte er, ich will dich heiß und zärtlich lieben und dein Leben so schön machen, wie ich es immer vermag. In meinem Hause nicht allein, in meinem Herzen sollst du als Herrin allein schalten, all mein Glück auf Erden und meine Freude will ich bei dir suchen.

Hvaland war entzückt von diesen Betheuerungen, er umfaßte sie Beide, drückte und küßte sie und hatte keinen Sinn dafür, daß Mary leidend ertrug, was zu ändern sie keine Kraft besaß. — In wenigen Minuten hatte Christie sein ganzes Hausgesinde herbeigerufen und ihm mitgetheilt, daß Jungfrau Mary Landrichter Stureson's Braut geworden sei; in einer Viertelstunde wußte es der ganze Gaard und alle seine Anwohner. — Viele kamen um Glück zu wünschen; der Eine drängte den Anderen; Hvaland hatte genug zu thun, die Gläser zu füllen und die guten Wünsche zu erwidern, welche auf das Heil des Brautpaares reichlich dargebracht wurden.

So gingen die ersten Stunden geräuschvoll vorber, und Stureson ließ Mary keine Zeit sich zu

besinnen. — Es war zu spät! das fühlte sie mit jeder Minute mehr, und was hätte sie auch sagen können?

Sie war in der Gewalt des Mannes, der, wenn sie ihn zurückwies, Dinge erzählen konnte, die ihres Vaters jähzornigste Wuth aufwecken mußten. Sein ganzer Ehrgeiz hing an dieser Verbindung, sein ganzer Stolz war verwachsen mit dem Gedanken, Stureson seinen Schwiegerohn zu nennen, der den Neid von Tromsøe bis Bodø rege machte, und dessen vornehme Sippchaft ihm heimlich eben so wohl zusagte, wie der stolze, gewaltige Landrichter selbst.

Stureson wandte alle seine Sanftmuth und alle Ueberredungskünste an, um Mary heiter zu stimmen und die Furcht zu zerstreuen, welche sie so sichtlich beherrschte. Es gelang ihm im Laufe des Tages wenigstens in so weit, daß sie, in Unvermeidliches sich ergebend, geduldig anhörte, was er versprach und bat, seine frohen Blicke mit einem schwachen Lächeln erwiderte und sich anstrengte, ihr inneres Widerstreben zu überwinden und den Zukunftsträumen zu folgen, welche Stureson ihr mit lustigen Farben ausmalte.

Er ging mit ihr durch das Gärtchen und auf dem Rasengrund des Gaards umher und zeigte ihr die Zukunft so glänzend, daß sie Freude daran haben mußte. Der Malanger Fjord mit seinen wilden Bergen verschwand vor den Reisen, die er mit ihr machen wollte. Sie sollte Deutschland sehen, Frankreich, Paris, in Italien sich selbst Orangen pflücken, und

wenn sie dann auch zurückkehrte, so war von Zeit zu Zeit immer wieder eine Reise nach dem Süden in Aussicht gestellt. Stureson ließ die Absicht durchscheinen, daß er überhaupt nicht Willens sei, sein Leben in diesen Einöden zu beschließen. Er sprach von seinem väterlichen Gute in Mandals-Amt, beschrieb die alten Eichen und Buchen, welche sich über dessen Dach neigten, und die Reize des alten Sitzes seiner Familie mit verlockendem Feuer. Dazwischen mischten sich ehrgeizige Entwürfe. Es würde ihm nicht schwer sein, meinte er, ein Storthingmann zu werden; er sei aus dem Holze, wo Staatsmänner und Führer gemacht würden, und seine mächtigen Freunde bildeten eine Partei, auf welche er rechnen könnte.

Hvaland begriff das besser, wie seine Tochter, und während er in Gedanken rechnete, was besser sei, ein Schwiegersohn als Richter am Malanger Fjord oder als Staatsrath in Christiania, oder wohl gar als Minister in Stockholm, hörte Mary nicht ohne Theilnahme zu, was ihr Bräutigam von den gesellschaftlichen Kreisen der Hauptstadt erzählte, und wie bald man in wenigen Tagen dahin gelangen würde, wenn die Dampfbootverbindung eingerichtet sei, zu der er aus allen Kräften helfen werde.

Alles, was Stureson sprach und als gewiß darstellte, mußte angenehme Gefühle erregen, und wer Mary am Arme des stolzen Mannes gehen sah, konnte nicht umhin, sie glücklich zu preisen. — Am Nachmit-

tage kam, wer irgend in der Nähe zu haben war. An Boigt und Pfarrer hatte Christie Boten gesandt, und Abends bei Tische fand eine feierliche Proclamation der Verlobung statt, zu welcher auch die Fischer, Gaardleute und Colonisten sich einfanden, denn Hvaland ließ schmausen und trinken, wer kommen und nehmen wollte.

Es war zu Ende August, die Sonne machte höhere Kreise und tauchte tiefer schon ins Meer hinab, um später wieder aufzusteigen. Erhitzt von Wein und seinen Gedanken ging Stureson, als die Dämmerung anbrach, an den Fjord hinaus; er wollte allein sein, um einige Minuten lang sich selbst zu hören. — Er hatte nun Alles erreicht, was er wollte, Mary und ihr Geld waren sein, aber Hohn und Verachtung kämpften in seinen Zügen, als er die Felsen hinaufstieg und zurückdachte. — Die Gesellschaft, aus der er entkommen war, ekelte ihn an, und selbst das Mädchen, der er Liebe und Ergebenheit heuchelte, war ihm zuwider.

Ich muß es ertragen, murmelte er vor sich hin, aber ich werde sie abschütteln, wie der Bär die Bienen, wenn er ihren Honig geraubt hat, und mich wälzen, um sie zu zerdrücken, sobald es nöthig ist. — Große Ehre für mich, fuhr er dann lachend fort, dies alberne Ding, die einem Lappen sich hingeeben, als meine Frau heimzuführen, mich in Artigkeiten und Schmeicheleien abzuquälen, um ihre zuckenden Finger zu er-

halten, ihr Ohr zu betäuben, während ihr Herz kalt ist, wie das Eis da oben. — Und dieser Schwiegervater in den speckglänzenden Lederhosen — er lachte heftig auf — welch ein Anblick für meine lustigen Freunde und edlen Verwandten in Christiania! — Aber Geduld, Lars, Geduld, mein guter Junge. Hat er die Taschen erst aufgeknöpft, und bin ich da, wo ich sein will, soll er einen anderen Ton hören.

Ha, Henrik Jansen! rief Stureson, sein Selbstgespräch unterbrechend, als er um einen mächtigen Stein biegend den Colonisten gerade wie damals am Strande bei seinen Netzen sah. — Der Böelappe schwenkte seinen Glanzhut, grins'te hinauf, machte seine Capriolen und winkte ihn zu sich herunter.

Was soll's? fragte der Landrichter belustigt. Mein theurer Freund, komm herauf, wenn es dir beliebt.

Habe Euch etwas zu sagen, wohlledler Landrichter, rief der Colonist leise herauf.

Und warum bist du nicht bei deinen Genossen auf Hvaland's Hausplatz? fragte Stureson über das Geröll steigend, issest von seinem Roggenbrod und Hammelfleisch und trinkst seinen Whiskypunsch zu meiner Ehre?

Weil ich nicht will, erwiderte Henrik, seine verkehrten Augen umbrehend, indem er den Arm in die Seite stemmte. Bin ein Mann, der auf seinen eigenen Füßen steht, wohne auf meinem Erbe und denke nicht

daran, in Christie Hvaland's Vorflur mit schmutzigem Bolke zusammen zu sitzen.

Stureson fand diesen Hochmuth des kleinen Lappen sehr belustigend. Das heißt, mein guter Freund Henrik Jansen, sagte er, du meinst, ein Platz neben Pfarrer, Voigt und Landrichter würde sich besser für dich passen.

Und warum denn nicht? fragte der Colonist. Ich will es nicht gerade heut von Euch fordern, Herr, aber künftig müßt Ihr mich einladen. — Er grinste ihn boshaft an, als Stureson ihn verächtlich betrachtete, drehte seinen Glanzhut herum und schlug mit der Hand auf den Deckel. Ihr werdet es thun, denk' ich hochedler Landrichter, fuhr er fort, denn Ihr wißt wohl, daß ich es fordern kann.

Du bist ein Narr, Henrik, sagte Stureson, aber weshalb hast du mich gerufen?

Weil ich Euch fragen wollte, erwiderte der Böelappe mürrisch, ob Ihr meine Sache bei dem Voigt betrieben habt?

Welche Sache?

Welche Sache? wiederholte Henrik. Habt ein kurzes Gedächtniß. Ich meine meine Anstellung als Schulmeister, nachdem der Tagedieb fort ist und niemals wiederkommen wird. — Er brach in ein leises heiseres Gelächter aus und steckte seine Finger in den Mund.

Was geht mich die Schulmeisterei an, sagte

Stureson. Sprich selbst mit dem Voigt. Aber es ist Wahrheit, Henrik Jansen: bist ein Mann, der zum Lehren so wenig taugt wie zum Lernen. Bleib bei deinen Ackerstücken und Aegen, steh auf deinen Füßen, so breit du willst, und laß mich in Frieden.

Hehe! schrie der Böelappe, als er nach einem starren Augenblick bemerkte, daß sich der Landrichter entfernen wollte, besinnt Euch wohl, ob's Recht gethan ist. — Ich will Schulmeister werden! Habe geschwiegen und werde schweigen, aber ich sage es Euch ins Gesicht, ich will reden, wenn Ihr Euer Wort nicht haltet.

Was willst du reden, du armseliges Geschöpf? rief Stureson sich verächtlich umwendend. Jungfrau Mary ist meine Braut. Beleidige sie mit einem Worte, und ich will dir zeigen, wie Verleumder deiner Art bestraft werden.

Will reden, erwiderte Henrik boshaft lachend, werde reden! und indem er die Hand nach der Klippe ausstreckte, auf deren Vorsprung der letzte Strahl des rothen Sonnenlichtes fiel, fügte er mit wildem Grinsen hinzu: Seht hin, ob Ihr dort nichts seht! Sieht aus wie Blut — er ließ sein heiseres Lachen hören und schielte zu Stureson hin, aus dessen Gesicht alles Leben entwichen war.

Eine jähe Furcht schien den Böelappen zu ergreifen, als der Landrichter ihn mit Tigerblicken betrachtete. Er sprang so schnell er konnte zurück und ergriff die

Flucht; aber er erholte sich von seinem Schrecken, als Stureson gütig lachend ihn zurückrief.

Ich sage es dir noch einmal, sprach dieser, du bist ein Narr, wenn du aus einem freien Colonisten ein Schulmeister werden willst, dem Pfarrer, Voigt und Aufseher Verweise ertheilen und ihn fortjagen können, wenn es sich zeigt, daß er seine Sache vernachlässigt oder ihr nicht gewachsen ist.

Ich will's aber sein, erwiderte Henrik halbstarrig.

Nun gut, so will ich dir beistehen, sagte der Landrichter. Verlaß dich darauf, du sollst es werden, wenn es angeht.

Und will mit Pfarrer, Voigt und Lensmann an Einem Tische sitzen, rief Henrik trozig.

Sollst an Einem Tische mit ihnen sitzen, sagte Stureson. Aber was sprachst du von der Klippe dort? Was, meinst du, sähe wie Blut aus?

Nichts, nichts! sagte der Lappe mit seinem häßlichen Grinsen. — Habe einen Traum gehabt von dem Hundesohn Olaf, der verflucht sein soll. Träumte mir, er sei da hinuntergestürzt und liege tief unten bei den Grundhaien.

Hüte dich, Henrik Jansen, vor solchen Träumen, wenigstens vertraue sie Niemandem, sprach der Landrichter drohend. Du bist sein Feind gewesen, Jedermann weiß das. Leicht könnte der Glaube entstehen, deine Hand hätte ihn hinabgestoßen.

Er stieg rasch die Uferhöhe hinauf und ließ den

boshafte Lappen erschrocken stehen. — Nach einigen Minuten war er wieder bei der Gesellschaft, welche sich inzwischen, durch Frauen und Töchter der Nachbarn und Freunde Hvaland's vermehrt hatte. — Stureson war aufgeregter, liebenswürdiger und herablassender, als er je gewesen. Das Fest gewann an Fröhlichkeit und Laune mit jeder Stunde, Scherz und Gelächter schallten durch die Nacht, und endlich wurde zum Tanz aufgespielt, der erst endete, als die Morgenröthe am Himmel erschien.

V.

Der Landrichter kehrte nach drei Tagen erst an den Malanger Fjord zurück, um sein Haus mit allerlei neuen Einrichtungen zu versehen, die ihn mehrere Wochen lang beschäftigten. Er ließ ein paar Zimmer einrichten, welche seine junge Frau bewohnen sollte, machte aus zwei anderen, die er schon glänzend hergestellt hatte, einen Saal und kümmerte sich nicht darum, daß Manches, was kaum fertig geworden war, dabei wieder zu Grunde ging. Um neues Material zu beschaffen, fuhr er nach Tromsøe, wo er bei den Kaufleuten Decken, Geräthe und Tapeten auswählte, so kostbar und schön er sie erhalten konnte.

Ueberall im Lande war inzwischen seine Verlobung bekannt geworden; wohin er kam, wurde er mit Glück-

wünschen empfangen und noch viel freundlicher als früher begrüßt, denn Jedermann wußte, daß der reiche Hvaland nur die Eine Tochter hatte. — Der hochfahrende Mann nahm alle diese Huldigungen als einen schuldigen Tribut auf, den er herablassend bei den Vornehmsten und Ersten durch eine Einladung an den Malanger Fjord vergalt. — Viele Gerüchte waren über die Pracht verbreitet, mit welcher Stureson sich umringt hatte. Die Arbeiter erzählten von Kronen aus Glas und Gold, von goldenen Leisten, die um Thüre und Wände liefen, von glänzenden Möbeln aus ganz dunklem Holze, von großen Uhren unter Glasglocken und wunderbaren Stühlen und Tischen mit geschmückten und geschnitzten Beinen.

Die Neugier auf diese Herrlichkeiten war um so größer, da Stureson nicht der Mann war, sie zu befriedigen. Er hielt sein Haus verschlossen; die zu ihm kamen in Geschäften, wurden in seiner Amtsstube empfangen und konnten höchstens bis in sein Wohnzimmer gelangen, wo es freundlich und bequem, aber doch nicht übermäßig prächtig ausah. Weiter zeigte er nichts, und sein stolzes Wesen schnitt jede lästige Zudringlichkeit ab.

Endlich war er fertig mit dem letzten Pinselstriche, und nun sollte Mary sich daran ergötzen und erstaunen. Von Zeit zu Zeit hatte Stureson sein Pferd satteln lassen und war über die Halbinsel zu Hvaland geritten, der ihn immer sehnsüchtig erwartete und glücklich war,

wenn sein stattlicher Schwiegersohn kam. Im Hause wurde fleißig genäht, und große glänzend beschlagene Kisten von braungefärbtem und mit Blumenguirlanden bemaltem Holz standen in Reihen auf der Diele. Sie enthielten den Leinen- und Bettenschatz, Kleider und Schmuck, welchen Hvaland's Tochter ihrem Ehegemahl zubrachte. Daß für sein Haus nicht weiter gesorgt werde, hatte Stureson dringend gebeten.

Ich denke, hatte er gesagt, indem er Mary lächelnd umarmte und küßte, sie ist von bescheidenem Sinne und wird mit meiner einfachen Häuslichkeit zufrieden sein. Ich selbst will nichts, als sie allein, und wäre es nicht eine alte Sitte, urehrwürdig aus der Vorväter Zeit, daß jede Braut in den großen bunten Kasten, mit Messing beschlagen, ihr Hochzeitsgut in die Ehe bringt, so würde ich es gänzlich ausschlagen.

Der kluge Landrichter hatte gut reden. Er wußte genau, welche Ehrensache es für Braut und Eltern ist, die größten und meisten Kisten vollgefüllt mit Stoffen und Betten in das Haus des Mannes mitzunehmen.

Wenn aber Hvaland auch geizig war, so war er es doch gewiß nicht, wo es darauf ankam, sich als ein Matador im Land zu beweisen.

Mary's Großmutter und Mutter hatten für sie schon ganze Berge feiner Wäsche sammt Tischzeug und Leinen gesammelt, und keine Vergensfahrt hatte Hvaland gemacht, wo er nicht ein Stück holländisch

oder deutsches Leinen, Damast oder sonst Aehnliches mitgebracht hätte.

Stureson erstaunte, als er die Masse dieser Vorräthe sah, von denen das Meiste ganz unberührt in seiner ersten Verpackung aufbewahrt wurde. Aber es war ihm noch viel lieber, als sein Schwiegervater ihm erklärte, er möge ein stolzer Mann sein, wie er wolle, das aber müsse er gestatten, daß Mary ihm jährlich eine Zubuße zur Wirthschaft von zwei tausend Spezies zubringe.

Macht keine Umstände, rief er, als Stureson Einwendungen erhob, wie lange wird es dauern, und Alles, was ich besitze, gehört Euch. — Ich kann's thun, und mehr thun, wenn Ihr es nöthig habt; denke aber, ist genug für jetzt, und will zulegen, wenn Enkel auf meinen Knien sitzen. Will's zusammenhalten für die; wenn ich es aber nicht erleben sollte, so thut Ihr es für mich. Werdet mehr finden, als Ihr meint.

Mit dieser frohen Gewißheit war Stureson das letzte Mal heimgekehrt, und als er jetzt über die Berge ritt, gefolgt von einem Diener, der einen schönen nordischen Bergpony an der Leine führte, überdachte er spöttisch lachend die zarten Rücksichten des Fischhändlers und sagte zu sich selbst: Zu einem Dinge in der Welt ist jeder Dummkopf gut. Dieser würdige alte Hvaland hat sein ganzes Leben über in dem einsamen Gaard geseffen; hat Lappen, Quäner und Normänner viele Jahre lang mit seinem dicken Rechen-

buche, seinen schlechten Waaren und enormen Preisen betrogen; ist jährlich in Sturm und Schneewehen nach den Lofoden gefahren, um in bitterlicher Kälte unter allerlei Qual Rabliau zu fangen, die er sammt Thranfässern und Eiderdaunen dann nach Bergen schaffte, um mit Geldsäcken auf seine Klippe zurückzukehren. Und alles das hat der Thor gethan und wird es ferner thun, damit ich das Ganze einstreiche. Das ist meine Bestimmung auf Erden, Geld zu erwerben, welches ich auf würdige, menschliche und zweckmäßige Weise anwenden werde. — Der Himmel ist gerecht, er giebt Jedem sein Glück. O wäre erst die Stunde da, wo ich diese elende Wüste auf immer verlassen hätte!

Er half seinem strauchelnden und klimmenden Pferde auf, das über Kollsteine und Getrümmer die Höhe des Fjeldes zu erreichen strebte, das durch die Mitte der Halbinsel hinzog. Wie alle diese seltsamen Gebirge, bildete es keine Spitzen, sondern dehnte sich oben zu einer Ebene aus, deren dichter Moosteppich reich von dem röthlichen Schimmer der wohlthätigen Moltebeere durchsticht ward. — Sumpfige Quellen machten den Boden weich und tief; zuweilen bog sich dieser unter den leichten Hufen der Pferde, zwischen den Felsen wucherten wunderbare Gärten von blauem und rothem Fingerhut, und duftige Enzianbüsche standen in Büscheln dicht beisammen.

Der Landrichter ritt langsam über die Fjeldhöhe hin, welche in Schluchten abschüssig nach beiden Seiten

niederfiel. Die Bäche donnerten darin nieder, Birkenwald füllte sie aus, und zu seiner Rechten lagen die Gewinde der Meeresarme und der Inseln, zu seiner Linken schaute er in das tiefe Thal des Verdo-Elf hinab, und jenseit lagen die wilden unermesslichen Wüsten der lappischen Alpen schwarz und nackt mit einzelnen hohen zackigen Köpfen, zwischen denen mächtige Eislager niemals schmelzen wollten.

Mitten in seinen stummen Betrachtungen hielt Stureson plötzlich sein Pferd an und deutete auf eine nahe Schlucht, an deren Rande Rauch aufstieg.

Was giebt es da? fragte er seinen Diener.

Lappen, Herr, erwiderte der Mann, die hier ihr Lager aufgeschlagen haben, um übermorgen den Markt am Malanger Fjord zu besuchen.

Stureson nickte beistimmend. — Am 24. August fiel der große Lappenmarkt, der hier an der Grenze der Lappenmarken gehalten wurde. Eben dieser Markt und einige andere brachten ihm bedeutende Einnahmen, und Mary sollte dabei sein; festliche Gelage in seinem Hause sollten die Vorfeier seiner Hochzeit bilden.

Der Landrichter lenkte sein Pferd von der Mitte des Fjeldes ab der Schlucht zu, sein Diener folgte ihm nach, obwohl er den Kopf schüttelte und vor sich hin brummte. Er konnte nicht begreifen, was sein Herr bei einer Bande ekelhafter Lappen wollte, die er aufs Tiefste verachtete, und als er die spitzen Zelte sah, das Wellen der Hunde hörte und die gehörnte

Heerde erblickte, welche flüchtig zusammenlief und die Nasen in den Wind streckte, machte er seinem Unwillen in einem derben Fluche Luft.

Du scheinst kein Freund von Kennthierern und Lappen zu sein, Niels? fragte Stureson.

Das lauernde schlechte Gefindel kommt einem nur zu oft in den Weg, erwiderte der Mann.

Fürchtest dich? sagte der Landrichter lachend.

Der kräftige Bursche spie verächtlich aus. — Fürchte mich nicht, sprach er mürrisch, möchte aber doch nicht mit ihnen zusammentreffen.

Und mit solchem jämmerlichen Geschöpfe hat sie sich eingelassen, murmelte Stureson vor sich hin, und — sage Einer was er wolle, sie denkt noch an ihn, wenn sie plötzlich sich von mir wendet und die Augen niederschlägt.

Zu seinem größten Erstaunen hörte er jetzt zwischen den Büschen hervor seinen Namen so laut rufen, daß er ihn deutlich verstehen konnte.

Auf einer grünen mit Birken und Gras bewachsenen Stelle standen drei hohe Zelte, vor denen wohl fünf bis sechshundert Kennthiere sich zusammenbrängten. Ein halbes Duzend Männer, mehrere Weiber und Kinder hockten um das mittlere und größte Zelt, dessen grober Behang von Segeltuch halb zurückgeschlagen war und innen ein qualmiges Feuer sehen ließ, über welchem ein Kessel an eiserner Kette hing. Eine alte Frau mit tief niederhängenden Haaren rührte

in dem Kessel umher, aus welchem ein scharfgewürziger Duft aufstieg; vor dem Zelte aber erblickte Stureson den Missionär Probst Stockfleth, der ein Buch in der Hand hielt und dieser Gesellschaft eben eine geistliche Erbauung gehalten hatte.

Nach wenigen Augenblicken hatten sich Beide verständigt. — Ich habe, so erzählte der Missionär, eine sehr weite Wanderung gemacht, um irgend eine Nachricht über meinen armen Freund Olaf zu erhalten, der, wie Sie wissen, seine Stelle verlassen hat, ohne daß Jemand wüßte, wohin er gekommen.

Und auch Sie haben nichts entdeckt? fragte der Landrichter.

Nichts, erwiderte der Probst seufzend. Diese Kinder der Wüste sind gewöhnt, am kleinsten Zeichen eines Menschen Spur aufzufinden, doch alle Mühe ist verloren gewesen.

So muß er verunglückt sein, sagte Stureson.

Leider wohl, sprach der Missionär. Hier ist die ganze Familie meines unglücklichen Schüßlings. Seinen Brüdern gehört diese Heerde, ihre Frauen und Kinder helfen bei dem harten Hirtenleben, und die alte Mutter hält patriarchalisch Ordnung und Einigkeit aufrecht. Es sind gut geartete Wesen, fügte er hinzu, als er den verächtlichen Blick bemerkte, mit welchem Stureson den Kreis der Männer, Weiber und Kinder musterte, der sich um sein Roß gesammelt hatte; alle sind gläubige und fromme Christen, redliche Freunde,

arbeitsam und, was selten ist, mäßig und getreuen Sinnes.

Stureson hörte aufmerksam zu, was der Missionär zum Lobe sagte, und einen eigenthümlichen Reiz konnte er diesem wilden und freien Nomadenleben nicht absprechen. Die Männer waren sämmtlich unter Mittelgröße, breitschulterig und schwachbeinig mit flachen, gedrückten Gesichtern und röthlich entzündeten Augen, die Weiber meist alle häßlich, die Kinder gelb und hager, dennoch aber hatten sie etwas Verständiges, Ernstes und Bescheidenes, was für sie einnehmen konnte. Mit dem Widerwillen des ächten Normanns betrachtete Stureson jedoch ihre wetterharten Gesichter und schwieligen Hände, ihre braunen Baumwollenhemden, die breiten Ledergürtel, an denen das Messer hing, und die Mützen, unter denen ihre schlauen, beweglichen Augen blizten. — Es kam ihm vor, als träfen ihn die Blicke des älteren Mannes, welcher das Haupt dieser Familie war, ganz eigenthümlich lauend und tückisch, und eine geheime Furcht wandelte ihn an, denn plötzlich fiel es ihm ein, daß dies Olaf's Brüder seien, die Blutrache üben könnten.

Es war dies jedoch nur ein Blitz, der durch seinen Kopf zuckte und verschwand. Er richtete Fragen an den Lappen und erhielt bescheidene und verständige Antworten, dann erzählte er dem Missionär, daß er auf dem Wege zu Hvaland sei, wo Mary ihn längst erwarten werde.

Sie wissen es doch, Probst Stockfleth, fuhr er fort, Jungfrau Mary ist meine Verlobte, in vier Wochen wird sie meine Frau sein.

Ich habe es denken können, Herr Stureson, sagte der Geistliche sanft.

Und Sie wünschen mir Glück, nicht wahr? rief der Landrichter, ihn triumphirend anschauend, indem er ihm die Hand bot.

Wie sollte ich nicht, da ich zugleich damit dem guten Kinde Glück wünsche, das alles Glück der Erde verdient.

Mary liebt mich, fiel Stureson stolz ein, und an Glück und Freuden wird es ihr nicht fehlen. — Morgen wird sie mit ihrem Vater mich an den Malanger Fjord begleiten, um mein Haus zu sehen, wo sie wohnen wird. Ich denke, Probst, Sie werden auch auf dem Markt sein, und Ihre Pflagekinder nicht verlassen. So lade ich Sie ein, gastlich an meinem Herde zu sitzen und Mary Ihren Segen zu ertheilen.

Ich werde kommen, erwiderte der Missionär. Mary zu sehen, wird mir ein Trost sein.

Der übermüthige und spöttelnde Ton in Stureson's Fragen und die ruhigen und milden Antworten des Priesters bildeten eigenthümliche Gegensätze. Der Landrichter fühlte recht gut, daß dieser greise Schwärmer sein Freund nicht sei, aber er hielt es für nöthig, nicht ganz mit ihm zu brechen. — Er änderte daher seine Redeweise, sagte dem Probst schmeichelhafte Dinge,

ließ sich belehren und umherführen und machte endlich, wie er sich selbst sagte, der Hegenmutter in des Teufels Garlküche seine Aufwartung, welche bis jetzt sich nicht um ihn gekümmert hatte, sondern fortgesetzt mit ihrem Kessel und dem Gericht darin beschäftigt blieb.

Es war eine knochige Frau, größer und stärker als ihre ganze Nachkommenschaft. Die Pocken hatten furchtbare Verheerungen in ihrem Gesicht angerichtet, trotz der Runzeln und Falten sah man noch die tiefen Narben, welche es überall kreuzten, und doch war sie in ihrer Häßlichkeit bei Weitem nicht so grauenhaft zurückschreckend, wie die Greisinnen dieses unglücklichen Volkes oft sind. Ihr langes ergrautes Haar fiel in Zöpfen unter ihrer Mütze hervor und bedeckte ihre Stirn, unter der ein Paar helle, glänzende Augen hervorsahen. Sie grüßte den Gast mit Freundlichkeit und richtete einige Worte in lappischer Sprache an ihn, welche Stockfleth übersetzte, und die ganz poetisch klangen.

Sei gegrüßt, fremder Mann, sagte sie, und sei willkommen bei den Kindern Herna Juba's. Wenn du ihnen Gutes bringst, so segne Gott deine Schritte, wenn du Böses ihnen gethan hast, möge er dir vergeben. Setze dich zu uns und nimm von unserer Speise. Wir theilen gern mit dir, was wir haben. Ein Platz ist leer an unserem Herde, er gehörte unserem Liebling. Setze dich, wo er gefessen hat,

damit wir denken, du seist es, und damit wir dich segnen.

Während sie sprach, brachten mehrere Mitglieder der Familie eilig weiche Decken, und der Probst sagte bedauernd: Sie denkt an Olaf, die arme alte Frau. Er war das jüngste ihrer Kinder, auch hat sie oft vergebens ihn zu bestimmen gesucht, zu seinem Stammé zurückzukehren, denn Sie wissen wohl, Herr Stureson, es giebt nicht Viele unter ihnen, die um alle Schätze und alles Wohlleben, was die Welt bieten kann, ihr freies Leben in diesem unermesslichen Lande vertauschen möchten.

Und warum hat der Narr den Willen seiner Mutter nicht erfüllt, rief der Landrichter mit unmuthiger und heftiger Stimme, indem er trotzig den Sitz einnahm, der ihm angeboten wurde. Er wäre hier besser aufgehoben gewesen, als in dem engen Falkenhaufe.

Er wich dem Blicke des Missionärs aus und sah in die grüne Schlucht hinab, auf die grasende Heerde der Thiere, von denen manche Glocken trugen, welche aus der Tiefe melodisch heraufklangen. Die langen Linien der Alpen stiegen in bläulicher und röthlicher Färbung in weiter Ferne terrassenartig zum Horizont auf. Sonnenschein und Himmelsbläue verschmolzen sich zum weichen Schimmer. Die hellen Birken mit ihrem kühlen Schatten, der blitzende und rauschende Bach, welcher über Moos und Gestrümmel abwärts schoß, und diese einsamen Menschen, deren Reich so

unermesslich und deren Welt doch so klein war, konnten mancherlei Gedanken und Empfindungen aufwecken.

Stureson fand die Scenerie wild und groß und ließ sich von den Brüdern Olaf's, die unvollkommen genug nordwegisch zu sprechen versuchten, Allerlei erzählen. Er betrachtete sie dabei, und es fiel ihm ein, daß dies die Männer gewesen sein mußten, welche er einst aus Olaf's Hütte kommen sah. Sie sahen sich alle ähnlich, und sonderbarer Weise empfand er immer wieder ein unheimliches Gefühl, wenn ihre Augen sich fragend an ihm festklammerten.

Ihr wollt also morgen an den Malanger Fjord hinabziehen, sagte er, und den Markt besuchen?

Wir wollen vierzig oder fünfzig unserer ältesten und fettesten Thiere auf den Markt bringen, erwiderte das Familienhaupt, wollen Felle verkaufen und Mehl sammt anderen Waaren einhandeln, die für den Winter uns nöthig sind,

Und dann mit Schätzen beladen unter dem Schnee liegen, bis die Sonne wiederkehret, sagte Stureson lachend.

Glauben Sie das nicht, erwiderte der Missionär. — Diese Hirten haben auch im Winter mancherlei Geschäfte zu verrichten, und gleichen nicht den faulen Fischern und Colonisten an der Küste, welche Tage und Wochen lang schlafen, wenn sie nicht essen oder sich berauschen. Sie haben ihre Heerden zu bewachen, ihre Thiere zu pflegen, für ihre Familie zu sorgen

und nebenher zu jagen und zu fischen, an solchen Orten, wo reißende Strömungen das Zufrieren hindern. — In der Gamme, die mit Pelzen dicht ausgelegt ist, und wo das Feuer stets brennt, fühlt man keine Kälte; leicht vergehen dort die Tage unter Arbeit mannichfacher Art, unter Gebet, Belehrung und mancher Freude. Denn das ist ein Vorzug, welchen Gott diesen armen Kindern gegeben hat: sie sind heiteren Gemüths, geneigt zum Scherz und aufgeweckten Geistes.

Der Landrichter konnte sich des lauten Lachens nicht enthalten. Sie sind ein wackerer Freund Ihrer Freunde, rief er. Man könnte Lust bekommen, das idyllische Dasein in der Gamme zu versuchen.

Und wäre es denn ein übergroßes Opfer für den, der Ruhe, Frieden und einfaches Naturleben sucht und sich damit begnügt? antwortete Stockfleth. Es giebt in diesen öden Gebirgen versteckte Thäler, die selbst im Winter grün sind; wo Quellen fließen, welche den Schnee schmelzen, und deren geschützte Lage sie so mild macht, daß man glauben möchte, Gottes segnende Hand liege sichtlich darauf. Freilich, man kann dort nicht zwischen Tapetenwänden wohnen, fügte er mild lächelnd hinzu, nicht die langen Nächte über Toddy trinken und Karten spielen; aber was sind denn alle diese Herrlichkeiten unserer reichen Herren gegen andere Herrlichkeiten in der Welt? — Würden Sie selbst, Herr Stureson, nicht gern diese schwarzen Felsenküsten verlassen, Ihr schön gepuztes Haus am Malanger.

Fjord, das aller Leute Meid erregt, gern aufgeben, wenn Sie dafür im Süden wohnen könnten, oder in einer großen Stadt, die allen Luxus der Civilisation besitzt?

Ja, bei Gott! rief Stureson, ich würde mich wenig besinnen.

Jeder nach seinem Wesen also, sagte der Missionär, doch glauben Sie, daß die meisten der hier Geborenen ganz anders darüber denken.

Ei wohl, lachte der Landrichter, Mary selbst hängt ja mit großer Liebe an diesen lieblichen Felsenlabyrinthen.

Und niemals wird sie Ihre Wünsche theilen.

Possen! erwiderte Stureson. Sie ist wie alle Weiber, sie liebt den Putz und den Glanz. Kommen Sie morgen zu uns, Probst Stockfleth, Sie werden sehen, wie ihr meine Spiegel, Polster und Teppiche behagen. Aber seien Sie unser Freund und prägen Sie ihr zeitig das verständige Gotteswort ein, daß die Frau dem Manne gehorchen und folgen soll, wohin er sie führen möge. — Ich führe sie nicht in eines der paradiesischen Thäler dieser Lappengebirge, sondern, sobald es mir glückt, in eine reiche, bunte Welt, wo Freuden und Genüsse ihrer warten.

Und wo sie einsamer und verlassenener sein wird, erwiderte der Missionär seufzend, als lebte sie im tiefen Schooße der Wüste.

Lassen Sie das meine Sorge sein, theurer Freund,

sagte Stureson spottend. Wie man die feinen Gerichte der Kochkunst genießen lernen muß, ehe man sie vortrefflich findet, so ist es auch mit den Genüssen der Civilisation. — Ihren wackeren Weichtkindern würde eine Fasanenpastete nicht schmecken, sie würden das scheußliche Gemengsel, das unsere gute Wirthin dort so eben aus dem Kessel schöpft, gewiß bei Weitem vorziehen.

Zuweilen aber sind diese rohen Speisen doch auch für den verwöhnten Geschmack nicht ganz übel, antwortete der Missionär lächelnd. Versuchen Sie nur, ob ich nicht Recht habe.

Die alte Frau reichte auf einem Holzteller dem Gaste unter Höflichkeitsbezeugungen seinen Antheil an dem blutig schwarz gefärbten Gericht. Es roch kräftig und gewürzig, und Stureson faßte nach einigem Bedenken muthig den Blechlöffel, der ihm angeboten wurde, und machte um so eher den Versuch, es zu kosten, als er sah, daß sein Diener, der so viel Etel vor Allem hatte, was Lappe hieß, doch mit großer Begier davon aß.

Es schmeckte vortrefflich, Stureson mußte es eingestehen.

Sehen Sie wohl, lachte der Probst, diese elenden Gebirgshirten verstehen sich doch so übel nicht auf eine Kochkunst, die selbst Ihrem Gaumen behagt. Und dies ist ihr Nationalgericht. Sie leben überhaupt nur von der Milch und dem Fleische ihrer Kennthiere

und ihrer Jagdbeute. — Was Sie da essen, ist ein Gemisch von Fleisch, Blut, Herz und Leber eines frisch geschlachteten Thieres, sammt fetter Milch und Mehl, und wird so leicht von Niemandem verschmäht werden.

Der Landrichter ließ sich noch eine Portion reichen, trank von der eben gemolknen Reunthiermilch und gab lachend zu, daß die Tafel dieser Hirten mehr Freuden biete, als er geglaubt habe. Er beschenkte die Kinder der Familie mit Silberstücken, drückte den Uebrigen seinen Dank aus und wandte sich endlich nochmals an das Oberhaupt der Familie.

Ich will dir wohl, sagte er, du scheinst ein verständiger und erfahrener Mann zu sein. Ziehe hinter an den Malanger Fjord; ich will dich zum Colonisten machen, will dir Ackerstücke und Haus geben und für dein Fortkommen Sorge tragen.

Der Lappe sah ihn starr an, seine kleinen Augen funkelten. Er schüttelte heftig und schnell den Kopf.

Du willst nicht? fragte Stureson. Warum willst du nicht? — Wenn ich dem Manne dort, Niels, meinem Diener, eine solche Stelle anböte, er würde vor Freuden in die Luft springen.

So gieb sie ihm, sagte der Lappe ernsthaft.

Du hörst, antwortete der Landrichter ungeduldig, daß ich dir und deiner Familie gern etwas Gutes thun möchte. — Deine Mutter hat mir Segen versprochen, ich möchte ihn erwerben, wenn ich ihr ein Haus, einen Herd, Holz und Speise für ihr Alter

zufichere. — Ich möchte dir Gutes thun, wiederholte er nochmals mit größerer Lebhaftigkeit, darum schlage es nicht aus, du könntest es bereuen.

Ich mag dein Haus nicht, Herr. Danke dir, sprach der Lappe, und indem er mit mehr Stolz und Würde den Kopf aufhob, als ihm zuzutrauen war, fügte er hinzu: Ich will frei sein wie meine Väter, frei leben und frei sterben. — Armer Bruder Olaf! wie das wilde Rennthier, muthig und leicht, würde er über die Berge springen, wenn er kein Knecht geworden wäre. — Ich danke dir, Herr, danke dir; Herna Juba's Kinder brauchen deine Wohlthaten nicht.

Stureson fand sich beleidigt von dieser stolzen Abweisung, aber Stockfleth sagte beschönigend: Sie dürfen es nicht übel deuten, Herr Stureson, Sie würden von allen Heerdenbesitzern eine ähnliche Antwort erhalten haben. — Wenn eine Familie noch mehrere hundert Rennthiere ihr eigen weiß, so wird sie um keinen Preis ihr freies Bergleben aufgeben; nur die äußerste Noth kann sie dazu treiben. Herna Juba aber ist ein reicher Mann. Er weidet hier, wie Sie sehen, gegen siebenhundert Thiere und hat, mehr als noch einmal so viel an den Quellen des Berdo-Esf zurückgelassen.

Nun wohl, erwiderte der Landrichter stolz lachend, so mag denn Jeder von uns seinen Aufenthalt suchen, wo es ihm beliebt. Sie haben mir schon früher einmal von dem Dünkel dieser noblen Familien erzählt, ich hätte dieser gern einen Ersatz geboten.

Ersatz? Wofür? fragte der Missionär.

• Ei nun, sagte Stureson, und seine Augen forschten scharf in Stockfleth's Gesicht: der Bursch, der verloren gegangen ist, lebte wohl noch, wenn ich nicht in Hvaland's Haus gekommen wäre.

Herr Stureson! sagte der Probst erstaunt.

Still, Herr Probst, fuhr Stureson fort. Sie haben darum gewußt, daß eine lächerliche und thörichte Leidenschaft sich seiner bemächtigt hatte; Sie hatten Kenntniß davon, daß Mary aus Mitleid sich dazu hinreißen ließ, heimliche Gespräche mit ihm zu halten. — Sie sehen, ich weiß Alles. Sie haben ihn bewegen wollen, Missionär zu werden, um seine Narrheit durch ein christlich frommes Leben los zu werden; er hat es vorgezogen, dies Leben überhaupt zu enden.

Woher wissen Sie das? fragte der Geistliche.

Sonderbare Frage. Sein Ende liegt nahe, es kann nicht anders sein. Auch Mary glaubt es, der Gedanke erfüllt sie mit Schmerz, und Alles, was ich aufbieten mag, kann ihre schwermüthigen Grillen nicht ganz verschrecken. — So bitte ich Sie denn, werther Freund, reden Sie mit ihr, Sie sind ihr Vertrauter. Stellen Sie ihr vor, daß ihr und mein Lebensglück daran hängt, daß sie mich liebe, mir angehöre, ein Wesen vergesse, das nur durch eine Verirrung, die den Augen der Welt auf immer verborgen bleiben muß, in ein Verhältniß zu ihr gerathen konnte. Schmach und Schande, Wohl und Ehre hängen daran. —

Meine Ehre, Herr Stockfleth, Mary's Ehre und Ihr eigenes Wohl, Herr Probst.

Mein Wohl, Herr Stureson? fragte der Geistliche erstaunt.

Ihr Wohl, wiederholte der Landrichter. Wenn man erführe, daß Sie um dies Verständniß gewußt und es dem Vater verschwiegen haben, würde die öffentliche Meinung hart genug über Sie richten. — Sprechen Sie mit Mary, reißen Sie die letzten Wurzeln eines Andenkens aus ihrem Sinn, das diesen verdüstert. Machen Sie, daß ihre Wangen wieder blühen, ihr Auge wieder glänzt, daß eine liebende glückliche Braut mit mir zum Altare geht, und seien Sie meiner ewigen Dankbarkeit gewiß.

Er war mit Stockfleth während dieses Gesprächs bis zu den äußersten Büschen gegangen, wo seine Pferde warteten; jetzt schwang er sich in den Sattel, ohne die Antwort abzuwarten, und mit einem raschen Grufe eilte er über die schwellende Moosdecke des Fjeldes fort. — Ohne Zurückblicken trieb er sein Ross an, und nach einer Stunde hielt er vor Hvaland's Haus.

Mary empfing ihn scheu und befangen, wie immer. Weder der schöne Bergpony, den er ihr schenkte, noch alle seine Bitten und Ueberredungskünste konnten den Schatten von ihrem Herzen bringen.

VI.

Am nächsten Morgen traten sie gemeinsam die Rückreise an, aber ganz ersichtlich war eine Veränderung mit der Braut vorgegangen, deren sich Stureson heimlich freute.

Am Abend vorher hatte er wohl bemerkt, daß Mary von einer ihrer Dienerinnen einen Zettel empfangen hatte, der sie in Unruhe versetzte, und nach einiger Zeit sah er sie den Pfad hinaufsteigen, der in das Thal führte, wo Olaf's Hütte stand. Er glaubte zu wissen, was dieser Spaziergang zu bedeuten habe, und hielt es für passend, den Erfolg abzuwarten.

Er ging am Ufer der Bucht hinauf, denn Hvaland hatte ihn allein gelassen. Der Kaufmann war beschäftigt, mehrere große Boote mit Waaren aller Art zu füllen, die auf den Markt an den Malanger Fjord gehen und schon während der Nacht durch Senjenö's Sund nach Lenvig hinaufschwimmen sollten. Der große lappische Herbstmarkt bot zu viele Vortheile, um nicht in Hvaland's Kopfe jetzt den ersten Platz einzunehmen und sein ganzes Denken darauf zu richten, wie und wodurch er am besten seinen Concurrenten im Handel den Vorsprung abgewinnen könne. — Alles was Lappen, Fischer und Colonisten in den tiefen abgetheilten Fjordarmen für den Winter zumeist gebrauchten, wurde in die Boote gepackt. Große Massen Scheeren, Messer,

Beile, Hacken und Eisenwaaren allerlei Art, kupferne und eiserne Lappentessel, Ketten, Nägel und Hämmer lagerten neben Mehlballen und Hülsenfrüchten, Zwirnbündeln und Nähnadeln. — Das Alles zu ordnen, zu verpacken, mit ölgetränkten Tüchern zu decken und Vorsichtsmaßregeln zu treffen, damit kein Schade geschehe, erforderte Arbeit und Aufmerksamkeit.

Stureson sah seinen Schwiegervater mitten unter der Schaar seiner Bootleute und Gehülfsen sich abmühen, wie der beste Packer, und er wandte sich lachend fort und sagte belustigt: Er springt umher, wie ein junger Bursch, und läßt sich die Ströme Schweiß nicht verdrießen. Das ist sehr brav und rechtschaffen gehandelt; Wesen dieser Art würden sich unglücklich fühlen, wenn sie nicht büffeln und gaunern könnten.

Unter vergnüglichen Betrachtungen setzte er seinen Weg fort, und gerade da, wo er in Olaf's Thal hinabsehen konnte, fand er hinter großen Steinen seinen Freund, den Colonisten, lang ausgestreckt, der auf der Lauer zu liegen schien.

Als Henrik die Schritte hörte, sah er sich erschrocken um, aber er beruhigte sich augenblicklich und winkte mit seinem vertraulichsten Grinsen den Landrichter herbei.

Nun, sagte Stureson, was giebt es, Henrik? Du siehst so lebenswürdig piffig aus, als wärst du einem großen Geheimnisse auf der Spur.

Der Böelappe schielte ihn boshaft an. Ei, Landrichter, sagte er, du kommst zur rechten Zeit. Weißt nicht, wer da unten im Hause sitzt.

Etwa Oiaf, erwiderte Stureson. Ist er wieder gekommen?

Henrik lachte herzlich, schien aber dann doch plötzlich von einem Grauen ergriffen zu werden und ließ seine Blicke scheu über den furchtbaren Nachbar gleiten.

Du mußt nicht so sprechen, Herr, sagte er, denn du weißt zu gut, daß er nicht wiederkehren kann, der Sohn von einem Hunde. Aber weißt du nicht, Herr, daß die Todten aufwachen, wenn die Stimme ihren Namen ruft, die sie zuletzt gehört haben?

Dann nimm dich in Acht, du Narr, lachte Stureson, daß er dir nicht erscheint.

Der Böelappe richtete sich zornig auf, er konnte eine Verletzung seines Ansehens nicht ertragen; aber der Landrichter sah ihn mit überlegenem Hohn an, und während Henrik die Zähne fletschte, auf seltsame Weise nickte, den Arm in die Seite stemmte, seinen Glanzhut rund umdrehte und seine breite Nase aufblies, lachte Stureson noch viel übermüthiger den wunderlichen kleinen Kerl aus, der ihm mit seinem Aerger und Hochmuth Spaß machte.

Hast du mit dem Voigt gesprochen? fragte der Colonist.

Ei ja, lieber Henrik, sagte Stureson; allein ich

kann dir wenig Hoffnung geben. Der Boigt meint, du seist ein Trunkenbold, ein Narr, ein ganz unwissendes und bössartiges Geschöpf, das unmöglich den guten, ehrlichen und rechtlichen Plas ersetzen könnte, der unglücklicher Weise uns verlassen hat.

Sagt er das? schrie der Colonist wüthend. — Aber ich will die Stelle haben, du mußt sie mir schaffen. — Uebermorgen komme ich an den Malanger Fjord, da sprich mit ihm.

Sei vernünftig und bleib zu Haus, erwiderte der Landrichter.

Ich will kommen, sagte der Lappe ihn angrinsend; will an deinem Tische sitzen und dich mahnen vor aller Augen.

Komm immerhin, mein lieber Freund, erwiderte Stureson sehr belustigt, du sollst empfangen werden, wie du es verdienst; aber höre, Henrik Jansen, fuhr er fort, indem er den Ton änderte, merke nochmals genau, was ich dir neulich schon sagte: Ich bin der Landrichter hier im Bezirk, du bist ein elendes, bössartiges, verworfenes Geschöpf. Wenn du es wagen solltest, gegen mich irgend eine lächerliche und nichtswürdige Verleumdung auszusprechen, die Niemand dir glauben wird, so will ich dich strafen lassen, du Hund, bis du genug hast. — Und nun packe dich fort und komm nicht wieder in meine Nähe, oder ich will es dir verleiden.

Er stieß mit dem Fuß nach dem Colonisten, der,

ein paar Ellen fortgeschleudert, zu Boden stürzte, aufsprang und mit einer Eile entfloh, die seinem Entsetzen gleich kam.

Das fehlte noch, sagte Stureson, nachdem er genug gelacht hatte, daß solch hochmüthig schandbar Gewürm mich plagen und pressen könnte, und dies ist die einzig richtige Art, mit ihm umzugehen. — Ja, wenn es einer unserer hartköpfigen Bauern aus dem Süden wäre, die sich in ihrem Freiheitsdünkel so hoch stellen, wie die Ersten und Mächtigsten; aber glücklicher Weise handelt es sich hier nur um ein verthiertes lappisches Geschöpf.

Er duckte sich hinter den Steinen und beobachtete das Haus im Grunde, dessen Thür sich eben öffnete, und deutlich sah er Mary, die an Stockfleth's Hand durch das öde Gartenland ging, wo jetzt Unkraut wild aufwucherte. Der Geistliche begleitete das junge Mädchen bis an den Bach, dort blieben sie beide stehen, um Abschied zu nehmen. Stockfleth legte die Hände auf Mary's Haupt und küßte ihre Stirn. Dann drückte er sie an seine Brust und deutete zum Himmel hinauf. Von sanften, liebeichen Worten mußten seine Lippen überströmen, denn ihre Blicke hingen an ihm fest; Stureson meinte mit seinen scharfen Augen den Trost in ihren freundlichen Bügen entdecken zu können. Endlich schien der Probst ihr noch einmal ein Versprechen abzunehmen, das sie in seine Hände niederlegte; so schieden sie. — Mary slog leichten Fußes

die Höhe hinan, der Missionär blieb einige Minuten stehen, bis er umkehrte, noch einmal den wüsten Garten und das kleine öde Haus betrachtete, traurig den Kopf schüttelte und dann in der Schlucht aufwärts stieg, welche auf die Höhe des Fjeldes führte.

Er kehrt zu den Rennthieren und dem süß duftenden Kessel der alten Hexe zurück, sagte Stureson, und wohl bekomme es ihm. Aber welche Macht besitzt der Heiligenschein und der schwarze Rock auf Erden! Was alle meine Zärtlichkeit, meine Aufmerksamkeit, mein Schmachten und Bitten nicht vermochten, das vollbringt dieser graubärtige Priester in einer Stunde. — Glück auf denn, Lars, sie wird dich lieben, weil er es ihr als Pflicht befohlen hat. Ich habe oft gesagt, fuhr er spottend fort, indem er an der Bucht hinabging, daß Priester nur in der Welt sind, damit Dummheit und Aberglauben nicht aussterben, jetzt kann ich Abbitte leisten. Sie sind auch dazu da, nicht allein die Geister, sondern auch die Herzen der Menschen zu unterjochen und Alles, was ihnen nützt, wofür man sie gewinnt, als Gottes Gebot auszurufen.

Er kehrte zurück, und während des ganzen Abends war Mary sehr still und geschäftig, aber er bemerkte sehr wohl, daß ihre Blicke mild und prüfend ihn betrachteten und ihre Antworten freundlicher und theilnehmender klangen, als es je der Fall gewesen war.

Am Morgen hob Stureson die Braut auf den

muthigen Jelter, und jetzt zum ersten Male fühlte er etwas, das sein Herz lebhafter berührte. Das junge Mädchen sah wirklich schön und stattlich aus. Es kam ihm vor, als sei sie über Nacht frisch aufgeblüht, wie eine Blume, der es an Wasser gemangelt, oder als sei er blind gewesen und habe nicht bemerkt, welche Reize sie besitze.

Ihr sanftes Gesicht war heut lieblich geröthet, ihre tief blauen Augen schimmerten klar unter langen Wimpern und schienen ihm etwas sagen zu wollen. Ihr Hut mit dem grünen Schleier hinderte nicht die Fülle der braunen Locken an einem neckischen Spiel mit Luft und Sonnenschein. Und ihre Füße waren schmal, ihre Hände klein und rund, sie konnte in allen Salons erscheinen und mit Hülfe von Fuß und Moden dort Aufsehen erregen.

Der feurige Pony, welcher das hübsche Mädchen trug, schien stolzer unter der leichten Last. Er war von ächter Race, isabellfarbig, mit schwarzem Streif vom Maule bis zur Schwanzspitze. Sein schwarzer Kamm, borstig und kurz geschoren, stand steil auf dem schön gebogenen Halse, seine zierlichen schwarzen Füße und Hufe waren spiegelblank, und wie der Schaum um die rothen Bügel flockte, die mit weißen Schlangemuscheln besetzt waren, wie die Sonne auf dem Fuchensattel glänzte, der seine gelben, funkelnden Nägelreihen zeigte, und das edle Thier auf der moosigen Ebene des Fjeldes leicht dahinflog, wie ein Hippogriff, den die

Götter des Lichtes über diese Wüste aussandten, konnte man nichts Schöneres sehen.

Stureson folgte ihr mit gierigen Blicken und Gedanken, und hinter ihnen trabte Hvaland auf einem schweren Klepper, vergnügt lachend über die Munterkeit seiner Kinder..

Erst auf der höchsten Erhebung des Fjeldes hielt Mary das muthige Thier an und erwartete Stureson. Dies war der Punkt, wo er selbst gestern gehalten und das Meer und die tiefen Schluchten des Gebirgs betrachtet hatte. Er bemerkte, daß Mary's Auge sich forschend auf die Birken richtete, wo die Zelte der Kinder Herna Juba's gestanden, und er zweifelte nicht, daß Stockfleh ihr davon erzählt hatte. Aber es war nichts mehr davon zu sehen. Kein Rauch stieg auf, kein Rennthier streckte sein gehörntes Haupt hervor, kein gelber Bottelhund ließ sein heiseres Bellen hören. — Die Familie war weiter gezogen, irgend ein Bersteck verbarg während des Marktes ihre Thiere, und Stureson hatte keine Lust, Mary's Erinnerungen aufzufrischen.

Wie schön ist es hier! rief sie ihm entgegen. Wie herrlich und wunderbar ist mein Vaterland selbst in diesen wilden und unbewohnten Gebirgen.

Aber viel schöner noch ist es da, wo Menschen wohnen, sagte Stureson. Ich werde bald andere Berge mit dir besteigen, theure Mary, von denen du auf andere Fjorde hinabsehen sollst, wo Wälder von

Birfchen und Nußbäumen ſtehen, wo ſüße Birnen und Aepfel reifen, und wo Alles dein ſein ſoll, was dein Herz begehrt und deine Wünſche fordern.

Mein Herz, erwiderte ſie die Augen zu ihm aufſchlagend und vertraulich ihm zulächelnd, iſt genügsam, und dennoch verlangt es mehr, als Viele. Auch meine Wünſche ſind beſcheiden, obwohl ſie dir unbeſcheiden dünken könnten.

Erkläre mir deine Räthſel, liebe Mary, ſagte Stureſon, der ſich von ihren Blicken und ihrem Lächeln angezogen fühlte.

Jetzt nicht, antwortete ſie, mein Vater kommt. Daß uns bis an die Schlucht ihm entgegen; ich denke, es muß ſchön ſein, dort hinab zu ſehen.

Sie trieb ihr Pferd dahin, wo der Bach von Fellen zu Fellen in den Spalt ſprang und ſeinen kühlen Staub vom Luſtzuge zurücktragen ließ. Schlanke Bergtannen und Birken hielten die Seiten der Tiefe dicht beſetzt, die ſo grün und lieblich ausſah und ſo ſonnig beglänzt und von ſchweren Schatten abwechſelnd umnachtet wurde, daß jedes Auge mit Wohlgefallen hinabblicken mußte.

Geheimnißvoll umhüllte der dichte Wald die ſchroffen Wände, aber Stureſon meinte, als ſie den Rand erreicht hatten, irgend ein Weſen zu entdecken, das mit großer Geſchwindigkeit zwiſchen den Büſchen ſich fortbewegte und unter den ſchwarzen Tannen verſchwand. — War es ein Menſch oder ein Thier,

er wußte es nicht. Auch Mary hatte den flüchtigen Schatten bemerkt, und Beide theilten sich ihre Vermuthungen mit.

Ein Bär, sagte Stureson, würde sich nach seiner Gewohnheit eher aufgerichtet und uns erwartet haben. Ich meine weit eher, daß es ein Lappe war, deren viele sich seit einigen Tagen schon dem Malanger Fjord von allen Seiten nähern, um ihre Klagen bei Zeiten anzubringen und ihre Käufe und Verkäufe zu machen.

Und darum, rief Hvaland, der inzwischen näher gekommen war, laßt uns nicht länger hier nach dem Ungeziefer umhersehen, früh genug wird er uns in den Weg kommen. — Lappen haben nie Gutes im Sinn, und wenn sie sich verkriechen können, ist ihnen am wenigsten zu trauen.

Stureson lachte. — Sie denken zu übel von den armen Leuten, sagte er, die doch auch ihre guten Eigenschaften haben. Ich bin zufällig neulich mit einer wandernden Familie zusammengetroffen, habe bei ihr gegessen und ihr Mahl getheilt. Sie waren Alle freundlich und gefällig und sprachen verständig über ihre Lage. Die Schwärmerei des Probstes Stockfleth rechtfertige ich freilich nicht, aber wie roh und unwissend sie ihr wanderndes Hirtenleben auch macht, wir, die wir besser und gesitteter sein wollen, müssen als Christen uns ihrer annehmen und ihr Menschenrecht an ihnen achten.

Hvaland widersprach in seiner Weise, doch der kluge Landrichter merkte wohl, welchen Eindruck seine Worte auf Mary gemacht hatten. Sie sah ihn dafür dankbar an, und als er ihre Hand drückte, fühlte er einen leisen Gegendruck, der ihm seinen Vortheil gewiß machte.

Bald senkte sich das Fjeld, und vor den Reitern lag der prächtige breite Fjord. Rasch ging es zu ihm hinunter, und heut war er sehr belebt. — Große Boote und Yachten schwammen und ruderten über ihn hin; Geschrei, Lärm und Jauchzen schallten herauf. Aus den Booten wurden Tücher geschwenkt, frohe Stimmen riefen sich Glückwünsche zu. Andere schon gelandete Marktleute standen am Ufer und bewillkommneten nahende Freunde; zahlreiche Fahrzeuge aller Größe lagen in langen Reihen, und ihre Mannschaften waren mit Ausladen beschäftigt. Viele Gruppen füllten den weiten Wiesengrund, der zwischen zwei hohen Fjellen sich weit ausdehnte, und mitten durch dies frohe Gewühl zog Stureson mit seinen Gästen seinem Hause zu, das im Sonnenglanz ihn erwartete.

Bald genug konnte er sich an der Verwunderung Hvaland's und an dem erstaunten, beifälligen Lächeln des jungen Mädchens weiden, die, sichtlich überrascht von den prächtigen Einrichtungen, sich den ersten Eindrücken willig hingab.

Das Alles sollte ihr Eigenthum sein. Alle diese Teppiche, diese glänzenden Spielereien, diese Spiegel

und Broncen und diese herrlichen Sachen sollten ihr gehören. — In dem Zimmer, das sie bewohnen sollte, stand ein großer Flügel, der ganz anders klang, wie das kleine bescheidene Instrument, das ihr Vater aus Bergen mitgebracht hatte. Auf Stureson's Bitten setzte sie sich auf einen gestickten Sessel und versuchte einige Läufe, deren Töne sie entzückten. Die Männer ließen sie dann allein, Hvaland wollte das Haus sehen und Stureson ihm die Veränderungen zeigen. So versenkte sie sich leicht in eine Fülle von Träumereien, und eingeschlief in der Ecke eines weichen Damastlehnstuhls hingen ihre Blicke froh an so vielen schönen Gegenständen und schweiften darüber hin mit neugieriger Hast und Genugthuung.

Der Kaufmann fand Alles mächtig theuer und kostbar, aber er hatte auch seine Freude daran, denn sein Stolz fühlte sich geschmeichelt, einen solchen Schwiegersohn zu haben. Was ihm unverantwortliche Verschwendung geschiene hätte, wenn er für sich es hätte kaufen sollen, das war ihm angenehm, es hier zu finden. — In dem neu errichteten Saale war eine lange Tafel schon gedeckt, Alles vollauf an feinem Tischzeug, Porzellan und Krystall. Darüber schwebte ein großer Kronleuchter, und an der Wandseite stand ein Tisch mit Weinen und Gläsern.

Hier wollen wir fröhlich sein, sagte Stureson, heut, morgen und die nächsten Tage; aber nicht diesmal allein, sondern oft und immer, denn wenn Mary erst

hier häuslich waltet, wird der Papa, so dent' ich, uns auffuchen, sobald es ihm zu einsam am Senjenöesund wird.

Ei ja, rief der Kaufmann, sollt mich bei euch haben, so oft es angeht, denn ich werde Sehnsucht genug nach meiner Mary hellen Augen empfinden. Aber was hilft es, muß sie missen; ist Gesetz und Ordnung des Lebens also von Gott eingesetzt.

Und bald sollt Ihr sie missen, bald! fiel Stureson ein, indem er Mary lächelnd festhielt, die sich zu ihnen gefellt hatte.

Haben es noch nicht fest gemacht, sagte Hvaland scherzend, können bis zum Frühjahr damit warten.

Längstens noch vier Wochen, Schwiegervater, be-theuerte der Landrichter. Bitte, meine süße Mary, bitte mit mir, daß wir in nächster Woche uns vor dem Pfarrer in Talvige einstellen.

Nach einer ganzen Reihe von Scherzen und Einwendungen gab Hvaland endlich zu, daß, sobald der Markt am Malanger Fjord vorbei und die Rechnungen abgeschlossen sein würden, das Aufgebot von der Kanzel erfolgen könne, worauf alsdann am Michaelistage die Trauung stattfinden solle.

Nachdem er dies versprochen, lief er hinaus und ließ die beiden Verlobten zurück, denn er sah durchs Fenster, um die Spitze des Vorgebirges, seine drei schwer beladenen Boote segeln und eilte, um zugegen zu sein, wenn sie Anker werfen würden, den Platz

auszusuchen, wo er seine Bude errichten wollte, und mit allerlei Leuten zu sprechen, deren Dienste er nöthig hatte.

Stureson öffnete inzwischen die Thür, welche aus dem Saal in den Garten führte, und hier war die schönste Aussicht auf Gebirge und Meer. — Das ganze reizende Panorama, die umgletscherten Felsen der hohen Fauren, welche am Himmel zu schweben schienen, und das bunte Menschentreiben auf den grünen Ufern des Fjord, Alles lag vor dem lustwandelnden Paar.

Bist du es denn zufrieden, theure Mary, sagte Stureson nach einem Gespräch voll zärtlicher Betheuerungen, daß der Priester deine Hand in die meinige legt, und darf ich endlich glauben, daß die Freude, welche dein Auge hell macht, auch mir und meinen heißen Wünschen gilt?

Ich bin es zufrieden, erwiderte die Braut ihn bewegt anblickend, und bitte Gott, meinen Schöpfer, daß er mir die Kraft verleihen will, dich recht glücklich zu machen.

Ja, das klingt fromm und gut, rief Stureson lächelnd, Probst Stodfleth könnte nicht besser die Pflichten einer treuen und ergebenen Gattin schildern; aber ich verlange noch mehr von dir, süße Mary. Du sollst mich lieben, mich verstehen, mir unlöslich anhängen, und ich will dich dafür anbeten und so hoch erheben, wie ich immer vermag.

Ihre blauen tiefen Augen sahen juchtsam und

doch beruhigt zu ihm empor. Ich denke, sagte sie, Alles zu sein, was du von mir forderst, und verlange nichts dafür, als was ein Mann seiner Frau immer geben soll.

Ach, deine Räthsel! fiel Stureson ein. So sage mir denn, theure Mary, was du verlangst, was dein genügsames Herz und deine bescheidenen Wünsche begehren.

Mein Herz, erwiderte sie lächelnd, will, da es dir gehören soll, daß du es achtest und gütig mit ihm umgehst. Du hast in der großen Welt gelebt, viel erfahren und viele weit schönere und klügere Frauen kennen gelernt. Ich habe nichts, als mein natürliches Empfinden für das Rechte und Gute, wie für das Ungerechte und Harte. Darum will ich dich bitten, sei mild mit mir. Du willst, daß ich dich liebe und verstehe, gern soll es geschehen. Ich will mich bemühen; zeige du mir den Weg, daß ich dich innig lieben lerne, durch deine Handlungen, deine Güte, durch die Achtung, welche dir alle guten Menschen zollen.

Du gutes Kind! sagte Stureson, und seine Stimme drückte ein Gemisch von Spott, Mitleid und Theilnahme aus. Ei ja, du hast Recht! Wahre Liebe ist immer auf Achtung begründet, alles Andere ist Täuschung, ein flüchtiger Rausch der Sinne, doch man kann nur achten, was über das Gewöhnliche sich erhebt. — Ihr Mädchen, rief er, und seine stolze

Gestalt richtete sich auf, in seinem Gesicht lag eine trotzig übermüthige Kraft, wollt starke und feste Männer, die, geschmeidig in eurem Dienst, gewaltig sind, wo Mannesfinn nöthig ist. — Aber deine Wünsche, liebe Mary, nenne mir deine Wünsche!

Meine Wünsche, antwortete sie eingeschüchtert von seinen Blicken, sollen sein, Gutes zu thun und durch dich Gutes zu fördern. Du bist angesehen in deinem Amte und kannst für Leidende und Unterdrückte viel bewirken. Holmböe hat Manches gethan; dies Haus, in welchem wir wohnen werden, besitzt ein gesegnetes Andenken. Aber Holmböe war zu arm, er konnte nicht ausführen, was er begonnen. — Du wirst reich sein, theurer Lars, meines Vaters großes Vermögen wird dich in den Stand setzen, viel Glück und Freude um dich zu verbreiten.

Wenn ich dich recht verstehe, erwiderte der Landrichter, so meinst du, daß ich mein Leben so gemeinnützlich anwenden soll, wie mein Vorgänger? Daß ich Lappen zähmen, den Boden bebauen, Colonieen errichten, Versuche machen soll, was hier wächst und gedeiht, und allerhand Experimente mit neuen Erfindungen anstellen?

So schön und reich und noch reicher möge dein Leben sein, erwiderte Mary, ich will getreulich Alles mit dir theilen.

Stureson lachte laut auf, indem er sie scherzend festhielt. Ich will Hals und Kragen wetten, rief er,

wenn nicht Alles, was du mir vertraut hast, aus Stockfleth's Kopf in dein weiches Köpfschen übergeströmt ist. Das sind seine Lehren, ich höre seine Grundsätze; aber glaube mir, theure Mary, die Welt ist anders, wie diese fantastischen Tugendhelden sie ausmalen.

O, wende dich nicht ab, fuhr er fort, und zürne mir nicht. Wir wollen Gutes thun, so viel wir können; auch will ich dich nicht hindern, deinem schönen Mitleid zu folgen, wo es Leiden und Schmerzen zu stillen giebt; aber wenn du meinst, ich müsse mein Leben hier hinbringen, um Holmböe's Narrheiten weiter zu führen, oder Stockfleth's Schüler und Bewunderer zu werden, so muß ich dir widersprechen.

Er schlang den Arm um sie und deutete auf das bunte Gewühl auf dem Felde. — Laß doch, sagte er lächelnd, diese schmutzigen Finnen, Quäner, Lappen, Fischer, Russen und ihre ecken Weiber hier sich abquälen, um ein jämmerliches Leben zu fristen; laß sie bei ihren Rabliauen, ihren Thranfässern, ihren Rennthieren, ihren Hütten und Booten leben, wie es Gott bestimmt hat; wir werden mit aller unserer Mühe, mit allen unseren Opfern nichts daran ändern können. Was hat denn Stockfleth bewirkt, der seit zwanzig Jahren durch diese Wüsten läuft? Was hat Holmböe bewirkt und vor ihm manche wackeren Männer, die Alle bessern und befehren wollten? — Sieh diese zottige, gierige Masse an, sie ist so roh und schlecht, wie sie immer war. — Nein, meine süße Mary, so gemein soll unser

Dasein nicht verkommen. — Vertraue mir nur, glaube nur, daß ich weiß, was zu unserem Glück gehört, und du wirst sehen, ich streife deine Einfachheit, deine nachlässige Erziehung, deine Unkenntniß des Lebens bald von dir ab und mache, daß Grafen und Fürsten von deiner Schönheit, deiner Klugheit und deinem feinen Wesen bezaubert sind.

Sein Gelächter konnte Mary's Betrübniß nicht verringern. Sie fühlte sich verletzt und in ihren Erwartungen getäuscht über den Erfolg dieses Gespräches, in welchem sie Stureson Alles sagen wollte, was sie dachte. Sie wagte nichts mehr und brach daher ab, aber auch Stureson suchte fernere Erörterungen zu vermeiden. Er hatte genug gehört, was die junge Mädchen dachte und meinte, was sie von ihrem Rathgeber sich hatte einbilden lassen, und woraus sie Trost und Beruhigung schöpfte.

Um sie zu zerstreuen, zeigte ihr Stureson, was er in seinen Schränken an Silber und werthvollen Gegenständen verwahrte. Er machte ihr Geschenke mit einigen hübschen Schmucksachen, scherzte und war froh und unbefangen, aber sie konnte die spöttischen und übermüthigen Blicke nicht vergessen, mit denen er sie wie ein Kind betrachtet und behandelt hatte. Eine Kälte füllte ihr Herz, das zitternd immer wieder sein Hohngelächter hörte, und nur mit aller Gewalt vermochte sie die Thränen zu unterdrücken, welche das dumpfe Weh in ihre Augen drängte.

Nach einiger Zeit führte sie der Bräutigam hinaus, um ihrem Vater entgegen zu gehen, der vom Marktplatz zurückkehrte, und mit Hvaland kamen mehrere Kaufleute, sammt Frauen und Töchtern, darunter manche Freundinnen Mary's, oder was man gewöhnlich so nennt. Sie hatten ihre Zelte und Buden aufgeschlagen, ihre Waarenvorräthe ausgeschifft, geordnet und unter Aufsicht gestellt und folgten nun Hvaland's Aufforderung, mit ihm seinen Schwiegersohn zu besuchen. — Es waren die reichsten und geachtetsten Leute, welche hier zusammentamen und ihre Glückwünsche über das junge Paar ausschütteten; in Stureson's prächtigem Hause verwandelte sich aber die Bewunderung der jungen Mädchen bald in Neid. — Welche von ihnen hätte den stattlichen Mann nicht genommen, der so reiche, herrliche Sachen, solchen Geschmack und solch einträgliches Amt besaß! — Keine verfehlte Mary zu sagen, wie glücklich sie sei, hier wohnen zu können und alle diese Herrlichkeiten zu genießen.

Der Nachmittag vermehrte die Gäste des Landrichters, denn die rege Lebendigkeit am Fjord wuchs mit jeder Stunde. Boote und Nachten trafen von allen Seiten ein, und von den Fjellen herunter zogen die Männer des Gebirgs und machten Halt auf den kleinen Abhängen, wo der Rauch ihrer Feuer ringsum aufstieg.

Stureson ließ sein schönes Lustboot zu einer

Fahrt auf dem Fjord an das Bollwerk legen, und bald flog das flinke Schiffchen mit weißen, vollen Segeln durch die leichten Wellen. Er selbst führte das Steuer und zeigte seine Geschicklichkeit als guter Seemann durch schnelle Wendungen, und wie er sein Fahrzeug mitten durch die anderen führte, oder Bord an Bord vorüberflog. — Es war ein lustiger, freudenvoller Tag. Am äußersten Ende des großen Marktplazes landete die Gesellschaft, um die verschiedenen Hütten und Zelte zu betrachten, wo Viele in der Nacht ihr Unterkommen fanden, und als man endlich auf allerlei Umwegen unter Scherzen und Lust in das gastliche Haus zurückkehrte, geschah es nur, um von Neuem zu trinken, zu schmausen, gesellige Spiele zu spielen und zuletzt bis in die Nacht hinein zu tanzen.

Der Landrichter hatte für Alles gesorgt, was seinen Gästen Vergnügen gewähren konnte, sein Lob war in jedem Munde. Alle versicherten, nie einen Mann gesehen zu haben, der so wie er wisse, was Lebensart sei und wie man seine Thür offen halte, daß Freunde gern hereinkommen mögen.

Wein und starke Getränke aller Art waren in Hülle und Fülle vorhanden, leere Flaschen und leere Gläser konnte er nicht dulden. An kleinen Tischen saßen die älteren Herrn bei Boston und Whist unter den mächtigen Dampfwolken ihrer Pfeifen, für das junge Volk schallte Musik ohne Aufhören, Stureson selbst war unermülich und überall.

Es war kein Tanz, den er nicht mitgemacht hätte; sein Stolz war heut in Freudigkeit und Scherz verschwunden, und als er mit Mary den nordischen Fandango auf- und abflog, klatschten alle Hände Beifall, und die alten dicken Kaufleute, Voigte und Lehns-männer an den Tischen trommelten so furchtbar mit den Füßen, daß Lichter und Gläser umstürzten, zur Ehre des mächtig waderen Brautpaares.

So gingen die Stunden vorüber, bis es den Meisten gut dünkte, ihre nächtlichen Ruhestätten auf den Nachten, in den Booten oder in den verschiedenen Herbergen aufzusuchen. Manche Bevorzugte fanden in Stureson's Gebäuden ihr behagliches Unterkommen. Als aber seine Zimmer leer waren und das Haus still wurde, ging er lange noch in seinem Schlafgemache auf und ab, um sich mit Träumereien seiner Zukunft zu ergöhen.

Die dickbesohnten Stiefeln der nordländischen Aristokratie hatten seine Dielen zerstampft und ihre Kraftsprüche aus rauhen Kehlen seine Ohren zerschnitten. Er hatte viel zu lachen und begleitete seine Selbstgespräche, während er sich langsam entkleidete, mit verächtlichen und spöttischen Randbemerkungen.

Er war hierher gekommen, einzig, weil er Geld nöthig hatte und ihm kein weiterer Ausweg blieb; jetzt, wo viel Geld ihm gewiß schien, war nicht der geringste Grund vorhanden, länger hier zu bleiben, als er mußte.

Morgen, sagte er, will ich nach Christiania und Stockholm schreiben und meine Vorbereitungen beginnen. Ich suche ein ehrenvolles Amt, gleichviel, was es einbringt; für unsere standesgemäße Erhaltung wird Hvaland mit Freuden Sorge tragen. — Fort will ich, murmelte er dann erregter, wäre es auch nur um allen diesen Lappen und Böelappen, Missionären und langweiligen Gesichtern aus dem Wege zu gehen. — Sonderbar, daß mir der blasse, schwarzhaarige Schelm immer wieder einfällt, daß mir die Augen immer wieder einfallen, mit denen er mich ansah, als er über den Rand der Klippe stürzte.

Er hatte sich auf sein Bett gesetzt und starrte ernsthaft vor sich hin, endlich aber sah er zur Decke empor, denn über ihm schlief Mary, und leise streckte er die Hand aus und flüsterte sich spöttisch zu: Warte, mein Goldfischchen, warte! Alle diese Sorgen und Plagen sollst du mir bezahlen. — Ich will dich an einen Ort führen, wo du ganz mein eigen sein sollst, will dafür sorgen, daß dir die tugendhaften Grillen vergehen, und alle Erinnerungen an deine Verirrungen will ich dir austreiben.

In dem Augenblick, wo er diese Worte sprach, drang ein Ton in sein Ohr, der jähes Entsetzen über ihn brachte. — Es war derselbe Ton, der ihn einst aufgeweckt hatte, als er in dem Felspalt eingeschlafen war. Leise, süß und klagend zitterte er durch die Nacht. Stureson meinte den gespenstischen Geiger vor

sich zu erblicken, wie er ihn gesehen hatte, das Haupt tief auf sein unförmiges Instrument geneigt, sein schwarzes Haar darüber ausgeschüttet und Mondlicht blaß darüber rieselnd. — Mit glühenden Augen sprang er auf, sein großer Körper zitterte. Er blickte nach allen Seiten hin und sah nichts, als das verglimmende Licht der kleinen Lampe in der Ecke. Aber der Ton war noch in seinen Ohren, als umschwebe er ihn, wie der Geist eines Erschlagenen, der mit seinen Seufzern den Mörder aufweckt und verfolgt. Er wußte nicht, woher er kam; er hörte ihn, ohne recht zu wissen, ob es Wahrheit oder erregte Einbildung sei. Mit Hefigkeit stieß er den Laden auf und öffnete das Fenster. Alles war dunkel und still; der kalte Wind schüttelte die schwarzen Bäume, die Wellen des Fjord rauschten, phosphorisches Leuchten zuckte darüber hin. Die düsteren Schatten des Gebirgs und schweres Gewölk schmolzen zusammen zu einer nächtigen, undurchdringlichen Masse. — Schauernd zog Stureson den Kopf zurück, seine große Uhr schlug Eins.

VII.

Am nächsten Morgen begann der Markt, und vom ersten Tagescheine an scholl der Lärm vieler hundert Menschen von allen Seiten her. Früh war auch Jeder im Hause erwacht; wer darin eine Ruhestätte

gefunden, eilte hinaus und sah das goldene Sonnenlicht an den hohen Fjellen herrlich ins Thal herunterziehen. Noch lag der blaue Duft der Nacht in düsteren Spalten und engen Klüften, Nebel ringten und ballten auf dem Fjord in wunderlichen Spielen, bald aber wurde Alles durchsichtiger und heller, und endlich lief ein blißendes Leuchten über die Mitte des breiten Wassers. Der erste Sonnenstrahl spaltete die dicke Luft und fuhr über den Wiesengrund, auf welchem der Markt stand.

Hvaland war längst auf den Beinen, hatte seinen Kaffee getrunken, mit seinem Messer lange Spähne von einer zähen, holzartigen, röthlichen Masse abgeschnitten und nach gewaltiger Arbeit zwischen seinen Zähnen glücklich verschluckt, wobei er alle Zeichen gab, daß es ihm vortrefflich schmecke. Diese Masse war eine Lieblings Speise des ächten Nordländers, der Ueberrest eines geräucherten Hammelschinkens, herrliches Spegekjøb, dessen beste Theile schon gestern den Weg alles Fleisches gegangen waren.

Nebenher sprach er mit Mary, die mit gefalteten Händen bei ihm saß und still über Etwas nachzudenken schien. Ihr sanftes Gesicht war von einem Lächeln erfüllt, ihre Augen blickten durch die Fenster auf den sonnenhellen Fjord, aber ihre Ohren schienen wenig von dem zu hören, was ihr Vater sprach, obwohl es sie betraf.

Heut, sagte Hvaland, wird es wild genug hergehen.

Sind viel Lappen gekommen, mehr als ich lange Zeit beisammen gesehen habe. Werden die Kennthiere wohlfeil sein, die Felle im Preise sinken, Schneehühner und Vögel billig fortgehen, Mancher ein leckeres Mahl halten und für wenig Geld sich Wintervorräthe kaufen können.

Denke auch meinen Handel zu machen, wie es sich schickt, fuhr er dann vergnügt fort, habe meinen alten guten Platz in der Mitte des Marktes, und was Stureson betrifft, so wird er, ehe zwei Tage vergehen, ein tausend harte Spezies eintauscheln können. Streit vollauf ist zu schlichten; sie kommen von allen Seiten, um das Recht anzurufen, wird alle Hände voll zu thun haben.

Er sah Mary von der Seite an und neigte sich dann zu ihr hin. Will dir sagen, flüsterte er, was er mir vertraut hat. Alles Geld, was er heut einnimmt, soll zum Hochzeitsgeschenk für dich verwandt werden. Kannst wählen, was du haben willst. Einen Goldschmuck, wie ihn die Frau des Amtmanns in Bodöe hat, Atlas und Spitzen aus Frankreich, oder Ringe und Ketten und eine Uhr daran. Er ist ein Berschwender, Mary, aber die Weiber wollen es so haben, und nimm's immerhin, Christie Hvaland wird's schon gut machen, wenn es fehlt.

Ich will nichts nehmen, Vater, erwiderte sie, den Kopf schüttelnd.

Willst nichts, willst sparen? lachte Christie.

«Ei ja, besser ist's, sein Geld behalten. Aber du sollst haben, was Keine hat, sollst die Erste sein im Lande, weil du seine Frau bist.

Muß ich's denn sein? fragte Mary mit sonderbarem scharfen Tone, indem sie ihren Vater anblickte.

«Ob du es sein mußt? rief dieser erstaunt. — Schläfst doch nicht mehr, fuhr er lachend fort. Sieh dort, da ist der Malanger Fjord, und hier sitzen wir in Stureson's Haus, wo du wohnen wirst mit ihm.

Nimm mich mit dir! sagte sie mit beiden Händen seinen Arm plötzlich umklammernd. Ich will wohnen, wo du wohnst, ich will bei dir bleiben, Vater, will mich niemals von dir trennen.

Bist ein Narr! schrie Christie mit rauher Stimme auf, dann aber suchte er sich sanfter loszumachen und sagte beruhigend: Sei kein Kind, Mary, was fällt dir ein? Stureson hat um dich geworben, und bist ihm entgegen gekommen, mehr, wie ich es dir zugetraut hätte. Gleich am zweiten Abend hast ihn angenommen; wenn es Andere wüßten, würden sie Nachrede machen, die Keinem lieb wäre.

Mir ist so bang, Vater, so schwer und bang im Herzen, flüsterte das Mädchen.

Kann's mir denken, lachte er. Ist ein stolzer, fester Mann, aber er liebt dich ja, thut Alles nach deinen Wünschen.

Laß ihn warten, bis das Frühjahr kommt, guter, lieber Vater, sagte sie leise bittend. Ich habe einen

Traum gehabt, einen schweren, gefährlichen Traum. Nur jetzt laß mich nicht von dir, nicht so bald. Wir müssen Stureson besser kennen lernen, ehe du ihm dein Kind anvertraust.

Mädchen! rief Hvaland, indem er die harte Faust ballte und auf den Tisch schlug, höre auf mit dem unsinnigen Gewinsel. Wenn das dein Wille war, wenn du warten wolltest, warum sagtest du es nicht? Noch gestern wäre es Zeit gewesen, als ich mein Wort gab, am Michaelistage solle die Hochzeit sein. Du hast nichts eingewandt, hast genickt, gelacht und endlich ja gesagt. Zwischen gestern und heut hat eine kurze Nacht gelegen; welcher Kobold ist dir im Traum erschienen?

Mary antwortete nicht, ihr Vater schüttelte grämlich den Kopf und sprach dann weiter: Gesagt ist gesagt, und mein Wort ist mein Wort. Will mich nicht auslachen lassen, deiner Launen halber. Wissen es Alle, die hier sind, wann die Hochzeit sein soll, habe am Michaelistage ein Fest versprochen, wie es noch nicht gesehen wurde am Senjendefund, und will, so wahr ich Hvaland heiße! kein Lügner werden.

Nach kein Gesicht, Mary, rief er, indem er aufstand, als solltest du Eis holen aus den Schubjücken der Hegenkinder, die da oben in den Tanasjahren wohnen. Gleich laß deine Augen klar werden, ich höre Stureson's Stimme draußen. Was soll er denken, wenn er dich so findet, wie keine Braut sein soll? Ist ein Mann, der seine Hand ausstrecken mag nach

Nord und Süd, wohin er will, und die Westen greifen nach Ring und Finger. Wirfst beneidet, Mädchen. Denk an den Schmutz, sieh hin, was dein ist; sieh hin, wie sein Haus blitzt. Er stieß ein helles Gelächter aus und drückte Mary's Kopf an seine Lederjacke, während er ihr Haar streichelte und doch dabei so grimmige Blicke auf sie richtete, daß sie keinen weiteren Widerspruch wagte.

Stureson öffnete die Thür und blickte Mary forschend an. Sie hat nicht gut geschlafen, sagte Hvaland, hat Kopfschmerzen, ist nicht eingerichtet für den Spektakel bis tief in die Nacht.

Ist deine Ruhe gestört worden? fragte er, theilnehmend ihre Hände fassend.

Durch nichts, sagte sie, ich habe unruhig geträumt.

So erhole dich jetzt im frischen Morgen, erwiderte er, es ist mir nicht viel besser gegangen. — Meine Zeit ist fürs Erste beschränkt, mein Platz in der Gerichtsstube, aber draußen sind deine Freundinnen, liebe Mary. Unterhalte sie, zeige ihnen dein Haus, besieh den Markt und seine Schätze; sobald ich kann, suche ich dich auf.

Nach einiger Zeit ging Hvaland, wohin ihn seine Geschäfte riefen, der Landrichter begleitete ihn und eröffnete sein Gericht, vor welchem viele Kläger und Beklagte erschienen; um Mary aber sammelte sich nach und nach eine ganze Schaar junger Mädchen, die mit ihr plauderten, unendlich viele unbedeutende Dinge zu

erzählen hatten, ihre Hoffnungen und Neuigkeiten ausframt, über Nichts lachten und sich belustigten, auf Geschenke rechneten, die ihre Väter, Verwandten und Anbeter ihnen verehren sollten, und im Voraus neugierig riefen, was wohl Stureson seiner Braut anbinden werde.

So vergingen lange Stunden, bis endlich alle übereinkamen, es sei jetzt Zeit, den Markt zu besuchen und sich umzuschauen, wie Handel und Wandel ständen. Der Weg führte am Ufer des Fjord hin, nach einer Viertelstunde waren die Mädchen mitten in dem Gewühl, und lustig genug war es anzuschauen.

Der größte Theil der schreienden, schwanzenden und wild lärmenden Menge bestand aus Lappen, die mit Weibern und Kindern von den Gebirgen gekommen waren. Greise mit seltsamen, breit gequetschten Nasen, alte Weiber von entsetzlicher Häßlichkeit, schmutzige gelbe Gesichter, die unaufhörlich lachten und ihre vom Skorbut hart mitgenommenen Zähne zeigten, ballten sich in Haufen um die Buben der beliebtesten Kaufleute zusammen und führten ein betäubendes Geschnatter aus. Sie handelten und feilschten um ihre Tauschwaaren, um Rennthierschinken, Felle und Hörner, um ihre lebendigen Schlachtthiere, um Vögel mannichsacher Art, welche sie zu Duzenden auf Birkenruthen gespießt trugen, um bunt gesteppte Röcke, die ihre jungen Dirnen oft sehr sauber roth auszunähen verstehen, um die weichen, bequemen Halbstiefeln von Rennthierhaut,

welche in den Gammern mit Rennthiersehnen genäht werden, um Bären- und Wolfspelze, Fuchs- und Otterfelle, den Räubern abgezogen, die sie auf der Jagd erlegten, um Säcke mit Federn aus der Brust der glänzend weißen großen Möven, Eiderenten und anderer reich und warm gefiederter Strandvögel, und für alle diese Handelsproducte beehrten sie Pulver und Blei, eiserne Töpfe und Kessel, Mehl für ihre kräftigen Blut- und Fleischsuppen, grobes Segeltuch für ihre Zelte und endlich blanke, harte Spezies von Silber, um sie bei den übrigen zu vergraben.

Die Kaufleute trieben den Tauschhandel eben so schlau wie einträglich, aber aus den Armen und Buchten des großen Malanger Fjords und von den Inseln herüber, die in unzähligen Brocken auf das Meer zwischen Senjenöe und nördlich hinauf ausgestreut sind, waren viele Fischer und Colonisten gekommen, um sich mit Winterfleisch, Vögeln, Komagern und Pelzdecken zu versehen. — Riesenhafte Männer aus dem Geschlecht der eingewanderten Finnen handelten unter wilden Flüchen mit kleinen böshast grinsenden Lappen, die von ihren Preisen nichts ablassen wollten. Die Kugeln von Kautabak rollten von einer Wacke in die andere und brachten seltsame schiefe Gesichter hervor, als sei das ganze Volk so gestaltet. Ihre Weiber hockten zusammen, rauchten die Pfeifen der Männer und mischten sich zuweilen mit gellendem Geschrei in den Handel. — Da wurden Rennthiere betastet, ihr

Gewicht untersucht, der geforderte Preis mit Hohn-
gelächter aufgenommen, oder der Verkäufer mit der
Branntweinflasche zur Einsicht gebracht.

Von Zeit zu Zeit aber erschien unter diesen
Haufen von Fischern in dunklen Zwillich- und abge-
schabten Lederjacken, mitten unter den Glanzhüten der
Quäner und Colonisten und den braunen, schmutzigen
Baumwollenhemden und hochstehenden Mützen der
Kenthierhirten ein junger Elegant aus dem Gebirge.

Es waren Wenige, aber doch Mehrere, die sich
vortheilhaft vor ihren Stammgenossen auszeichneten,
und deren Aeußeres sowohl, wie ihre Haltung und ihr
ganzes Benehmen, einen Grad von Cultur und Bil-
dung ausdrückte, welche sie wahrscheinlich im Umgang
mit gesitteten Leuten und in den Schulen, die für sie
angelegt waren, erlangt hatten.

Merkwürdig war es aber doch, daß, während die
normannischen Fischer sowohl, wie die Finnen, Böö-
lappen und anderen Colonisten, auch nicht einen Mann
zu besitzen schienen, der aus dem rohen Haufen vor-
theilhaft hervorgetreten wäre, gerade diese verachteten
Nomaden einige ganz artige und wohlgefällige Jüng-
linge und junge Mädchen auf den Markt geschickt
hatten.

Die kleinen lappischen Schönheiten wurden zwar
von den stolzen Töchtern der Kaufleute aus den Fjorden
mit spöttischen Blicken betrachtet und von den jungen
Normännern kaum angesehen, allein sie waren nichts

desto weniger hübscher und zierlicher, als Viele, die ihnen nachhohnten. In ihren blauen Jacken und weiten Röcken, welche mit rothen Lizen besetzt und bestickt waren, in ihren weißen Häubchen, weißen faltigen Schürzen und schön mit Arabesken von gelben, blauen und rothen Fäden besetzten Romagern trippelten sie durch das Gedränge zwischen den gewaltigen breiten Gestalten der Normänner und ihrer Frauen hin und zeigten verschiedentlich ganz fein gesformte Gesichter, lebhafteste und klare Augen, hübsche Zähne und rothe Lippen. — Diese niedlichen Mädchen in dem gefälligen Nationalputz waren die Erbtöchter wohlhabender Familien, welche vielleicht zwei oder drei tausend Rennthiere besaßen. Es waren junge Aristokratinnen, welche sehr wohl wußten, wie sie begehrt wurden, und spröden Sinnes fortsahen, wenn ein Niedriggeborener sich vertraulich zeigte. Allein auch unter den jungen Lappen, die in ihren neuen braunen Jagdhemden, breite gestickte Gürtel um den Leib, gestickte Romager an den Füßen und glänzende Federn auf den Mützen, durch die Menge irrten und ihre schwarzen Locken fliegen ließen, fanden sich hübsche und gewandte Jünglinge. — Mehrere brachten kostbare Gegenstände zum Verkauf, vielleicht die einzigen Kunstproducte, welche hier zu haben waren, nämlich kleine und größere Taschen, allerliebste Körbchen, Kragen und Ueberwürfe, gefertigt von den feinsten Daunen verschiedenartiger Vögel, die mit wundervoll glänzender Farbenpracht und in Schat-

tirungen, welche ein Künstler nicht schöner zusammenstellen konnte, das Auge entzückten.

Die Töchter der Kaufleute suchten nach einiger Zeit Mary auf, welche sich von ihnen getrennt hatte und bei ihres Vaters großem Kramladen geblieben war, wo es bunt und geschäftig herging, denn Hvaland hatte alle Hände voll zu thun; um seine Vorräthe drängte sich das dichteste Gewühl der Käufer, und der schlaue alte Handelsmann war so froh gelaunt, wie selten, denn solchen Markt hatte er kaum je erlebt.

Werde Alles los heut, rief er seiner Tochter zu, ist ein Reissen darum, habe reinen Tisch gemacht, ehe drei Stunden vergehen. — Er streichelte ihr vergnügt die Stirn und fuhr dann selig grinzend fort: Nu, Mary, denke, deine Grillen sind vorüber. Siehst besser aus um die Augen. Handel ist Handel, bist eine Waare, die losgeschlagen ist, aber der Käufer soll nicht sagen, daß er betrogen wurde. — Hast nichts gefunden auf dem ganzen Markt, was dir gefällt, Mädchen? Kaufe dir das Beste, was da ist, ich — oder Stureson, verbesserte er sich — er wird es bezahlen.

Jetzt erschienen die jungen Mädchen, und wie aus Einem Munde riefen sie der Braut zu: Wundervolles ist für dich zu Kauf, Mary! Ein Lappe ist hier, der das schönste Mäntelchen von Federn hat, das je von eines Menschen Hand gemacht wurde. Sie beschriebenen dies Meisterwerk mit Worten, die ihre Bewunderung ausdrückten. Weiß sei der Grund, blaue,

braune und brennend rothe Federn bildeten Figuren darauf, die in einander laufend sich verschlängen, und innen sei es mit feinstem Pelzwerk gefüttert.

Was ist der Preis? fragte Hvaland.

Ei, theuer ist er damit, sagte die Eine. Achtzig Spezies hat er uns abgefordert.

Hvaland riß die Augen auf. Er wußte freilich, daß die Federarbeiten hoch bezahlt wurden, aber diese Summe schien ihm doch der Gipfel höchster Unverschämtheit. Ist der Narr toll! schrie er. Wo ist er? — Oho! da kommt der Landrichter. Ist er es nicht? Aber was zum Henker giebt es da? — Strei und Prügel, so wahr ich lebe. — Sie werfen ihn in die Luft, den Burschen. Will's Gott! er muß gute Knochen haben, wenn sie nicht brechen sollen.

Der Lärm übertönte seine Stimme, die Mädchen drängten sich ängstlich unter seinen Schutz, und Hvaland war sehr ärgerlich über die verdrießliche Störung, welche viele Käufer veranlaßte, hinzulaufen, um zu sehen, was es gäbe.

Es ist nichts, als ein erbärmlicher, betrunkenener oder verrückter Böelappe, sagte ein Mann, der zurückkam. Er hat sich unterstanden, dem Landrichter in den Weg zu treten, ihm mit der Faust zu drohen und von ihm zu fordern, er solle ihn zum Schulmeister machen, oder er wolle ihn an den Galgen bringen.

Ein allgemeines Gelächter entstand. — Das lappische Thier, berichtete der Erzähler, ist aber übel

fortgekommen. Der Landrichter meinte es gut mit ihm, wollte ihn fortbringen, aber er schrie und schimpfte wie ein Beseffener. Da nahmen sich ein Duzend wackere Jungen vom Lyngen-Fjord seiner an. Jetzt liegt er mit zerschlagenem Kopf auf den Steinen und wird fürs Erste genug haben. — Herr Stureson hat die Gerichtsdienner kommen lassen, er wird ihn curiren, wie es sein muß.

Das Gelächter dauerte noch fort, als Stureson herbeikam, der über den Vorfall ganz eben so zu denken schien.

Der alberne Tropf, sagte er verächtlich, hat beinahe eine zu starke Lehre bekommen über die Kunst, sich sittlich und anständig zu benehmen. Vorläufig mag er nüchtern werden; morgen wollen wir weiter sehen, wie er zu bessern sein mag.

Wie heißt er? fragte Hvaland.

Henrik Jansen soll er heißen, und ganz in Curer Nähe wohnen.

Ist es der aufgeblasene Schuft? schrie der Kaufmann. Dacht' ich's doch, daß er es sein mußte. Wiegelt seit einiger Zeit mir die Leute auf, grins't mich an, wenn er mich sieht, und hat sonderbare Reden geführt, daß er bald an meinem Tische sitzen wollte, und ich mußte ihn bedienen.

Er scheint ein Trunkenbold und ein Narr zu sein.

Straft ihn, daß er zur Vernunft kommt, rieth der Kaufmann.

Sorgt nicht, lächelte der Landrichter, ich will ihn müde machen. Aber meine süße Mary sieht ängstlich und ernsthaft aus, fuhr er fort. Mein Geschäft für den Vormittag ist beendet, was übrig geblieben, mögen meine Schreiber abthun. Was giebt es nun, womit ich dich erfreuen kann? Giebt es nichts, was deine Wünsche erregt hätte?

Die Braut schüttelte den Kopf, aber ihre Freundinnen waren nicht so bescheiden. — Es ist etwas da, Herr Stureson, sagte die Redste, was Niemand kaufen kann, außer der Herr Landrichter.

Was ist es?

Ein Federmantel, den eine Königin tragen könnte. Dann muß ihn Mary besitzen. Wo ist er?

Ein Lappe hat ihn zu verkaufen, ein sonderbares, häßliches Geschöpf. Er muß die Lepra haben, sein ganzes Gesicht ist beplastert und steckt sammt dem Hals in dichten Binden.

Mag er haben, was er will, sagte Stureson, er mag es behalten, aber den Mantel soll er uns lassen.

Laßt ihm den auch, fiel Hvaland ein. Es ist ein unverschämter Bursch, achtzig Spezies hat er gefordert.

Und wären es hundert! wenn er Mary gefällt, ist er mir nicht zu theuer.

Die jungen Mädchen richteten beifällige und bewundernde Blicke auf den großmüthigen Bräutigam. Du glückliche Mary! flüsterte Die, welche sie umarmte, wie bist du zu beneiden um solche Liebe!

Und wo finden wir den Wundermantel? fragte Stureson. Er wird doch nicht schon verkauft sein?

Seid ohne Sorge, sagte Hvaland lachend, so leicht wird der gaunerische Landstreicher ihn nicht los. Die ihn etwa haben möchten, warten bis Abend, bis auf den letzten Glockenschlag, und bieten dann zwanzig bis fünf und zwanzig Thaler, wofür er ihn gern losschlägt, um nicht ohne Geld nach Haus zu kommen. Rath' Euch, daß Ihr es eben so macht.

Aber Stureson wollte davon nichts wissen. — Komm, sagte er zu Mary, laß den Vater die Reste seiner Vorräthe verkaufen. Der Handel geht gut, wie ich sehe, und an solchem Tage thut eine Hand voll Spezies mehr oder weniger keinen Schaden.

Hvaland schmunzelte dazu und machte ein pfißiges Gesicht. Nun meinetwegen, rief er den Forteilenden nach, gebt dem Schelm, was er haben will, und meinen Segen obenein, wenn er ihn gebrauchen kann.

Der Landrichter durchstrich den Markt nach allen Seiten und that mancherlei Fragen an bekannte Leute um den Lappen mit dem schönen Federkragen. Viele erinnerten sich, ihn da und dort gesehen zu haben, aber nirgends war er zu finden. — Es war inzwischen später geworden, und die befriedigten Käufer überließen sich den Genüssen, die in manchen Buden und an vielen Feuerstellen ihnen dargeboten wurden.

Hier saßen ganze Reihen normannische Fischer und Quäner um lange grobe Tische und verzehrten

Hammelfleisch, das in der Zwiebelbrühe rauchend schwamm; dort zechten Andere bei schlechtem Bier und gefüllten Branntweinflaschen, schreiend, jauchzend, rauchend und mit erhitzten Gesichtern zum Streit sowohl, wie zur rohen Freude aufgelegt. — Lappen mit Weibern und Kindern bildeten Kreise auf dem Rasen- grund und fangen in Gurgeltönen ein entseßliches Gequäke, während die Flasche von Einem zum Anderen ging. Ihre Weiber theilten halb gar gekochte Fische aus, welche mit den Fingern zerrissen und gefräßig verschluckt wurden, und neben sinnlos Betrunknen saßen die Schlaunen und Verständigen, zählten ihr Geld, packten es in die grünen Gürtel und verfolgten mit scheuen Blicken den gewaltigen Landrichter, der wie ein Riese bei ihnen vorüberstrich, ohne sie eines Blickes zu würdigen.

Die jungen Mädchen waren inzwischen mit Mary weiter gegangen, als Stureson, von einigen Kaufleuten und Lehns Männern aufgehalten, Antwort auf ein paar Streit- und Rechtsfragen geben sollte; als er sich losmachte, sah er Mary's weißes Gewand ganz am Ende des Marktes und Niemand bei ihr.

Wo sind deine Freundinnen? fragte er, als er sie erreichte.

Sie haben sich zerstreut, erwiderte sie, um an anderen Stellen nach dem Manne zu suchen, der sich nicht finden läßt.

So laß uns umkehren, sagte Stureson. — Wonach siehst du, liebe Mary?

Er folgte ihren Blicken, welche sich auf die Schlucht richteten, aus der die Malself hervorbrach, weiß schäumend und über große Felsenblöcke sprudelnd, welche ihren Lauf hemmten. — Wald zog von beiden Seiten an den hohen Fjellen hinunter in das enge Thal des Stromes; die jähren Wände sahen wie das offene Thor einer Felsenburg aus, welches der wilde Strom gewaltsam sich geöffnet hatte. In steilen Abhängen senkten sich die granitnen Mauern bis zu den äußersten niedrigen, losgerissenen Massen, die mit Birkenbüschen und Moos bedeckt ihren Fuß in Wiesengrund und Moor verbargen.

Da ist er! schrie Mary auf.

Wo? fragte Stureson. Wer? Sie riß sich von seiner Hand los, und ohne auf seinen Ruf zu achten, lief sie mit flüchtigster Schnelle über den Moorboden den Steinen zu.

Bist du rasend? rief er ihr nach. Halt, Mary, halt ein! Es ist sumpfig und naß. Zurück da, zurück zu mir! — Aber was ist das! Bei Gott, da ist er!

Dieser letzte Ausruf galt einem Lappen, der auf einem der hohen Felsentrümmer am Ufer der Malself saß und jetzt erst, als er sich aufrichtete, dem Landrichter sichtbar wurde.

Es war eine schlanke jugendliche Gestalt. Seine Mütze mit einem grünen Zweig hatte er tief in sein

Gesicht gedrückt, das obenein von einer Binde bedeckt war; aber sein Gürtel war mit Silber beschlagen, sein Hemd bunt gestickt, und auf seinem Stocke mit der langen Stachelspitze hielt er den prächtigen Federmantel, der in der Sonne funkelte und glänzte.

Stureson sah, wie Mary den Felsblock emporflomm, wie der Lappe ihr die Hand reichte, vor ihr niederfiel und aufsprang, um den schönen Schmuck um ihre Schultern zu werfen. — Er konnte nur langsam vorwärts, denn unter dem schweren Manne schwankte der Sumpfboden. Er mußte seine Augen vorsichtig auf die dichten Grasbüschel richten, welche wie Inseln den festen Grund bildeten. Sprung auf Sprung war zu machen, wenn er trocken bleiben wollte.

Was thut der Narr! murmelte er, als er endlich in der Nähe war und die beiden Gestalten noch immer dicht beisammen sah; aber im nächsten Augenblick stieß er einen wilden Fluch aus und stierte im höchsten Entsetzen den Lappen an.

Mary hielt diesen umschlungen; er hatte den linken Arm um sie gelegt, mit der Rechten Mühe und Binde von seinem Kopf gerissen; kein Zweifel, daß es Blaf war.

Stureson begriff mit Blitzesschnelle Alles. Du bist es also, rief er hinauf, der mein Haus umschlichen hat. Du bist der Musikant, der uns den Schlaf vertreibt.

Ja, Mörder, der du bist! antwortete der junge

Mann. Sieh mich an, deine Hand hat mein Blut nicht vergießen können.

Prähle nicht, Lappe! schrie Stureson. Flieh in deine Gamme zurück zu dem falschen Priester, der dich dort verborgen wußte, während er mir vorlog, dich vergebens zu suchen.

Du selbst lügst, falscher Mann! sagte Olaf. — Der Probst weiß nicht von mir, selbst meine nächsten Freunde wissen erst seit gestern, daß ich dem Wolfe entkommen bin.

So reize ihn nicht, reize mich nicht! Fort mit dir, ich höre Stimmen, es kommen Leute. Laß die Hand los, Schurke, laß die Jungfrau los, lappisches Thier! — Mary! Laß sie los, sage ich. Du siehst, ich habe die Mittel, dich diesmal besser zu treffen.

Er riß aus der Brusttasche seines Kleides ein Terzerol, das er dort verborgen trug, und streckte es gegen Olaf aus.

Sage was du haben willst, rief er wuth- und angsterfüllt, fordere Geld, ich will es dir geben, aber betrtritt nie mehr diesen Ort. Höre, du Hund! — Um Gotteswillen, Mary! dein Vater — dort kommt er! — Komm herab, komm — komm! In meine Arme, Mary, ehe ein Auge dich sieht.

Nein! antwortete Hvaland's Tochter mit Abscheu und größter Hestigkeit, niemals zu dir, du Mörder! — Ich will nicht; ich hasse, ich verachte dich!

Stureson sprang auf den Felsenblock los und

drückte das Terzerol ab, indem er wie ein Rasender das Geröll erklimmte.

In dem Augenblick aber, wo er einen schwachen Schrei von Mary's Stimme hörte und diese an Olof niedergleiten sah, wo er nur wenige Schritte noch zu thun hatte, um seine Hand nach dem verwegenen Lappen auszustrecken, wo seine Faust sich ballte, um ihn niederzuschlagen, und seine Augen vor wilder Begier funkelten, folgte einem starken Blitz der Donner eines Schusses, und Stureson's mächtiger Körper richtete sich steil auf; er stolperte, versuchte sich zu halten und stürzte rückwärts über in den Sumpfboden des Thals.

Olof hielt sein rauchendes Gewehr noch in der Faust, als Hvaland und mit ihm ein paar andere Männer laut schreiend an der Biegung der Felsen sichtbar wurden; aber sie waren unsicher, wer Der gewesen sei, der schnell sich in dem Gesträuch verbarg und nicht wieder sichtbar wurde.

Nach einigen Minuten standen sie jammernd um den blutbedeckten Körper des Landrichters, welcher seine krampfhaft zusammengepreßten Arme über die tödtliche Wunde deckte.

Ein Greis kniete an seiner Seite nieder und suchte ihm seine Lage zu erleichtern; es war der Missionär, der mit Hvaland gekommen war, in äußerster Bestürzung die Kleider entfernte und einige

Rettungsversuche machte; an der anderen Seite kniete Hvaland, seine harten Hände um Stureson schlagend.

Wer hat es gethan? schrie der alte Mann. Um Gottes Barmherzigkeit! redet, Landrichter. Nur ein einziges Mal öffnet den Mund. — Ein Lappe muß es gewesen sein, rief er mit zitternden Lippen, indem er auf die Wunde deutete; nur eines Lappen Kugel kann solch weites Loch reißen.

Ruft Gottes Gnade an, unglücklicher Mann, sagte der Probst. Fleht zu ihm, daß er sich Eurer erbarme!

Und Mary! Wo ist Mary? fragte Hvaland aufspringend.

Bei diesem Namen leuchteten Stureson's Augen noch einmal auf. Er öffnete sie weit und versuchte sich mit dem Arm zu stützen. Haltet sie, fort! — Da! röchelte er, und einen letzten drohenden Blick voll Haß auf den Missionär richtend, stieß er dessen helfende Hand zurück und fiel todt nieder.

Auf der Höhe zwischen den Büschen war das Gras blutigroth, und diese Spur ließ sich bis an die Schlucht der Malself verfolgen; sonst war nichts zu entdecken. — Stureson's Terzerol lag zwischen den Steinen, vielleicht hatte er seinen Angreifer verwundet. Rasche Männer, die nach einigen Stunden in die Schlucht drangen und den Verbrecher verfolgten, fanden an verschiedenen Stellen die Fußtritte mehrerer Rennthiere von jener stärksten Art, wie sie zum Last-

tragen gebraucht werden. An Baumzweigen hingen ein paar Feszen von Mary's Kleid und ein zerrissener schöner Mantel von seltenen Federn.

Man trug Stureson's Leiche in sein geschmücktes Haus, und statt des Festes, das hier gefeiert werden sollte, herrschten Verwirrung, Trauer und Kummer.

Alle Mittel wurden aufgeboten, um den Mörder aufzufinden, aber keines führte zu seiner Entdeckung. Die Aussagen, welche Henrik Jansen machte, verwirrten und verdunkelten diese Angelegenheit noch mehr. Sie warfen einen schrecklichen Verdacht auf Stureson, ohne einen Beweis zu liefern, brachten Hohn und Spott über die verschwundene Tochter des reichen Kaufmanns, obwohl die Meisten an ihre schandbare Verirrung nicht glauben wollten. Hvaland bot große Summen, wer ihm über ihr Schicksal Nachricht brächte, allein obwohl Viele sein Geld verdienen wollten, hat er doch niemals zu zahlen nöthig gehabt.

Man forschte nach Olaf's Brüdern; auch sie waren mit ihren Heerden verschwunden, nie hat man sie wieder an dieser Küste gesehen.

Eine Sage hat sich um dessentwegen erhalten, daß Olaf es gewesen sei, dessen Kugel die Brust seines stolzen Feindes durchbohrte, und daß er nun mit Mary tief in der unermesslichen Wüste in einem der kleinen verborgenen Thäler wohne, welche zuweilen so lieblich und zauberisch die Schrecken der eisigen

Wildnisse unterbrechen. Dort sollen seine Thiere weiden, dort soll Mary vergessen haben, daß ihre Liebe verdammt und verachtet wurde.

Hvaland ist nach mehreren Jahren gestorben. Auch als er todt war, meldete sich die Erbin nicht. Alles, was er gierig zusammenscharfte, ist in fremde Hand gefallen.

Der graue John.

Von Friedrich von Seyden.

Handzeichnungen. Eine Sammlung von Novellen und
Erzählungen von Friedrich von Seyden. I. Leipzig 1841.

Verlag von Wilhelm Einhorn.

Friedrich August von Heyden, geboren den 3. September 1789 auf dem väterlichen Gute Mersten bei Heilsberg in Ostpreußen, studirte in Königsberg, Berlin und Göttingen, trat 1813 als Freiwilliger in das Heer, dann in den Staatsdienst und starb den 5. November 1851 zu Breslau. In den vierziger Jahren hätte er als Regierungsrath das Censoramt übernehmen sollen, lehnte es aber entschieden ab, zuletzt mit der Erklärung, daß er nie etwas streichen werde. Friedrich von Heyden (nicht zu verwechseln mit dem Namensgenossen, der gleichzeitig pseudonym als Emerentius Scävola „die Welt vielbeschäftigte“) darf zu den bedeutenderen Schriftstellern seiner Zeit gerechnet werden, obgleich er nie der Gunst des Tages sich zu erfreuen hatte; von seinen zahlreichen Dichtungen ist die poetische Erzählung „Das Wort der Frau“ vornehmlich bekannt geworden und lebt in wiederholten Auflagen fort. Seine Novellen, auch die wo die schöpferische Kraft minder stark hervortritt, verathen durchweg einen feingebildeten Geist. Die Lied'sche Schule verbirgt sich darin nicht, wiewohl der Dichter seine Selbständigkeit behauptet. Auch er hat über den Begriff der Novelle gesonnen. Es sei so viel hierüber geschrieben, sagt er in dem Vorwort zu den „Randzeichnungen“, aber trotzdem finde man sich so klug als zuvor. Er selbst, auf einen Ausspruch seines Verwandten Hippel sich stützend, ist geneigt, eine Geschichte, in der man mehr sieht als hört, in der unmittelbar „gewandelt und gehandelt“ wird, Novelle, dagegen eine Geschichte, die nicht mit eigenen, sondern mit des Erzählers Worten redet, Erzählung zu nennen; so daß jene mehr dramatisch, diese mehr episch wäre. Wir lassen diese Theorie auf sich beruhen, um so mehr als auch der

Dichter gleich darauf von ihr wieder abweicht, indem er den „grauen John“, den wir hier mittheilen, für eine „Novelle im Sinne der älteren Meister“ (die sich zwar Novellisten nannten, aber in seinem Sinne mehr Erzähler waren) erklärt; und wir haben sie nur angeführt, um auch an diesem Beispiele zu zeigen, wie wenig es bis jetzt gelungen ist, für den Begriff der Novelle eine feste Grenze aufzustellen. Die gegenwärtige hat neben der künstlerischen Behandlung den Reiz einer wahren Begebenheit. „Ein würdiger Mann, dem die Gabe poetischer Erfindung ganz abgeht, und der heute noch lebt“, sagt der Verfasser in der Vorrede (1841), „hat als unmittelbarer vertrauter Augenzeuge jenen Begebenheiten beigewohnt. Diese erschienen so sonderbar, daß dem Drange sie niederzuschreiben, nachdem sie vertraulich mitgetheilt worden, nicht zu widerstehen war. Einiges ist freilich idealisirt.“

Zwei junge Deutsche wurden durch Familienverhältnisse genöthigt, sich in London, ungeachtet der eben damals durch Napoleon abgebrochenen Beziehungen des Continentes zu England, aufzuhalten. Ihre feine Bildung, ihr Stand, ihre Mittel verschafften ihnen den Eintritt in die vornehmsten und elegantesten Cirkel während des Winters, denn damals war die heutige Sitte noch nicht durchgedrungen, in welcher die große Welt in England den Sommer zum Winter, wie den Tag zur Nacht macht. Der Frühling kam indeß heran, und ihre vornehmen Bekanntschaften bezogen ihre Landsitze, so daß die beiden Fremden sich beinahe plötzlich in der lärmvollen Hauptstadt einsam, verlassen und anhaltlos fanden. Da sie noch nicht nach Deutschland zurückkehren konnten, so würden sie gern ebenfalls einen einsamen Aufenthalt auf dem Lande für sich gesucht haben, wären sie nicht durch ihre Geschäfte an London gefesselt worden. Ihre süßesten Erholungen waren weite Spaziergänge ins Freie, und da die Umgebungen von London sich bekanntlich durch

einen ländlichen Reiz auszeichnen, dessen Ruhe und Abgeschlossenheit oft nichts weniger ahnen lassen, als die Nähe der geräuschvollsten Stadt Europa's, konnten die beiden jungen Leute nicht müde werden, im Umkreise von mehreren englischen Meilen alle die anmuthigen Plätze, Dörfer, Meiereien, Parks und gothischen Ueberreste zu besuchen, welche dort so mannichfach anzutreffen sind. Da sie gern in irgend einem Dorfwirthshause ihre Abendmahlzeit einnahmen, statt zur nämlichen Zeit in Bondstreet zu Mittag zu essen, so wurde es oft sehr spät, ehe sie sich wieder in der Nähe ihrer Wohnung unweit der Paulskirche befanden.

Eines Tages, gerade zu Anfange des Mai's, hatten sie eine sehr einsame Gegend zu ihrer Wanderung erwählt und sich, da ohnedies das Wetter bezaubernd war, so lange bei dem Genuße ländlicher Naturschönheiten verweilt, daß die Finsterniß beinahe völlig einbrach, ehe sie sich bei den ersten Häusern der eigentlichen Vorstadt befanden. Dieser Bezirk war sehr atgelegen, bei Nacht wenig besucht und daher übel berüchtigt; die beiden Fremden beeiferten sich daher, ihm so schnell als möglich zu entkommen und besuchtere Gegenden zu erreichen. Es lag aber ein Gewirre von Straßen vor ihnen, welche ihnen wenig bekannt waren bei Tage: kein Wunder daher, wenn sie bei Nacht sich dergestalt darin verirrten, daß sie ohne alle Richtung umherliefen, bis sie endlich in eine Gegend geriethen, wo sich gar keine Wohnungen

mehr befanden, sondern die zu Bauplätzen für ein ganz neues Stadtviertel eingerichtet war. Welche trostlose Aussicht für die Verlassenen! — Hier die fahlen Mauern noch unvollendeter Gebäude, mit leeren Fenster- und Thüröffnungen, dort Haufen von Werkstücken, Ziegeln, Mauersteinen und Bauholz an tiefen, für die Fundamente der Häuser zugerichteten Gruben. So weit das Auge in der Dunkelheit dieses weite Gefilde zu übersehen vermochte, nichts als formlose Verwirrung. Kein lebendes Wesen in der Nähe. Fern ab das Geräusch der besuchten Gegenden, welches mit jedem Schritte der Wanderer immer weiter und dumpfer zurückzuweichen schien. Man weiß, daß selbst die Hauptstraßen von London zur Nacht nicht völlig sicher sind: was war also von einer abgelegenen Einöde zu besorgen, in welcher Diebe, ohne gestört oder bemerkt zu werden, sich in tausend bequemen Schlupfwinkeln verbergen, auf den Vorübergehenden losstürzen und ihn berauben durften, ohne daß Wächter den Angstruf vernehmen, oder andere Vorübergehende zu Hülfe kommen konnten.

So muthig unsere jungen Landsleute auch waren, so konnten sie dennoch eines Gefühls von Bangigkeit sich nicht erwehren, und man wird es ihnen nicht verargen, daß sie auf dem Wege, den sie gekommen, umzukehren sich anschickten. Hatten sie indeß bereits ihre Richtung verloren, oder wurden sie durch die Absicht irre geleitet, einen kürzern Weg einzuschlagen, sie ge-

riethen immer tiefer zwischen die verödeten Bauplätze, bis sie aus dem Labyrinth von Mauern, Planken, Verschlägen und Baumaterialien sich gar nicht mehr herausfinden konnten und rathlos stehen blieben. Die Erinnerung an alle Raub- und Mordgeschichten, die sie, als kürzlich in London begangen, im Laufe des verflossenen Winters vernommen, wurde in ihnen lebendig, und sie beschlossen zuletzt hinter eine Mauer zu treten und sich still zu verhalten, bis der Mond aufgehe, welches in einer halben Stunde geschehen mußte. Noch nicht lange befanden sie sich in ihrem Schlupfwinkel, als sie, bei der tiefen Stille der Nacht, Schritte schon in weiter Ferne vernahmen, welche sich näherten. Durch eine kleine Lücke des Mauerwerks spähten sie nach den Herankommenden und erkannten, der Dunkelheit ungeachtet, zwei große starke Männer in langen dunkeln Mänteln, gewaltige Knittel in den Händen, welche mehr daherliefen als wandelten und dicht vor den beiden jungen Deutschen stehen blieben, ohne diese wahrzunehmen.

Verdammt! — sagte der Eine der Kerle zum Andern; — es lohnt der Mühe nicht. Wenn er ein Lord wäre mit der Tasche voll Guineen, — aber so ein Lumpenhund. — Was wird er denn bei sich haben? — ein paar Duzend die Woche zusammengebettelte Schillinge. — Ich passe deßhalb nicht auf. — Komm in die nächste Taverne und laß uns den Aerger in einer Flasche Branntwein ersäufen.

Narr, — erwiderte der Andere, — du bist nicht auf den Heerstraßen von Cumberland. Und was den grauen John anbelangt, so ist er keineswegs ein Lumpenhund, wenn er auch gekleidet ist, als wäre er eben aus den Zähnen von des Herzogs von D. Fuchshunden erlöst. Er ist der erste Gentleman seiner Kunst und hat sein Schäschen im Trocknen.

Sauberes Volk, ihr in London! fiel der Andere ein; — was würde unser voriger Squire in Oldplace sagen, daß ihr hier einen gaunerischen Bettler Gentleman nennt, wie ihn!

Ich wünschte, der Squire hätte die letzten zehn Jahre des grauen John tägliche Einnahme und seine Kunst hauszuhalten besessen, so hätte er nicht seine schönen Waldungen, die letzten in der Grafschaft, dem Bucherer aus Liverpool überlassen müssen, der uns aus dem schönen grünen Schlupfwinkel getrieben hat, indem er die Bäume umschlagen ließ und sie als Stabholz verkaufte. Der graue John tauscht nicht mit dem reichen dicken Bierbrauer in Carlisle, denn er ist wohl so reich als dieser, und — bezahlt keine Taxen. — Uebrigens weiß ich ganz gewiß, daß er heute Abend zehn Pfund bei sich hat.

Nun, so mag er sich vorsehen, — rief der Erste, — fünf davon gehören mir, und ich bekomme ganz höllische Gedanken. — Hole der Henker den grauen John! Der Hund ist nicht einer von den Unsern und doch kein ehrlicher Kerl. Er steht so in der Mitte

zwischen Betrüger und Lump, ist also weder Fisch noch Vogel. — Komm, Dick, an jener Ecke muß er vorbei, wenn er seinen Mammon in seine Höhle trägt. — Deine zehn Pfund, du Hund von grauem John, oder dein Leben!

Während die Schelme sich auf diese Weise beriethen, entfernten sie sich, und die beiden jungen Deutschen beschloffen, die Dinge abzuwarten, die sich in ihrer Nähe ereignen sollten.

Nicht lange darauf vernahmen sie in einiger Entfernung ein Betergeschrei, welches um Hülfe zu bitten schien. Fast unwillkürlich sprangen sie hervor, um dem Bedrängten nach Kräften beizustehen. Bald gewahrten sie einen großen Mann, der, an eine Mauer gelehnt, sich mit einem Stabe gegen die beiden Räuber vertheidigte. Eben traf ein Schlag den Angefallenen auf das Haupt, so daß er in die Kniee sank. Ein zweiter sollte ihn ganz niederwerfen, als die jungen Deutschen mit drohendem Geschrei, ihre verlässbaren Knotenstöcke hoch geschwungen, die überraschten Räuber anfielen, welche, einige Mal tüchtig getroffen und die Ueberlegenheit der Streitkräfte anerkennend, nach kurzem Widerstande die Flucht ergriffen, ohne verfolgt zu werden.

Der Gerettete und seine beiden Retter standen sich einige Augenblicke stumm gegenüber. Der Erstere war ein stämmiger Kerl, sehr schlecht, sogar zerrissen gekleidet. Seine Haltung, durch Born erhöht, hatte

etwas Stolzes und Dreistes. Ein Mondstrahl fiel auf sein Gesicht. Es war sehr häßlich, und zweifelhaft blieb es, ob nicht eine Halbblarve Nase, Wangen und Kinn bedeckte.

Donner und Blitz, sagte er mit sehr rauher Stimme, indem er seinen ihm entfallenen, höchst abgetragenen und zerschlizten Hut von der Erde nahm und wieder aufsetzte. — Donner und Blitz! das war ein tückischer Handel.

Allerdings, — nahm einer der beiden Deutschen das Wort, — sie haben Euch tüchtig zugesetzt.

Sie würden mich todt geschlagen haben, denn lebend hätten sie nichts von mir bekommen, — erwiderte Jener, — wäret ihr Beide mir nicht zu Hülfe geeilt.

Wer seid Ihr aber, guter Freund?

Ich heiße John.

Aber welch Standes und Gewerbes?

Goddam, — danach habt ihr nicht gefragt, als ihr mir zu Hülfe kamt, — wozu fragt ihr es nachher? Meine Noth wäre nicht größer gewesen, hätte sie einen Herzog betroffen, und eure Wohlthat würde nicht geringer sein, hättet ihr sie dem niedrigsten westindischen Sklaven erwiesen, dem eine Fußsohle lang altenglischen Landes zur Freiheit verholfsen. Alle Sagel, ich frage nicht, welches Gewerbe ihr treibt.

Wir forschten nicht aus Neugierde, entgegnete einer der Deutschen, und unsere Theilnahme hätte etwas mehr Höflichkeit verdient.

So war es nicht gemeint, gab der Unbekannte zwar etwas milder, jedoch immer noch rauh und zurückstoßend zur Antwort. Ihr seid wackere Jungen, und obgleich mir die Worte „ich danke euch“ den langen Tag hindurch so viel gelten als „ich spucke euch an“, — so danke ich euch doch mit besserem Gefühl. Ich könnte euch bezahlen für diese wackere That, und würde es gut, denn ihr rettet mein Leben. Indeß ihr seid wohl noch ein Paar von den gutmüthigen Narren, die am liebsten etwas um Gotteswillen thun, und die immer seltener werden. — Gott erhalte euch bei eurer Narrheit. Sie wird euch keine Schande machen, sondern der Welt, welche sie mißbraucht. Ich möchte Jedem von euch gern ein Andenken hinterlassen, aber ich besitze nur eins, und ihr seid zwei. Behalte es Der, welcher dem Schurken da das erste Blut aus dem Gesichte schlug. — Nehmt, — denkt dabei des Vorfalls, denkt aber nicht an mich. — Wiedersehen sollt ihr mich, wiedererkennen niemals. Gott mit euch. —

Der Unbekannte hatte etwas an einer Schnur unter seinem Wammse hervorgezogen, es dem einen der jungen Leute auf den Finger geschoben, und war in dem Augenblicke, während die beiden Freunde sich verwundert ansahen, so spurlos verschwunden als ob die Erde ihn eingeschluckt. Diese waren durch den Handel so ergriffen und überrascht, daß sie nicht gleich Worte fanden, ihre Gedanken darüber auszutauschen,

sondern stumm neben einander hergingen, sie wußten nicht, wohin. Der Zufall führte sie aber so günstig, daß sie bald wieder bewohnte Gegenden und ein Stadtviertel erreichten, welches ihnen bekannt war. Sie eilten nun ihrer Wohnung zu, die aber sehr entfernt war, so daß sie erst gegen Morgen bei derselben ankamen, sich höchst ermüdet, ja schlastrunken entkleideten, sich zu Bette legten und alsbald in einen leisen Schlummer verfielen, aus welchem Einer von ihnen, welchen wir Eduard nennen, erst erwachte, als die Sonne schon ziemlich hoch stand. Ehe er sich völlig ermunterte, fühlte er auf einem seiner Finger einen kleinen ungewohnten Druck. Er riß sich aus seinem Halbschlummer und entdeckte als Ursache dieses Druckes einen kostbaren Ring, bestehend aus einem geschnittenen Steine, schwer, doch zierlich in das feinste Gold gefaßt. Der Stein war ein grünlicher Onyx mit weißer Schichte und zeigte in erhabener vortrefflicher Arbeit die Gestalt des Diogenes mit der Leuchte in der Hand, als suchte er einen Menschen, der bekannten Erzählung gemäß. Auf die Goldeinfassung war, vermuthlich beziehungsweise, das Wort frustra (vergeblich) eingegraben.

Die Ueberraschung der beiden Freunde braucht nicht geschildert zu werden. — Sollte dieses durch Kostbarkeit und seltenen Kunstwerth ausgezeichnete Kleinod von einem Menschen herrühren, der, was er auch sein mochte, der untersten Klasse des Pöbels

anzugehören schien? — Da die Phantasie bei unsern jungen Landsleuten ohnehin nicht der schwächste Theil war, so kreuzten sich bald die wunderbarlichsten Vorstellungen in ihren Köpfen. Sie vermutheten in dem Manne von gestern Gott weiß wen. Sie glaubten die Wiederkehr jener Tage zu erleben, da der Kalif Harun al Raschid, wenigstens den arabischen Märchen nach, die Straßen des kaiserlichen Bagdad bei nächtlicher Weile in unscheinbaren, oder ärmlichen Bekleidungen durchstreifte. Indes auch ihre Einbildungskraft mußte Vernunft annehmen, daß des Prinzen Regenten königliche Hoheit andere Dinge zu thun habe, und der räthselhafte John den Ring gestohlen oder gefunden haben könne und ihn weggeschenkt habe, weil er seinen Werth nicht gekannt.

Sie gingen daher sofort, um der Polizei von dem Vorfalle Kenntniß zu geben, den Ring vorzuzeigen und sich zu erbitten, ihn Dem zurückgeben zu wollen, der sich als Eigenthümer erweise. Die Polizei in London indessen ist, für solche Fälle besonders, so gut als gar keine. Man lachte die beiden Fremden aus, als sie ihre Geschichte vom grauen John auf äußerst romantische Weise überlieferten, gab zu verstehen, der Bericht sei mindestens höchst übertrieben, und was den Ring betreffe, so werde man bekannt machen lassen, daß er sich bei den beiden Herren befinde und ihn der Eigenthümer dort in Empfang nehmen könne. Einstweilen möchten sie aber den Ring nur behalten, da

die Angabe ihrer Namen und ihrer Wohnung vollkommen genüge.

Die Bekanntmachung war darauf wirklich in den Tagesblättern zu lesen und hing an der Börse aus, indeß Niemand fand sich um den Ring in Anspruch zu nehmen, und so befindet er sich in Eduard's Besitze bis zu dieser Stunde.

Wenige Tage nachher kam es den beiden Freunden in den Sinn, wieder eine ländliche Wanderung anzutreten. Es war Sonnabends Vormittags um drei Uhr, denn erst die vierte oder fünfte Stunde gilt zu London als die des Mittags. Sie wollten in irgend einem angenehmen Landwirthshause ihre Mahlzeit einnehmen, dort die Nacht und den Sonntag zubringen, um Montags früh wieder zur Stadt zurückzukehren. Das Wetter war entzückend, und die Landschaft malerisch. Ihr Weg führte sie durch einen offenen Park, welcher zum ländlichen Palaste eines bekannten Herzogs gehört und eine Fülle von Reizen darbietet, die jeder Wanderer nach Belieben genießen kann. Als sie in einer der großen Alleen fortwandelten, die Blicke bald rechts, bald links auf herrliche Laubholzperspectiven, oder auf klare Wasserspigel richtend, nahmen sie einen Gentleman wahr, der, auf einer Bank am Wege sitzend, in einem Buche las. Sie wollten an ihm vorübergehen. Als sie ihm indessen ganz nahe waren, blickte er plötzlich auf, schien durch die Erscheinung der jungen Leute sehr überrascht zu werden, sammelte sich indeß

und erhob sich, um sehr verbindlich zu grüßen. Diese in England nicht gewöhnliche Höflichkeit mußte die Wanderer befremden. Ihr Stehenbleiben bewies es, und der Fremde fand sich bewogen, sie höflich anzureden. Einige Gemeinplätze wurden einleitend gegen einander ausgewechselt. Wer schildert aber die Ueerraschung der beiden Freunde, als der Herr sie plötzlich bei Vor- und Zunamen nennt und sich sehr höflich erkundigt, ob ihr Abenteuer mit dem grauen John keine üblen Folgen für sie gehabt habe? — Sie beschwören ihn, sich darüber auszulassen, wie er zu dieser Erfahrung gekommen und ob er den grauen John kenne?

Ob ich den grauen John kenne? — gab er zur Antwort. — Ganz London kennt ihn. Er ist ein widerlicher Bettler, der den ungepflasterten Zugang zur Börse für die Vorübergehenden kehrt und von Diesem oder Jenem einen Penny dafür empfängt: ein Subject also, welches eben so wenig von Straßenräubern angefallen wird, als es kostbare Ringe vertheilen kann. Ihr Abenteuer, bei welchem man Sie, Gott weiß warum, mit dem Namen jenes Elenden ganz unverkennbar gefoppt, habe ich durch die Tagesblätter erfahren. Sie selbst sind mir durch einen Freund bezeichnet, der Sie häufig in einem Kaffee-Hause sieht. Verlohnt es sich, wegen so ganz natürlicher Dinge sich zu wundern?

Unsere Landsleute waren, was den letzten Punkt

anbetraf, nicht seiner Meinung. Den Bettler an der Börse kannten sie wohl, ohne zu wissen, daß man ihn den grauen John nenne. Er war wenigstens siebenzig-jährig, bucklig, von Sicht zusammengezogen, lahm, und so schwach, daß er sich nur mit Hülfe seines Besens und einer Krücke aufrecht erhielt. Der Held ihres Abenteuers dagegen war groß, stark, gesund, wohlgebaut, rüstig und kaum in den Vierzigen. Die Identität der Person war mithin nicht denkbar, und wollte man nicht an Zauberei glauben, so mußte man annehmen, daß zwei ganz verschiedene Menschen zufällig durch eine und die nämliche Benennung bezeichnet würden. Der Fremde gab dies zu, und indem er, wie nach gleichem Ziele strebend, mit den jungen Leuten fortwandelte, verwickelte er sich in höchst anziehende Gespräche. Die Scenerie des Parks brachte nämlich auf Shakespeare's Schauspiel „Wie es euch gefällt.“ Der Fremde hob die Eigenthümlichkeiten, den Humor, die Charaktere dieser bezaubernden Dichtung aufs Treffendste und Anziehendste hervor, erklärte seine Liebhaberei für den melancholischen Jacques, entwickelte aufs Bezeichnendste, wie ein solcher Charakter sich im Leben gestalten könne, wie er zu behandeln, wie er zu heilen sei, und sprang in der Mitte der Betrachtungen unerwartet da ab, wo sie vom Innern des Sprechenden mehr aufschließen konnten, als er Preis zu geben beabsichtigte. Diese originelle Wendung machte den Unbekannten unseren Jünglingen um so interessanter, und

sie beabsichtigten, seine geistreiche Unterhaltung so lange zu genießen, als möglich. So trefflich indessen der Fremde auch sprach, so schossen doch oft Aeußerungen wie Blitze aus seinem Gespräche hervor, von der auffallendsten Sonderbarkeit, bald ein sehr zerrissenes Gemüth, bald einen gewissen humoristischen Hohn gegen das, was die Welt groß und wünschenswerth nennt, verrathend; daß die jungen Leute überrascht stehen blieben. Dann aber lächelte der Fremde wieder harmlos, schlüpfte über den vulcanischen Riß, den er im Gespräche entstehen lassen, mit der leichtesten Anmuth hinweg und fesselte um so inniger durch die Bedenken, welche er erregt. — Der seltsame lebenswürdige Mann war kaum vierzig. Eine hohe Gestalt; das Gesicht vortheilhaft und edel gebildet; Leidenschaften hatten in diesen Zügen gearbeitet. Der Schmerz hatte tiefe Spuren zurückgelassen, ohne die ursprüngliche Gutmüthigkeit in der Physiognomie, ohne einen gewissen Ausdruck harmloser Schelmerei verwischen zu können. Die Kleidung war einfach, aber kostbar durch treffliche Stoffe. Sie verrieth jene saubere, behagliche Eleganz, welche der wohlhabende Engländer bei Allem verlangt, was um und an ihm ist.

Die drei Wanderer mochten ein paar Stunden in anziehenden Mittheilungen, deren Seele der Unbekannte war, fortgegangen sein, als sie beim Ausgange aus einem kleinen Buchengehölze eine ungemein freundliche, ja reizende Landschaft vor sich sahen; ein vor-

züglich nettes und wohlgebautes Dörfchen in der Mitte, dessen gothischer Kirchturm sich aus einer Gruppe uralter Ulmen erhob. Gärten und Grasplätze umgaben die Wohnungen.

Mein Gott! — rief plötzlich der Fremde, — welche Unart habe ich gegen Sie begangen, Gentlemen! Durch die Annehmlichkeiten Ihres Gesprächs verführt, habe ich Sie absichtslos bis zum Ziele meiner gewöhnlichen Sonnabendwanderung gelockt, welches mehrere Meilen von London entfernt liegt. Vielleicht bin ich im Stande, das Versehen wieder gut zu machen. Ich habe mich in jenem artigen Dörfchen angekauft und gehe jeden Sonnabend hinaus, um den Sonntag in derjenigen ländlichen Sitte zuzubringen, welche ich so vorzüglich liebe. Wenn Sie, gleich mir, den stillen Genuß des Landlebens einer lärmenden Hauptstadt vorziehen, so gefalle es Ihnen, heute und morgen meine Gäste zu sein. Ich hoffe, Sie werden einst nicht ungern an die kleine Idylle zurückdenken, welche Ihnen zu eröffnen ich mir erlaube. — Mein Name ist John Williams. Einen Posten im Staate bekleide ich nicht, sondern lebe zu London unabhängig und ohne ein Gewerbe, von meinem Vermögen. Einst war ich Kaufmann in der Colonie; ich habe mich aber in Ruhestand versetzt, — wenn Sie mir heute meine herzliche Bitte nicht abschlagen, so wird es nur auf Sie ankommen, auch künftig an Sonnabenden mit mir hier zusammenzutreffen.

Die jungen Deutschen nahmen diese freundliche Einladung, die ohnehin ihren ursprünglichen Absichten entsprach, mit großem Vergnügen an und betraten das Dörfchen, welches sich durch Reinlichkeit und Bierlichkeit ganz besonders empfahl. Langsam wandelten sie mit ihrem freundlichen Wirth zwischen den artigen Wohnungen hin, den Duft der Blumen und Blüten einathmend und sich an den fröhlichen, sauber gekleideten Landleuten erfreuend, welche sämmtlich Herrn Williams als einen alten, lieben Bekannten achtungsvoll begrüßten und auch von ihm Zusprüche herzlichsten Wohlwollens empfingen. Endlich erblickten sie ein zwar ländliches, aber stattliches und geschmackvolles Wohngebäude, von neuen Gartenanlagen umgeben und durch eine edle, einfache Säulenvorhalle verziert. Sehen Sie mein Haus; sagte Herr Williams, darauf hindeutend —; nach einem Jahre werde ich Sie darin empfangen können. Für jetzt ist nur die Fassade vollendet. Die hintere Seite ist noch mit Baugerüsten umgeben, und das Innere zeigt nur erst rohe Wände. Ich muß Sie bitten, für jetzt mit mir in meinem vorläufigen Absteige-Quartier vorlieb zu nehmen, welches ich im Wirthshause des Orts aufgeschlagen habe. Das Haus — es heißt die Papstmütze — ist gewiß eins der besten seiner Gattung bei London, obgleich der Ort an keiner Hauptstraße liegt. Master Leads, der Wirth, ist indessen bemittelt und ein Ehrenmann von altbrittischem Schrot und Korn.

Sie standen bald darauf vor einem einfachen, aber ansehnlichen Hause am andern Ende des Dorfes, von einem großen blühenden Obstgarten umgeben, das Schild mit einer glänzend gemalten und schimmernd vergoldeten päpstlichen Krone über der Thüre. Master Leads, der gepriesene Wirth, ein sehr wohlbeleibter, schon ällicher, aber noch sehr rüstiger Mann, saß in der duftenden Jasminlaube am Eingange des Gehöftes, und Betty, seine achtzehnjährige, sehr hübsche, und sehr artig, wiewohl ländlich gekleidete Tochter, stand neben ihm.

Raum hatte Mr. Leads die Ankommenden wahrgenommen, als er lustig aussprang und Herrn Williams begrüßte.

Sehr erfreut Sie zu sehen, Sir, in Wahrheit sehr erfreut. — Wie war das Befinden die Woche hindurch? Sie kommen diesmal nicht allein. Gute Bekannte aus London. Es ist Raum für Zwanzig im Hause; für Zwanzig in Wahrheit. Gentlemen, Ihr unterthäniger Diener. Was mein Haus vermag, steht so ehrenwerthen Gästen zu Diensten. Gewiß werden Sie den Thee in der Laube trinken wollen. — Ein artig Plätzchen für den Thee, in Wahrheit. — Betty, mein Kind, den Thee für Mr. Williams und die beiden Gentlemen in die Laube.

Das Mädchen lief davon.

Aber was mir da beifällt, Betty, — Betty! Verdammst, sie hört mich nicht mehr. Ich hatte sie daran

zu erinnern, daß Mr. Williams die Toasts ein wenig braun lieben. — Mit Erlaubniß, Gentlemen, ich muß ihr nach. Machen Sie es sich bequem unterdessen. Damit eilte der muntere Wirth in die Küche, von wo aus man ihn mit Stentorstimme Befehle ertheilen hörte.

Die fernere Bedienung entsprach dem freundlichen und aufmerksamen Empfange. Sie war zwar im ländlichen Geschmacke, aber vortrefflich, und da Williams hier alle acht Tage einkehrte, so wurde er weniger als ein Gast, denn als ein hochgeachtetes Mitglied der Familie behandelt, die aus dem Wirth, seiner freundlichen Gattin und der artigen, ein wenig schelmischen Betty bestand. Williams zeigte sich in diesem heitern Kreise in voller Liebenswürdigkeit. Harmlose Scherze wechselten mit feinen Bemerkungen über das Leben und anziehend vorgetragenen Anekdoten und Reiseabenteuern. Unsere Landsleute verlebten einen höchst angenehmen Abend, einen durch Genuß reizender Natur und dörflicher Sabbathstille erfreulichen Sonntag, und als sie am Montage Morgens, ganz entzückt von dieser Landpartie, mit Herrn Williams nach London zurückzukehren sich anschickten, erwies es sich, daß sie der Familie in der Papstmütze nicht minder gefallen, und sie wurden dringend gebeten, Mr. Williams an jedem Sonnabende zu begleiten.

Die Rückkehr an der Seite des neuen Freundes, denn Williams hatte die Jünglinge ganz eingenommen,

war etwas still im Gefühle der nahen Trennung. So erreichten die drei Wanderer den Sitz im herzoglichen Parke, auf welchem sie ehegestern Williams angetroffen. Hier stand er still und sagte nicht ohne sichtbare Bewegung: An dieser Stelle, Gentlemen, müssen wir uns trennen.

Warum hier? fragte Eduard; ich dachte, Sir, Sie gingen nach London, wie wir.

Allerdings, entgegnete Williams, aber nicht auf dem nämlichen Wege.

Gönnen Sie uns, daß wir Sie auf dem Ihrigen begleiten.

Ein seltsam schmerzliches Lächeln zuckte plötzlich durch Williams' Züge. — Nein, sprach er sanft nach einer Pause, fordern Sie nicht von mir, was ich unter keinen Umständen gewähren kann. Hier entlassen Sie Ihren neuen Freund in Frieden: — ihren neuen armen Freund. So lieb Ihnen meine Ruhe ist, folgen Sie mir von hier ab nicht weiter.

Ihren Wünschen fügen wir uns mit Achtung. Wollen Sie uns indessen Ihre Wohnung in London bezeichnen, damit wir in Ihren Mußestunden Sie dort auffuchen können?

Ihr Besuch würde mir erfreulich und ehrenvoll sein, ich darf ihn aber in London so wenig annehmen, als Ihnen meine Wohnung bezeichnen. Ich bedaure, daß dem also ist, ich kann es aber nicht ändern.

So bitten wir Sie um Ihren Besuch.

Es schmerzt mich, Ihre Einladung ablehnen zu müssen.

Könnten wir dann nicht an irgend einem öffentlichen Orte zu London zusammentreffen?

Entschuldigen Sie mich, auch das ist unmöglich.

So hätten wir keine Hoffnung, Sie wieder zu sehen?

In London bin ich für Sie und jeden Sterblichen unsichtbar. Lassen Sie sich indessen jeden Sonnabend an dieser Stelle um vier Uhr Nachmittags antreffen; hier werde ich Ihnen alsdann nicht fehlen, und den Sonntag wollen wir in meinem Dörfchen verleben.

Die Einladung war beiden Fremden angenehm und bedenklich zugleich. Bedenklich, da Williams sie in einem Gasthause anständig, ja vortrefflich auf seine Kosten bewirthet hatte und ihr feines Gefühl ihnen nicht gestattete, diese Höflichkeit ein zweites Mal in Anspruch zu nehmen. Sie zauderten deßhalb mit der Antwort. Williams indeß durchschaute ihre Bedenklichkeit und beseitigte sie, indem er ihre Hände ergriff und hinzusetzte: Nicht wahr? Sie gehen in meinen Vorschlag ein; und ich unterwerfe mich bei Ihren künftigen Besuchen in unserem ländlichen Asyle völlig Ihren Wünschen und Ansichten. Auf Wiedersehen also, am nächsten Sonnabende, um vier Uhr Nachmittags, an dieser Stelle, wenn Wetter oder anderweitige Vorfälle nicht hinderlich sind.

Mit diesen Worten und nach einem herzlichen Gruße war der räthselhafte Unbekannte im Dickicht verschwunden.

Es ist leicht anzunehmen, daß die jungen Deutschen im Laufe der Woche sich in allen möglichen Vermuthungen über die eigentlichen Verhältnisse des räthselhaften Williams erschöpften und an allen öffentlichen Orten umherspähten, in der Absicht, den Geheimnißvollen in dieser oder jener Gestalt zu entdecken. Es war aber Alles vergeblich, und die aufs Neueste Gespannten büßten Ruhe und Behagen ein. Sie waren indeß nicht gleichen Sinnes. Eduard, der Aeltere, schwelgte in dem Bewußtsein, endlich einmal aus der Flachheit des Lebens in ein rein romantisches Verhältniß geführt zu sein, welches seinem Verstande etwas zu rathen, seiner Phantasie etwas auszubilden gewähre. Heinrich traute dagegen dem Unbekannten nicht recht. Ihm erschien es, als bedürfe ein unbeschädeter Ruf und ein redlicher Lebenswandel solcher Heimlichkeit nicht, und er winkte danach hin, daß es besser sei, sich mit einem Menschen nicht ferner einzulassen, der ein höchst geschickter Gauner, oder ein Abenteurer sein könne. Er hielt es sogar nicht für überflüssig, einigen Bekannten von dem ungewöhnlichen Zusammentreffen mit Williams, von seinem seltsamen Wesen und von seiner tiefen Verborgenheit in London Kenntniß zu geben. Der Erzähler wurde hiebei aber lebhaft daran erinnert, daß er nicht in Deutschland,

sondern in England sei. Niemand gerieth über diese Mittheilung auch nur in die geringste Verwunderung. Es hieß: die Laune des Gentleman bringe das wahrscheinlich mit sich; oder es liege wohl eine Wette zum Grunde.

Als der nächste Sonnabend herankam, konnten die Jünglinge dem Drange, mit Williams zu einer abermaligen Landpartie zusammenzutreffen, nicht widerstehen. Sie fehlten daher um vier Uhr Nachmittags nicht an der bewußten Stelle im herzoglichen Park, wo Williams ihrer wartete und sie mit Herzlichkeit empfing. Der Sonntag, welchen sie darauf in Mr. Leads' Dorfwirthshause verlebten, war noch angenehmer als der vorige, und der Entschluß, diese harmlose Freude sich fortan in keiner Woche zu versagen, war, selbst bei Heinrich, bestimmender als alle Bedenklichkeiten.

So vergingen Monate, ohne daß Williams oder die beiden Deutschen jemals von diesem Entschlusse abgewichen wären; ja jedes Zusammensein in der ländlichen Einsamkeit schien derselben für die drei Theilnehmer an ihrem Genuße eine neue Würze hinzuzufügen. Man konnte diese drei Männer in gewissem Sinne Freunde nennen, obgleich Eduard sich dem Räthselhaften inniger hingab. Williams gewann bei näherer Bekanntschaft immer mehr. Seine Bildung war vielseitig. Er hatte viel gesehen, erlebt, und erzählte vortrefflich. Seine Beschreibungen ausgezeichneter Schönheiten der Natur, merkwürdiger Dent-

mäler der Kunst waren höchst malerisch. Seinen Schilderungen des Orients, besonders Hindostan's, welches er mehrfach durchreiset, fehlte keine Eigenthümlichkeit localer Färbung, seinen Darstellungen der Sitten und Gewohnheiten außereuropäischer Völker kein treffender Zug. Seine Erzählung brachte die Felsentempel von Salfette zur Anschauung, und die Bajaderen der Pagode zu Dschagernath verführten in seinen Worten. Er liebte mit Leidenschaft Musik und Poesie. Sein Vortrag auf dem Pianoforte war hinreißend, und Remble spielte den Shakespedre nicht besser, als er ihn las. Nie kam ein Wort über seine Lippen, welches wegen Rechtlichkeit seiner Grundsätze, Feinheit seiner Gefühle und wegen seiner religiösen Richtung hätte Zweifel aufkommen lassen. Auf die Welt und ihr Treiben mußte man ihn indeß nicht bringen. Dann offenbarte sich eine Bitterkeit, ein Menschenhaß, eine Menschenverachtung, in welcher er für die große und kleine, die vornehme und niedrige Welt keine andere Bezeichnung kannte, als Pöbel (mob). Oft steigerte er solche Aufwallungen bis zum Hohne gegen alle Einrichtungen des Staates und des geselligen Zustandes überhaupt, der nur mit völliger Erschöpfung und Verstimmung endete. Dann entwich er in die Einsamkeit des Gartens oder des benachbarten Waldes, kehrte erst nach ein Paar Stunden wieder, mild, weich, freundlich wie ein gutartiges Kind. Seine früheren und gegenwärtigen Lebensverhältnisse, seinen Ursprung,

seine Bestimmungen ließ er nie zur Sprache kommen und machte es zur ernstest, festen Bedingung für seine Freunde, daß nie danach geforscht werde. — Ich bin da, sagte er einst dem aushorchenden Heinrich; ist dies nicht genug? Ist es von den übrigen Menschen etwa bekannt, woher sie kommen, wozu sie eigentlich vorhanden sind, und wohin sie gehen werden? Und doch muß man brüderlich sie sich gefallen lassen. Was ich für mich in Anspruch nehme, ist wenig mehr, als jedem Sterblichen ohnehin eingeräumt werden muß. Möchten Sie dem, der sein eifrigstes Bestreben dahin richtet, Ihnen nicht gleichgültig zu sein, dieses Wenige als persönliche Gunst versagen? — Seine Verborgtheit in London behauptete er ohne Unterlaß. Eduard ehrte seine Geheimnisse, Heinrich gab sich dagegen alle Mühe, ihm auf die Spur zu kommen, jedoch vergeblich. Einst suchte er Mr. Leads' Meinung über den räthselhaften Gentleman zu erforschen. Kein Weg konnte aber weniger zum Ziele führen. Der Gastwirth sah die Sache als Gastwirth an. Mr. Williams' Weise, die Woche hindurch spurlos zu verschwinden, sei sonderbar, aber in Alt-England habe Jeder das Recht, für sein Geld sonderbar zu sein. Geld habe Mr. Williams genug, und ehrlich müsse es doch erworben sein, da er einen ehrlichen Gebrauch davon mache. Seit vier Jahren verkehre der Gentleman auf gleiche Weise in seinem Hause und sei der Wohlthäter der Gegend geworden. Uebri- gens habe der Herr ja das beste Gut im Dorfe ge-

kauft, baar bezahlt, und das schöne neue Haus werde ja bald fertig sein. Er werde sich also im Orte niederlassen, und auf diese Weise werde es sich am sichersten ergeben, wie er zu beurtheilen sei.

In der letzten Bemerkung lag einiger Trost für Heinrich. — Ganz recht, dachte er, wenn sein Haus fertig ist, muß sich aus dem Gebrauche, den er von selbigem machen wird, doch einiges Licht gewinnen lassen. Dieser Zeitpunkt konnte ohnedies nicht mehr fern sein. Williams, der das nicht unansehnliche Ackerland seines Gutes unter Mr. Leads' Oberaufsicht auf das Zweckmäßigste bewirthschaften ließ, wendete alle seine Aufmerksamkeit auf die Verzierung und behagliche Einrichtung seiner Villa. Eduard, als tüchtiger Zeichner, war ihm bei den sämtlichen Zusammenkünften hiezu behülflich. Je näher die Beendigung der Arbeiten am Hause indeß bevorstand, je sichtbarer wurde eine Veränderung in Williams' ganzem Wesen. Er wurde heiterer, sanfter, milder. Einst saß er mit allen Zeichen einer weichen Nührung neben Eduard auf einer Bank in einer Anlage seines Gartens, das Wohngebäude im Angesichte. Dort, sprach er gerührt, werde ich im Schooße der Natur die Unbilden der Welt vergessen. Dort wird meinem späteren Alter zu Theil werden, was meiner Jugend nur zu fremd geblieben ist, — Sammlung, Ruhe und Theilnahme geliebter Wesen. — Aber wird die Furie, die meinen Fersen so lange gefolgt ist, auch wirklich

diesen letzten Hafen meiner Hoffnung nicht betreten dürfen?

Mir scheint es, erwiderte Eduard, daß Sie zu ängstlich in die Zukunft sehen. Verfolgte Sie bisher wirklich das Mißgeschick, so ist doch nichts beständig in der Welt, so wenig das Unglück als das Glück, und auf den Regen folgt unfehlbar Sonnenschein. Ohnedies hat der bescheiden Wünschende weniger zu befürchten von den dunkeln feindlichen Mächten, die schadensfroh den Uebermüthigen demüthigen, aber an dem Frommen öfter vorübergehen, den der Verlust zeitlicher Güter so tief nicht beugen kann, weil sein Vertrauen in Gott beruht, das ihn nicht sinken läßt, so erbittert auch die Feinde ihn anfechten mögen.

Die Gnade Gottes ist indeß nicht größer als seine Gerechtigkeit, und weiß ich, ob meine bisherigen Leiden, so sehr ich sie mir zu erschweren bemüht war, genügen, um die Ansprüche jener ewigen Gerechtigkeit aufzuwiegen?

Auch ich weiß es nicht, gab Eduard zur Antwort, da ich Ihre Schuld nicht kenne und auch nicht kennen lernen will. Wohl aber weiß ich, daß die Langmuth Gottes eben so groß ist, als seine Gerechtigkeit. Der himmlische Vater ist unser Richter, nicht aber unser Peiniger. Keine Faser unserer Schuld entgeht ihm, aber auch kein Grund zu unserer Entschuldigung, und seine allweise Barmherzigkeit unterläßt

niemals, den Betrag der letztern von der Summe der erstern vollzählig abzuschreiben. Jeder, was er verschuldet, darf daher mit Hoffnung in die Zukunft sehen, und die Hoffnung wird um so klarer und verheißender sich enthüllen, je aufrichtiger die Reue war, welche der Büßer am Throne der Allwissenheit niederlegte.

Sie sind ein freundlicher Tröster, sprach Williams und drückte dem Jünglinge die Hand. — Glauben Sie indeß, daß die Selbstpeinigung die Gnadenwirkung unserer Buße erhöhe?

Auf die Selbstpeinigung gebe ich zwar nichts, indem sie für die Besserung nicht Gewähr leistet, auf welche es allein zur Erlangung des Heils ankommt. Entweder ist die Selbstpeinigung ein frommer stumpfer Wahn, oder ein trügendes Spiel frevelhafter Eitelkeit, welche genug zu thun glaubt, wenn sie die äußeren Zeichen recht auffallend erscheinen läßt, ohne das sündenverpestete Innere durch redliche, aber nicht in die Augen fallende Bestrebung zu heilen. Die Kasteiung ist dem wahren Christenthume auch fremd, welches rein geistig seine Anforderungen nur an Verstand und Gemüth richtet; dagegen ist sie stets im Gefolge eines grobsinnlichen Cultus, welcher die Schale für den Kern giebt. Der ascetische Mönch, der halbwahn sinnige Fakir, der betrügende Bronze geißeln ihr Fleisch, betten sich auf Lager von spitzen Nägeln und tragen glühende Kohlen auf ihrem Scheitel. Der ächte Christ kennt nur Ein Läuterungsfeuer, — sein

Gewissen. Das Niedrigste, Erbärmlichste am Menschen ist die sogenannte Schönthuererei. Es giebt auch eine Schönthuererei mit Buße und Beknirschung, die eine eben so arge Sünde ist als die Schuld, auf deren ursprünglichen Anlaß sie bethätigt wird; — oft noch eine viel ärgere. — Besserung, aber ohne prahlerischen Lärm, und kindliches Vertrauen auf Gott, nur diese allein gewähren das zuverlässige Pfand himmlischer Vergebung.

Ich kann Ihrer Meinung nicht sein, sagte Williams. Es giebt Vergehen, welche die Selbstpeinigung rechtfertigen.

Ich kann mir, behauptete Eduard, solche Vergehen nicht vorstellen und möchte um Beispiele bitten.

Mir fällt eine Geschichte dieser Art bei, die ich zu Madras gehört habe, fuhr Williams fort, und ich will sie Ihnen erzählen. Prüfen Sie dieselbe, und treten Sie meiner Meinung bei.

Robert S. war der Sohn eines ehemals reichen, durch Ungerechtigkeiten um sein Vermögen betrogenen Kaufmannes in Schottland, der wegen Mangels an Mitteln seine Studien, denen er fleißig in Edinburg obgelegen, nicht beenden konnte, sondern sich bequemen mußte, nach hundert Zurücksetzungen die Handlung zu erlernen. Indes seine Armuth wies ihm auch hier eine untergeordnete, dienende Stelle an, die sein stolzer Sinn nur mit heimlichem Ingrimme ertrug. Er hoffte

in den Colonieen ein besseres Loos und begab sich nach Jamaica, um dort sein Glück zu versuchen. Indesß die kargen Mittel, die ihm, in Folge einer kleinen Erbschaft von einem Seitenverwandten, zu Gebote standen, reichten nicht hin, ihm einen zureichenden Erwerb auf sicherem Wege zu verschaffen; er ließ sich daher in gewagte Geschäfte ein, verlor Alles und sah sich genöthigt, um nur sein Leben zu fristen, in die Dienste eines reichen kinderlosen Pflanzers zu treten. Alle Mißhandlungen, wodurch der Uebermuth des Reichthums stolze Armuth in ohnmächtige Wuth versetzen kann, mußte der unglückliche Robert hier mehrere Jahre lang erdulden. Sein Gemüth wurde dadurch zu einem Menschenhaß vergiftet, der um so glühender im Innern hervorstach, je weniger er äußerlich sich zeigen durfte. Der unmenßliche Principal erlitt einige große Verluste, die ihn in seinem Vermögen, nicht aber in seinen Ansprüchen heruntersetzten. Eine zweifelhafte Forderung von ziemlichem Belange zu Boston schien ein Hauptmittel zur Erhaltung seines Credits, und er schickte Robert nach jenem Handelsplatze, um sie beizutreiben. Dieser war wirklich so glücklich, die Summe, welche lange schon aufgegeben war, zum größten Theile zu erstreiten. Er meldete dem Principal dieses glückliche Ereigniß, wofür er Dank und Lobsprüche erwartete; wer schildert aber sein Entsetzen, als die Antwort seines unwürdigen Machtgebers ihn selbst mit dem entehrenden Namen eines Betrügers be-

legte, weil die Kosten, welche für das Geschäft aufgewendet worden, zu hoch erschienen, weil die Forderung nicht ganz erstritten war. Robert, außer sich vor Wuth, zerriß den Brief mit den Zähnen. Gleich darauf erfuhr er unter der Hand, daß sein argwöhnischer Principal durch einen andern Bevollmächtigten einen Verhaftsbefehl gegen ihn habe auswirken lassen, der nur wegen einer mangelnden Förmlichkeit noch nicht gleich in Kraft treten könne. — So ist es dennoch wahr, rief er aus, es bleibt dem Menschen in dieser verderbten Welt keine Wahl, als zwischen dem Narren und dem Schelme. Lange genug bin ich in verachteter Ehrlichkeit der erste gewesen, nun wähle ich den letzten, und Niemand soll mich übertreffen. — Er nimmt das Geld seines Principals, welches ihm bereits ausgezahlt worden, besteigt ein segelfertiges Schiff und eilt nach Ostindien. Er legt dort für eigene Rechnung das fremde Gut in einem einträglichen Geschäfte an, und sein geraubter Mammon ist in wenigen Monaten verzehnfacht. Er speculirt immer kühner, und der böse Geist, dem er durch seine Unredlichkeit angehört, scheint ihm zu helfen. Bald ist er der Chef eines eigenen großen Hauses zu Madras. Reichthümer strömen von allen Seiten auf ihn ein, denn er hat den Betrug kennen gelernt, durch den im Handel mit halbwilden Völkern unermessliche Summen gewonnen werden, und die Bestechlichkeit der Beamten der ostindischen Compagnie macht ihm von der einen Seite jeden

Vorthail erreichbar, während sie von der andern seine Menschenverachtung immer höher steigert und seine Gesinnung von Grund aus vergiftet. Indes ist er nicht geboren, ein Bösewicht zu sein. Bald steht er da, unermesslich reich und unermesslich elend. Er sehnt sich nach Liebe, aber er glaubt an keine. Er verlangt nach stillem Glück, aber dem Sünder ist es unerreichbar. — Einst wandelt er die große Treppe seines prächtigen Hauses herab, um seinen Palankin zu besteigen und sich zu einem schwelgerischen Feste tragen zu lassen. Ein zerlumpter Bettler kniet auf der Marmorstufe und jammert ihn mit englischen Worten um eine Gabe an. Er stößt ihn mit dem Fuße fort und spricht: Hintweg, du Hund! du würdest reich sein wie ich, wenn auch du des Teufels wärest. — Der Bettler fährt auf bei dem Tone seiner Stimme. Er richtet sich empor, um wie ein gieriger Drache an ihn heran zu springen und ihn bei der Kehle zu packen. — Hab' ich dich endlich, Schurke! ruft er; gieb mir mein Geld heraus! — Aber diese Anstrengung hat die letzte Kraft des ausgehungerten, durch Krankheit verzehrten Jammerbildes erschöpft, es sinkt todt zu Robert's Füßen, und — dieser erkennt mit Schauder seinen ehemaligen Principal. — Die Hölle scheint in diesem Augenblicke angeltweit vor ihm aufzugehen. Er läßt den Todten in sein Haus bringen, Aerzte herbeirufen, und — wiewohl erfolglos — die Mittel zu seiner Wiederbelebung anwenden. — Die Geschichte

wird ruchtbar, indeß ohne Robert im Mindesten vor der Welt auszusetzen. Es wird durch die Aussage von Schiffern und andern Personen festgestellt, der Todte sei von Amerika gekommen, um in Ostindien einen Betrüger zu suchen, der ihm seine letzte Habe gestohlen. Er landete zu Bombay, wo er, dem Gerüchte nach, den Gegenstand seiner Nachforschungen vermuthete, und ihn nicht fand. Er wollte ihn im Innern von Indien suchen, ward von den Nahratten gefangen, als Sklave umhergeschleppt, gemißhandelt, bis er den Verstand verlor und man ihn krank und erschöpft am Wege liegen ließ. Durch seltsame Fügung seines Geschickes kam er darauf nach Madras als ein verstandloser Bettler und suchte sein Brod vor den Thüren, bis ihn, eben vor Robert's Hause, ein Zufall zum Ziele seiner Nachforschungen, aber auch zum Ende seines Lebens brachte. — Niemand ahnt in Robert den Verbrecher, aber ihm gehen die Augen über sich selbst auf. Kein irdischer Richter kann ihn zur Rechenschaft ziehen, aber er verurtheilt sich selbst. Einige Monate brütet er im trostlosen Gefühle der eignen Verwerfung über den seltsamsten Planen zur Selbstpeinigung, aber alle scheinen ihm zu gering für sein Verbrechen. Ein alter Brahmine ist sein Vertrauter, weil diese Kaste in Folge ihrer Religionslehren erfinderischer ist, als Jemand sonst, in fanatischer Erstödtung der Sinnlichkeit, und weil im Busen dieses von den Engländern für halb wahnsinnig gehaltenen, in einer Einöde lebenden Ein-

siedlers das Geheimniß des Sünders vor Denjenigen sicher bewahrt ist, deren Mitwissenschaft Robert zu scheuen hat. Alle Rathschläge indessen, welche der indische Weise ihm giebt, so oft das quälende Gefühl der Schuld ihn antreibt, sein Herz vor ihm auszuschütten, entsprechen seinen Absichten nicht. Einſt zeigt ihm in einer glühenden Nacht ein Fiebertraum das Jammerbild seines Principals in Bettlerlumpen, Almosen einsammelnd. Als Robert — so träumt er — sich ihm nahen will, um eine Hand voll Rupien in seinen Hut zu werfen, stößt ihn der Bettler zurück, mit dem Ausrufe: Du bist zu niederträchtig, mich zu beschenken! aber büße so wie ich, damit Gott sich deiner erbarme, wie er sich meiner erbarmt. — Der Unglückliche erwacht. Er eilt zu seinem Braminen. — Ich habe es gefunden, ruft er ihm zu. — Einen Weg der Buße habe ich gefunden, einzig, — furchtbar. Er führt zu einem Zustande, der den meines ehemaligen Herrn in dem Maße überbietet, als vernünftiges Bewußtsein im Leiden den Wahnsinn überwiegt. — Er bestellt hierauf sein Haus und alle seine Angelegenheiten in Indien auf das Klügste, so daß seine Reichthümer unter allen Umständen einem Neffen gesichert bleiben, den er in Schottland erziehen lassen, auch während seiner vieljährigen Abwesenheit. Dann schiffte er sich nach Europa ein, Niemand weiß, wozu, und — Niemand hat mehr etwas von ihm vernommen. — Der alte Bramine, welcher sein Vertrauter war, hat mir — nach dem

Berlauf vieler Jahre seit dem Verschwinden des unglücklichen Robert — seine Geschichte, soweit sie ihm selbst bekannt war, erzählt, und Sie, mein Freund, mögen entscheiden, ob dieselbe die Selbstpeinigung des Sünders rechtfertigt oder nicht.

Diejenige Selbstpeinigung, erwiderte Eduard, allerdings, welche aus innerer Bußfertigkeit und Reue besteht, zu welcher aber keine künstlich ausgesponnenen Pläne vernünftelnden Scharffinnes, sondern nur Regungen eines nach Besserung strebenden frommen Herzens gehören; nicht aber die sinnliche Selbstpeinigung, welcher hauptsächlich äußere Zeichen genügen. Wer weiß, welch ein Leben voll Qual und Entbehrung er sich in seinem Wahne gewählt haben mag: — wissen wir indessen, ob ihn dieses Leben gereinigt, veredelt und beruhigt, nicht bloß beschwichtigt hat? Jener innern Selbstpeinigung konnte Robert aber auch in seinem Palaste und im würdigen Gebrauche seiner Reichthümer mit dem besten Erfolge nachhängen. Man merkt, daß ein abergläubischer überspannter Götzendiener sein Rathgeber und Vertrauter gewesen, und vor Allem gestehen Sie, mein Freund, Ihr Robert selbst war viel weniger ein Reuiger, als — ein Sonderling; weniger ein demüthiger Christ, der den Himmel erwerben will, als ein geängsteter Rabob, der sich vor dem Teufel fürchtet.

Williams warf nach diesen Worten einen seltsamen Blick auf den jungen Freund, schwieg eine Weile,

sprach dann über einen andern gleichgültigen Gegenstand und entfernte sich schon nach wenigen Worten.

Der Herbst kam unterdessen heran, und Williams' Landhaus war so weit fertig, um bewohnt werden zu können. Er veranstaltete an einem Sonntage ein ländliches Fest zu dessen Einweihung, bei welchem er sämtliche Dorfbewohner in der Scheune, im Hause indessen die Familie des Mr. Leads, die beiden Deutschen, den Pfarrer des Ortes und einige gebildete Nachbarn trefflich bewirthete. Betty, Mr. Leads' reizende Tochter, machte die Wirthin des Hauses, und war ganz Fröhlichkeit und Lust. Gegen Ende der Tafel erhob sich Williams und trank mit glühenden Wangen und einem zärtlichen Blicke nach dem Mädchen hinüber auf das Wohl der künftigen Gebieterin dieses Landhauses. Was Jedermann schon seit dem Anfange des Mahles geahnet hatte, kam nun zur Sprache. Mr. Leads erklärte mit behaglichem Schmunzeln seine Tochter als Braut des sehr achtbaren Mr. Williams, der bereits am Morgen beim Vater um sie geworben und Betty's so wie der Eltern herzliches Jawort erhalten habe. Zugleich bediente sich Mr. Leads, wie er sich ausdrückte, der Freiheit, die ganze Gesellschaft zur Hochzeit bei sich einzuladen, welche binnen vier Wochen in seinem eigenen Hause gefeiert werden solle.

Niemand vernahm die Kunde von dieser Hauptveränderung, welche der Sonntagsgesellschaft in der Pappst-

mühe bevorstand, mit größerer Theilnahme, als Heinrich. Nach Tische trat er zu Eduard und sagte ihm auf Deutsch, welches Niemand sonst in der Gesellschaft verstand: Gottlob! nun er den Liebhaber machen und sich zum Ehemanne bequemen wird, muß er sein geheimnißvolles Treiben entweder aufgeben, oder aufklären, und man wird so oder anders den Verdacht gegen Dasjenige, was er sechs Tage der Woche in tiefer Verborgenheit treiben mag, los.

Eduard lächelte und sehte entgegen: Wenn er aber dessenungeachtet sein geheimnißvolles Treiben weder aufgibt, noch erklärt, — wie dann?

Dann, eiferte Heinrich, hat er den Teufel im Leibe, und ich wenigstens kann nicht länger mit ihm verkehren.

Der Erfolg zeigte, daß Eduard sich nicht geirrt hatte. William's war an jedem Sonntage der zärtlichste Verlobte bei seiner Braut, aber die Woche hindurch war er unsichtbar wie bisher. Wie er sich dieserhalb mit Betty und ihren Eltern verständigt, konnten die beiden Freunde nicht erforschen; daß aber Alle von seinen zureichenden Gründen zu so seltsamem Verfahren, und von dem Wie? und Wo? seiner wöchentlichen Verborgenheit nichts wußten, gestand Betty einmal selbst dem aushorchenden Heinrich, doch, wie es wenigstens schien, ohne deßhalb von Neugierde geplagt zu sein; denn das Mädchen achtete den Bräutigam wirklich, und war um so bereitwilliger sich seinem Willen zu

fügen, als das zeitliche Glück, welches sie machen sollte, für ihre Ansprüche ein sehr erhebliches war.

Das Brautpaar wurde förmlich in der Dorfkirche aufgeboten: Master John Williams aus London mit der Jungfrau Elisabeth Leads, ohne weitere Bezeichnung des Ursprungs oder der Verhältnisse des Bräutigams. Es folgte so wenig ein Einspruch, als solcher erwartet wurde. — Williams erklärte seinen Willen, der künftigen Gattin ein jährliches Einkommen festzustellen, das, unabhängig von seinem Leben und seinen persönlichen Verhältnissen, ihren Unterhalt anständig sichere. Er verschrieb ihr daher vor Gericht sein im Dorfe angekauftes Gut nebst Haus und allem Beilasse als freies Eigenthum, und legte ein Capital baar für sie nieder, welches ihr außerdem eine zureichende Rente gewährte. An seiner zärtlichen Sorgfalt für Betty und an der Redlichkeit seiner Absichten war demnach nicht zu zweifeln.

Die Hochzeit fand am bestimmten Sonntage statt. Das Wetter war schön, warm und hell, und die alten Frauen im Dorfe prophezeiten eine glückliche Ehe. Das Fest war still, ländlich, aber heiter. Die beiden jungen Deutschen waren bei demselben zugegen. Williams' Stimmung zeigte ein Schwanken zwischen Wehmuth und Freude. Betty war eine glückliche Braut.

Am Morgen nach der Hochzeit machten sich die beiden Freunde fast mit Tagesanbruch auf den Weg, um eines für diesen Tag vorher anberaumten Ge-

schäftes wegen London früh zu erreichen. Sie vermutheten das ganze Haus, besonders das neue Ehepaar, noch im tiefen Schlafe und schlichen sich, kaum von dem getreuen Haushunde angebellt, durch die Hintertüre, den Garten, um von dort die Straße zu erreichen. Sie hatten diese indeß noch nicht erlangt, als eine Stimme ihnen nachrief und sie zu warten ersuchte. Es war Williams, der sich zu ihnen gesellte und sie freundlich zur Rechenschaft darüber aufforderte, weshalb sie diesmal seine Begleitung nach London, die sie bisher an jedem Montage angenommen hätten, verschmähen wollten?

Weil wir als gewiß annahmen, Sie würden nun Ihre junge Gattin nicht verlassen und Ihr Verschwinden in den Wochentagen aufgeben, erwiderte Heinrich gespannt.

Im Geringsten nicht. Fürs Erste bleibt Alles beim Alten antwortete Williams, und das Gespräch stockte. Man erreichte stumm den Ort der Trennung und schied dort mit nicht vielen Worten.

Williams führte wirklich seinen Voratz mit der bisherigen Pünktlichkeit aus, und Betty schien sich willig in diese Sonderbarkeit zu fügen, da die Bärtlichkeit und Aufmerksamkeit ihres Mannes an den Tagen ihrer Vereinigung sie für die Entbehrungen so gut als möglich entschädigte, und weil der Ueberfluß, in dem sie lebte, sie zur Nachgiebigkeit stimmte gegen den Stifter ihres Glückes. Später hat sie gestanden,

wie Williams es zur ausdrücklichen Bedingung des gegenseitigen Bundes gemacht, daß sie nie versuchen wolle, dem Geheimnisse seiner wöchentlichen Abwesenheit vorwitzig näher zu treten, bis die Umstände es ihm gestatten würden, ihr ganz und zu allen Zeiten anzugehören. Nun fing auch Eduard an, hinter Williams etwas Unheimliches zu ahnen. Die Jünglinge besuchten daher seinen ländlichen Zufluchtsort immer seltener, besonders da es ihnen nicht zusagte, dort seine und seiner Gattin Gastfreundschaft oft in Anspruch zu nehmen; denn auch für sie hatte, durch Williams' Einrichtung in seinem dortigen Wohnsitze, das fröhliche ungezwungene Wirthshausleben in der Papstmütze sein Ende erreicht.

Mit Anfang des nächsten Frühlings verließen die beiden Freunde ohnedies England, um sich nach Nordamerika zu begeben, wo sie zwei Jahre lebten, ohne jemals Nachricht von Williams zu erhalten.

Als sie nach England und London zurückgekehrt waren, verfehlten sie nicht, am ersten geschäftsfreien Sonnabend sich nach dem wohlbekanntem Dorfe zu verfügen. Sie fanden bei dem dienstfertigen Mr. Leads in der Papstmütze Alles unverändert, in Beziehung auf Williams aber Alles umgestaltet, und sie erfuhren mit wenigen Worten den schaudervollsten Ausgang der so räthselhaft mit ihm geschlossenen Verbindung der armen Betty.

Williams war länger als ein Jahr der gütlichste,

der aufmerksamste Gatte für Betty, der liebenswürdigste Freund für seine wenigen Bekannten in der Nachbarschaft des Dorfes, ohne indessen an seiner bisherigen Lebensweise auch nur das Mindeste zu ändern. Man gewöhnte sich daran, und Niemand hatte etwas dagegen. Betty hatte ihn einst gefragt, ob er noch lange bei seiner geheimnißvollen Lebensweise bleiben werde? Gott sei Dank, nein, — hatte er geantwortet, — nur noch drei Monate, und dann werde ich dich niemals mehr verlassen, bis mich der Tod abruft. — Die junge Frau, welche ohnedies noch kinderlos war, erfreute sich an dieser nahen Aussicht; jedoch, — seltsame Beschaffenheit des menschlichen Gemüths! — bald war diese anfangs so befriedigende Verheißung der Stachel zur Erregung einer peinlichen inneren Unruhe. — Wenn er auf einmal seine bisherige räthselhafte Lebensweise aufgeben kann, welche Umstände bewogen ihn, so lange darin zu verharren und ihre zureichenden Gründe so ängstlich selbst vor den Blicken Derjenigen zu verschleiern, welche ihm die Nächsten sind? — Einige Zeit trug sie diesen Gedanken mit sich herum, wurde stiller, und Williams bemerkte und errieth bei seiner nächsten Anwesenheit den Anlaß ihrer Verstimmung. — Beruhige dich, und forsche nicht ungerufen nach meinen Geheimnissen, äußerte er ernst. — Es ist ein fuchtbare Drache, der bald seine ihm vom Schicksal bestimmte Frist ausgelebt haben wird, der aber bis zum letzten Augenblicke seines Daseins die Kraft hat,

dich und mich rettungslos zu verderben, wenn dein Vorwitz es wagen sollte, ihm in den Weg zu treten.

Diese Worte spannten die Einbildungskraft zu hoch, erregten zu sehr die Neugier, als daß sie hätten zur Warnung reichen können. — Wehe, daß der wankenden Psyche niemals die neidischen, Böses rathenden Schwestern fehlen! Betty schloß ihr von allerhand Vermuthungen und Ahnungen getheiltes Innere zweien Freundinnen auf, an deren Treue die unerfahrene junge Frau nicht zweifelte, ob sie gleich, durch Neid angefeuert, Betty's Ruhe und Glück längst sich zur Beute erlesen und unter falschen Vorspiegelungen zärtlicher Sorgfalt denselben nachspürten mit lachender Vergierde. — Die beiden Uebelwollenden beklagten erst die junge Frau von Herzen, vergossen Ströme von Thränen und gaben ihr auf listige Weise den Argwohn, als verdecke Williams' Heimlichkeit eine Kette schauderhafter Verbrechen. Eine wollte diese, die andere jene gegründete Vermuthung über Williams' eigentliche Verhältnisse gehört haben, und alle waren schwarz und trostlos wie die Nacht. Ein Herr aus der Gegend, der kürzlich zwischen Bristol und London durch einen Highwayman war beraubt worden, wollte in Williams' Antlitz, das er kürzlich in der Kirche gesehen, die Züge des Straßenräubers erkannt haben. Ein ehrwürdiger Geistlicher habe behauptet, Williams nähre sich vom Taschendiebstahl, man könne ihm nur nichts

beweisen, indem er sich nie betreffen lasse, und er sei, nach einem in den französischen Blättern befindlichen Signalement, ein berüchtigter, von den Galeeren zu Toulon entsprungener Verbrecher. Ob Betty etwas von diesen Aeußerungen glaubte und wie viel, steht dahin. Die Gewißheit, daß solch entehrender Verdacht hinsichtlich ihres Gatten rege geworden, genügte, sie zur Verzweiflung zu bringen. Was konnte es ihr helfen, daß der Austritt ihres Gemahls aus dieser verdächtigen Heimlichkeit nahe bevorstand; was geschehen war, blieb doch geschehen, und wie auch sein Betragen in der Zukunft beschaffen sein mochte, so blieb doch ein Brandmal auf seiner Vergangenheit, welches jeder Uebelwollende nach seinem Belieben durch böse Nachrede vergrößern oder verewigen konnte. Die beiden Freundinnen theilten, wie sich von selbst versteht, die Ansichten der geängstigten jungen Frau von ganzem Herzen; sie hätten aber sehr unerfahren sein müssen in der Kunst, häusliches Glück zu zerstören, wenn sie mit aufgespannten Segeln dem vollen Winde von Betty's bösen Ahnungen ohne Weiteres sich hingegeben hätten.

Es lag ihnen hauptsächlich daran, das Geheimniß vor aller Welt enthüllt zu sehen, und Betty sollte ihnen als Werkzeug dazu dienen. Sie seien, versicherten sie, fest überzeugt, daß alle Gerüchte über Williams Lügen seien, daß er keineswegs den Namen eines Verbrechers, sondern nur den eines Sonderlings

verdiene, und daß die böse Welt am sichersten davon Ueberzeugung erhalten könne, wenn Betty, seines ausdrücklichen Verbotes ungeachtet, seinen räthselhaften Schritten heimlich folge und, wider seinen Willen, in sein Geheimniß eindringe. Gewiß werde sie alsdann den Gemahl gut, redlich und unschuldig finden, und um so sicherer alles Gerede der Welt in der glücklichsten Ueberzeugung vom Gegentheile, das alsdann über kurz oder lang doch allgemein bekannt werden müsse, verachten.

Betty fand dieses Mittel sehr zweckmäßig und schauderte zugleich davor zurück, — aber dieser Schauder eben hatte auch wieder etwas Loderndes. Sie verdankte ihrem Gatten Wohlstand, Lebensgenuß und tausend Beweise der zärtlichsten Liebe und Sorgfalt; es schien also, wenn auch nicht Gegenliebe, so doch Dankbarkeit sie aufzurufen, seinen Willen bei der einzigen Veranlassung zu ehren, bei welcher er ihn jemals im Gegensatze des ihrigen geltend gemacht. Aber es lag auch für sie gerade im Verbotenen eine kräftige Anreizung, und eine um so kräftigere, als ihre Phantasie immer geschäftiger wurde, durch Vorspiegelung höchst seltsamer und wunderbarer Entdeckungen ihre Neugier zu spannen. Sie gab sich dieser Neugier nach einigem Kampfe hin, und das Verderben ihres Gatten war beschlossen. — Was indessen geschehen sollte, mußte bald geschehen, denn Williams hatte die Aenderung seiner Lebensweise schon als in

ein paar Wochen bevorstehend angekündigt. Der nächste Montag ward festgesetzt für die Ausführung des gefährlichen Planes.

So waren Williams und Betty noch nie zusammengetroffen, wie an diesem Sonnabende. Ihr Betragen, so zärtlich sie es auch einzurichten strebte, um sich nicht zu verrathen, hatte die Spannung, welche verstellter Aeußerung jederzeit eigen ist. Seine Stimmung war ungewöhnlich weich und wehmüthig, ja man durfte sie ahnungsvoll nennen. — Es folgte ein trüber Sonntag. Man hatte bemerkt, daß Williams' Auge sich häufig mit Thränen füllte, wenn er, wie er wähnte, unbemerkt, seiner Gattin mit den Blicken folgte, die ausgelassen lustig schien.

Der unselige Montag war angebrochen. Williams konnte kaum enden, von Betty Abschied zu nehmen. Diese wurde dadurch erweicht, und ihr guter Geist gab ihr folgende Worte ein: Es ist eine Vorbedeutung, daß wir uns heute so schwer von einander trennen. Gehe nicht von mir, theurer John. Sieh schon heute eine Lebensweise auf, die du in Kurzem doch ablegen willst. Bleibe von heute an bei mir, und laß uns alles Gerede der Welt verachten, welche deine Art zu sein so arg beurtheilt.

Williams' Nührung schien einem bittern Gefühle Platz zu machen. Thut das die Welt? rief er höhnisch; nun so wäre es unhöflich, sie eines so feinen Genusses, als die lieblose Verleumdung ihr ist,

zu berauben. Ohnedies kann, darf und will ich noch nicht, was du forderst. Lebwohl, theure Betty. — Er loß und eilte davon.

Dieser Abschied hatte der jungen Frau ihre alten Vorsätze wiedergegeben. Sie wirft eilig ihre gewöhnliche Kleidung ab, um die einer Bäuerin anzulegen. Sie nimmt einen großen Korb mit feinem, für die Jahreszeit noch seltenem Obste auf den Arm, wie es zu London von den Bäuerinnen der Umgegend gewöhnlich zu hohen Preisen ausgebaut wird, und folgt Williams in so weiter Entfernung, daß sie ihn zwar nicht aus den Augen verlieren, aber nicht von ihm bemerkt oder erkannt werden kann. — Er nimmt den gewöhnlichen Weg durch den Park des Herzogs von D., aber er weicht diesmal nicht von dem großen Pfade ab, der ihn unmittelbar in die Straßen der Hauptstadt führt. Da es früh ist für London, so zeigen sich in dem Gewühle noch wenig vornehm gekleidete Personen, und Betty kann ihren Mann, ungeachtet der Menge, stets im Auge behalten. Er eilte rastlos vor ihr her, ohne sich umzusehen. Mit klopfendem Herzen folgt sie ihm von Straße zu Straße. Er scheint absichtlich ein Stadtviertel nach dem andern in Kreuz- und Querspässen zu durchwandeln, um nicht zu lange in einer Straße den Blicken der Vorübergehenden ausgesetzt zu bleiben. — Wird er nicht endlich sein Ziel finden? Ein Behtheil von London hat er schon durchstrichen. Betty achtet ihre zunehmende Müdigkeit nicht,

und strengt ihre äußersten Kräfte an, ihm nachzukommen. Sie sind bereits in der City. Die Menge wogt mit betäubendem Geräusche von beiden Seiten, aber durch dieses Geräusch vernimmt Betty nur die flüchtigen Tritte ihres Gemahls, der jetzt nur wenige Ellen vor ihr geht. — Oft wird er durch den Andrang ihren Blicken entzogen, und ihre Angst steigt fast bis zur Ohnmacht. Dann sieht sie wieder seinen Oberrock von erbsfarbenem Casimir, seinen weißen Castorhut eine weitere Strecke vor sich, und beflügelt mit der höchsten Anstrengung ihre wankenden Schritte. — Sie sind nun in der Nähe der Börse. Williams biegt in den ungepflasterten Nebenweg ein, der zum Seitenflügel dieses Gebäudes führt und der am häufigsten von den vornehmeren Kaufleuten erwählt wird, um dem Pöbel an der Hauptfacade auszuweichen. Betty ist dicht hinter ihm. Aber die Straße ist mit Hunderten angefüllt, die ähnlich gekleidet sind, als Williams. Sie sieht seinen Castorhut noch einmal auftauchen unter dunkleren Kopfbedeckungen. Zehn Schritte weiter leuchten wenigstens dreißig solcher Hüte. Ihr Merkzeichen leitet ihre Blicke nicht mehr, und Williams — ist verschwunden. Sie steht rathlos, müde zum Umsinken. Soll sie umkehren? — Ihre letzten Kräfte scheinen sie zu verlassen. Soll sie Bekannte in London auffuchen, um sich auszuruhen? — Sie hat deren wenige, Vertraute gar keine, und wie soll sie ihre Verkleidung erörtern? Zulezt entschließt sie sich dennoch

wieder zur Heimkehr, und kaum hat sie den Entschluß gefaßt, so scheinen alle ihre verlorenen Kräfte wiederzukehren, und eine unsichtbare Macht scheint sie anzutreiben, so schnell als möglich diese unheimliche, finstern Mächten geweihte Stelle zu verlassen. Sie wendet sich; da hält sie eine Obsthändlerin auf. Wie theuer diese Pfirsiche, diese Aprikosen, diese Ananas, diese Frühfirschen? Ich kaufe Alles. — Betty schwindelt es. — Soll sie den Verkauf für den annehmbaren Preis, der gleich geboten wird, verweigern, um schnell loszukommen, so veranlaßt dies Erörterungen, Aufenthalt, und ihre Bekleidung kann entdeckt werden. Sie geht den Handel ein. Die Obsthändlerin zählt nun die Früchte stückweise in ihre Körbe, jede sorgfältig untersuchend, jedes Fleckchen bekrittelnd, den peinlichen Aufenthalt durch unnützes Gewäsche verlängernd. Betty steht auf Kohlen. Endlich ist die lästige Käuferin fertig. Während sie nun mit eben so vieler Weilläufigkeit sich zur Bezahlung anschickt, welche Betty ihr so gern ersparen möchte und doch nicht ausschlagen darf, hört sie dicht vor sich ein wildes Jauchzen der Gassenbuben: Grauer John! grauer John! wo hast du so lange gesteckt, du Galgenvogel? — Betty sieht sich um. Eine scheußliche Bettlergestalt, lahm, buckelig, fast zusammengezogen, mit ekelhaftem Schmutze und abscheulichen Lumpen bedeckt, auf einen Straßenbesen sich stützend, steigt aus dem Kellergeschosse eines Hauses ans Tageslicht, scheucht die Buben mit dem Besen

auseinander, um die kothigen Stellen der Straße für die Vorübergehenden rein zu fegen und von ihnen kleine Almosen zu empfangen, die beinahe Jeder als einen hergebrachten Tribut zu entrichten scheint und welche das gnomenhafte Scheusal mit einem widerlich krächzenden: Lohn's euch Gott! in gräßlich poffenhafter Demuth empfängt. Betty wird von einem unerklärlichen Entsetzen ergriffen. Die Obsthändlerin bemerkt es: Fürchtet nichts, gute Frau, sagt sie, das ist der graue John, der für seinen kleinen Dienst seinen Penny erwartet und längst ein Vermögen seit mehreren Jahren zusammengebettelt haben müßte, wenn er kein Pinsel wäre; denn bedenkt die Tausende, welche täglich dieses Weges gehen, und rechnet auf Jehn nur einen Wohlthätigen. Was frommt es aber dem Lump, welcher dessen ungeachtet nicht so viel nachlassen wird, um sein Reichentuch zu bezahlen. Betty hört diese Erläuterung nur halb, denn ein wachsendes Grauen scheucht sie hinweg, und sie eilt davon, als klaffe und rase die wilde Jagd hinter ihr, um sie zu verfolgen. Wehe indessen, sie muß an dem grauen John vorüber und kann ihm nicht ausweichen. Sie nähert sich ihm. Unwillkürlich heftet sie ihren Blick auf sein Antlitz. Auch er schlägt sein Auge zu ihr empor. Da scheint eine Zuckung elektrisch durch seine Glieder zu fahren und ihn aus der gebückten Stellung zur männlichen, kräftigen Höhe empor zu reißen. Trotz der Entstellung durch kunstreich gemalte Runzeln und ungewöhnliche Ne-

bendinge erkennt das unglückliche Weib die Züge, den Blick ihres Gatten, und mit dem Jetergeschrei „Williams! Williams!“ stürzt sie ohnmächtig zu Boden.

Der Vorfall wird von Hunderten gesehen. — Was ist das? heißt es, haltet den Schelm; faßt den grauen John! Er ist ein Betrüger. Er hat die Frau gemordet. — Alle Umstehenden stürzen auf den Verkleideten los, aber er macht sich, mit Riesenkraft seinen schmutzigen Besen schwingend, Raum und stürzt davon. Hundert Gassenbuben ihm nach. Er wirft die Obstkörbe der Verkäuferin im Vorbeifliegen um, entledigt sich so dieser Verfolgung, da die lüsternten kleinen Schelme gierig über die umherrollenden Früchte herfallen, welche die Eigenthümerin unter tausend Flüchen vertheidigt, und während diese komische Scene die allgemeine Aufmerksamkeit, einen Augenblick nur, von ihm abzieht, ist er in eben diesem Augenblicke spurlos verschwunden.

Betty wird aufgehoben und in ein benachbartes Haus getragen. Dort von gütigen Theilnehmenden empfangen und durch ärztliche Hülfe zu sich selbst gebracht, hat sie keinen Gedanken mehr, als ihr grenzenloses Unglück. Man ahnt zum Glücke nichts von ihrer eigentlichen Beziehung zum grauen John, und sie hat so viele Geistesgegenwart, sich nicht zu verrathen. Sie will nach ihrem Dorfe gebracht sein, und man schafft ihr einen Wagen. In ihrem Hause angekommen, hat sie, selbst für ihre Eltern, nur Seufzer und

Thränen. Man dringt vergebens in sie, dasjenige, welches sich begeben, bekannt zu machen. Sie glaubt nun annehmen zu dürfen, Williams' Geheimniß sei eine hohe, räthselhafte Sonderbarkeit gewesen, aber kein Verbrechen, und will, was sie gesehen, ewig verschweigen, in der — freilich schwachen, — Hoffnung, Williams' werde wiederkehren, ihre Reue sehen, ihr vergeben und nicht mehr von ihrer Seite weichen. —

Ihre Hoffnung war indeß vergeblich. Williams kehrte niemals wieder. Nach einem Jahre ließ ihr Vater seinen Schwiegersohn in allen öffentlichen Blättern aufrufen, binnen achtzehn Monaten zurückzukehren, weil sonst die Trennung seiner Ehe stattfinden werde. — Der Aufruf blieb ohne Erfolg, und Betty wurde von dem Verschollenen geschieden. — Das Gut, welches Williams für sie gekauft, die Renten, welche er ihr setztesetzt, blieben ihr und sicherten ihr eine für ihre Bedürfnisse überflüssige Wohlhabenheit. Ihr Glück war indessen dahin, und erst jetzt offenbarte sie die unselige Katastrophe ihres ehelichen Lebens. — So viel uns bekannt ist, hat sie nicht wieder heirathen mögen, ob es ihr gleich nicht an annehmbaren Bewerbern gefehlt. Von dem grauen John war auch in London nichts mehr zu sehen und auch fürs Erste nichts zu hören, bis ein Ereigniß den schon Vergessenen auf kurze Zeit wieder in Erinnerung brachte. Eine Gesellschaft zur Unterstützung stiller Armer in London hatte seit einigen Jahren jedes Quartal eine höchst

ansehnliche Summe von unbekannter Hand erhalten, begleitet von einem Briefe ohne Unterschrift, worin jederzeit gebeten wurde, doch diesen oder jenen bisher noch nicht bekannten Dürftigen gefälligst zu berücksichtigen. Immer wurden diese Weisungen sehr schätzbar gefunden. Nach Ablauf des nächsten Vierteljahres, nicht sehr lange nach dem Verschwinden des räthselhaften Bettlers an der Börse, ging bei den Vorstehern der wohlthätigen Gesellschaft der gewöhnliche Beitrag in doppeltem Betrage ein, mit folgendem Briefe:

„Dieses sind meine letzten Bettelpfennige. Da ich nun auch nicht einmal ein Bettler sein darf um Gotteswillen, so muß ich dem Verhängnisse folgen und — zum Teufel fahren. Könnte das Verbrechen eines Augenblickes durch die Selbstpeinigung vieler Jahre abgebüßt werden, so möchte vielleicht doch noch zur Seligkeit gelangen

der graue John.“

Der Flüchtling.

Von Adolf Bichler.

Allerlei Geschichten aus Tirol von Adolf Bichler.
Jena, Friedrich Fromman, 1867

Adolf Pichler wurde am 4. Sept. 1819 zu Erl in Tirol als Sohn eines Mauthbeamten geboren, studierte in Innsbruck Philosophie und Jura und erlangte endlich die Mittel zu einer Reise nach Wien, wo er sechs Jahre im Verkehr mit literarischen Freunden (darunter Frankl, Seidl, später Heibel) seiner literarischen Bildung lebte und seine ersten eigenen Versuche ohne seinen Namen in Journalen veröffentlichte. 1846 gab er eine Sammlung von Gedichten seiner jungen Landsleute unter dem Titel „Frühlieder aus Tirol“ heraus. Nachdem er im Jahre 1848 promovirt hatte, zog er als Hauptmann der akademischen Tiroler Schützencompagnie an die Südgrenze und zeichnete sich in den Gefechten bei Ponte tedeſco und bei Caſſaro aus. Von diesen Erlebnissen berichtete er späterhin in den Brochüren „Aus den März- und Octobertagen“ und „Aus dem wälſch-tirolischen Kriege“. Im November 1848 kehrte P. nach Innsbruck zurück, wo er seit 1859 an der Universität als „Supplent“, seit 1867 als Professor für Mineralogie und Geologie angestellt ist.

Es ist hier nicht der Ort, weder die Verdienste Pichler's um das Erstarken und die Ausbreitung des liberalen Elements in dem „glaubenseinigen“ Tirol und sein mannhafteſtes Aussharren gegenüber unermüdlichen Anfeindungen zu schildern, noch einen genauen Katalog seiner sämtlichen literarischen und historischen Arbeiten — von den fachwissenschaftlichen zu schweigen — zusammenzustellen. Zur Charakterisirung seiner eigenthümlichen Vielseitigkeit sei nur erwähnt, daß er neben den einfachen Liedern der Liebe (1852) Hymnen in schwungvollem Formenreichthum (1855, 2. Auflage 1857), Trauerspiele wie die

Tarquinier (1860) und Rodrigo (1862), Epigramme in antiker Form, dann wieder Schilderungen von Land und Leuten seiner Heimath veröffentlicht hat, die ihm einen ehrenvollen Platz unter den Erzählern sichern. An kunstmäßiger Composition mögen seine Geschichten aus Tirol hinter anderen zurückstehen. Aber eine gewisse herbe Frische, ein reiner Höhenduft lagert sich um diese Gestalten, ein unverfälschter kräftiger Bodengeruch haftet ihnen an, der Zeugniß giebt für die tiefe Vertrautheit des Dichters mit dem geheimsten Leben und Treiben dieses Volkstammes. Vielsach bildet überdies die Geschichte des Freiheits- und Treuelampfes, der in jenen Bergen ausgefochten wurde, einen epischen Hintergrund, um den selbst die berühmten Meister der schwäbischen und niederdeutschen Dorfgeschichte ihren Collegen an der Südgrenze beneiden können.

Hinter dem Hause Scholastika's erhebt sich ein steiler, waldiger Berg, der Unuz. Er liefert zwar den Bauern nur wenig Holz, die breite Fläche, die sich über seinen Hochrücken hinzieht, ist dürr und wasserarm, spärliche Seggenbüschel auf kalkigem Grunde gewähren Schafen und Rössen ein dürftiges Futter; dessenungeachtet hat er in neuester Zeit eine gewisse Berühmtheit erlangt. Sein Gipfel, den auch Damen in zwei bis drei Stunden ohne Gefahr ersteigen, gewährt eine Aussicht, noch viel großartiger, als die von der hohen Salve, indem man die Gletscher der Centralalpen, das schroffe Kalkgebirge, welches sie einfaßt, und das bayerische Flachland, so weit das Auge trägt, überschauen kann. Wohl die wenigsten der zahlreichen Bummler, welche eigentlich nur hinaufsteigen, um sagen zu können, sie seien droben gewesen, werfen von der scharfen Kante, mit der gegen Ost die Hochebene abbricht, einen Blick in den Abgrund, der sich gegen Steinberg niedersenkt. Die steile Lehne ist nur stellenweise von Bundern überwachsen, erst weiter unten be-

ginnt der Wald und bedeckt fast ohne Unterbrechung den Abhang, der hier sanfter ausläuft. Die Hochfläche des Unuz ist durch eine Furche fast in der Mitte gespalten; an dieser Stelle beginnt eine Schlucht, die sich allmählich zu einem Thälchen vertieft und ausweitert und selbst noch den Gürtel der Föhren und Tannen durchschneidet. Rechts und links erheben sich pralle Wände, der Boden ist von Steintrümmern übersät, im Schatten der Vorsprünge liegt noch im August grobkörniger Schnee als letzter Rest der Lawinen, welche hier niederbrausen. Willst du Einsiedler werden, hier ist ein Plätzchen, wo dich niemand stört, du hörst nichts als den Pfiff der Schneefinken, das Röcheln der Fochdohle und den heisern Schrei des Alpenadlers, der auf Beute ausfliegt, aber du darfst nicht zittern vor dem Blitze, der neben dir in die kahlen Felsenschädel schlägt, vor dem Donner der Lawinen, vor dem Sausen des Sturmes, welcher Felsenblöcke von den Wänden losreißt und auf die Bäume tief unten schleudert. Hier und da klingt das Glöckchen von Steinberg und mahnt dich, daß über dir derselbe Herrgott walte, wie über den Menschen drunten im Thal, deren Gesellschaft du unmuthig geflohen. Durch diese Schlucht vom Grat des Unuz den Weg nach Steinberg zu suchen, fällt nicht einmal Sennern ein; wenn ich es unternahm, so geschah es wahrlich nicht, um nachträglich im Wirthshaus ein Abenteuer zu erzählen, sondern um Petrefacten zu holen. Den Plan dazu hatte ich schon längst

entworfen, die Ausführung jedoch auf den Frühling verschoben, wo noch die Mulden Schnee ausfüllt, welcher festgefroren einen viel leichtern Uebergang gestattet, als das lockere Steingerölle, das leicht kollernd jeden Schritt unsicher macht.

Ich erstieg voriges Jahr zu Pfingsten den Unuz. Unter mancherlei Schwierigkeiten hatte ich endlich die Mitte des Absturzes erreicht, wo sich die Schlucht erst ein wenig erweitert und dann wieder zusammenschnürt. Die Buchen trugen bereits junges Laub, blühende Sträucher von Steinmispel und Schlingbaum hingen aus den Felsenrißen, während an einem kleinen Wasserfalle, der von einem Abfalle niederflatterte, die Moospolster schon mit frisch grünem Ueberzuge prangten. Der Platz schien mir zu einer kleinen Rast geeignet, um so mehr, da ich erst über die Fortsetzung meines Weges nachdenken mußte. Die Welt war hier wie mit Brettern vernagelt, an den Schrofen könnte nur eine Fliege emporklettern, der Rinne zu folgen hinderte ein steiler, schlüpfriger Abbruch. Unschlüssig klonn ich hin und her, da fand ich, verdeckt, von einem Vorsprunge, die Trümmer einer Hütte. Nur einzelne Pfähle ragten noch empor, dazwischen faulten die Planken auf dem Boden zerstreut, ganz hinten lag ein Viereck von angerauchten Steinen, die einmal zum Herde gedient hatten. Wer mochte hier gehauf't haben? Ein Wurzelgräber hatte an diesen Schrofen nichts zu holen, für eine Alm war der Platz zu klein, Rinder

konnten gar nicht hergetrieben werden, und selbst für Ziegen, sollten sie ihre Weide nicht stundenweit zusammensuchen, war kein Futter da. Ein wackeliger Pfosten trug ein halbverwittertes Gemälde im schrecklichen Stile der Marterssäulen, welche man in den Tiroler Alpen an Plätzen, wo sich ein Unglück zugegetragen, nicht selten sieht. Mit Mühe entzifferte ich die Vorstellung; es waren die armen Seelen, die aus einem fürchterlichen Feuer die Hände zum Himmel streckten. Darunter stand mit Bleistift: Betet für mich, ich bete für euch, damit wir frei werd Hier war ein rostiger Nagel durchgeschlagen. An einem Querbalken, den der Ruß vor Vermoderung geschützt hatte, waren unter zwei brennenden Herzen einige Buchstaben eingeschnitten: N. M. und K. N. Ich forschte weiter, da entdeckte ich auf einem Brette ein kunstloses Basrelief: es stellte einen Schützen dar, der über Felsen kletterte; unten standen Soldaten mit ungeheuren Federbüschchen und schossen auf ihn, man sah die Kugeln aus dem Rohre fliegen. Zur Seite hing ein Schiff in der Luft, es trug ebenfalls Soldaten und eine Kanone. Eingekragt war die Jahreszahl 1809. Sonst war nichts zu entdecken, was auf Person und Absicht des ehemaligen Bewohners gedeutet hätte.

Ich schloß, daß hier doch irgendwo ein Ausweg sein müsse; wie wäre sonst die Hütte hergekommen? Sie stand ja bereits über der Holzgrenze, wo die Bäume zum Gebüsch verkrüppeln; Balken und Bretter

von der andern Seite des Joches herüberzuschleppen, war fast geradezu unmöglich. Sie mußten also von unten hergebracht sein. Da erblickte ich weit rückwärts am Felsen einige Grasbüschel über einander, an denen man sich halten und emporklettern konnte. Wirklich erreichte ich so den niederen Grat. Auf der andern Seite hingen dann lange Aeste der Bundern wie Seile hinab, ich ließ mich, bis meine Füße wieder festen Grund berührten, mit den Händen hinunter. Von dieser bedeutlichen Stelle abwärts mußte ich noch einige hundert Schritte durch Gebüsch kriechen, allmählich zeigten sich Spuren eines Ziegenpfades, das Schwerste war überstanden. Das Bächlein, welches oben in der Schlucht entsprang, war zum Bach angeschwollen, ich wusch mir in seinem eisigen Wasser die Glieder und eilte sodann neugestärkt den Abhang hinunter, bis mich der Schatten eines herrlichen Waldes, eines der wenigen, wo die Bäume noch unverstümmelt wachsen dürfen, umging. Ich hatte mir vorgesezt, die Schwämme Tirol's wissenschaftlich und gastronomisch zu studiren; der feuchte moosige Boden schien mir ganz geeignet für diese Gewächse; die Mühe des Suchens wurde jedoch schlecht belohnt, sei es, daß die Zeit zu früh war oder der Dolomit des Untergrundes nicht taugte. Auch die Pflanzen niederen Ranges sind bei der Wahl ihrer Heimat eigensinnig und fordern bestimmte Verhältnisse des Daseins.

Bald verleidete mir die vergebliche Mühe; ich

uchte quer durch den Wald die Straße, welche Achenkirch mit Steinberg verbindet. Gerade gegenüber der weißen Kalkpyramide des Guffert, der fast leuchtend aus dem dunklen Himmel niederschaute, ist ein höchst annuthiges Plätzchen in der Waldeseinsamkeit. Schattige Buchen wölben sich über eine Quelle, welche in mächtigem Strome aus dem Boden steigt und von dem schönsten Borde aufgenommen wird. Weißer und goldgelber Steinbrech erheben sich zu vollen Sträußen, daneben träumt das Bergißmeinnicht am Wasserspiegel, auf der aromatischen Münze spielen blaue Käfer, kaum vermag der zarte, duftende Stendel durch das breite Farrenkraut durchzugucken. Neben der Quelle ragt ein großes Kreuz, den Fuß desselben hält eine Magdalena umschlungen, deren Hand, so oft ich vorüberging, einen frischen Strauß trug. Am Stamme ist ein Draht angebracht mit einer Reihe Korallen, fromme Wanderer schieben einige derselben vor- oder rückwärts und verpflichten sich dadurch, eben so viele Vaterunser zu beten. Darüber ließt man auf einem Täfelchen: „Erbarmt euch einer armen Seele“.

Ich halte hier auf dem Betschemel eine Weile geraftet, da trat ein Bauer aus dem Gebüsch; er warf Axt und Reißigbündel auf den Boden und setzte sich zu mir. Nachdem wir die ersten Begrüßungen getauscht, zu welchen auch das Wohin und Woher gehört, fragte ich ihn, wer denn jene Hütte bewohnt

habe, deren Trümmer mir droben in der Schlucht aufgefallen waren.

Das ist eine alte Geschichte! erwiderte er. Es war lang ein starkes Gerede darüber, jetzt ist es aber vergessen, und man soll es nicht aufrühren, denn jeder Tag hat ohnehin seine Plag'. In jener Hütte hat der Wegmacher Klaus mehrere Monate gewohnt; jetzt geht es ihm freilich besser. Seht Ihr das Haus dort?

Er deutete mit dem Finger auf einen Bauernhof, der einige Büchsenhüfse vor uns auf der Höhe von Steinberg lag. Es war ganz im Stil ähnlicher Gebäude dieser Gegend: ein steinerner Unterbau, auf den der erste Stock von Holz aufgelegt war. Dazwischen nahm ein Söller mit einem zierlichen Gitter die Vorderwand ein. Ich erinnerte mich sehr wohl, daß ich gelegentlich ein Frescobild über der Thür betrachtet hatte. Es stellte einen Tannenbaum vor, auf und um den wie in der Arche Noah fast alle Thiere des Waldes versammelt waren, etwas seitab stand ein Bär auf den Hinterpranken, dem ein Jäger die Büchse auf die Brust drückte.

Nun, was ist mit dem Haus? fragte ich weiter.

Das gehört ihm mit den Feldern bis zum Zaune. Er vermag etwa fünfzehn Stück Rühe zu halten, gewiß viel in unserer Gegend. Uebrigens kann ich Euch die Sache nicht genau erzählen, denn ich hab' erst vor einigen Jahren hereingeheirathet. Die Lena bei der Scholastika — weil Ihr dort übernachtet —

weiß, was im Achenthal seit fünfzig Jahren fliegt und fliebt, die redet Euch wie ein Buch; erkundigt Euch nur nach dem Klaus.

Nun, so theilt wenigstens mit, was Euch bekannt ist.

Der Klaus ist ein Deserteur gewesen und hat im Jahre 1809 unter dem alten Aschbacher mitgerobelt. Gehabt hat er anfangs nichts, dann aber das Gütchen dort gekauft und geheirathet. Da soll sich Allerlei zuge tragen haben, was man gewiß beschreiben thät, wenn der Klaus ein General oder gar ein König wär'. Uebrigens darf man ihm nichts Uebles nachreden, er ist ein braver christlicher Mensch. — Er schlug Feuer und legte den glimmenden Schwamm auf seinen Nasenwärmer. Jetzt behüt' Euch Gott, ich muß heim, fragt nur die Vena. Er warf den Bündel über den Rücken und ging fort.

Eine Geschichte, würdig in einem Buche beschrieben zu werden, und noch dazu wahr! Wer möchte darüber nicht Petrefacten und Schwämme vergessen, um sich überraschen zu lassen und dann auch die Leser zu überraschen? Ich trabte daher rüstig vorwärts. Als ich die Poststraße am Saume des Waldes erreicht hatte, spähte ich nach allen Richtungen, ob der alte Klaus, der mir plötzlich zu einer wichtigen Person geworden, nicht sichtbar würde. Dort, wo der Weg vom Pulverer abzweigt, traf ich ihn endlich und betrachtete ihn als künftigen Helden meiner Erzählung

mit mehr Andacht, als gewöhnlich. Er stand etwas vorgebeugt vor einem Steinhaufen; von Zeit zu Zeit ein kleines Rauchwölkchen aus der Pfeife blasend, zerklopfte er emsig die größeren Stücke und schob sie in die ausgefahrenen Furchen der Straße. Auf dem Baune hing sein grobwollener Kosen, daneben ein Säckchen mit einem Stück rauhen Bohnenbrotes und einer Butterschachtel, das Mittagessen des ehrwürdigen Alten.

Ich rief ihn an: Wie geht's?

Er strich das sparsame graue Haar aus der hohen Stirn und betrachtete mich mit den großen wasserblauen Augen, als ob er sich erst besinnen müßte. Ja ja, sagte er endlich, jetzt kenn' ich Euch erst wieder, ihr seid ja der Steindluarr, — verzeih' mir's Gott, daß ich Euch so heiße, aber die Leute nennen Euch so, weil ihr alle Felsen abhämmert; wo kommt Ihr her?

Vom Unuz. Ich bin durch die Runse herab, und hab' Eure Hütte gesehen!

Meine Hütte? Ihr schnuffelt doch Alles aus! Ich bin jetzt viele Jahre nicht mehr dort gewesen, muß aber vor meinem letzten End' doch noch einmal hinauf und dem Herrgott danken. Nun — Euch geht die Sache gerade nichts an. Er fing wieder an zu klopfen, plötzlich stützte er sich auf den Stiel des Hammers: Ist sie noch nicht aus den Fugen?

Einige Pfähle stehen noch, sonst ist Alles ein Trümmerhaufen.

Gerade wie ich! murmelte er; behüt' Euch Gott!

Ich kannte den alten Klaus zu gut, um noch eine Antwort von ihm zu erwarten, und eilte der Scholastika zu.

Wer noch nie einen Nachmittag auf ihrer Terrasse vorn am See zugebracht hat, folge ja recht bald meinem Beispiel: hier ist einer der anmuthigsten und stillsten Erdwinkel, die ich kenne. Vom Südwind leise bewegt, rauschen die Wogen des blauen Sees an das Ufer, und neben dir steht Moidele, das hübsche Mädchen mit goldenem Haar, und plaudert mit den Wellen lustig und heiter in die Wette. Ab und zu füllt sie das Glas mit feurigem Rothwein, oder wechselt die Teller und stellt dir ein Stück Auerhahn, Reh und blaugesottene Forellen auf den Tisch. Von Zeit zu Zeit schaut die behäbige Wirthin Scholastika nach, ob es dir wohl auch gut gehe und für dein irdisch Theil ordentlich gesorgt sei. Es ist ein Stück Süden im Norden. Der Achensee zeigt dir die wunderschöne Farbe der Adria bei Istrien und den jonischen Inseln, es spiegeln sich aber Almrose und Fochaurikel darin.

Mir lag indessen diesmal weniger an Scholastika und Moidele, als an Lena, der Chronik von Achenthal. Möge sich niemand etwa eine Gestalt vorstellen, wie Kaulbach's Saga: Lena ist zwar betagt und klug, aber nicht so schön und erhaben wie diese, was sich

wohl bei einer schlichten Kellnerin, die in keinem Pensionat erzogen würde, von selbst versteht.

Lena, Lena, Lena! und im Chor von Scholastika und Moidele noch einmal: Lena! Die Gerufene erschien endlich, angekündigt vom Klirren des Schlüsselbundes; ich theilte ihr mein Begehren mit, sie schüttelte jedoch bedenklich den Kopf und meinte: Bei Ihnen darf man eigentlich dem Landfrieden nie trauen, Sie sind leicht wieder im Stande und lassen mich drucken, wie in Ihrem Buche „Aus den Tiroler Bergen“. Da fragen mich die Fremden: Ist's wahr, daß Sie im Winter Homer, Goethe und Schiller lesen? Ich muß mich schämen, sage aber stets: Erlogen ist es, Alles erlogen, der Doctor lügt ja ganz grausig, wie ein Bote.

Endlich ließ sie sich doch erweichen und erzählte mir ausführlich, was sie wußte. Obwohl ich es wünschte, konnte ich das Gehörte doch nicht am gleichen Abend niederschreiben; als ich nach meiner Rückkehr zu Innsbruck daranging, hatte sich mancher Zug von Unmittelbarkeit verwischt, vielleicht wider meinen eigenen Willen Manches aus meiner Phantasie angefügt. Was übrigens Lena betrifft, so ist sie freilich nicht im Pensionat zu Lauterach erzogen, hat jedoch Viel erlebt und bei einer scharfen Beobachtungsgabe sich manches Ergebnis der Erfahrung zurecht gelegt. Daher darf man sich über viele Bemerkungen aus ihrem Munde nicht wundern, um so weniger, da sie in den Stunden

des Winters, wo die Gäste fehlen, manches Meisterwerk der Literatur gelesen, von dem unsere hochgebildeten Fräulein in der Regel hören, aber nichts wissen.

Doch zur Sache.

Wenn Sie über die Brücke bis zum Baunzner gehen, schließt den Hintergrund des Thales der waldbige Mamos. Von den Hügeln, welche ihm vorliegen, leuchten Jedem drei große, aus Stein gebaute Bauernhöfe entgegen, deren Aussehen auf einen bedeutenden Wohlstand der Besitzer schließen läßt. Sie heißen: Beim untern, mittlern, und obern Nidinger. Die Bauern sind nahe verwandt und gemeinsamen Stammes. Ihrem Urgroßvater, vielleicht reicht es auch weiter zurück, zeigte ein Benedigermantl, das er mit einer geweihten Stukenkugel vor dem Rachen einer Schlange gerettet, zum Danke das Goldbrünnlein auf dem Sonnenwendjoch. Dieses fließt über einen grauen Letten, welcher, wenn man ihn zu Hause trocknet, ganz von Goldflinserln schimmert. Da holte sich nun der alte Nidinger, so viel er zu schleppen vermochte, und hatte er wieder etliche Centner beisammen, so fuhr er mit dem Kohlenwagen nach Brixlegg in das Hüttenamt, wo man ihm das edle Erz theuer bezahlte. Als er grau zu werden anfing und an die vier letzten Dinge dachte, entschloß er sich, den Söhnen die Quelle des Reichthumes zu zeigen. Diese waren jedoch Liederlich; je mehr der Vater Geld herbeischleppte, desto

mehr verpukten sie. Das machte ihm viel Kummer, und er verschob deshalb die Erfüllung seiner Absichten von Tag zu Tag, von Woche zu Woche, mochten auch die Buben schmeicheln wie sie wollten. Endlich berieth er sich mit einem Geistlichen und vollführte treulich, was ihm Der empfahl. Er kaufte Grund und Boden zusammen, rodete Wälder aus und baute die drei Höfe. An seinem Geburtstage behielt er die drei Söhne nach dem Essen bei sich und sagte ihnen: Jeder von euch erhält ein Gut; dem, der es drei Jahre hindurch am besten bewirtschaftet, zeige ich das Goldbrünnelein, bis dahin kriegt aber keiner einen Kreuzer, der ihn nicht verdient. Da hättest sehen sollen, wie die arbeiteten, nirgends waren die Felder so gut bestellt, wie bei den Nidingern; Rindvieh und Schafe gediehen, daß sie bei der Leonhardskapelle stets den Preis davontrugen. Der dritte Geburtstag brach an, aber der Alte war verschwunden. Statt seiner erschien der Abt von Fiecht und sagte den Buben: Auf euren Vater braucht ihr nicht mehr zu warten, eben so dürft ihr euch keine Mühe geben, das Goldbrünnelein aufzuspüren. Es ist verschüttet für immer. Jeder von euch hat zu leben, wenn er arbeiten will, und ihr seid auch, das muß man bestätigen, die bravsten Bauern vom Thal. So wollte euch der Vater, das ist Gott wohlgefälliger, als Reichtum, der mißbraucht wird. Aber auch an eure und seines Geschlechtes Zukunft hat er redlich gedacht und eine Kirche gestiftet, welche den Nießbrauch gewisser

Grundstücke so lang zieht, als Keiner von euch ohne seine Schuld verarmt. Tritt dieser Fall ein, so darf er den Anspruch auf ein Drittel des Betrages erheben, bis er sich erholt. So ist's, da liegt die Urkunde. Euer Vater hat sich eine Zelle in einem Kloster ausbedungen, dort hofft er ein seliges Ende zu erlangen. Ist er abgeschieden, werd' ich es euch sagen, damit ihr für sein Heil in der andern Welt Messen zahlen könnt. Seid brav und gottesfürchtig wie er, und jetzt kniet nieder und nehmt durch mich seinen Segen. Die Bauern knieten schluchzend nieder, Jeder gelobte sich im Stillen zu thun, wie der Vater befohlen — sie sind auch rechtschaffen geblieben. Ihr Stamm pflanzt sich in Ehren fort: wie der Vater, so der Sohn.

Der mittlere Nibinger hatte einen Buben und eine Tochter. Obgleich sie erwachsen waren und sehr brav arbeiteten, reichten ihre Kräfte doch nicht aus, das weitstichtige Gut ordentlich zu bewirthschaften. Der Alte dinge deswegen zu Georgi einen Knecht, unsern Klaus. Er war ein bildsauberer Bursch, daß ihm die Mädeln auf der Straße nachguckten, eben so flink beim Tanz als beim Mähen; rechtschaffen in allen Stücken, schaute er auf das Gut seines Herrn, wie auf sein eigenes. Doch da hatte er freilich nicht viel zu schauen; unehelicher Sohn einer Bauernbirne bei Schwarz, welche starb, als er eben ausgeschult war, lernte er bald, wie bitter es sei, fremdes Brod zu essen, erlangte aber auch das stolze Gefühl, daß, wer

von eigener Arbeit lebe, selbst dem, welcher ihm das Brod dafür giebt, völlig gleichberechtigt sei und sich vor ihm nicht zu demüthigen brauche. Mit diesem Grundjatz kam er freilich nicht überall zurecht und verließ daher manchen Dienst, wo ihm ein hochmüthiges Bürschlein auf den Fuß treten wollte, aber von jedem Haus schied er mit vollen Ehren. Der Nidinger, selbst ein tüchtiger Charakter, wußte ihn zu schätzen, das Burgl lernte bald ihn lieben. — Und auch er vergaß, wenn er dem netten Diendl in die nußbraunen Augen guckte, nur zu bald, daß er nichts sei als ein armes Knechtl, dessen ersparte Kreuzer kaum ausreichen würden, eine Kuh zu kaufen. Glücklich, wer sich in der Jugend dem Strom einer reinen Empfindung überlassen darf, das ist mehr werth als die Weisheit des Alters, diese Spätfrucht herber Enttäuschung und verzehrender Sorge! Das Mädchen dachte nur an ihn, an ihn allein, er aber hatte zu viel erfahren und gelitten, daß ihm nicht endlich Bedenken aufsteigen sollten. Was wird der Nidinger sagen? Er konnte es nicht länger mehr über das Herz bringen, den alten Mann, der ihn in ganz anderer Absicht aufgenommen und stets liebeich behandelte, zu täuschen, aber das Reden war eben so schwer. Nur noch bis zum Herbst wollte er warten, Nidinger sollte ihn ganz kennen lernen, die Kraft seiner Arme war ja auch ein Capital, das mit Gottes Hülfe Binsen tragen konnte, und dem Ahnenstolz des

Bauern setzte der Knecht in Gedanken sein Sprüchlein entgegen: „Selbst ist der Mann!“

Aber Feuer und Liebe, wer kann die verbergen? Dem Alten ging, wie er sich ausdrückte, längst schon der Hund vor dem Dicht um. Doch wer ehrlich ist, sucht Andere nicht hinter dem Ofen, daher traute er auch Klaus keine Schlechtigkeit zu. Es war im Juli beim Heuen. Was eine Hand regen konnte, führte die Sense, und in langen Schwaden trocknete das Gras an der glühenden Sonne. Die Arbeiter blickten oft nach dem Schatten eines Ahorns, ob er nicht von West nach Osten vorrücken und ihnen endlich die Raftstunde zwischen Vor- und Nachmittag verkünden möchte. Das war ihre Uhr, denn vom Dorfe herauf hörte man keinen Glockenschlag. Laßt jetzt gut sein! rief endlich der alte Nidinger, und die Sensen sanken zu Boden. Die Mäher zogen sich unter das breite Laubdach des Baumes zurück, nur Klaus eilte auf die mäßige Höhe vor der Wiese, um auszuschaun, ob Walburg nicht bald das Essen bringe. Da stieg sie auf der Seite des Abhanges langsam empor, auf dem Kopf einen Korb mit einem weißen Tuche überdeckt, zwischen dem Weidengeflecht guckten die braunen Schmalzknubeln durch, in der Hand trug sie eine zinnerne Flasche mit saurer Milch als Labung in der Hitze des Tages. Klaus sprang ihr entgegen, er nahm ihr das schwere Geschirr aus der Rechten; wie sie aber mit der Linken nach dem Korbe griff, um ihn

im Gleichgewicht zu halten, ließ er die Gelegenheit nicht unbenützt und stahl rasch ein Küßchen. Er hatte nicht bemerkt, daß ihm der Alte folgte, im weichen Gras hörte er auch dessen Schritte nicht; dieser sah die liebliche Scene, sie erfreute ihn aber weniger, als vielleicht einen Maler, wär' einer dagewesen. Schweigend nahm er den Hut ab, kratzte im Haar und ging, ohne sich bemerkbar zu machen, rasch zurück. Auch während des ganzen Nachmittags verrieth er mit keinem Laute, was er beobachtet.

Klaus lag Nachts schon in tiefem Schlafe, und wohl auch im ganzen Hause mochte kein Auge mehr offen sein, da wurde er plötzlich von einer rauhen Hand gerüttelt. Erschrocken fuhr er auf, neben seinem Bette stand der alte Nidinger und forderte ihn auf, sich rasch anzukleiden. Willig gehorchte Klaus, welcher glaubte, er müsse vielleicht noch irgend ein Geräth zum Schmiede tragen, damit man es morgen zeitlich erhalte. Als er fertig war, stellte der Bauer die Lampe auf den Tisch und zog einen Schlüssel aus dem Sack. Du hast mit der Burgel angebandelt? begann er.

Klaus schwieg.

Du brauchst nicht zu läugnen, ich habe es ja selbst gesehen, gesehen mit diesen Augen.

Und ich hab' sie mit diesem Mund geküßt! Wer sagt dir denn, daß ich leugnen will? Wo hab' ich je gelogen?

Der Bauer trat überrascht einen Schritt zurück.

Wenn man freien will, muß man die Trauung zahlen können, und ist die bezahlt, braucht man Geld für den Haushalt, wo hast du das?

Klaus erwiderte mit einem finstern Blick.

Ja, sei nur trotzig, fuhr Jener fort, wie Alle, welche ein Unrecht anrichten.

Ein Unrecht? Zwar hat es mich lang gedrückt, daß ich mit dir nicht reden konnte, für den Herbst war es jedoch mit Walburg ausgemacht, ich sollte vor dich hintreten und sie fordern. Arbeit ist auch was werth, und arbeiten kann ich, das mußt du selbst bezeugen, übrigens würdest du wohl auch der Walburg etwas mitgeben.

Das sind die rechten Schwiegersöhne, die ihrem Weib an der Schüssel hocken wollen. Hab' ich denn nicht auch einen Buben? Er muß Stamm und Namen fortpflanzen, bei ihm bleibt das Gut, und zwar ohne Schulden. Das Mäd'el kriegt nicht viel, die soll was Rechtes lernen, damit sie einen Mann findet, der sie heimholt und erhält. Als Bauernsohn solltest du wissen, — doch, Bauernsohn, was red' ich da!

Klaus maß ihn mit funkelnden Augen, er hob den Arm, ließ ihn jedoch rasch wieder sinken, denn Walburg's Vater sprach mit ihm.

Dieser hatte die Bewegung beobachtet und sagte: Ich will dich nicht verhöhneln, im Gegentheil, wenn du deinen Spruch: Selbst ist der Mann! zur Wahrheit machst, ehr' auch ich den Mann in dir. Bis da-

hin hat es noch weit. Wir wollen übrigens die Zeit nicht länger verschwägen, der Wagen am Himmel hat sich schon gedreht. Du verläßt mein Haus augenblicklich, Lohn und Kleider schick' ich dir zum Mohrenwirth nach Schwaz. Eines aber versprich mir noch: du läßt die Sache auf sich beruhen und giebst dem Mädcl nie eine Nachricht von dir. Versprich mir's.

Nein, antwortete Klaus ruhig und fest. Dieses wär' Unbill gegen Walburg und mich selbst. Du hast kein Recht, das von mir zu verlangen, und ich hab' keine Pflicht gegen dich, es zu erfüllen. Merk' dir, was ich jetzt sage, und ich schwör' es zu halten: Walburg bleib' ich treu wie ein gewissenhafter Bräutigam der Braut, sie soll das erfahren, und nur wenn sie mich meines Wortes entbindet, erkenne ich mich frei. Ich bleib' ihr treu bis zum letzten Athemzug. Du wirst sehen, daß auch ein armer Mensch es zu etwas bringen kann. Vielleicht brauchst du mich noch.

Der Bauer lächelte.

Ha, spöttle nur, mög' es der Himmel fügen, daß du mich brauchst, — Walburg ist deine Tochter, ich werde dann daran denken.

Er nahm den Hut und ging ohne Abschied fort.

Der Alte trat auf den Söller, um zu wachen, daß Klaus nicht zum Fenster des Mädchens emporsteige, um Abschied zu nehmen.

Dieser bemerkte ihn und rief zurück: Leg' dich nur zu Bett, die Ruhe Walburg's ist mir heilig.

Die dunkle Nacht nahm ihn auf, bald hörte man nur mehr den Hall seiner Tritte.

Er kam an der Mauer des Friedhofes von Achenkirch vorbei. Kein ihm theurer Todter schlummerte hier; er öffnete aber dennoch das Gitter und trat hinein.

Oben zogen klar und leuchtend die Sterne; er kniete auf einem Stein nieder, faltete inbrünstig die Hände und rief die armen Seelen im Jensegfeuer an.

Ihr wißt ja auch da drunten, seufzte er, wie Leiden thut; die Reichen, so lang sie ihren Grund und Boden treten, kennen das freilich nicht. Heilige Mutter Gottes, erlöse sie, damit sie vor dem Throne deines Sohnes fürbitten, daß auch ich von meinem Leid erlöst werde. — Schwere Thränen rollten auf seine schwieligen Hände.

Da schlug es dumpf zwölf Uhr . . . ein Schauer durchrieselte ihn, er wollte aufstehen und fortgehen. Noch einmal faltete er die Hände. Das ist die Stunde, wo ihr aus den Gräbern dürst . . . ich brauch' euch nicht zu fürchten! Heilige Mutter Gottes, erlöse sie und tröste meine Walburg.

Plötzlich war es ihm, als thäue überirdischer Trost in seine Seele . . . er empfand den Segen eines aufrichtigen Gebetes. Beruhigt erhob er sich. Er wollte bei einem ihm bekannten Bauer sich ein Nachtlager erbitten, gab jedoch seine Absicht auf, um sogleich nach Schwarz zu gehen.

Für Walburg brachen traurige Tage an. Am nächsten Morgen theilte ihr der Vater mit, was vorgefallen, nicht ohne strenge Vorwürfe, daß sie sich in diesen Handel eingelassen. Sie erwiderte: Alle haben ihn geschätzt und geliebt, und ich sollte ihn nicht gern haben?

Schlag' dir die Sache aus dem Kopf, sprach der Alte unmutig, da wird nie etwas drauß.

Sie schwieg, und damit hatte die Sache vorläufig ein Ende, denn er berührte sie mit keinem Worte, indem er schlaun darauf rechnete, gerade dadurch das Vergessen zu erleichtern. Dem war aber nicht so; Walburg war und blieb traurig, Niemand konnte sie bewegen, einen Heimgarten, oder gar den Tanzboden zu besuchen. Wenn mir nur irgend jemand von Klaus Botschaft brächte! dachte sie oft im Stillen. Aber Woche um Woche verrann, ohne daß sie etwas von ihm hörte, kein Mensch redete mehr von ihm, als ob er längst gestorben wäre. Dem Alten entging ihr Zustand nicht, er war überzeugt, daß Vorstellungen und Zureden nichts nützen würden, und beschloß einen andern Weg einzuschlagen. Der Nachbar Angerer hatte einen Buben, den Naz, welcher schon lange Walburg umschlich, aber von ihr auch nicht im Mindesten beachtet wurde. War er Nidinger zwar nicht gerade willkommen, so ließ sich gegen ihn doch auch nicht viel einwenden; er hatte Aussicht, als einziger Sohn einmal das Gütchen seines freilich noch rüstigen Vaters, der

vorläufig zum Abdanken wenig Lust zeigte, zu übernehmen; bezüglich Gestalt und Sitten gehörte er zu jener großen Mittelklasse, welche im Guten wie im Schlechten am wenigsten durch die Mäuler der Leute läuft. Angerer konnte seine Arme leicht entbehren, er und die Töchter reichten für Haus und Feld aus, und so ging er mit Freuden auf den Antrag Nidinger's ein, ihm den Burschen als Knecht zu schicken. Schon am nächsten Morgen lief dieser freudestrahlend, das Bündel unter dem Arm, daher; war ihm doch nichts erwünschter, als mit Walburg unter Einem Dache zu wohnen. Die Wonne währte aber gar nicht lange. Sie trumpfte ihn, als er sich ihr nähern wollte, so scharf ab, daß ihm die Lust verging, sie noch einmal anzureden.

Einige Tage darauf, nachdem er sich von dem ersten Schreck erholt, lief bei dem Gemeindevorsteher ein Schreiben mit dem bayerischen Amtssiegel ein. Wie ein Lauffeuer verbreitete sich die Nachricht, daß bis zum ersten November 1808 eine Truppenaushebung stattfinden solle, wobei alle Bursche vom vollendeten neunzehnten bis zum zweiundzwanzigsten Jahre losen mußten. Das war ein großer Jammer, nicht bloß im Thal, sondern durch ganz Tirol, wo bisher kein Zwang zum Waffendienste galt. Was half aber das Murren? Man tröstete sich auf den nächsten Frühling, und ballte vorläufig die Faust im Saß. Der Gemeindevorsteher vollendete die Listen, ein Anschlag am schwarzen Brett lud die Pflichtigen auf den Sonntag zum Niederer

neben der Kirche. Da war der Tanzsaal gesteckt voll, es rührte jedoch keiner von den Burschen, welche sich hier oft lustig getummelt, einen Fuß, sondern sie starrten in banger Erwartung auf den Tisch, hinter welchem ein leerer Stuhl stand. — Der Gemeindevorsteher trat ein, sein betrübtet Gesicht verkündete nichts Gutes, hinter ihm trittete der Schullehrer mit einem Bündel Acten unter dem Arme. Jener hustete und begann dann seine Rede: Warum ihr da seid, wißt ihr; jetzt werd' ich die, welche da sein sollen, verlesen, und wenn sie da sind, schreit Jeder: hier! wie in der Schule. Er verlas das Verzeichniß — Hier! — hier! — hier! Keiner fehlte.

Es ist zwar eine wüste Geschichte, fing er von Neuem an, nachdem er sich mit dem Rockärmel den Schweiß von der Stirne gewischt, aber weil es halt eine wüste Geschichte ist, so müssen wir, hat der Aschbacher beim Zoll gesagt, folgen, sonst wird es noch wüster. Richtet euch halt, die's trifft, auf den 30. October, das ist der St. Wolfgangstag, her, und kommt hier zusammen, die Gemeinde läßt euch auf Leiterwagen bis Schwaz führen, und dort müßt ihr loosen. So will's der Napoleon, aber wart' nur! Im Frühjahr wollen wir dem Saggeraschwanz schon helfen. Jetzt geht und sagt Niemand etwas.

Diese Rede verfehlte ihren Eindruck nicht. Ja helfen wollen wir dem Saggeraschwanz! klang es im wilden Wirrwarr der Stimmen, als die Bursche zur Thür hinausschoben.

Am gefürchteten Tage des Abschieds klangen schon früh die Glocken vom Thurme, der Pfarrer wollte eine feierliche Messe halten, ein Todtenamt, wie Manche Uebles vorausahnend meinten. Die Kirche war gedrängt voll, wie kaum zu Weihnachten oder Ostern, Alle beteten andächtig, die Mütter machten heimliche Gelübde. Wenn das Loos ihren Sohn nicht traf, fiel es auf einen Andern, denn das Regiment forderte unerbittlich seinen Blutzins. Als der letzte Segen ertheilt war, standen vor Niederer's Wirthshaus bereits drei Leiterwagen mit Brettern überquer, welche grobe Kozen deckten; Bogen aus Fichtengezweig, die sich darüber wölbten, verliehen dem Ganzen einen festlichen Ausdruck. Auf dem ersten saß der Postillon in seiner bunten Tracht und blies lustige Fanfaren über die Scene eines traurigen Abschieds. Dort machte ein Mütterlein dem Sohne, zu dessen Stirn es kaum hinaufreichte, das Zeichen des Kreuzes: seitab knüpfte ein Diendl, das die Scheu vor den Zuschauern überwunden, dem Herzensschatz einen Strauß von Rosmarin auf den Hut; Geschwister reichten sich die Hand; . . . nur Walburg hatte Niemand, dem sie ein freundliches: Behüt' Gott! sagen konnte. Da trat Naz zu ihr: Willst du mir nicht einmal heut' ein Blumensträußchen schenken?

Ich wünsche dir gewiß alles Gute, erwiderte sie, Strauß kriegst du keinen, es geht ein Besserer als du mit dem leeren Gute herum. Nimm mir nichts für

ungut. — Sie bot ihm wehmüthig lächelnd die Hand, er drückte sie und verlor sich unter der Menge.

Der Gemeindevorsteher machte der Versammlung ein Ende, indem er zum Aufbruch mahnte. Noch einmal wiederholten sich kurz alle Scenen des Scheidens . . . das Posthorn tönte, die Peitsche knallte, und die Bursche schwingen sich auf die Wagen.

Die Kofse flogen vorwärts, die Bauern hatten ihre besten vorgespannt. Noch ein Gruß mit Hand und Hut, der Zug war verschwunden.

Zu Schwaz waren alle Wirthshäuser voll, überall Fauchzen und Becherklang, durch die Gassen taumelten trunkenere Recruten, oder tänzelten und schmalzten, während ihnen das Weinen nahe war und zeitweilig vordurchbrechend wieder ausgelassener Lustigkeit wich. Das dichteste Gedränge wogte vor dem Landgerichte auf und ab, wo etliche Gensdarmen nur mit Mühe die Ordnung aufrecht erhielten.

Jetzt spielen die Schwazer! drang der Ruf über die Treppe herunter.

Wen hat's getroffen? erscholl die laute Frage; verworrene Stimmen nannten verschiedene Namen.

Jetzt die Jenbacher! Neue Bewegung unter den aufgestauten Massen. Da fuhren die Achenthaler vor. Der Gemeindevorsteher stieg ab und wurde mit seinen Burschen von einem Gensdarm über die Stiege in den Saal geleitet. Dieser war durch eine Barre in zwei Räume getheilt. Im kleineren befand sich

ein leerer Tisch mit einer Urne darauf. Hinter diesem thronte in blauer Uniform der Landrichter mit zwei Gensdarmen, nach Laune den Bauern grobe Schimpfwörter entgegenschleudernd, wie es die Vasallen Napoleon's von dessen Schergen schnell gelernt hatten. Am schmalen Ende rechts saß ein Schreiber mit dem Protocolle, links verlas der Vorsteher jener Gemeinde, welche die Reihe traf, die Namen der Bursche, diese traten einer nach dem andern mit Armensündergesichtern vor und griffen in den verhängnißvollen Topf: stürmischer Jubel, wenn eine hohe Zahl gezogen wurde, meist lautes Jammergeheul im entgegengesetzten Falle.

Der Gemeindevorsteher von Aenththal trat an die Schranke, der Landrichter warf ihm einen verächtlichen Blick zu: Der Kerl soll warten.

Das waren wir früher nicht gewohnt! flüsterte dieser dem Vorsteher einer benachbarten Gemeinde zu. Der Landrichter hatte es gehört. Wüthend schrie er: Was, ihr Hunde, raisonniren? Ich will euch dressiren, ihr bigotten Canaillen; das sind die Pfaffen, die euch gegen die Obrigkeit aufwiegeln, man wird aber diesen Coujons die Krallen stuzen.

Die Männer hielten seine wüthenden Blicke ruhig aus, dunkle Röthe flog über ihr Gesicht, Keiner erwiderte.

Endlich kam die Reihe an die Aenththaler. Das Loos traf unter andern den jungen Angerer, Thränen schwammen in seinen Augen, die Träume einer schönen

Zukunft versanken schonungslos. Von den Burschen, welche an die Urne traten, verfielen zwölf dem Regiment, zehn derselben können Sie auf der Holzpyramide im Friedhof rechts an der Wand lesen; keiner sah die Heimath wieder, sie gingen 1812 schmähslich zu Grunde. Die Achenthaler verließen den Saal; unten an der Treppe stand Klaus, der sich bei der Ziehung für Schwaz freigespielt hatte. Er musterte mit scharfem Auge den Zug. Hat es dich getroffen? rebete er den Sixten Anderl an, der leichenblaß neben seinem Vater herging.

Ja freilich! erwiderte dieser weinend. Ich ließ' es mich wohl was kosten, wenn ich den Buben frei-brächte.

Schau dir um einen Einstandsmann!

Wo? Jetzt giebt es bald wieder Krieg, wer verkauft da sein Leben?

Was thätst geben?

Tausendfünshundert Gulden auf der Stelle!

Dafür kriegt man ein kleines Gützl im Achenthal. Das Geld her, ich geh'!

Sixt maß ihn wie einen Halbverrückten mit großen Augen.

Das Geld her! ich geh'! rief Klaus noch einmal.

Wenn das ist, sprach der alte Sixt freudig, so lassen wir uns beim Mohrentwirth eine leere Stube aufsperrn und machen den Handel ab!

Gut! Der Anderl muß aber noch eine Bedingung erfüllen.

Durchs Feuer geh' ich dir! rief der junge Bursch.
 Brauchst dich nicht zu verbrennen. Du giebst Rindinger's Walburg einen Brief, den ich dir durch die Bötin schick', aber heimlich. Willst du?

Behn, nicht bloß einen! antwortete Anderl.

Sie gingen in das Wirthshaus.

Am Allerseelentag schmückte Walburg die Gräber ihrer frühverstorbenen Mutter und Geschwister mit einfachen Laubgewinden und Kränzen. Fast ein trauriges Geschäft, unterbrach sie Anderl, der sie eine Zeitlang beobachtet hatte, aber ich will dir eine Freude machen und gewiß keine kleine. Er schaute sorgfältig um, ob Niemand in der Nähe sei, und überreichte ihr den Brief von Klaus. Sie ließ die Schürze mit den Blumen fallen, griff hastig danach und erbrach das Siegel.

„Mein herzliebess Mädel!

Wie es mir im Achenthal ergangen ist, kannst dir leicht vorstellen, denn dein Vater wird dir wohl Alles gesagt haben. Wenn er etwa über mich geschimpft hat, was ich ihm nicht zutrau', denn er ist sonst ehrlich, so hat er gewiß nicht recht gethan. Was du derweil

gethan haben wirst, weiß ich wohl selber, es ist dir auch so herzschlächting gewesen wie mir. Ich hab' mir zuerst um ein Dienstk g'schaut, und ist recht gut gangen, daß ich bereits einige Gröscheln zurücklegen konnte. Das ergibt aber nicht viel. Dann ist das Spielen auskommen, und es hat mich nicht getroffen, wär' mir aber fast gleich gewesen; denn du bist doch nur ein armeliges Knechtel und kriegst das Burgele nicht, hab' ich mir denkt. Nachher ist mir aber etwas eingefallen, wenn mir's nicht etwa gar die Mutter Gottes eingegeben hat. Der Sixt und sein Bub' haben zusammen geweint auf der Stiegen, weil er schlecht zogen hat, und der Alte gäb' wohl etwas für einen Einständler. Ich hab' eingeschlagen und tausendfünfhundert Gulden gekriegt. Und ist mein Gedanken g'wesen, dafür kaufst, wenn du ausdient hast, ein Gütl und heirathest das Burgele, denn dein Wille steht gewiß auch aufs treu bleiben. Es wird jetzt Krieg, und weiß nicht, was geschehen kann, aber wir müssen halt ein festes Vertrauen zu den armen Seelen und den vierzehn Nothhelfern haben, dann wird es schon werden. Freilich könnt' ich zu einem Krüppel geschossen werden. Aber das nimmst nicht übel, denn ich hab' dich, wenn ich auch dann nicht mehr schön und stark bin, mit meinem Blute gekauft. Bin ich todt, so werd' ich im Himmel warten, bis du nachkommst, und Gott Vater hat gewiß nichts dagegen, wenn wir uns droben als rechtschaffene Liebhaber gern haben. So ist's und jetzt weißt Alles.

Ich bin zu Innsbruck schon in die Casern eingerückt, und einen blauen Kittel haben sie mir auch schon angelegt, Freud' macht es mir just keine, aber ich trag' es dir zu lieb. Die Andern weinen noch immer, und sind Buben aus dem ganzen Land beieinander.

Wenn du meinst, so gieb diesen Brief deinem Vater, er soll ihn lesen, damit er sieht, daß ich kein schlechter Kerl bin und nichts heimlich hinter seinem Rücken will.

Das Geld werd' ich fest hinterlegen und ein Testament dazu, daß du es kriegst, wenn ich todt bin.

Abmarschiren thun wir morgen nach München, wo wir exerciren sollen.

Bet für mich und denk zu Weihnachten, wenn du den Belt an schneidest, an mich; wir können es nicht miteinander thun, wie es der Brauch ist.

Also behüt' dich Gott!

Dein aufrichtig treuer Nicolaus Mayr,
bairischer Soldat".

Bergelt' dir's Gott, sagte Walburg zu Anderl, jetzt weiß ich, wie ich daran bin, und ist Alles recht.

Von diesem Tage an kehrte die alte Fröhlichkeit in ihr Herz zurück, sie fand sich wieder bei Tanz und Kirchweih ein, wenn sie auch jede Bewerbung ablehnte. Er war ihr ja treu! Dies genügte ihr, hatte sich doch eine Aussicht in die Zukunft erschlossen. Dem Vater gegenüber schwieg sie, nicht aus Furcht oder weil sie etwas verheimlichen wollte, sondern in der Ueber-

zeugung, daß bei ihm eben so wenig etwas zu ändern sei als bei ihr.

Zu Weihnachten überreichte der Corporal unserem Klaus ein Kistchen; ein Tiroler habe es für ihn der Wache übergeben. Er setzte sich aufs Bett und sprengte den Deckel. Da duftete ihm ein Zelten entgegen; auf der braunen Kruste von Teig, welche getrocknete Birnen, Nüsse, Weinbeeren und Cibebeu einschloß, waren zwei Herzen eingedrückt. Ehe er ihn anschnitt, küßte er vor Freude diesen Brief seiner Walburg. Dann zog er das Messer, allein die Klinge stieß auf etwas Hartes, er brach den Laib auseinander, ein alter Leopoldthaler rollte auf seinen Schooß. Du lieber Gott, dachte er, schickt mir das Burgele gar vom Schatzgeld, das sie bei der Taufe oder Firmung geschenkt erhielt. — Den Thaler wickelte er sorgfältig in Papier; eher als dafür etwas gekauft, hätte er Stroh gegessen!

Der Frühlingssturm von 1809 brauſte über das Land: welch ein Jubel, als die französischen Adler aus diesen Thälern flohen! Bald jedoch sollte der Gegenschlag folgen. Von allen Seiten rückten an die Pässe Tirols die feindlichen Schaaren, mit einem untwiderstehlichen Stoße drang der Herzog von Danzig und Brede durch das Unterinntal vor. Klaus diente unter

Diesem in einem Bataillon leichter Jäger. Tapfer kämpfte er bei Wörgl gegen die Oesterreicher und hatte sogar Aussicht auf eine Medaille; als er aber den Tirolerschützen bei Kropfsberg gegenüber trat, zitterte sein Arm und irrte die Kugel, obwohl man ihn gelehrt hatte, seine Landsleute als nichtsnutzige Rebellen zu betrachten.

Unwillig sah er zu, wie elf derselben an die Eschen vor der Zillerbrücke gehängt wurden; beim Mordbrande von Schwaz rief er aus: Wenn es einen Gott im Himmel giebt, so muß er diese Unmenschlichkeit strafen. Die Kameraden verhöhnten ihn. Da begann seine Ueberzeugung zu wanken, er wußte nimmer, wo Recht sei, wo Unrecht, und beschloß, einen Geistlichen um Rath zu bitten. Es war der Pater Augustin, ein versprengter Mönch von Ficht; wohlwollend nahm er ihn auf und begann, nachdem er sorgfältig umgesehen, zu fragen: Was meinst du, warst du zuerst ein Tiroler oder ein Soldat?

Ein Tiroler!

Gab es ein Tirol eher als einen Napoleon?

Freilich!

Gilt ein Volk mehr als ein fremder Bürgengel?

Klaus stutzte, nach einigem Besinnen sagte er: Ja!

Kann man die Pflichten gegen sein Volk abschwören, wenn man Diesem zuschwört?

Nein!

Nun, dann weißt du, was du als Tiroler zu

thun hast! Ueberdies bist du nicht bloß ein Tiroler, sondern auch ein Katholik. Da solltest du wissen, daß der Papst Napoleon und seinen Anhang verflucht hat; willst du an diesem Fluche Theil haben und in die Hölle fahren?

Mögen mich die armen Seelen davor bewahren!

Nun weißt du auch, was du als Katholik zu thun hast. Wenn dich noch ein Zweifel plagt, so schau hinaus auf die rauchenden Trümmer von Schwaz und erinnere dich an all die scheußlichen Gräuel und Todsünden, von denen du Zeuge warst.

Klaus erhob den Blick. Macht ein Kreuz über mich, ich hab' genug.

Der Geistliche segnete ihn und schenkte ihm ein geweihtes Scapulier.

Als er zu seiner Compagnie zurückgekehrt war, erzählte er den Tirolern in derselben, was er gesehen und gehört, mit dem vollsten Tone der Ueberzeugung. Er dachte an keinen Lauscher, die Baiern waren jedoch mißtrauisch, Einer hatte dem Gespräche zugehört und berichtete dem Hauptmanne. Der schöpfte Verdacht, als wolle Klaus die Kameraden zum Treubruch verführen, und befahl, ihn festzunehmen. Glücklicherweise befand sich Dieser gerade nicht auf dem Platze; ein Tiroler konnte ihn warnen, er lehnte das Gewehr an die Mauer, warf den Tornister weg und entrann in rascher Flucht über das Komperfeld in den Wald, wo ihn der anbrechende Abend vor Verfolgung schützte.

Am nächsten Morgen legte ein altes Weiblein dem Hauptmann ein Bündel zu Füßen. Das schickt Euch der Klaus, es ist die ganze Montur drin vom Stiefel bis zur Kappe, damit Ihr ihn nicht für einen Dieb haltet.

Sie wollte gehen.

Der Hauptmann befahl ihr, zu sagen, wo der Deserteur stecke.

Das weiß ich nicht, erwiderte sie unwillig, und wüßte ich's auch, würd' ich's Euch nicht auf die Nase binden!

Paßt sie! befahl er den Soldaten.

Habt Ihr Schneid' auf ein altes Weiblein? rief sie spöttisch; Ihr werdet sie vielleicht recht bald gegen die Schützen brauchen!

Der Offizier kehrte ihr beschämt den Rücken und ließ sie laufen.

Ueber das Achenthal sollte ein Bataillon Franzosen mit zwei Compagnieen bairischer Jäger vorrücken — unter letzteren Angerer's Naz. Am Paß hinter der Glashütte, die dazumal noch von einer Mauer quer über die Straße gesperrt war, erwartete sie der tapfere Schützenmajor Anton Aschbacher, Zolleinnehmer am See; früher in Oesterreich's Diensten hatte er dem Hause

Lothringen die Treue bewahrt und einer der Ersten sich an die Spitze des Landsturmes gestellt. Scholastika, seine Nichte, kann Ihnen noch die Medaille an der goldenen Kette zeigen, mit welcher der Kaiser später seine Dienste belohnte, auch Briefe und Zeugnisse besitzt sie von ihm. Portrait ist leider keines vorhanden; er starb 1812 im Spital zu Langres am Nervenfieber. Das Portrait seines Vaters, dem er sehr ähnlich gewesen sein soll, hängt im Schlafzimmer der Wirthin. Er war ein Ehrenmann, das kann noch ganz Achenthal bestätigen, beim Seelenamte für ihn haben viele Leute geweint. Aus Frankreich ist gar nichts zurückgekommen, nicht einmal seine Tabaksdose, man kennt ja die unselige Wirthschaft jener Zeit! Der Aichbacher stand also an der Grenze, zu seinen Schützen hatte sich Klaus gesellt. Die Franzosen zappelten bis Nachmittag vor dem Pässe und verloren durch die Kugeln der Tiroler viele Leute; sie wären auch gar nicht hereingekommen, da wußt' aber Naz, in dem bereits der militärische Corpsdusel rappelte, welcher die Soldaten nicht immer in Vertheidiger ihres Volkes, sondern oft in Schergen umwandelt, einen Steig, der von Kreut über den Schiltenstein zum Hagen in den Rücken der Tiroler führte.

Das Gebirg ist hier überhaupt schwer zu vertheidigen; Felsenwände hindern nicht den Zugang, und die Höhen sind heimlich gar leicht zu ersteigen. Einige Achenthaler beobachteten freilich die Wälder vor dem

Mamos, schossen auch einen französischen Offizier und einen Soldaten zusammen; den Naz erkannten sie zu spät, sonst hätt' er Reu und Leid machen können! — aber sie mußten vor der Uebermacht davon laufen und konnten dem Anton gerade noch rechtzeitig Bericht erstatten, daß er nicht abgesehritten wurde. Wie eine schlammige Mur ergossen sich die Franzosen in das Thal. Weiber und Mädchen hatten sich mit den besten Sachen vor den Lumpen auf die Almen geflüchtet, nur alte Männer waren zurückgeblieben, um von den Häusern das Aergste abzuwenden. Gefindel giebt es jedoch überall, auch im Achenthal, und so gesellten sich zu den Franzosen bald Solche, die ihnen gegen das Versprechen eines Antheiles die reichsten Güter, wo etwas zu stehlen oder erpressen war, zeigten. Es läßt sich nicht beschreiben, wie sie die Leute marterten; an den Wehrlosen wollten sie die tapfere Vertheidigung des Thales rächen.

Klaus hatte, wie er an den Paß eilte, nicht mehr Zeit gehabt, beim Nidinger nachzuschauen, jetzt vor Abend schlich er durch den dichten Wald zum Stadel vor, um zu spähen. Schon von weitem hörte er ein jämmerliches Geschrei. Dem Baun nach kroch er auf allen Vieren zur Hinterthür. Sie war offen. Er eilte, den Stutzen gespannt, zur Stube. Sie war leer, doch lehnten vor der Bank sechs französische Gewehre. Vorsichtig guckte er durch das Fenster. Drei Soldaten hielten den alten Nidinger auf dem

Boden, Einer kniete ihm auf der Brust, ein Anderer hielt ihn mit der Linken beim Haar, mit dem Bajonnet in der Rechten versuchte er ihm das Gebiß aufzubrechen, damit ihm der Sechste Mistjauche in den Hals gießen könne. So wollten sie ihn zwingen, sein verstecktes Geld auszuliefern. Klaus hätte mit den Gewehren alle Sechß erschießen können, da wär' aber der große Haufe dahergestürmt; er wußte eine bessere Waffe. Hinten im Gange lag der Stampfel, das ist ein schweres Eisen, mit dem man in den Boden Löcher stößt, um die Bohnenstangen einzustecken. Diesen ergriff er, ein Sprung, jeder Schlag ein Tod, die Franzosen hatten gar nicht einmal Zeit aufzustehen. Er lehnte sich verathmend auf die Keule, langsam erhob sich der alte Nidinger und starrte den unversehnten Retter an. Selbst ist der Mann! sagte Klaus ernst zu ihm, doch jetzt ist zu Derlei nicht Zeit. Er ließ das Eisen fallen, riß die Bretter von der Mistgrube und schob mit dem Fuße die Franzosen hinein, einen nach dem andern, Mist zum Miste. Darauf wendete er sich zum Alten: Wirf Kalk darauf und schlag das Luç gut zu, die reden nimmer, jetzt bist sicher. Vorher haben wir aber schnell etwas Anderes abzuthun, gehen wir in die Stube.

Dort zog Klaus einen kleinen Beutel aus der Brusttasche. Ich übergeb' dir hier tausendfünfhundert Gulden in Gold als mein Einstandsgeld, dazu hundertneununddreißig, die ich nach und nach erspart. Das

Sauregger Gütl ist feil, es kostet zweitausend Gulden, kauf es für mich vorläufig auf deinen Namen; was über mein Geld ist, bleibst derweil schuldig.

Ich streck' dir's indeß vor. Es trifft ohnehin auf das Burgele einmal um etliche hundert Gulden mehr.

Willst du das Geld zählen?

Gescheidter ist es, geschieht mir und dir kein Unrecht.

Sie setzten sich nieder, die Summe war richtig. Das Burgele ist auf der Dalsazzer Alm?

Ja!

Behüt' dich Gott!

Vergelt' dir's Gott!

Klaus eilte nach dieser trockenen Auseinandersetzung rasch davon; immer dem Waldsaume folgend, schlich er am Fuße des Unuz den See entlang, ober dem Eingang, wo jetzt ein Haus auf dem Vorsprung den See überschaut, zur Aufstellung der Schützen. Diese hatten sich hier, wo die Straße zwischen dem Wasser und den Wänden hinläuft, gesammelt. Hinter der Brücke, welche von einem Felsenvorsprunge zum andern leitet, jetzt aber bis auf einige Balken abgetragen war, sperrete ein kleiner Festungsthurm den Weg. Dort bin ich geboren, jetzt ist freilich nichts mehr davon übrig, als ein viereckiger Stein, den man als Andenken neben die Straße legte. Als nämlich Tirol wieder kaiserlich wurde, kauften die Kohlenbauern,

denen die Durchfahrt sehr beschwerlich war, einen Centner Pulver und sprengten den Thurm in die Luft. Damals stand er noch; am Felsen hängt ganz unbeachtet ein Holztäfelchen zur Erinnerung an den Wopfner Jörg, der hier in das Wasser fiel und ertrank. Auf dieser Tafel können Sie noch eine Abbildung desselben sehen.

Im Stübchen des oberen Stockes saß Anton Nischbacher, er konnte von hier alle Bewegungen des Feindes gut überblicken und seine Befehle ertheilen. Da erhellte plötzlich ein rother Schein den engen Raum, er sprang zum Fenster und mußte sehen, wie sein Haus am Zoll ausloderte, die Franzosen hatten es aus Rache angezündet. Schweigend stieg er die Treppe hinunter und trat zu den Schützen. Zwölf von euch, rief er, die am besten mit dem Stutzen hantiren und Lust zu einem Streich gegen die Mordbrenner haben, sollen mich begleiten. Alsogleich sammelte sich eine auserlesene Schaar, Klaus darunter. Anton führte sie oben durch den Wald und ließ den feindlichen Vorposten ganz unbehelligt auf der Straße stehen. — Sehen Sie dort die abgebrochene Lärche, einen Büchsenchuß vor uns? Dort ließ er Halt machen; er sah den Franzosen, welche wie die Teufel um den Brand tanzten, einen Augenblick zu, dann vertheilte er die Schützen, klatschte in die Hände, und zwölf Feinde zappelten auf dem Boden, wie Fische, die man auf den Sand wirft. Nun wirbelte die.

Lärmtrommel; noch einmal ließ er laden und feuern, dann zog er sich zurück.

Schon in aller Frühe befahl General Martineau den Franzosen den Sturm; dort in der Wiese des Einfangs stellte er seine zwei Kanonen auf. Aber die Schützen ließen sich nicht irre machen, sondern zielten ruhig wie auf dem Schießstande, so daß Straße und Ager bald wie ein Leinfeld blau blühte. Vorwärts ging es nicht, man mußte also zurück. Da ließ der General das aus dicken Bohlen gezimmerte große Frachtschiff aus der Hütte ziehen, eine Kanone und die erfahrensten Jäger darauf stellen, um über den See zu fahren und so die Schützen auf der Seite zu packen. Die schauten erst verwundert drein, als das Schiff langsam und schwerfällig daher kam, bald jedoch begriffen sie, was gemeint war, und zerstreuten sich schleunig an den Felsen, so daß nur etliche zwanzig, theils auf dem Boden liegend, theils hinter die Pfeiler geduckt, zurückblieben. Als die Franzosen sich auf Schußweite näherten, ließen sie es krachen, wobei sie natürlich die Ruderer faßten. Es entstand eine solche Verwirrung, daß das Schiff zu tanzen begann. Die Feinde schossen zwar die Kanone los, allein die Kugel schlug hoch oben in die Felsen, daß die Tiroler laut auflachten. Mittlerweile fing auch der Wind an zu blasen, er trieb das Schiff dort im Winkel an, und die Franzosen hatten die größte Mühe, über das Geschröf zu klettern und die Kanone wieder

auf das Land zu bringen. Der General fluchte, daß die Sterne hätten herabfallen mögen, aber was nützte es? Er wäre wahrscheinlich mit Schimpf und Schande abgefahren, hätte nicht der Hauptmann den Naz zu ihm geführt, der sich erbot, die Feinde auf die Kögelalm zu führen, von wo sie in breiten Schaaren gegen das Niederleger der Rothalm, welches bereits hoch oben im Rücken des Thurmes liegt, vordringen könnten. Um die Aufmerksamkeit der Schützen abzulenken, beschäftigte sie Martineau durch leeres Geplänkel. Da begann es plötzlich von der Höhe zu krachen. Anton hatte allerdings den Klaus' als Feldwebel mit vierzig Mann hinaufgeschickt, aber diese Zahl war viel zu klein, um Alles zu decken, und der Thurm mußte ja auch gegen die Hauptmacht besetzt bleiben. Klaus hat seine Schuldigkeit ehrlich gethan, noch lang sah man von einer Felsenwand einen todten Franzosen herabhängen, den er beim Handgemeng in die Tiefe geschleudert. Der Naz hielt sich hübsch hinter den Steuden, Klaus erblickte ihn, hatte sich aber bereits verschossen. Wüthend hob er einen schweren Stein auf, denn er wußte bereits, daß er versucht hatte, ihm beim Burgele über den Baun zu steigen, er warf mit aller Anstrengung und traf ihn an der Schulter, daß der Arm aus dem Gelenke ging. So, du Hund, schrie er noch, jetzt hast du ein Trinkgeld für deinen Verrath! Dann rannte er auch davon.

So ging der Paß verloren.

Sie fragen, was Walburg unterdeß that. Die war auf Dalsfazz und schaute von einem Felsen dem Gefechte zu; bittere Thränen hätte sie weinen mögen, als sie sah, was es für ein Ende nahm. Von Klaus hatte sie noch keine Nachricht; so sehr er es gewünscht, konnte er sie nicht auffuchen. Er entrann mit Mischbacher und den besten Schützen in die Riß, wo sie sich aufhielten, bis die Schlacht am Berg Isel geschlagen wurde und der Herzog von Danzig die Flucht ergriff. Da stellten sie sich — das kleine Häuflein! — bei Trauberg der ganzen französischen Armee auf dem Rückzug entgegen; sie wurden freilich auf die Seite geworfen, schossen jedoch von den Felsen, auf die man sie versprengte, noch manchen Rothhösler zusammen. Dort haben es die Tiroler verjäumt: wäre der Landsturm losgebrochen und hätte sich an Mischbacher's Seite gestellt, die Franzosen wären zu Grunde gegangen mit Mann und Maus.

Was das Gewitter von 1809 für einen schrecklichen Verlauf und traurigen Ausgang genommen, wissen Sie so gut als irgend Jemand. Klaus hat bei allen Schlachten redlich mitgeholfen und oft davon erzählt. Das steht aber auch in Büchern noch viel ausführlicher und genauer. Das letztemal war er am zweiten November beim Handfuß, wo der versoffene Firler bei Kranewitten Alles verspielte. Ober Büchsenhaujen steht das Sprengerkreuz auf dem Bühel, Nachts zündet man immer eine Lampe zu seinen Füßen an,

dort fielen die letzten Schüsse. Die Franzosen, welche unterdeß was gelernt, drangen zerstreut rasch durch das Gebüsch vor und vertrieben die Schützen. Klaus hatte gar nicht einmal Zeit, seinen Stutzen noch einmal zu laden; als er sah, daß nichts mehr zu gewinnen sei, lief er bergauf bis zum Steinbruch. Nun war aber guter Rath theuer, wohin und woaus? Erwischté man ihn, so kriegte er eine Pille, und zwar keine vergoldete. Alle Wege waren von den Franzosen abgeschnitten, er kletterte daher zur Frauhitt empor, fest entschlossen, eher in der Wildniß zu verderben, als sich wie ein Stier abschlachten zu lassen. Drüben im Gleirschthale fand er eine Schäferhütte, freilich war der Hirt längst abgezogen; er trug Moos zusammen und übernachtete dort. Tags darauf schlug er sich durch Karbendel über Valibers und das Plunserjoch in die Bertisau, wagte jedoch aus Furcht, verrathen zu werden, in keinem Hause einzukehren. Seine Kost waren etliche Brosamen, die er aus den Falten des Schnappsackes zusammenklaubte, und überreife Mehlbeeren, welche die Amseln nicht verzehrt hatten. Als es dunkel geworden, schlich er an das Ufer des Sees und löste dort ein Schiff ab. Obwohl der Wind stark zu brausen anfang und das Wasser gar unheimlich im Dunkel rauschte, stieg er doch ein und fuhr bis zum Zoll, wo er das Schiff an das Ufer zog und rasch über die Straße in den Wald eilte. Vorsicht zwang ihn, den offenen Weg, wo vielleicht eine Patrouille streifte, zu meiden, er wagte sich

gar nicht einmal in den Friedhof, so gern er seinen besten Freunden in der Noth, den armen Seelen, ein Vaterunser gebetet hätte. So gelangte er vorsichtig von Baum zu Baum vor Nidinger's Haus. Er legte das Ohr an die Thür, nichts regte sich. An der hintern Mauer hing eine kleine Leiter, er holte sie und lehnte sie, nachdem er vorher Stützen und Schnappsack unter der Bank verborgen und die schweren Schuhe abgezogen, an das Geländer des Söllers. Rasch stieg er empor und lauschte wieder am Fenster Walburg's; es war nur von einem Vorhange, der sich leise im Winde regte, verschlossen, er hörte die ruhigen Athemzüge der Schlummernden. Burgl! rief er — sie regte sich. Burgl! Langsam fuhr sie mit der Hand über Stirn und Augen und richtete sich auf, ungewiß ob sie ein Traum täusche oder wirklich Jemand sie anrede. Burgl! Er war's, sie stürzte aus dem Bett an das Fenster, ein inniger Kuß verschmolz die Langgetrennten. Da fiel ein Mondstrahl durch einen Wolkenriß auf den Söller und streifte ihre weiße Schulter — sie fuhr auf und sprang mit einem leisen Schrei in den Schatten des Zimmers zurück; erst jetzt dachte sie daran, daß sie nur ein Hemdchen auf dem Leibe trug. Er flüsterte: Weß den Vater, Burgele! wir haben noch gar viel miteinander auszumachen. Das Mädchen warf in der Eile einige Kleider um und holte den Alten. Er sperrte die Thüre des Söllers auf und begrüßte den Eintretenden mit einem Händedruck. Ohne ein Wort

zu reden, schlichen sie in die hinterste Kammer, wo Nidinger Licht schlug; endlich kam auch Walburg verschämt dahergeschlichen. Klaus sah sie lächelnd an.

Setz dich nur neben ihn, sprach Nidinger, ihr gehört jetzt doch zusammen.

Burgele, sagte Klaus, eh wir reden, schauft doch nach, daß ich etwas zu essen krieg', es ist fast nimmer auszuhalten vor Hunger.

Das Mädchen eilte mit einem glimmenden Spahn in die Küche und brachte auf einer großen Holzschüssel Butter, Brot, Käse und Selchfleisch, während der Alte eine großbäuchige, mit Stroh umwundene Flasche Kirschengeist herbeischleppte.

Klaus schlug mit beiden Händen drein wie mit Dreschflegeln, und erst, als er nach Art homerischer Helden seinem Magen genug gethan, begann er, die Schüssel auf die Seite schiebend, zu erzählen, was Alles geschehen sei, und wie es stehe. Aus dem Landl kann ich jetzt freilich nicht fortschlüpfen und bei euch nicht bleiben, sonst fangen sie mich ab. Aber ich habe schon einen Entschluß gefaßt, dazu müßt ihr mir helfen.

Gern, wenn es etwas Gescheides ist, sagte Nidinger, verdankt sonst der Sohn das Leben dem Vater, so verdank' ich es dir, und du hast mich von jenen Sechsz — er wies durch das Fenster auf die Mordstätte — zum Vater gekauft. Und das Diendl gehört jetzt ohne dem dein, weil du's erhalten kannst.

Walburg sah Klaus mit einem innigen, dankbaren Blick an.

Das ist Alles recht, erwiderte dieser, gehört sich auch nicht anders, jetzt aber merk auf. Bist einmal beim Unuz durch die Runse gestiegen? Beim Wildern hab' ich dort ein Plätzchen ausgespürt, — noch hält das Wetter einige Tage, ich bau' mir eine Hütte und überwintere; fein wird es gerade nicht sein, aber in Gottes Namen! Abert der Schnee, so entrinn' ich über das Pinzgau ins Oesterreich!

Ja, wie willst du es mit der Heirath halten? fragte Nidinger.

Heirathen will ich das Burgele; mit Tirol, so gern ich es hab' und so ungern ich ihm den Rücken fehr', bin ich nicht verlobt. Der Aschbacher Toni hat mir ein prächtiges Zeugniß ausgestellt, wo alle meine Geschichten aufgeschrieben sind, da wird wohl der Kaiser Franz, für den ich so viel gewagt, mir ein Brodl geben. Ein paar Jahrlein wartet das Burgele noch, derweil erspar' ich wieder etwas, und dann führst du mir sie zu, denn selber holen darf ich's nicht, weißt schon!

Wenn's so ist, kann ich nicht einreden; aber mit deiner Einsiedelei im Wald — das will mir noch nicht recht in den Kopf.

Kennst den Berg nicht so gut wie ich, da klettert kein Baier hinauf. Noch heut' giebst mir Säge, Stemmeisen, Nägel und Richtbeil mit, Burgele steckt

mir etwas in den Schnappsack, und morgen wird gearbeitet, daß die Späne fliegen. Mit dem Essen? Da hab' ich den Stuken und hol' mir wie früher hie und da ein Gemserl. Alle Samstag steig' ich Nachts zum Schafbachl — dort steht jetzt das Kreuz, welches Klaus später errichtete — da kommst mit dem Diendl, und ihr bringt mir ein bißchen Schmalz und Mehl, oder, wenn ich es brauch', Pulver. Schreib Alles auf, damit wir dann gegenseitig abrechnen können. Uebri- gens reden wir das Alles noch aus.

Wenn es dich einschneit!

Da heißt es: Vogel friß oder stirb! Mit dem „Wennen“ ist mir nicht geholfen.

Sie könnten dich aber erwißchen!

Die armen Seelen verlassen uns nicht, gelt, Diendl? Walburg nickte zustimmend.

Teufel! ist das nicht der erste Kraht? rief Klaus horchend.

Der Hahn krächte noch einmal, er sprang auf. Der Alte ging mit ihm in die Kammer, wo die Werkzeuge lagen, welche der Landmann zu seinem schlichten Geschäfte bedarf. Walburg leuchtete, Klaus suchte aus, was ihm brauchbar schien, und warf es in die Krage. Als er fertig war, hängte er sie an dem Weidengurt über die Achsel und schlich zur Küche. Dort legte ihm das Mädchen noch einen Leib Käse, Brod, Mehl, Salz und Schmalz hinein. Mit einem leisen B'hüt Gott! trat er vor die Thür, deckte die Krage mit dem leeren

Schnappsad zu, ergriff den Stutzen und schlich über den Bach zum Knüppelweg, der nach Steinberg führt. Der Mond brach klar aus den Wolken, als er das Schafbachl erreichte, welches unter der Schlucht, wo er sich ansiedeln wollte, entsprang. Etwa tausend Schritte einwärts tief im Wald lag eine Hütte, wo das abgefallene Laub für den Winter gesammelt wurde, er kroch hinein, und bald ließ ihn der tiefe Schlaf Noth und Glend vergessen.

Der Alte kramte noch eine Weile im Hause umher, plötzlich wendete er sich zu Walburg: Sakera! eine Flasche Kirscheler hätt' ich ihm doch auch mitgeben sollen, — ja, und den Tabak hab' ich gar vergessen, das ist das Beste, was so ein einsamer Mensch haben kann. Mahne mich morgen, daß wir's ihm bringen können.

Die kalte Morgenluft weckte Klaus aus dem Schlafe; er mußte sich eine Weile besinnen, wo er sei, dann wanderte er entschlossen bergauf. Nach einer Stunde hatte er den Platz erreicht, wo er wohnen sollte. Sorgfältig Alles erwägend, wählte er eine kleine Felsenwand, welche etwas überhängend die wüthenden Nordstürme abhielt und den Bau durch ihre Vertiefung erleichterte. Weil sich noch höhere Felsen

dahinter erhoben, so konnte man im Thal den aufsteigenden Rauch nicht sehen, zugleich lag die Stelle außer der Richtung der schrecklichen Lawinen. Er fing nun an, Bäume zu fällen, maß mit dem Bindfaden die Länge, schlichtete sie dann mit dem Beil zu vierkantigen Balken und schleppte diese Stück für Stück mit einem Stricke über den Rücken den Felsen empor, wo er sie auf der andern Seite hinunterwarf. Da er nur einen kleinen Raum einzuschließen brauchte, — die Rückwand und zum Theil die Seiten schuf der Schrofen, — so ramnte er schon Nachmittag die Pfähle ein, welche das niedrige Dach tragen sollten, und fügte die Balken zusammen. Die Fugen verstopfte er sorgfältig mit Moos, nur eine Lücke ließ er offen, gerade weit genug, um ein Fensterglas anzubringen. Den kleinen Herd baute er in einem Winkel aus Steinplatten. Nun nahte jedoch die Dämmerung, er stieg zum Bache hinab und lauerte im Gebüsch, bis Nidinger mit seiner Tochter kam. Mit größter Freude erzählte er ihnen, was er bereits zu Stande gebracht, er verabredete, daß ihm der Alte Bretter liefern sollte. Dies war um so leichter möglich, da er bei einem Bauern in Steinberg Lärchenläden gekauft hatte, welche noch immer nicht abgeholt waren. Schon am nächsten Morgen wollte Nidinger mit zwei Ochsen hineinfahren, er konnte dabei Manches mitbringen, ohne Aufsehen zu erregen. Walburg hatte vorsorglich einen Wollentoken und einige Leintücher bereits mitgebracht; er bat sie noch, ihm einen kupfernen Son-

nenring, um bei schönem Wetter die Stunden zu messen, und ein Crucifix zu verschaffen, endlich bei einem Maler auf einem hölzernen Brettchen die armen Seelen im Fegfeuer zu bestellen, damit er sie immer vor Augen habe. Als dieses ausgemacht war, drückte Klaus einen herzhaften Kuß auf ihre Lippen, dann wandte er sich zum Vater: Nichts für ungut! ich seh' ja das Diendl erst in acht Tagen wieder.

Dieser schüttelte den Kopf und brummte endlich: Hab's eigentlich als junger Bursch auch nicht anders gemacht!

Sie trennten sich. Klaus suchte wieder sein Lager im Laub. In der Frühe legte er sich abermals auf die Lauer. Bald hörte er die Peitsche des Alten durch den Wald knallen. Während die Ochsen aus dem Bächlein tranken, übernahm er die erbetenen Sachen, der Alte hatte eine Flasche Brantwein und eine Rolle Tabak beigelegt. Sie verabredeten noch die Stelle, wo Jener die Bretter hinwerfen sollte, dann stieg Klaus den Berg hinauf und begann seine Arbeit wieder. Er fällte die Legföhren in der Nähe seiner Hütte, um den Holzbedarf des Winters zu decken, dann sammelte er zur Ergänzung des Mundvorrathes Schlehen und Preiselbeeren, welche bereits vom Reife versengt, mild und schmackhaft waren. Auch Schwämme, so viel eben im Spätherbst zu brauchen waren, trug er ein und legte sie in Schnittchen zerspalten an einen sonnigen Platz zum Trocknen. Nichts entging seiner Aufmerk-

samkeit, was nützlich und brauchbar sein konnte. Tags darauf holte er die Bretter, er zersägte sie nach Bedarf, zimmerte das Dach und eine Thür, welche in Stricken statt der Angeln hing. Einige Bretter nagelte er zu einer Bettstelle zusammen, welche er sorglich mit weichem Moos und Baumblättern anfüllte. Als für die Wohnung gesorgt war, schlich er über die Zemm in die Bachen und erlegte dort einen feisten Rehbock, den er Nachts darauf fortschleppte. Dort glänzten die Fenster von Nidinger's Haus im Mondschein — er durfte nicht wagen, einen Besuch zu machen. Daheim ließ er sich den Braten gut schmecken; den Rest des Fleisches verscharrte er, um ihn frisch zu erhalten, mit Wachholderbeeren in eine Grube, über welche er Schnee warf. Später, wo er, um sich zu wärmen, beständig feuerte, hängte er es zum Räuchern an einen Querbalken. So wurde es Samstag, er wußte selbst nicht wie.

Als er an den verabredeten Platz kam, erwarteten ihn bereits Nidinger und Walburg. Sie reichte ihm die Hand und brach in lautes Schluchzen aus.

Nun, was ist denn? rief er befremdet.

Gestern erhielt der Gemeindevorsteher, erwiderte der Alte, eine Amtsschrift, worin dem, der dich lebendig oder todt den Behörden einliefert, hundert Gulden versprochen werden.

Ist unser Herr für dreißig Silberlinge verkauft worden, so mögen sie mich immerhin auch für Geld

ausschreiben. Uebrigens wird im Aethenthal kein Judas den Sündenlohn verdienen. Tröste dich, Burgl, ich bin ja ohnehin vogelfrei, was liegt daran?

Das Mädchen wischte die Augen mit der Schürze und wurde, weil sich Klaus aus der Sache nichts machte, wieder ruhig. Sie übergab ihm einige Dinge, von denen sie meinte, er brauche dieselben in seinem dürftigen Haushalte, auch das Bildchen mit den armen Seelen erhielt er zu seinem Troste.

Nach kurzem Gespräche, denn der ängstliche Greis, welchen das Rauschen eines jeden Blättchens erschreckte, gestattete nicht Mehr, kehrte Klaus in die Einsamkeit zurück. Beim Emporsteigen hörte er aus den Lüften ein unheimliches Rauschen, über das Sonnenwendjoch legte sich ein feiner Wolkenstreif, hie und da flog ein Schwarm abgefallenen Laubes wirbelnd in die Höhe. Es war der Scirocco. Ueber Nacht schwoll er so mächtig an, daß Klaus bei dem Geheul um die Felszacken ängstlich auffuhr und hörchte. Er wußte, was es zu bedeuten hatte: der Süd Sturm bringt dem Gebirg meistens Schnee; wenn sein Bluthauch ausathmet, braus't der Nord heran und verdichtet die Wasserdünste zu heftigem Gestöber.

Im Thal war mit dem Scirocco ein anderer Gast eingetroffen. Naz hatte, nach dem Friedensschluß mit Oesterreich, welches Tirol seinem Schicksal überließ, Urlaub erlangt, er brachte für seine Heldenthaten an der Glashütte und bei der Brücke die goldene Medaille

mit. Die Achenthaler werden dreinschauen, dachte er, wenn sie diese auf meiner Brust sehen; auch Burgl mag beilegen, denn jetzt bin ich mehr als die Bauernlümmele Land aus Land ein. — Diese Wirkung sollte durch die bairische Montur, welche er in einem Bündel bei sich trug, verstärkt werden. Deßwegen beschloß er, sich Abends Niemand mehr zu zeigen, sondern die Gemeinde, vorzüglich aber Walburg am Sonntag in der Kirche zu überraschen.

Der Sonntag brach richtig an. Klaus stieg trotz des Sturmes, der wüthend über den Unutz hinfuhr, auf den Grat empor, von wo er die Kirche erblicken konnte. Er hörte den Klang der Glocken, er sah, wie die fromme Gemeinde zusammenströmte, während es ihm nicht vergönnt war, im Hause des Herrn mitzubeten, und kniete, als halbverloren ein Orgelklang zu ihm emporwehte, mit entblößtem Haupte hinter einem Steinblock nieder. Bald klang das Zeichen der Wandlung, wo der Priester dem versammelten Volke die Hostie zeigt; er klopfte an das Herz und bat unseren Herrgott, vorlieb zu nehmen, weil er es auf der Bergspitze nicht besser einrichten könne.

Erst nach dem Evangelium trat Naz in die volle Kirche und schob sich durch die Menge, welche scheu vor ihm wich, — aus Ehrfurcht, wie er meinte — zum Altar vor. Dort kniete Walburg, er hustete, sie blickte jedoch gar nicht um. Nach dem Hochamte verließ sie mit ihrem Vater die Kirche durch eine

Seitenthüre, so daß er ihr nicht allsogleich folgen konnte. Die Bauern verliefen sich, ohne auf ihn zu achten, er eilte unwillig über die Felder zu Nidinger's Hof. Der Alte schmauchte auf der Hausbank, wo er vor dem Sturm gesichert war, gemüthlich ein Pfeiflein. Er ließ den Burschen ruhig zu sich herankommen, ohne auch nur eine Miene zu verziehen.

Grüß' Gott, Nidinger! rief dieser, mit dem Finger die Haube leicht berührend, grüß' Gott!

Der Bauer nahm die Pfeife aus dem Munde: Was suchst hier? Bin ich dir noch etwas schuldig?

Nein, du hast mich auf den Pfennig bezahlt!

Nun gut, dann brauchst nicht zu kommen. — Er steckte die Pfeife wieder in den Mund und rauchte weiter.

Ich möcht' aber doch nachschauen, wie's Burgl geht!

Diese sah zum offenen Fenster heraus. Als sie die Rede vernahm, rief sie hinunter: Trag deinen bairischen Gnadenpfennig nicht zu mir herauf, sonst zeig' ich dir, wo der Zimmermann das Loch gelassen hat. Willst ein Tiroler sein? Schäm dich!

Wärst du nicht ein Weib, schrie Naz zornig, so wollt' ich schon abrechnen!

Sie schlug unwillig das Fenster zu, der Alte stand brummend auf und sagte, indem er ihm den Rückenkehrte: Schau, daß du weiter kommst, hier hast du keinen Anwerth. Er ging in das Haus.

Naz stand einen Augenblick unschlüssig, dann eilte er heimwärts.

Unterdeß hatte sich der Himmel mehr und mehr getrübt, schwere Wolkenballen häuften sich, über den Wäldern flatterten Nebel, zum Zeichen, daß der Kampf der Gegenwinde bereits beginne. Ueber das Stanerjoch zog ein Regen, plötzlich wehte es kalt durch das Thal, und schwere Tropfen prasselten nieder. Auf den Gräten und Spitzen der Gebirge schneite es, Nachmittag senkte sich der grauweiße Schleier immer tiefer, bald fielen unter dem Regen einzelne Flocken, beim Anbruch der Dämmerung schneite es tüchtig.

Bersehen wir uns an den Achensee. Das Schneesgestöber hatte aufgehört, über den Wellen jedoch, welche unheimlich an das Ufer rauschten und halbgelöst den Schnee ausspieen, lastete dumpf und schwer das Dunkel. Es mochte Mitternacht sein, da versammelten sich an der Schiffshütte beim abgebrannten Zoll zwölf Bauern, tief in ihre Mäntel gehüllt. Nach kurzer, leiser Verabredung schlichen Zwei auf der Straße gegen Achenkirch, Zwei auf der gegen Jenbach vor und stellten sich nach einigen hundert Schritten als Wachen hinter Steinblöcke. Die Uebrigen öffneten leise die Schiffshütte, lösten drei Rähne von der Kette und schoben sie in das Wasser.

Als die Vier das Geräusch hörten, kehrten sie eilig zurück, Alle stiegen ein und verschwanden bald im Dunkel gegen den Seekar, dessen Wände hier steil

in den See stürzen. Nur an Einer Stelle, fast in der Mitte des Sees, lagern zwei mächtige Schuttkegel; sie bestehen aus den Steintrümmern, welche die Lawinen niederrissen, und es dürfte wohl einmal eine Zeit eintreten, wo sie mit der Zunge des Einfangs verschmelzen und den See in zwei Theile zerschneiden. Sehen Sie das Hüttchen dort mitten im Mahd, das wie ein Smaragd herüberleuchtet? Sie kennen es ja durch den schwarzen Haas und haben im Grase nebenan unter dem Ahorn manches Stündlein verbuselt.

Dort auf der Weisalm zogen sie die Rähne auf den Kies des Ufers und gingen, nachdem sie die Ketten um Pflöcke gewunden, zur Hütte. Einer klopfte dreimal; von innen erscholl eine Stimme:

Was soll sein auf Erden?

Jener, welcher geklopft hatte, entgegnete: Gerechtigkeit muß werden!

Behutsam wurde geöffnet, — der Aschbacher Anton bot Jedem schweigend die Hand und führte sie an das Feuer, welches auf dem Herd loderte. In der Mitte des Blockhauses stand ein Tisch aus ungehobelten Brettern kunstlos gezimmert mit dem blanken Säbel darauf, — dessen Griff das österreichische Portepée schmückte. In einem Winkel lehnten mehrere Stutzen, den Hahn aufgezogen; über dem Schragen, wo ein Strohsack lag, hing die Uniform des Majors: ein Hut mit grüntweißem Federbusch, ein hechtgrauer Frack

und grüne Hosen. Aschbacher trug das Lobengewand eines Bauern. So wie Klaus am Unuz, hatte er sich hier versteckt und wartete die günstige Jahreszeit ab, um der Aht zu entinnen. Betrachten wir die Männer, welche sich am Feuer die Hände wärmen: es sind ehrwürdige Greise. Einer zog zwei kleine Wachskerzen hervor und schmolz sie angezündet auf den Tisch fest, rechts und links von dem Kreuze, welches ein Anderer von der Wand genommen und hingestellt hatte. Dann trat der Älteste vor Anton, neigte sich und sprach:

Wir wollen ein Gericht,
Du weiger' es uns nicht!

Er antwortete feierlich:

Daß es werde Gott zu Ehren,
Rufet jetzt zu Gott dem Herren!

Sie machten das Kreuz und beteten leise, dann sprach Anton:

Wer ist's, der hier als Kläger spricht
Vor Gottes allwissendem Angesicht?

Der Älteste erwiderte:

Ich thue es hier in Gottes Namen,
Ich ford're Recht, sprecht alle Amen!

Amen! tönte es aus dem Kreise. Anton trat als Obmann zu Häupten des Crucifixes. Nun begann der Älteste: Ihr Alle habt heute den Naz gesehen; frei und offen geht er daher und trägt den Preis seines Frevels an der Brust. Er hat das Land an Napoleon verrathen, und wenn es leicht sein kann,

verräth er es noch einmal. Das ist die Anklage, so wahr mir Gott helfe!

Zeugen sind wir alle! rief der zweite Bauer.

Spricht Niemand für ihn? fragte Anton.

Allgemeines Schweigen.

Dann werfe ich ihn in den großen Bann! rief Anton und legte den Finger auf den gezogenen Degen. Niemand gewähre ihm Obdach, Niemand aße ihn, Niemand tränke ihn, Niemand rede ihn an, es sei denn der Priester; der ihn zur letzten Beichte mahnt. Spricht Niemand für ihn?

Allgemeines Schweigen.

Noch einmal wiederholte er die Formel, und der Kreis löste sich auf. ■

Nicht wahr, das ist eine sonderbare Scene, fast wie bei der Behme in einem Ritterbuche? So haben jedoch unsere Alten über Leute gerichtet, welche sie in ihrem Gewissen einer Unthat schuldig hielten, die sonst auf Erden nicht gestraft worden wäre. Das Haberfeldtreiben gehört auch hierher, das ist aber jetzt zu einem Gassenunfug frecher Bursche herabgesunken und war bei uns in Tirol nie recht üblich, wenn es auch, wie Sie vielleicht vernommen, jüngst einem Pfarrer widerfuhr, den man wegen seines Geizes allgemein nicht Seel-, sondern Geldsorger nennt. Ja, so war es; jetzt hat es ein Ende, wenigstens hört man nichts mehr davon.

Die Männer redeten nach dem kurzen Prozesse

noch von Geschäften und Neuigkeiten, dann fuhren sie wieder über den See zurück. Am nächsten Morgen lagen vor Razens Thür zwölf angefügte Späne; er sah dieselben und — erblaßte. Schon wollte er in das Haus zurückkehren, rasch besann er sich jedoch, drückte die Kappe auf das linke Ohr und murmelte: Wär' nicht übel, wenn sich ein Soldat vor diesen Bauernlummeln fürchten wollte!

Auf der Straße kam ein Mädchen daher, er rief sie an: Wohin, Benzese?

Sie eilte vorüber wie taub.

Er lachte und ging vorwärts. Einige Bauernbursche begegneten ihm. Hast du Feuer in der Pfeife, Jagg? sagte er zum ersten.

Sie ließen ihn stehen wie einen Zaunpfahl, er knirschte unwillig: Bin ich mit den Kerlen nicht in die Schule gegangen und auf der gleichen Pant gefessen?

Er war an dem Kirchhof vorüber an das rothe Marmorportal der Post gelangt. Soll ich hineingehen? überlegte er. Ei was, ein Schnäpschen thut auch Vormittags gut. Er trat in die Wirthsstube. Kellnerin, ein Stamperl! Sie bediente die Gäste, für ihn hob sich keine Hand. Kellnerin! Keine Antwort.

Ist das eine Bedienung? Verfluchtes Gefindel, Schnaps will ich!

Die Kellnerin pfiß dem „Amorl“, so hieß ein gewaltiger schwarzer Hund mit stacheligem Halsband.

Er kroch gähmend unter dem Tisch hervor, reckte sich und fletschte auf Naz die Zähne.

Sind doch Vieh und Menschen gleich zuwider! fluchte dieser und verließ die Stube. Er wollte zum Krämer, Zunder und Feuerstein kaufen. Männer, Weiber gingen an ihm vorüber, Niemand schaute ihn an. Es wurde ihm fast unheimlich zu Muth. Er trat in den Laden: Zunder und Feuerstein!

Die Leute thaten, als sähen und hörten sie nichts.

Bin ich denn unsichtbar? schrie er und schlug auf den Tisch, daß Schachteln und Büchsen tanzten.

Niemand antwortete.

Da stürzte er hinaus, fast wahnsinnig lief er heim. Er stolperte über einen Stein und fiel, daß das Blut über sein Gesicht rann. Langsam wischte er sich ab und starrte auf seine gerötheten Finger: Nein, ich lebe noch, Geister haben kein Blut.

Zu Hause war bereits der Tisch gedeckt. Sein Vater zog eben die schnarrende Schwarzwälderuhr im Winkel auf; er erzählte ihm, was ihm widerfahren. Der Alte sah ihn schweigend an, über seine braunen, gefurchten Wangen floss eine Thräne.

Die Suppe wurde aufgetragen; wie bei einem Todtenmahle war Alles stumm.

Naz legte den Löffel bei Seite und stieg auf den Söller. Hier brütete er lange, den Kopf auf den Arm gestützt, vor sich hin, endlich stand er auf, ging in die Kammer, nahm einen Stutzen von der Wand

und besah sorgfältig Lauf und Schloß. Es war ein wenig angerostet, er goß einen Tropfen Del hinein und prüfte die Schärfe des Steines mit dem Nagel. Nachdem er Alles in Ordnung gebracht, schaute er mit vorgehaltener Hand zum Himmel. Alles war hell, an den sonnigen Lehnen floß bereits der geschmolzene Schnee nieder.

Diesen Tag blieb er zu Hause, am nächsten Morgen schritt er, den Stützen auf der Schulter, langsam durch das Oberauthal dem Zuisen zu. Er kehrte erst nach Anbruch der Dunkelheit heim. So verbrachte er Tag für Tag, sein Gemüth verbitterte sich immer mehr, und allmählich faßte er einen grim-migen Haß gegen seine Landsleute, welche ihm fast das Leben verleiden. — Wär' es nicht gut, dachte ich, wenn die Deutschen ihre inneren Feinde in einen Bann thäten, wie die Achanthaler den Naz? Dann müßten sie nach und nach an ihrem eigenen Gift sterben, wie die Scorpione im Kreise glühender Kohlen.

Dem Klaus ist es indeß gar nicht schlecht gegangen. Zu essen hatte er, aber noch mehr Langweile, die konnte er nicht hinausperren, die saß ihm auf dem Genick, wenn er bei schlechtem Wetter in der Hütte träumte. Uns Mädel denken, das that er oft genug, ohne daß es ihm Jemand zu gebieten brauchte. Der Tag hat aber vierundzwanzig Stunden. Er verlegte sich auf das Schnitzeln; bald waren alle Pfähle und Bretter der Hütte mit Scenen aus seinem Leben

verziert. Dann schnitt er in einige Bergstöcke, die er zufällig beim Streifen durch die Wälder entdeckt und mitgenommen, allerlei Gestalten und Geschichten. Einen davon besitzt gegenwärtig noch Dr. Bretschner in Jenbach; er gefällt Ihnen gewiß, wenn Sie ihn anschauen. So füllte er die müßigen Stunden aus.

Einmal — es war um Mariä Empfängniß — harrte er wieder im Gebüsch auf die Ankunft Nidinger's und Walburg's, welche sich etwas verspätet hatten. Da nahte durch die Dunkelheit ein Mann mit einem Mädchen zur Seite. — Grüß Gott! rief Klaus und trat aus dem Gebüsch. Erst als er vor ihnen stand, sah er, daß er sich geirrt, und lief schleunig davon. Sie hatten ihn nicht genau erkannt und würden ihn auch in diesem Falle nicht verrathen haben; allmählich jedoch verbreitete sich unter den Nchenthalern das Gerücht, Klaus sei irgendwo im Gebirg versteckt. Kaz hörte zufällig durch seinen Vater auch davon, ohne jedoch vorläufig weiter darauf zu achten. Da lehnte er einmal am Zaun, zwei Bauern gingen vorüber, sie bemerkten ihn nicht, er vernahm jedoch jedes Wort.

Der Klaus ist also da, sagte der Eine; wüßt' ich, wo er steckt, ich brächt' ihm Schmalz, Eier und Mehl, so viel er zwingen könnt', denn er hat's verdient durch seine Bravheit.

Recht hast, erwiderte der Andere, nur möcht' ich auch noch den Kaz, der dem ganzen Dorfe Schande macht, hängen.

Mehr konnte er nicht mehr hören, es war genug, seine Wuth zu reizen. Ueberdies wußte er bereits, daß ihn Klaus bei Walburg ausgestochen; ein Gedanke der Rache zuckte blitzähnlich durch seinen Kopf. Er ist da, sprach er die Faust ballend vor sich hin, aber ich bin auch da; das Blutgeld, das auf seinem Kopf steht, mag ich nicht verdienen, eine Kirche soll es für Messen erhalten, aber sein Leben Es ist kein Mord, der König hat ihn als Rebellen erklärt, ich kenne meine Pflicht als treuer Soldat. Hab' doch auf Andere geschossen, die mir nichts zu Leid gethan. — Er sann dem schwarzen Entwurfe nach, und bald hatte er sich eingeredet, er müsse Klaus fangen oder tödten.

Schon am nächsten Morgen streifte Naz in den Wäldern gegen Steinberg, ohne eine Spur zu entdecken. Tags darauf stieg er gegen den Unuz empor, der von der Morgensonne hell beleuchtet war. Da schien es ihm, als ob sich hoch oben etwas über die grelle Schneefläche bewege. Das war kein Hirt, die hatten längst abgetrieben, kein verlorne Stück der Heerde, das wäre ja verhungert, — vielleicht eine Gemse, — vielleicht Klaus. In jedem Falle schien es der Mühe werth, darauf zu birschen. Eine halbe Stunde kamm er durch das Gebüsch, wobei er den Gegenstand seiner Verfolgung aus den Augen verlor. Als er vorsichtig an den Ranten hinkriechend eine Fels erreichte, die eine Uebersicht gestattete, sah er Klaus, welcher bereits umgekehrt war, etliche hundert Schritte

tiefer auf einem Steinblocke sitzen. Er prüfte die Entfernung, sie war noch zu groß, rasch sprang er an der abgewendeten Lehne bergab und schlich wieder vor, als er in gleicher Höhe mit seinem Gegner zu sein meinte. Dieser saß noch immer unbeweglich, Naz war so nahe, daß er das Weiße in dessen Aug' unterscheidn konnte. Lebendig oder todt 'galt gleich, warum sollte er sich in einen gefährlichen Kampf einlassen? Er riß den Stügen von der Schulter, beugte sich vor und glitt aus. Die Kugel ging fehl und prallte flach an einem Steine in der Nähe von Klaus ab. Dieser war mit einem Satz in der Höhe, — Naz konnte sich nicht verbergen. Bereits einmal waren sie sich auf Tod und Leben gegenüber, auch jetzt galt es Tod und Leben! Ohne sich zu besinnen, schlug Klaus an — Naz sank mit einem lauten Schrei in den Schnee. Klaus lief hinzu, Jener athmete nicht mehr, die Kugel hatte das Herz getroffen und die Rückenwirbel zerschmettert. Ein Strom lauen Blutes rieselte über den Schnee hinab. So schnell todt, daß er mir gar nicht einmal seine Beicht' auftragen kann! sagte er und betrachtete ihn, auf den Stügen gestützt, eine Weile. Dann nahm er den Hut ab, kniete neben der Leiche nieder und betete für die abgeschiedene Seele ein andächtiges Vaterunser. Er blieb dabei so kalt und ruhig, daß er gar nicht einmal über Schuld und Unschuld nachdachte; ein Beweis dafür, wie wenig er sich im Unrecht wußte. Dann überblickte er die Gegend,

ob wohl Alles sicher sei, und schleppte Naz bei einem Fuß über den Schnee abwärts in den Wald. Dort legte er ihn, so daß er sich nicht mit Blut besudeln konnte, quer über die Schulter und verbarg ihn unter zusammengescharrem Laub am Schafbachl. Bei Nacht kehrte er mit einem Pickel zurück, grub ein Grab und beerdigte ihn. Um die Stelle unkenntlich zu machen, legte er sorgfältig Moos darauf und trat es fest.

Samstag war nicht mehr fern. Wenn ihn auch nicht die leiseste Gewissensangst drückte, so fühlte er sich doch im Innern beunruhigt; es giebt eben Verhältnisse, wo der Mensch des Menschen bedarf, um sich ihm gegenüber voll und warm auszusprechen. Dafür eignen sich Diejenigen, welche uns durch die heiligsten und edelsten Bande verknüpft sind, nicht immer; wir suchen einen Mann, der, weil er uns ferner steht, die Sache ruhiger und von allen Gesichtspunkten anschaut, einen Mann, der uns zugleich mit höherer Würde entgegentritt. In solchen Fällen entspricht die Beichte einem echten menschlichen Bedürfnisse, und auf dieser unleugbaren Grundlage ist jenes Sacrament gegründet. — Deswegen vertraute er auch weder Burgl, noch dem Alten, was sich ereignet, wohl aber bat er Letzteren, er möge den Curaten von Steinberg besuchen, ihm seinen Aufenthalt und was sonst nöthig unter dem Beichtsiegel mittheilen und bitten, ihm heimlich die heiligen Sacramente zu spenden, damit er nicht wie ein Heide über Weihnachten in das neue Jahr wandere.

Der Alte ging Sonntags nach der Vesper zum Curaten. Dieser war über das, was er hörte, höchlich erstaunt; das Wasser schoß ihm vor Freude in die Augen, daß er einem so wackeren Tiroler, welcher mannhaft für das Vaterland gestritten, einen wichtigen Dienst erweisen könne. Sag Klaus, sprach er zum Alten, er möge morgen das Gewissen erforschen und von zwölf Uhr Mittags nichts mehr essen; ich werde ihn, sobald es dunkelt, am Schafbachl auffuchen.

Der Priester hielt Wort. Er nahm sein Brevier, legte eine Hostie hinein und ging, nachdem er eine Schale Kaffee geschlürft, langsam fort. Klaus hatte den Tag in religiösen Uebungen zugebracht; als er des Geistlichen ansichtig geworden, nahm er den Hut ab, begrüßte ihn ehrerbietig und küßte ihm die Hand. Ich dank' Euch, sagte er, daß Ihr Euch eines armen Menschen erbarmt, mög' es Euch Gott in der Sterbestunde vergelten! Dann führte er ihn tief ins Gebüsch, der Priester setzte sich auf einen Stein, Klaus kniete in das Moos zu seinen Füßen und beichtete ihm mit wahrhaft kindlichem Vertrauen. Als er fertig war, begann der Priester die herkömmlichen Gebete, tröstete ihn über sein ungewisses Loos und sprach ihm zu, er möge alle Leiden, die er bereits geduldet und noch dulden müsse, Gott als Buße aufopfern. Segnend hob er die Hand: Ego absolvo te a peccatis tuis! Dann forderte er Klaus auf, sich kurz auf das heilige Abendmahl vorzubereiten, und weihte, während Dieser, die

Augen mit den Händen bedeckend, inbrünstig betete, die Hostie. Als dieses geschehen war, legte er sie Klaus auf die Lippen. Dieser konnte, nachdem er sich erhoben, lange vor Rührung nicht sprechen. Der Geistliche fragte ihn sanft: Wo liegt der Todte? Klaus führte ihn schweigend an das Grab; es war nicht weit von der Stelle, wo er die Sacramente empfangen. Jener befahl ihm, mit dem Hut Wasser zu schöpfen, er segnete es und besprengte den Boden. Schließlich verrichtete er mit Klaus noch die vom Rituale der katholischen Kirche vorgeschriebenen Gebete, damit der Todte Ruhe finde und auferstehen möge zum ewigen Leben.

Sie verließen nun die Stätte. Der Priester trug Klaus auf, sobald es ihm die Umstände gestatteten, hier ein Kreuz zu errichten. Er hat es redlich gethan. Beim Abschied rieth er ihm noch, weil er keine Kirche besuchen könne, so oft er das Geläut der Glocken aus dem Thal höre, eine gute Meinung zu erwecken und Alles dem Herrn anheimzustellen.

In der Christnacht wird um zwölf Uhr zur Erinnerung an die Stunde, wo die Engel ihre Botschaft über die öde Erde hinausfangen, die feierliche Mette gehalten. Jeder Bauernhof entsendet einen Theil seiner Bewohner, um dem neugebornen Herrn des Weltalls die Huldigung darzubringen. Da steigen sie dann herab von den einsamen Höhen; durch die kalte Nacht flimmern oben die ewigen Sterne, unten

tanzen die Lichter, wie sie eben die Hand der frommen Träger schwingt, auf allen Pfaden daher — ein eben so seltsamer wie lieblicher Anblick. Auch Nidinger schickte Knecht und Magd zur heiligen Feier; nachdem die Luft rein war, erschien Klaus, um mit seinem Diendl den Weihnachtzelten anzuschneiden. Wie wohl that es ihm, daß er wieder beim warmen Ofen in einer Stube sitzen konnte! Noth und Harm waren vergessen, fröhlich aß er vom Birnbrot und trank den aromatischen Kirscheler dazu; wie an den glatten Fensterscheiben schimmernd und zierlich eine Eisblume aus der andern entsprang, zeichnete er die Pläne einer heiteren Zukunft. Auch das Mädchen lächelte, und doch wußte Keines von Beiden, wann sie wieder so traulich zusammensitzen, und ob sie je noch einen Zelten genießen würden. Ist doch die schnell welkende Blume des Glückes am schönsten, wenn man sie am Rande des Abgrundes pflückt. Selbst der Alte, welcher sich sonst nur zu sehr grämlichen Bedenklichkeiten hingab, überließ sich den behaglichen Eindrücken dieser Stunde. Stunde, ja! Man konnte von der Stube die Kirche sehen; da wurden bereits wieder auf dem Kirchhofe die Kienfackeln angezündet und begannen, sich nach allen Richtungen hin zerstreugend, zu wandern.

Es ist Zeit! unterbrach der Alte die Fröhlichen, es ist Zeit, du mußt in deine Einsiedelei! Klaus schaute vorsichtig durch das Fenster; während des Gottesdienstes hatte es geschneit. Das ist schlimm!

rief er. Allein die Liebe weiß stets einen Ausweg. Wer kennt nicht die anmuthige Geschichte von Eginhard und Emma? — Sie meinen vielleicht, Burgl habe Klaus auf der Schulter fortgetragen? Das wäre ein schweres Stück Arbeit gewesen, den ungeheuren Burschen hudepaf zu schleppen. Der Alte wußte etwas Besseres. In seiner Jugend war er wie Andere gern fensterlu gegangen, was sein Vater, der strenge Bucht hielt, durchaus nicht leiden wollte. Da band er sich, um den Argwohn zu täuschen, die Schuhe verkehrt unter die Füße, so daß es, wenn er von Hause fortging, schien, er sei heimgekehrt. Freilich war es schwer, auf diese Art längere Strecken Weges zurückzulegen; Klaus brauchte jedoch nur die nahe Straße aufzusuchen, dort vermischten sich seine Tritte mit denen der Kirchengänger, und es war unmöglich, sie zu unterscheiden. Während er sich in dieser Weise rüstete, steckte ihm Burgl ein tüchtiges Stück Belten in den Sack, und mit einem saftigen Schmaß und herzlichen Geltsgott! trollte er davon.

Der Winter hatte sich bis jetzt sehr mild gezeigt, nur selten schneite es, und der Frost dauerte nicht an; nun enthüllte er aber allmählich sein strenges Gesicht. Nicht ohne Mühe und Gefahr erstieg Klaus den Abhang; obwohl es nicht windete, lag doch, als er seine Hütte erreichte, der Schnee bereits einen halben Fuß hoch. Von der Anstrengung ermattet warf er sich auf sein Lager und schlief ein. Als er aufwachte, war noch

Alles dunkel; er legte sich auf das andere Ohr und schnarchte ruhig weiter. Er erwachte wieder; es war Alles dunkel. Will es denn heute gar nicht mehr Tag werden? rief er sich aufrichtend, oder hab' ich den Tag bereits verschlafen und es ist neuerdings Nacht angebrochen? Er zündete einen Span und hielt die Uhr an das Licht. Eins! Das konnte aber auch Eins nach Mitternacht sein. Zweifelnd hielt er die Uhr an das Ohr, sie war nicht stehen geblieben und tickte fleißig fort. Zugleich fühlte er Hunger und Durst wie noch nie, wenn er in der Frühe das Lager verließ. Will doch sehen, wie weit die Sterne sind! Er öffnete die Thüre, die nach innen aufging, eine Schneemauer starrte ihm entgegen. Ah so, meinte er, das ist was Anderes, und griff zur Schaufel, die er für alle Fälle bereit hielt. Schräg durch den Schnee empor grub er einen Stollen, schlug den Boden und die Wände fest, um vor einem Zusammensturz sicher zu sein; bald hatte er sich an das Licht emporgearbeitet. Das war ein Tag! Der Schnee fiel in so schweren Flocken, daß man kaum zwei Schritte weit sehen konnte.

Klaus blieb einen Augenblick stehen und kehrte kopfschüttelnd um. Den Anbruch des Abends erkannte man bloß daran, daß es noch dunkler wurde, als es schon war. Er machte Licht und las des heiligen Tages wegen in einer vergilbten Postille, die er von Nidinger ausgeborgt. Nach Mitternacht hörte es auf zu schneien, dafür quoll ein dichter Nebel über das

Gebirge und seine Schluchten. Nachdem Klaus seine Morgenandacht verrichtet, griff er zur Schaufel, säuberte den Gang vom Schnee, der ihn wieder halb ausfüllte, und holte dann zwei Bretter. Er legte das erste am Mundloch seines Stollens wie eine Brücke über den Schnee in der Richtung des nahen Vorsprungs, von dem er einen Ausblick auf das Thal hatte. Nachdem er jenes Brett abgeschritten, legte er das zweite auf den Schnee und hob das erste auf; so wechselnd gelangte er, ohne einzusinken, an sein Ziel. Von den Grassbüscheln, an denen er sich sonst emporgearbeitet, klopfte er die Schneepolster; bald stand er auf der Kante, wo er sich aber erst ein Plätzchen ausschaufeln mußte. Ein frischer Wind wehte ihm von Osten entgegen, über den Kaiserberg wurde bereits ein blauer Streif sichtbar, der Nebel zerflatterte wie Wollflocken, die ein Knabe spielend zerbläst. Bald war Alles klar und rein.

Die Gegend bot ein wundervolles, prächtiges Schauspiel. Alle Schärpen und Kanten waren unter dem weichen Flaum, der sich gleichmäßig darüber breitete, verschwunden, nur eine Farbe schien zu herrschen: ein glänzendes Weiß, noch glänzender durch den Gegensatz zum blauen Schatten der Schluchten. Wie Armleuchter von Silber ragten die Tannen empor, dazwischen, gleich riesigen Meereskorallen, Buchen, und Birken. Alles hatte sich verwandelt: eine todte Pracht, geeignet, Bewunderung zu erwecken, aber keine Freude.

Klaus schaute, geblendet von Licht und Glanz, eine Zeitlang herum, dann rutschte er vom Felsen zurück, um Wasser zu holen. Die Quelle war aber eingeschneit, nur aus der Klamm, die ebenfalls von Schnee verstopft war, hörte er ein leises Glucksen herauf, das Wasser hatte seine Decke unten geschmolzen und tropfte von Stein zu Stein. Jammernd umflatterte ihn ein Schwarm Fochdohlen, schöne Vögel mit schwarzem Gefieder, gelbem Schnabel und rothen Füßen. Er verstand ihre Noth und warf ihnen Speisereste und Brodkrumen auf den Schnee, welche sie lebhaft zankend und klatschend aufspickten. Er kehrte in die Hütte zurück und begann zu kochen. Sanct Stephan zu Ehren wollte er ein Uebermäßiges thun; er sott daher ein Stück geräucherter Gemüschlegel zu einer Pfanne voll Nocken. Nebenan duftete in einem Gläschen, auf welches Rosen und Bergißmeinnicht gemalt waren, echter Kranebitter. Gemüthlich und voll Behagen schmauſ'te er — Tſcha! tſcha! flogen auf einmal draußen wild und verwirrt die Fochdohlen auf; es begann zu krachen, als wollte der Berg einstürzen, und wie mit Einem Schläge war er in schwarzes Dunkel gehüllt. Mit großer Mühe öffnete er die Thüre, deren Bände straff angespannt waren; er mußte neuerdings schaufeln, bis er endlich wieder an das Licht gelangte. Eine Lawine war losgebrochen und durch die Schlucht hinabgerollt; konnte sie auch sein Hüttchen nicht erreichen, so warf doch die Erschütterung den Stollen ein. Er

kletterte auf den Felsen, die Lawine hatte am Abhänge des Berges eine breite Furche gerissen und in ihrem Laufe den Wald niedergeschmettert. Zwischen den ungeheuern, schmutzigen Schneeböcken ragten gebrochene Bäume in allen Richtungen empor. Der streckte die Wurzeln mit den schwarzen Erdklumpen in die Höhe, jener war in der Mitte geborsten, der lag der Länge, der ganz zerschunden der Quere nach. Die Bäume am Rande, welche die Lawine nur berührt hatte, standen schief, wie Trunkene. Vor der Hütte traf Klaus seine Gäste, die Fochdohlen. Sie wurden nach und nach ganz zahm; täglich versammelten sie sich, nahmen ihre Brosamen in Empfang, einige pickten sie ihm sogar aus der Hand.

Grimmiger Frost wechselte mit Thauwetter. Klaus konnte nicht daran denken, in das Thal hinabzusteigen, dafür erhielt er jedoch einen sehr unerwarteten Besuch. Er hatte sich Abends niedergelegt und war bereits fest eingeschlafen, da wurde er durch ein Kraken und Schaben an der Thüre aufgeweckt; erst glaubte er, es sei der Sturm, nun schien es ihm gar, als wolle Jemand einbrechen. Rasch griff er zum Stutzen; was sollten Diebe bei ihm suchen? Das Gebirg war für sie eben so unwegsam, wie für einen Verräther, der etwa seinen Kopf holen möchte. Die Balken krachten, durch eine Luke schob sich ein struppiges Gesicht, aus dem zwei Augen in das Dunkel funkelten. Jesus Maria! rief Klaus erschrocken, das ist ja gar der Teufel, was

will der bei mir? Ich hab' ja ordentlich gebeichtet und communicirt! Fast unwillkürlich drückte er den Stutzen los; der böse Geist taumelte brüllend noch einmal an die Thür, dann war Alles still. Klaus betete in Hölleangst einen Rosenkranz um den andern, bis es endlich kümmerlich zu tagen begann. Er schlich zur Thüre, die halbzerbrochen in den Angeln schlotterte, und guckte hinaus. Da lag ein ungeheurer Bär verendet im Schnee. Nun riß Klaus die Thüre auf und sprang hinaus, als könnte ihm das todt Ueugeuer noch entrinnen. Seit langem zum ersten Male jauchzte er, daß die Felsen wiederhallten. Er balgte den Bären auf dem Platz aus bis auf den Kopf, den er abschmitt und im Schnee vergrub. Jetzt flogen auch die Krähen daher, eine lockte die andere zum Schmause; er warf ihnen die nutzlosen Gedärme hin: So, guten Appetit! laßt es euch schmecken! Das Fleisch zerstückte er und trug es in die Hütte. Es war ihm hochwillkommen, denn er besaß nur noch wenig eingesalzenes; auch mit Mehl und Brod kargte er, um nicht ausgehungert zu werden. Das ist der letzte Bär, der im Achanthal geschossen wurde; seitdem hat sich keiner mehr sehen lassen.

Der Schnee wurde allmählich körnig und starr, die Oberfläche desselben sinterte in eine Kruste zusammen, welche wie ein schimmernder Panzer Scheitel und Flanken der Berge umhüllte und weithin leuchtete. Ist der Boden auf diese Art festgeworden, so mag

man ohne Gefahr und Beschwerde über die tiefsten Tobel und Windverwehungen hinweggehen, insbesondere wenn man sich noch durch Schneereise, welche radförmig unter dem Fuße ausgespannt sind, vor dem Einsinken sichert.

In einer mond hellen Nacht wagte sich Klaus, nachdem er den Bärenkopf im leeren Schnappsack verborgen, auf den Weg zum Nidinger. Bald saß er mit dem Alten und seiner Braut am warmen Kamin und erfreute sich des langentbehrten Gespräches Aug' in Auge. Er legte den Bärenkopf auf den Tisch.

Siehst du, sagte Nidinger, da hab' ich dich auch unrecht in Verdacht gehabt. Bald wurden zu Steinberg, bald auf den Einzelhöfen von Achenkirch Schafe und Kälber gestohlen; ich dachte, du hättest es aus Noth gethan, und fürchtete, abgesehen davon, daß es kein schönes Handwerk ist, du könntest einmal einem Aufpaffer in die Hände fallen. Nun, da ist ja der Dieb!

Es war auch, entgegnete Klaus, meine Absicht, mir auf jene ungesetzliche Art Lebensmittel zu verschaffen; bis jetzt bedurfte ich es indeß nicht, und hätt' ich es gethan, oder sollte es dazu kommen, so ist mein fester Vorsatz, dich immer allsogleich zum betreffenden Bauern zu schicken und mit ihm nach mäßiger Schätzung abzurechnen. Die Achenthaler lassen mit sich reden, jeder würde sich ein Gewissen daraus machen, mich zu verrathen.

Der dich allenfalls verrathen würde, ich meine den Naz, ist ohnedem spurlos verschwunden; übrigens fragt ihm außer seinem Vater Niemand nach.

Klaus schwieg gedankenvoll.

Nidinger fuhr fort: Das mit dem Bären ist ein wahrer Glücksfall. Weißt du was, ich trag' ihn morgen zum Landgericht und laß mir das Kopfgeld auszahlen, welches auf die Erlegung solcher Räuber gesetzt ist. Wird' einfach sagen, mein Sohn hat ihn erschossen, und das ist ja eigentlich wahr. Den Stammbaum brauch' ich den Blauröcken nicht auf die Nase zu binden.

Klaus lachte laut auf: Das ist ein köstlicher Spaß, wenn die Feinde, welche für mich einen Preis gestellt, nun mir einen solchen auszahlen müssen. Schad' ist's nur, daß ich mit meinem Wildpret nicht im Triumph zu Achenkirch einziehen kann. Dieses hätt' beim Niederer einen Tanz gegeben, daß man noch nach fünfzig Jahren davon reden thät'.

Mein lieber Klaus, sagte Walburg lächelnd, mit den Tanzgedanken hat es noch gute Zeit.

Auf unserer Hochzeit muß getanzt werden, rief Klaus, daß die Röcke fliegen, verlaß dich drauf!

So scherzten und schäkerten sie noch eine Weile, bis der Hahnenschrei mit unerbittlicher Nothwendigkeit ihn zum Ausbruch zwang.

Auf dem Rückwege jagte Klaus zufällig ein Reh aus dem Gebüsch, das Thier floh über die Schneefläche, brach aber mit seinen schlanken Beinen immer ein, so daß er es leicht einholen und durch einen Kolbenschlag tödten konnte. Nun war er wieder auf mehrere Wochen mit Mundvorrath versehen, was ihm um so besser zu Statten kam, da längere Zeit Stürme und Schneefälle wechselten, wie es gegen Ende des Winters im Gebirge häufig geschieht.

Tags darauf lieferte der Alte den Bärenkopf zum Landgericht; er bekam fünfzig Gulden und wurde überdies seines Sohnes wegen noch ausdrücklich belobt.

Allmählich rückte der Frühling in das Land. Im Thale drunten schmolz der Schnee, ein sanftes Grün überhauchte die Blößen, ein durchsichtiger grüner Schleier spann sich über die braunen Aeste des Waldes.

Als Klaus von seiner Warte auslugte, flog aus der Tiefe ein gelber Schmetterling empor, der fröhliche Bote des Lenzes, und er hörte deutlich den Schlag der Amsel herauf. Der Frühling kletterte höher, schmutzige Bäche quollen durch die Runsen nieder, an sonnigen Felsen erschlossen sich die duftigen Blüten der Fockprimel, und die weißen Sterne der Steinmispel schmückten jede Wand.

Klaus konnte ohne Gefahr den Unuz ersteigen und überzeugte sich von dort, daß die Gebirgspässe

allschneefrei waren. Die Herrlichkeit der Rundschau beachtete er kaum, sein Herz beschlich der traurige Gedanke, daß er jetzt Tirol und was darin lieb und gut verlassen müsse.

Samstags kündete er dem Alten und Walburg seinen Entschluß an, in der nächsten Woche aufzubrechen. Sie mußten sich einverstanden erklären. Er räumte nach und nach seine Hütte aus und verbarg die Geräthschaften in den Stauden am Schafbachl, wo sie Nidinger abholte. Nachdem diese Arbeit gethan war, setzte Klaus den Mittwoch Abend zum Abschied fest. Mit tiefer Trauer verließ er die Stätte, welche ihm gastliche Herberge geboten hatte und durch so manche Erinnerung werth geworden war.

Noch größer war sein Schmerz, als er Nidinger und Walburg antraf, die bereits auf ihn harrten.

Das Scheiden ist ein bitteres Muß!

Es war um so bitterer beim Gedanken an die Gefahren, welche Klaus noch zu überstehen hatte, bis er in volle Sicherheit gelangte.

Allein auch dieser Schmerz wurde überwunden.

Er schlich über das Wibnerjoch nach Brandenburg und von hier durch das Billerthal bis in die Nähe vom Gerloß. Dort überraschte ihn die Morgenröthe. Er verbarg sich tief im Gebüsch; einen Theil des Tages verschlief er, um sich von den Beschwerden des Marsches zu erholen. In der folgenden Nacht erreichte er

das Pinzgau. Hier hielt er sich Vormittag im Wald versteckt; nachdem es zu Mitternacht zwölf geläutet, umging er über die Felder den Markt, wo die Bürger ruhig aßen, und betrat bei Uttendorf die Straße, welche er jetzt nicht mehr verließ. Hier hatte er nichts zu besorgen, wenn er auch bei Tag reis'te, denn er durfte nicht erwarten, von Jemandem erkannt zu werden. Ueber Nacht wagte er sich jedoch in kein Wirthshaus, sondern schlief in Heuställen, wie er eben Unterkunft fand.

Am Abend des vierten Tages, seit er Achenthal verlassen, erreichte er die österreichische Grenze. Wie vom Tode errettet, warf er sich auf die Kniee, küßte den Grenzpfahl und betete für die armen Seelen, welche so treu über ihn gewacht, ein andächtiges Vaterunser. Dann schritt er wacker dem nächsten Städtchen zu — der Name ist mir entfallen — und stellte sich dort dem Landrichter. Er überreichte ihm sein Schützenzeugniß, worin Alles aufgeführt war, was er vollbracht, und ersuchte ihn um einen Paß nach Wien. Abends im Gasthause kamen die Honoratioren des Ortes zusammen, sie bewirtheten ihn vortrefflich, wobei er Alles, was er erlebt, berichten mußte.

Ehe er sich zu Bett legte, bat er sich noch Schreibzeug aus und kritzelte einen kurzen Brief an sein Diendl, daß er bereits auf Oesterreichs Boden in Sicherheit sei. Dann legte er sich nach vielen Monaten das erstemal — in ein Federbett! Das that wohl!

Zu Linz stieg er in ein Schiff und fuhr nach Wien. Dort wies man ihm zu seinem Unterhalte ein Plätzchen als Wegmacher an. An das Heirathen konnte er vorläufig nicht denken, doch blieb er seinem Diendl und sie ihm gewissenhaft treu.

Tirol wurde wieder kaiserlich. Nun kehrte Klaus eilig heim. Hier erhielt er den Dienst als Wegmacher. Der alte Nidinger hatte für das Einstandsgeld das Gütchen, welches Klaus wünschte, bereits angekauft, das Paar besaß nun ein Nestlein und heirathete. Als er zu altern anfang, nahm er bei einem Bauern an der Straße Wohnung, um seinem Geschäft näher zu sein; nur an Sonn- und Feiertagen kehrt er auf das Gütchen heim, welches das Weib mit den zwei Buben, deren einer wohl sein Nachfolger sein wird, bearbeitet. Es ist ihm bis jetzt recht gut gegangen; nur bei der Polizei kam er trotz seiner Verdienste ein wenig in Ver- ruf, weil er wie Andere von 1809 das Maul etwas weit aufthat und mit manchen Dingen in Oesterreich nicht zufrieden war.

Das wär' also die Geschichte. Jetzt fängt es übrigens an zu dämmern, Scholastika wird mit dem Braten auch schon fertig sein; soll ich Ihnen ins Pedantenstübl Licht bringen?

Ich bejahte es.

Aber die Geschichte dürfen Si nicht drucken lassen, rief Lena noch von der Treppe zurück, sonst erzähle ich Ihnen gewiß nichts mehr.

Ich folgte ihr in das Bedantenstübl.

Das Bedantenstübl? fragt der Leser.

Es ist zu ebener Erde das Zimmerchen links von der Hausthür. Da pflegten sich in der guten alten Zeit Abends die gelehrten Stammgäste der Scholastika zu versammeln, meistens Professoren von Innsbruck, welche hier einige Sommerwochen zubrachten. Es war ein heiterer Kreis, der sich hier gebildet; jetzt deckt die meisten Glieder derselben bereits die kühle Erde. Ja, ja, die Welt wird älter und wir nicht jünger.

Am Sonntag ging ich nach Achenkirch zur Messe. Da humpelte auch Klaus daher, neben ihm Walburg, und zwei Söhne, einer bereits ein reifer Mann mit einem Knaben an der Hand, folgten mit frommem Schritt. Sie war eben so grau wie er; Beide besprengten mit dem Buchszweig, der im Weihbrunnkessel vor der Kirchthüre lag, sorgfältig die Gräber — für die armen Seelen.

Er blieb einen Augenblick vor mir stehen: Hat Euch die Vena Alles vertratscht?

Ich denk', Ihr braucht Euch nicht zu schämen!

Das nicht, erwiderte er ruhig, Ihr mögt es seiner Zeit auch Andern erzählen, man kann wenigstens Etwas daraus lernen — daß der liebe Herrgott keinen ehrlichen Tiroler verläßt. Heut' ist der achtundvierzigste Jahrestag, daß ich von der Flucht ins Landl heimkehrt bin; deßwegen bring' ich meine ganze Familie mit, um Gott zu danken.

Nun, ich wünsch' Euch, daß Ihr die goldene Hochzeit erlebt!

Dank' Euch, erwiderte das greise Paar und trat in die Kirche.

Selbstverständlich werde ich die goldene Hochzeit besuchen. Will vielleicht Jemand dem alten Klaus für diesen Tag eine Flasche Extrawein schicken, so wollen wir seine Gesundheit trinken!





Buchbinderei
H. Pantale
8012 Riemerling/Mü.
Telefon 6 01 63 20

Digitized by Google

